MASTER
NEGATIVE
NO. 93-81505-4

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

WUNDER, EDUARD

TITLE:

UBER CHRIST. AUG. LOBECK'S NEUE ...

PLACE:

LEIPZIG

DATE:

1837

Master Negative #

93-81505-4

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

88SP
EW

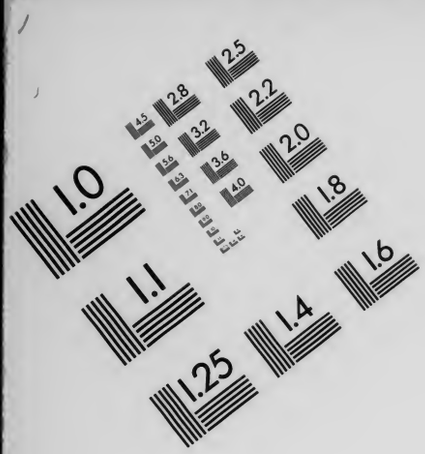
Wunder, Eduard, 1800-1869.
Über Christ. Aug. Lobeck's neue ausgabe des Sopho-
kleischen Aias. Eine recension von Eduard Wunder.
Leipzig, bei Carl Heinrich Reclam, 1837.
183 p. 20½ cm.

--- --Anhang zu E. Wunder's recension der neuen Lobeck'schen ausgabe des Soph. Aias. Eine erwiederung auf Hrn. Lobeck's antwort im zweiten bande der Paralipomena. Leipzig, bei Carl Heinrich Reclam, 1837.
20 p.

Restrictions on Use:

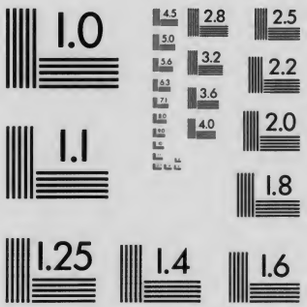
TECHNICAL MICROFORM DATA

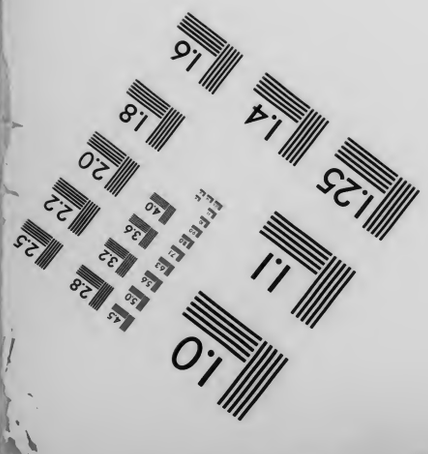
FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 6/22/93 INITIALS BE
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT



AIIM

Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202





MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Ch. Short.

Class 88SP EW
Columbia College Library
Madison Av. and 49th St. New York.

BOUGHT, MAY 6, 1887, FROM THE LIBRARY OF
CHARLES SHORT, M.A., LL.D.
Professor of Latin in Columbia College
1868 to his death, 1886.

Ueber

Christ. Aug. Lobeck's

neue Ausgabe

des

Sophokleischen Aias.

Eine Recension

von

Eduard Wunder.

Leipzig,
bei Carl Heinrich Reclam

1837.

80 JI 87

Vorwort.

Unterzeichneter hatte seinem verehrten Freunde, Herrn Dr. Zimmermann in Darmstadt, eine Beurtheilung der neuen Auflage des Lobeckschen Aias versprochen und bereits den Anfang gemacht, als er sich überzeugte, dass der Umfang derselben zu bedeutend sein würde, um in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft füglich einen Platz zu finden. Dazu kam, dass er den vielfachen grammatischen Untersuchungen, zu welchen er durch den Lobeckschen Kommentar veranlasst wurde, eine sorgfältigere Beachtung wünschte, als sie gewöhnlichen Recensionen in den Litteraturzeitungen zu Theil zu werden pflegt. Ferner brachten es die Umstände mit sich, dass er in der Gothischen Ausgabe des Sophokleischen Aias, die so eben erschienen ist, an unzähligen Stellen auf diese Beurtheilung verweisen musste, um nicht gegen den Zweck jener Ausgabe in allzu lange Erörterungen

79744

und Widerlegungen anderer Erklärer zu gerathen. Den Besitzern jener Ausgabe glaubte er es daher schuldig zu sein diese Schrift zugänglicher und brauchbarer zu machen, als es möglich gewesen sein würde, wenn sie einer Litteraturzeitung einverleibt worden wäre.

Grimma,
d. 20. Mai 1837.

Eduard Wunder.

Sophoclis Aiax. Commentario perpetuo illustravit *Christ. Aug. Lobeck.* Editio Secunda. Novis Curis elaborata. Lipsiae apud Weidmannos. MDCCCXXXV. S. I—X. und 1—506.

Mit Recht darf Referent voraussetzen, dass die Beschaffenheit der ersten Auflage dieses Werkes den Freunden des griechischen Alterthums eben so bekannt ist, wie die ausgezeichnete Gelehrsamkeit des Hrn. Verfassers. Es genügt daher bei der Beurtheilung dieser zweiten Auflage zunächst die blosse Bemerkung, dass in derselben die griechischen Scholien und eine Epistola critica Seidleri, welches beides in der ersten Ausgabe 154 Seiten füllte, weggelassen worden sind. Demohngeachtet zählt sie 506 Seiten, während die frühere nur 444 enthielt. Hieraus lässt sich von selbst der Zuwachs berechnen, den die neue Auflage an exegetischen, kritischen, und grammatischen Bemerkungen erhalten haben muss. Besonders sind es jedoch die letztern, welche jeden Freund der griechischen Sprache nöthigen, sich in den Besitz dieser neuen Auflage zu setzen. Dass es zweckmässiger gewesen sein würde, diese von dem Kommentar zu trennen, ist eine Ueberzeugung, die Hr. Lobeck selbst in der Vorrede ausgesprochen hat. Denn soviel ist allerdings gewiss, dass Niemand an dem Sophokleischen Stücke wahren Genuss finden kann, der zugleich mit dem griechischen Text den lateinischen Kommentar lesen will.

Da dem jüngern Mann bisweilen auch gegen den erfahrenen Greis ein bescheidenes Wort zu sprechen vergönnt ist, so glaubt Referent, dass er dem Vorwurf der Anmaassung entgehen werde, wenn er trotz der grossen Ueberlegenheit Hrn. Lobecks in einigen Punkten den Ansichten desselben die seinigen entgegenzustellen wagt. Das Streben nach Wahrheit möge das Beginnen entschuldigen.

Ueber Vers 2.

Sophokles lässt die Athene das Stück eröffnen und in den ersten zwei Versen folgendes sagen:

ἀεὶ μέν, ὦ παῖ Λαρτίου, δέδορκά σε
πεῖράν τιν' ἐχθρῶν ἁρπάσαι θηρώμενον.

Im zweiten ist man bis jetzt über den Sinn der Worte πεῖράν τιν' ἐχθρῶν ἁρπάσαι verschiedener Meinung gewesen. Wir müssen, um dem Leser die Beurtheilung, auf welcher Seite die Wahrheit liege, möglich zu machen, die Erklärung vollständig mittheilen, die Hr. Lobeck giebt. Sie lautet also:

„*Scholiastae disceptant, utrum haec sit* πεῖρα κατ' ἐχθρῶν *activa significatione, ut* ἐπίθεσις τῶν πολεμίων *Diod. XIV. c.* 80., *an* παρ' ἐχθρῶν, *hoc est, utrum Ulixes hostibus insidias parare, an quidquid hostes machinentur, praeripere dicatur, quorum utrumque gnavo duci convenit,* τὸ ὀξυλαβῆσαι τὴν πρᾶξιν καὶ τὸ τῶν ἐναντίων τὴν γνώμην προαισθάνεσθαι *Galen. de Parv. Pil. Exerc. III.* 905. *T. V. ed. Kuehn. Equidem posterius et personae Ulixis et praesenti eius negotio convenientius iudicavi; illud, quia iste* τῶν ἀδήλων θηρατής *Philostr. Imagg. I.* 862. *magis cavendis quam struendis insidiis nobilitatus est, id quod Odyss. IV,* 242. *et tota Dolonia testatur; hoc, quia nunc ipsum exploratoris, non insidiatoris, partes sustinet. Idque confirmabam ipsius verbi* ἁρπάζειν *usu, a re venatica, ut pleraque in oratione Minervae, translato; nam proprie canes venatici nare sagaci captant auras Senec. Hippol.* 39. *sive apprensant Gratius Cyn.* 239. ἐπιλαμβάνονται τῆς τῶν θηρίων ὀσμῆς *Plutarch. Quaest. Nat. XXIII.* 20. *T. XIII. postremo* οἱ κύνες ἁρπάζουσι τὰ πνεύματα *Poll. V.* 60.*), *ex quo idem nomen Plutarcho de Soll.*

*) Hierzu bemerkt Hr. Lobeck in einer Note: Hippocrates saepius ἐρύσαι τὴν ὀδμήν, Antipater Sid. XXVII, 10. ἐρύσασθαι μυκτῆρσιν ἀὔτμήν, Plut. Symp. II. 1. 647. E. (p. 114. T. IX.) ὀσμαὶ ἁρπαζόμεναι ταῖς ὀσφρήσεσι, Hippocr. de Cord. p. 438. T. I. τὰ οὔατα ἁρπάζει τὸν ἠέρα, quae omnia a manibus ad aures naresque, dehinc ad animum translata sunt.

Anim. p. 969. *B.* (*c.* 13. 162. *T. XIII.*) ἡ αἴσθησις τῶν κυνῶν τοῖς ἴχνεσι καὶ τοῖς πνεύμασι τοῦ θηρίου τὴν φυγὴν ἐπιδείκνυσι, *restitui pro* τοῖς νεύμασι. *His igitur indiciis ductus* πεῖραν ἐχθρῶν ἁρπάσαι *statui idem significare, quod apud Platonem Civ. I.* 334. *A.* τὰ τῶν πολεμίων κλέψαι βουλεύματα, *apud Arrianum Alex. VII.* 28. ὑφαρπάσαι.“

Hierauf verbreitet sich Hr. Lobeck über Hermanns Bemerkung, dass der Akkusativ πεῖραν nicht von ἁρπάσαι, sondern von θηρώμενον abhängig sei, und mithin ἁρπάσαι als ein infinitivus explicativus gelte, zu welchem αὐτήν, nämlich πεῖραν, zu suppliren sei. Dieser Annahme widerspricht Hr. Lobeck mit vollem Rechte, wie uns scheint. Wir erlauben uns noch zu bemerken, dass dem Dichter eine nicht geringe Härte des Ausdrucks Schuld gegeben werden müsste, wenn die Worte nach Hermanns Ansicht zu konstruiren wären. Dagegen ist es gar nichts seltenes, dass θηρᾶν und θηρᾶσθαι mit dem Infinitiv verbunden wird.

Von der andern Seite müssen wir unbedingt Hermann beitreten, indem er behauptet, dass der Lobeckschen Auffassung der Worte πεῖράν τινα ἐχθρῶν das Pronomen τινὰ entgegenstehe. Auch hat Hr. Lobeck diesen gegründeten Einwand nicht beseitigen können, sondern gesteht vielmehr offen: *De pronomine infinito non diffiteor, id mihi quoque multo aptius additum videri, si nomine* πεῖρα *significetur id, quod Ulixes machinatur, quam si quod hostes; neque hoc alia ratione exsolvere scio, nisi ex eo, quod dicendum erat,* ὅ τι δηποτοῦν οἱ ἐχθροὶ πειρῶνται, *relictum esse hoc* πεῖράν τινα. Gegen dieses Auskunftsmittel genügt die Erinnerung, dass Hrn. Lobeck bei seiner ausserordentlichen Belesenheit ähnliche Beispiele von dem Gebrauch des Pronomens τὶς, wenn deren existirten, gewiss nicht entgangen sein würden.

Noch wichtiger scheinen uns zwei andere Bedenken. Irren wir nicht gänzlich, so möchte nämlich die Lobecksche Erklärung der Worte πεῖραν ἐχθρῶν ἁρπάσαι ebenso dem griechischen Sprachgebrauch als dem Sinn dieser Stelle zuwider sein. Was Hr. Lobeck über den Gebrauch des Worts ἁρπά-

ζειν zur Bekräftigung seiner Auslegung beigebracht, beweist nur so viel, dass die Griechen ἁρπάζεσθαι auch von den Dingen gesagt haben, welche durch die Nase der Hunde auf ähnliche Weise, wie andere Gegenstände durch die Klauen und den Rachen der Thiere, gefasst oder ergriffen werden. Hierin liegt aber eben so wenig etwas auffälliges, als wenn einzelne Schriftsteller selbst von Menschen ἁρπάζειν gesagt haben, welche gewisse Gegenstände durch die Nase oder das Ohr erfassen. Immer bleibt der ganze Gebrauch des Wortes darauf beschränkt, dass es das Auffassen oder Ergreifen äusserlich wahrnehmbarer Gegenstände durch die Sinne bezeichnet. Wenigstens hat Hr. Lobeck durch kein Beispiel bewiesen und wird es auch nie beweisen können, dass ein bewährter Schriftsteller das einfache und blosse Wort ἁρπάζειν von dem geistigen Erfassen eines übersinnlichen Gegenstandes gebraucht habe. Ausdrücklich bemerken wir noch, dass Komposita gar nichts gegen uns beweisen können. Denn, um nur ein Beispiel anzuführen, hat je ein Grieche ἵημι in der Bedeutung *verstehen* gebraucht, so gewöhnlich auch das zusammengesetzte συνίημι diese Bedeutung hat?

Indessen, könnte Jemand einwenden, da die Dichter und unter ihnen besonders Sophokles so viel seltenes und eigenthümliches hat, das durch andere Stellen nicht belegt werden kann, so möchte wohl kein Anstoss daran zu nehmen sein, wenn er hier πεῖραν ἐχθρῶν ἁρπάσαι in dem von Hrn. Lobeck angegebenen Sinn gesagt hätte. Dagegen würde nichts gewichtiges zu erinnern sein, wenn dieser Sinn dem Zusammenhang der Stelle in jeder Art angemessen wäre. Dem ist aber nicht so. Nach den oben angeführten zwei ersten Versen fährt der Dichter so fort:

καὶ νῦν ἐπὶ σκηναῖς σε ναυτικαῖς ὁρῶ
Αἴαντος, ἔνθα τάξιν ἐσχάτην ἔχει,
πάλαι κυνηγετοῦντα, καὶ μετρούμενον
ἴχνη τὰ κείνου νεοχάραχθ', ὅπως ἴδῃς,
εἴτ' ἔνδον, εἴτ' οὐκ ἔνδον· εὖ δέ σ' ἐκφέρει
κυνὸς Λακαίνης ὥς τις εὔρινος βάσις.

Man sieht, dass sich die Worte des ersten Verses ἀεὶ μέν

und die des dritten καὶ νῦν entgegengesetzt sind, in der Bedeutung: *wie immer, so auch jetzt.* Hieraus ergiebt sich sofort, dass das Verfahren des Odysseus, welches durch die zwei ersten Verse angegeben wird, dem ähnlich sein müsse, das die folgenden Verse schildern, oder vielmehr, dass sich der Inhalt der zwei ersten Verse zu dem Inhalt der folgenden wie das Generelle zum Speciellen verhalten müsse. Klar und deutlich ist aber V. 3 fgg. das Vorhaben des Odysseus ausgesprochen. Er ist von dem Orte aus, wo ein Späher den Aias mit bluttriefendem Schwerdt gesehen hat (V. 29 fgg.), den Fusstapfen desselben gefolgt, und so bis an sein Zelt gelangt. Wie ein Jagdhund der Fährte des Wildes nachgeht, und den Stand ermittelt, damit es vom Jäger erlegt werden könne, so hat Odysseus die Fusstapfen des Aias verfolgt, um seinen Stand auszumitteln, und den Fang desselben, das heisst die Ueberführung, dass er der Urheber der in der Nacht gemordeten Heerden gewesen, und die Bestrafung herbeizuführen. An eine Nachstellung oder an ein Vorhaben dessen, auf welchen Jagd gemacht wird, kann also hier in keiner Art gedacht werden. Nur das will und kann Odysseus untersuchen wollen, ob Aias die That, die ihm Schuld gegeben wird, verübt habe, nimmermehr aber, ob er eine Nachstellung beabsichtige. Von dieser aber müsste die Rede sein, wenn die Lobecksche Erklärung der Worte πεῖραν ἐχθρῶν ἁρπάσαι richtig sein sollte.

Von den neuern Erklärern des Sophokles ist Hermann, so viel uns bekannt, der einzige, welcher πεῖραν ἐχθρῶν in aktiver Bedeutung genommen, so dass ein Angriff gegen die Feinde bezeichnet werde. Es ist aber bereits, wie wir oben erinnert, von Hrn. Lobeck erwiesen worden, dass die Art, wie er die Worte verbindet, unzulässig sei. Auch bedarf es kaum einer besondern Entwickelung, um den Leser zu überzeugen, dass der Sinn in den griechischen Worten nicht liegen kann, den seine lateinische Uebersetzung enthält, welche so lautet: *semper te video opportunitatem, qua tentare hostem possis, captare.*

Demohngeachtet sind wir der Meinung, dass Hermann der richtigen Erklärung am nächsten gewesen ist. So bedenklich es auch scheinen mag, hierüber entscheiden zu wollen, da der

Ausdruck *πεῖράν τινος ἁρπάζειν*, so viel wir wissen, von keinem griechischen Schriftsteller weiter gebraucht worden, so glauben wir doch mit ziemlicher Gewissheit angeben zu können, was der Dichter habe sagen wollen. Als bekannt dürfen wir voraussetzen, dass die Griechen *πεῖράν τινος λαμβάνειν* in demselben Sinn wie *πειρᾶν τινος* sehr häufig gesagt haben. Aehnliche Paraphrasen sind *θέαν λαμβάνειν* für *θεᾶσθαι*, *μεταμέλειαν λαμβάνειν* für *μεταμέλεσθαι*, und unzählige andere. Nun wird aber *πειρᾶν τινος* nicht selten in der Bedeutung gebraucht, *gegen Jemand einen Versuch machen, den Versuch machen, Jemand zu fangen, zu überrumpeln*. Man vergleiche Herodot VI, 82. *ἔλεξε δ' ὧν φάμενος· ἐπεί τε δὴ τὸ τοῦ Ἄργου ἱρὸν εἶλε, δοκέειν οἱ ἐξεληλυθέναι τὸν χρησμὸν τοῦ θεοῦ· πρὸς ὧν ταῦτα οὐ δικαιεῦν πειρᾶν τῆς πόλιος, πρίν γε δὴ ἱροῖσι χρήσηται καὶ μάθῃ, εἴτε οἱ ὁ θεὸς παραδιδοῖ, εἴτε οἱ ἐμποδὼν ἕστηκε.* und Thucydides I, 61. *καὶ ἀφικόμενοι ἐς Βέροιαν κἀκεῖθεν ἐπιστρέψαντες καὶ πειράσαντες πρῶτον τοῦ χωρίου καὶ οὐχ ἑλόντες ἐπορεύοντο κατὰ γῆν πρὸς τὴν Ποτίδαιαν.*

Es springt in die Augen, wie die angegebene Bedeutung des Ausdrucks *πειρᾶν τινος* oder *πεῖράν τινος λαμβάνειν* der Sophokleischen Stelle vollkommen angemessen ist. Jetzt sagt Athene zum Odysseus: *immer sehe ich, wie du, gleich einem Jagdhunde, einen Versuch machst, den Feind zu fangen.* Dieser Gedanke entspricht nicht nur dem Zusammenhang der Stelle, sondern auch dem Charakter des Odysseus in jeder Hinsicht. Denn nicht das war seine Sache, gerade auf den Feind loszugehen, sondern seinen Stand zu ermitteln, und die Vorbereitungen zu seiner Habhaftwerdung oder Besiegung behutsam und im Geheimen zu treffen. So verfuhr er gegen den Philoctet, als er ihn von Lemnos holen sollte, und so musste er hier gegen den Aias verfahren.

Aber, wird man fragen, warum hat der Dichter, wenn er diesen Gedanken aussprechen wollte, der durch *πεῖράν τινος λαμβάνειν* ausgedrückt zu werden pflegt, nicht das Wort *λαμβάνειν*, sondern *ἁρπάζειν* gesetzt? Liesse sich hiervon kein wichtiger Grund angeben, so würden wir selbst an der Richtigkeit der Erklärung zweifeln. Nun aber zeigt der ganze Eingang des Stücks, dass Odysseus in seinem Unternehmen nicht sowohl mit einem Jäger als mit einem Jagdhunde verglichen wird. Man sehe V. 5. *μετρούμενον ἴχνη τὰ κείνου νεοχάρακτα*, und besonders V. 7 fg. *εὖ δέ σ' ἐκφέρει κυνὸς Λακαίνης ὥς τις εὔρινος βάσις.* Konnte der Dichter auf diese Vergleichung im zweiten Verse treffender hindeuten, als dadurch, dass er statt des von Menschen gesagt werdenden *λαμβάνειν* das den Hunden eigenthümliche *ἁρπάζειν* setzte?

Wir schliessen die Verhandlung über diesen Vers mit dem Bemerken, dass darin nach der Ansicht der Griechen durchaus nichts untragisches oder anstössiges lag, wenn ein Held, wo die Vergleichung anwendbar, mit einem Jagd- oder Spürhund verglichen wird, und führen von den vielen Stellen, die hieher gehören, nur Aeschyl. Ag. 1093 fg. an, wo der Chor von der Kassandra sagt:

ἔοικεν εὕριν ἡ ξένη κυνὸς δίκην
εἶναι, ματεύει δ' ὧν ἀνευρήσει φόνον.

Ueber Vers 15.

Nachdem Athene mit V. 13. ihre Anrede und Frage an den Odysseus geendet, beginnt letzterer die Antwort mit folgenden Worten:

ὦ φθέγμ' Ἀθάνας, φιλτάτης ἐμοὶ θεῶν,
ὡς εὐμαθές σου, κἂν ἄποπτος ᾖς ὅμως,
φώνημ' ἀκούω καὶ ξυναρπάζω φρενί,
χαλκοστόμου κώδωνος ὡς Τυρσηνικῆς.

Schon der Scholiast erklärt *ἄποπτος* ***ungesehen***, indem er bemerkt: *φθέγμα εἶπεν, ὡς μὴ θεασάμενος αὐτήν· δῆλον γάρ, ὡς οὐκ εἶδεν αὐτήν, ἐκ τοῦ κἂν ἄποπτος ᾖς ὅμως, τοῦτέστιν ἀόρατος.* Dieser Erklärung trat Brunck bei und fügte noch folgendes hinzu: ***Minervae e machina loquentis et spectatoribus conspicuae vocem audiebat Ulixes, at ipse eam censebatur non videre iuxta veterum opinionem, deos quidem saepe cum hominibus colloqui, sed raro se iis in conspectum dare.*** Dagegen erinnert Hr. Lobeck:

„Quorsum haec simulatio? et ad quod exemplum? Scilicet Philoctetes, Thoas, Theoclymenus, Ion, Peleus, Hippolytus, Orestes deos, quibuscum in scena colloquuntur, non videre existimandi sunt! Sed ut sumatur hoc, cuius neque ratio ulla neque exemplum apparet, quo pacto spectatoribus persuaderi poterat, ut deam, quam et ipsi clare vident et Aiax primo adspectu (?) agnoscit, unius Ulixis obtutum fugere crederent? Decepit interpretes consuetudo novitia, quam secuti Suidas et Grammaticus Ammonio adiunctus p. XLVI. ἄποπτον interpretantur τὸ ἀθέατον. Sic et Cyrillus Alex. in Exod. L. II. 296. *ἄποπτος παντελῶς καὶ ἐπέκεινα τοῦ παντός, aliique aequalium locuti sunt, quos Hasius produxit ad Leon. Diac. p.* 437. *Sed veteres hoc ἄοπτον sive ἄνοπτον dicere solent, ἄποπτον vero id, quod e longinquo conspicitur vel clare, si in excelso est, vel obscure si longo intervallo distat; ὅπως ἄποπτος ἔσται ἡ Κορινθία ἐκ τοῦ χώματος, ut prospici possit, Aristot. Rep. II.* 12, 253. *D., id quod alibi εὐάφορον dicitur.“* Nachdem er hierauf viele Stellen, in denen *ἄποπτος* auf die angegebene Weise gebraucht worden, nur aus spätern Schriftstellern, die um und nach Christi Geburt gelebt haben, angeführt, fährt er so fort: *„Invisum numquam apud veteres ἄποπτον significat, frustraque Erfurdtius contra me affert O. R.* 762. *ὡς πλεῖστον εἴη τοῦδ' ἄποπτος ἄστεος et El.* 1489. *κτεῖνε καὶ κτανὼν πρόθες — ἄποπτον ἡμῖν, ubi ἄποπτον sane invisum reddi potest, non quo haec sit vera et propria vocabuli potestas, sed quia, quae eminus conspiciuntur, saepe valent pro non conspectis. Neoptolemus Philoct.* 453., *qui Troiam numquam revisere cupit, sibi curae fore dicit, ne eam τηλόθεν adspiciat; num idcirco τηλόθεν significat οὐδαμῶς? Plautus Trinumm. II,* 1, 237. *procul adhibenda dicit, quae omnino non debent adhiberi.“*

Gegen dieses Urtheil Hrn. Lobecks haben wir einige erhebliche Bedenken vorzubringen. Erstlich wünschten wir die alten Schriftsteller angeführt zu sehen, welche *ἄοπτος* und *ἄνοπτος* gebraucht haben sollen. Bei Homer, Hesiod, den Lyrikern, und den Dramatikern kömmt keins von beiden jemals

vor. Ja wir kennen überhaupt keinen einzigen bewährten Schriftsteller, der sich dieser Adiektiva bedient habe. Das Wort *ἄποπτος* aber hat von den erwähnten Dichtern Sophokles gebraucht, und zwar in folgenden vier Stellen, Ai. 15. O. R. 762. El. 1489. und Philoct. 467. Das Gerathenste möchte es nun sein, vor allen Dingen aus dem Sinn und Zusammenhang jener Stellen zu ermitteln, welche Bedeutung der Dichter in das Wort gelegt haben müsse. Denn bekanntlich giebt es in der griechischen und lateinischen Sprache nicht wenig Worte, die in der Grundbedeutung, die sie nach ihrer Zusammensetzung haben mussten, erst bei spätern, in der übertragenen aber bei den ältesten Schriftstellern sich finden. Wenn wir also auch zugeben, was jeder zugeben wird, dass als erste Bedeutung des Wortes *ἄποπτος* in Folge seiner Zusammensetzung die von Hrn. Lobeck angegebene, *fern gesehen*, gelten muss, so folgt daraus noch keineswegs, dass die alten Schriftsteller das Wort nur in dieser Bedeutung gebraucht haben müssen. Denn es ist eine nicht abzuläugnende Thatsache, dass die Griechen mit dem Ausdruck *fern gesehen* häufig weiter nichts bezeichnet haben, als dass eine Sache gar nicht gesehen werde. Aehnlich ist die Redeweise *in der Finsterniss sehen* für *nicht sehen*, worüber die Erklärer zu Soph. O. R. 1273. gesprochen haben. Demnach konnte auch Sophokles, wenn es ihm beliebte, *ἄποπτος* in der Bedeutung *ungesehen* gebrauchen. Dass er dies wirklich gethan hat, geht unwiderleglich aus El. 1489. hervor. Hier bittet Electra den Orestes, ohne Verschub den Aegisthus zu tödten, und sagt:

> ἀλλ' ὡς τάχιστα κτεῖνε, καὶ κτανὼν πρόθες
> ταφεῦσιν, ὧν τόνδ' εἰκὸς ἐστι τυγχάνειν,
> ἄποπτον ἡμῶν· ὡς ἐμοὶ τόδ' ἂν κακῶν
> μόνον γένοιτο τῶν πάλαι λυτήριον.

Beim ersten Blick sieht jeder Leser, dass *ἄποπτον ἡμῶν* durchaus weiter nichts heissen kann als *ungesehen von uns*, oder *unserem Blick entzogen*. Es kann also nicht nur hier, was Hr. Lobeck in den oben angeführten Worten zugiebt, durch *invisus* übersetzt werden, sondern es muss so übersetzt werden

und kann gar keine andere Bedeutung haben. Ob diess die eigentliche oder die übertragene sei, ist eine neue Frage, deren Beantwortung auf die richtige Erklärung dieser und ähnlicher Stellen keinen Einfluss haben kann. Es genügt zu wissen, dass das Wort so gebraucht worden, und warum es hat so gebraucht werden können.

Mithin ist kein Hinderniss vorhanden, im Aias V. 15. ἄποπτος in der Bedeutung *ungesehen* mit dem Scholiasten zu nehmen. Wir gehen noch weiter, und werden aus der Sache selbst, von der die Rede ist, und dem ganzen Zusammenhang zeigen, dass eine andere Erklärung gar nicht möglich ist. Hr. Lobeck behauptet, wie seine oben angeführten Worte zeigen, Odysseus habe so gut wie die Zuschauer das Antlitz der Athene gesehen, fügt auch noch hinzu, was vollkommen begründet ist, dass die Zuschauer die Göttinn klar und deutlich gesehen haben. Allein damit wird dem Dichter eine Absurdität aufgebürdet; denn diese ist es, wenn er den Odysseus sagen lässt: *Athene, wenn ich dich auch sehe, so höre ich doch deine Stimme.* Diese Absurdität wird nicht im Geringsten gemindert, wenn wir dem Wort *sehe* den Zusatz *in der Ferne* oder *in der Höhe* beifügen. Denn so lange in dem Ausdruck *ich sehe* der Begriff *ich erkenne dich* liegt, so bleibt der Nachsatz, *ich höre doch deine Stimme*, sinnlos. Auch das Auskunftsmittel, den Vordersatz, κἂν ἄποπτος ᾖς, so zu erklären, *wenn ich dich auch undeutlich sehe,* ist nicht anwendbar. Denn sah Odysseus einmal den Punkt, wo Athene auf der Bühne erschien, so musste er sie auch, wie aus dem Folgenden hervorgehen wird, vollständig erkennen. Dazu kommt, dass diese Erklärung der Ansicht der alten Griechen schnurstracks entgegenlaufen würde. Denn entweder waren die Götter den Menschen sichtbar oder nicht sichtbar; von dem Mittelding, dass sie sich undeutlich den Sterblichen gezeigt, findet sich wohl im ganzen Alterthum keine Spur.

Es bleibt also nichts übrig, als ἄποπτος mit dem Scholiasten *ungesehen* oder *unsichtbar* zu erklären; eine Auffassung, die nicht nur dem Zusammenhang der Stelle, sondern auch dem Stand, welchen Odysseus einnahm, und dem Ort, wo die Athene

erschien, vollkommen entspricht. Odysseus steht mit dem Beginn des Stücks an dem Zelt des Aias, natürlich aber, wie die Sache mit sich bringt, zu den Zuschauern gewendet. Unmittelbar über ihm auf dem sogenannten θεολογεῖον erscheint Athene. Mithin ist es unmöglich, dass Odysseus, mit dem Angesicht zu den Zuschauern gewendet, die Göttin erblicke, so sichtbar sie auch den Zuschauern ist; denn er kehrt ihr den Rücken zu. Dagegen musste dem Ion im gleichnamigen Stück des Euripides dieselbe Göttin sichtbar werden. Er wendet sich nämlich nach der Hinterseite der Bühne, um fortzugehen. Im Augenblick des Fortgehens spricht er die Worte V. 1549 fg.:

ἔα· τίς οἴκων θεοδόκων ὑπερτελὴς
ἀνθήλιον πρόσωπον ἐκφαίνει θεῶν;

Uebrigens vergleiche man Pollux IV. 130. ἀπὸ δὲ τοῦ θεολογείου, ὄντος ὑπὲρ τὴν σκηνήν, ἐν ὕψει ἐπιφαίνονται θεοί, ὡς ὁ Ζεὺς καὶ οἱ περὶ αὐτὸν ἐν ψυχοστασίᾳ.

Auch das ist ein offenbarer Irrthum Hrn. Lobecks, wenn er, wie wir gesehen, sagt: *Aiax primo aspectu agnoscit Minervam.* Athene fordert zweimal den wahnsinnigen Aias auf, aus dem Zelt herauszutreten, V. 71 fgg. und V. 89 fg. Erst der zweiten Aufforderung leistet er Genüge, und erscheint mit den Worten:

ὦ χαῖρ', Ἀθάνα, χαῖρε, Διογενὲς τέκνον,
ὡς εὖ παρέστης u. s. w.

Wollten wir annehmen, dass Aias erst nachdem er sich durch Anschauung der Rufenden überzeugt, dass es Athene sei, diese Worte gesprochen habe, so müsste er zuvor mehre Schritte aus dem Zelte nach den Zuschauern zu gemacht, dann sich umgewendet, und nach dem θεολογεῖον den Blick gerichtet haben; eine Annahme, deren Widerlegung kein Leser uns zumuthen wird. Es ist klar, dass auch Aias aus der blossen Stimme die Göttin erkennt, ohne sie vorher oder nachher gesehen zu haben.

Endlich bemerken wir, dass auch *Hesychius*, ein nicht unbedeutender Gewährsmann, dessen Hr. Lobeck nicht gedacht

hat, von ἄποπτος und ἄποπτον unter andern die Erklärungen giebt: ἀθεώρητον und ἔξω τῆς ὄψεως. Unnöthig ist es, noch über O. R. 762. und Philoct. 467. zu sprechen.

Ueber Vers 40.

Zu diesem Vers hat Hr. Lobeck eine Anmerkung von zwölf Seiten gegeben. Er findet sich in allen Handschriften so geschrieben:

καὶ πρὸς τί δυςλόγιστον ὧδ' ἧξεν χέρα;

Ganz kurz erklärt sich Hr. Lobeck über die Verbindung des Wortes δυςλόγιστον, indem er bemerkt: „δυςλόγιστον *proxime ad pronomen interrogativum pertinere videtur* τί δ' ἐστὶ τὸ δυςλόγιστον, πρὸς ὅ —." In der Hauptsache stimmen wir bei, dass δυςλόγιστον zu τί zu ziehen sey, in der Auffassung des Ganzen sind wir anderer Meinung. So wie πρὸς δυςλόγιστόν τι bedeuten würde, *zu einer unbegreiflichen Sache*, so kann wohl πρὸς τί δυςλόγιστον nichts anderes bezeichnen als, *zu welcher unbegreiflichen Sache*, das heisst, *in welcher unbegreiflichen Absicht.* Wenn wir daher die Frage in einen affirmativen Satz verwandeln wollten, so würde Odysseus sagen, *es ist mir unbegreiflich, in welcher Absicht* u. s. w.

Zu einer weit ausführlichern Auslassung hat Hrn. Lobeck die Verbindung des Wortes αἴσσω mit dem Akkusativ veranlasst. So wenig Referent in Abrede stellt, dass sich viele beachtenswerthe und wahre Bemerkungen hier finden, so mag er doch andererseits nicht verhehlen, dass diese bei weitem mehr hervortreten und sich empfehlen würden, wenn in der Darstellung eine grössere Klarheit, Bestimmtheit, und Ordnung herrschte. Ausserdem sind jedoch auch Behauptungen aufgestellt worden, denen wir beizutreten Bedenken tragen. Indess würden wir uns von der Hauptsache zu sehr entfernen, wenn wir auf alles eingehen wollten. Wir beschränken uns daher auf einige Ausstellungen, zumal da wir zu V. 42. passendere Gelegenheit finden werden, über andere Punkte, die hier zur Sprache gebracht worden, uns zu erklären.

Zu Euripides Or. V. 1427., wo αἴσσων αὔραν sich findet, hatte Porson folgendes bemerkt:

„*Voce hac* αἴσσειν, *activo sensu usurpata, adeo offensi sunt viri praestantissimi, Wesselingius, Ruhnkenius, Piersonus, ut et hic et in Bacch.* 147. *et alibi in* αἰθύσσειν *mutent, in Soph. Ai.* 40. *pro* ἧξεν χέρα *Ruhnkenius* ἧξεν χερὶ *substituat. Sed verba, quae motum significant, recte accusativum adsciscunt instrumenti aut membri, quod praecipue adhibetur. Sic* πᾶ πόδ' ἐπάξας *Hec.* 1071. *ib.* 53. περᾷ πόδα. *Βαίνω apud Atticos neutrale est verbum;* βαίνειν *tamen* πόδα *dixit Euripides El.* 94. 1182. *Immo Aristophanes Eccl.* 161. οὐκ ἂν προβαίην τὸν πόδα τὸν ἕτερον. *ibid.* 1475. Μυκηνίδ' ἀρβύλαν προβάς. *Phoen.* 1450. προβὰς δὲ κῶλον δεξιόν. *Sophocles* ἐμβεβὼς πόδα. *At enim, dices, rectum forte* αἴσσειν χέρα, *ideone recta* αἴσσειν αὔραν, φλόγα? *Respondeo, verbum* αἴσσω *revera esse activum; quippe cuius passivum* αἴσσομαι *adhibeat, ut Homerum taceam, Sophocles O. C.* 1261."

Hr. Lobeck beginnt seine Untersuchung damit, dass er mehrere hier aufgestellte Behauptungen bekämpft. Zunächst ist er der Meinung, dass beim Apollonius Rhodius, beim Nonnus, beim Orpheus das Wort αἴσσειν zu korrigiren, und bei ersterem (I, 1254.) mit Ruhnken (Ep. cr. I. 33.) ξίφος ἐπισσείων, bei den übrigen αἰθύσσειν herzustellen sei. In Eur. Bacch. 147. scheint er Hermanns Verfahren zu billigen, der durch veränderte Interpunktion αἴσσειν absolut gesetzt sein lässt. Ueber den Vers im Orestes sagt er gar nichts. Gegen die letzte Bemerkung Porson's, dass αἴσσομαι als Passivum vom Sophokles im O. C. 1261. gebraucht worden sei, erinnert er nur: „*Verum enim vero* ἄσσομαι *medium est, non passivum.*"

Recht hat unstreitig Hr. Lobeck, wenn er ferner Porson darüber tadelt, dass er im Allgemeinen den Verba der Bewegung oder vielmehr des Gehens die Kraft beilegt, einen Akkusativ des Instruments oder des Gliedes, mittels dessen die Handlung vollzogen wird, bei sich zu haben. Denn nie werden mit einem derartigen Akkusativ folgende, von Hrn. Lobeck

angeführte Verba verbunden: *ἕρπειν, ἰέναι, στείχειν, βαδίζειν, οἰμᾶν, φοιτᾶν, ὁδεύειν, πορεύεσθαι, πηδᾶν.* Endlich bemerkt Hr. Lobeck gegen Porson, dass *βαίνειν πόδα* mit *αἴσσειν χέρα* desswegen nicht hätte verglichen werden sollen, erstlich, weil das letztere nur ein einziges Mal vorkomme, wogegen *βαίνειν* und besonders die Komposita *ἐπιβαίνειν, προβαίνειν, μεταβαίνειν* häufig mit dem Akkusativ *πόδα* verbunden worden wären, zugleich mit Beispielen die Sache belegend, zweitens, weil *βαίνειν* nur mit dem Akkusativ *πόδα*, *αἴσσειν* aber mit verschiedenartigen Akkusativen verbunden werde; als Grund dieser Erscheinung wird folgender angegeben — wir führen die eignen Worte Hrn. Lobecks an — *quod βαίνειν et πούς naturae vinculo contineantur, ἄσσειν et χείρ nullo nisi fortuito.* Hierauf fährt er nach einer unwesentlichen Bemerkung S. 88. so fort: „*Sic igitur statuo, cum verbo βαίνειν notionem pedis ita coniunctam esse, ut sua sponte se insinuet incogitantibus, nihilque interesse, utrum in accusativo ponatur an in dativo; προσβῆναι ποδί Eur. El.* 490. *Hec.* 1263. *ἐμβαίνω ποδί* (hier fehlt das Wort *El.*) 1288. *Rhes.* 214. *et cum aliis verbis ἵν' ἐκβάλω ποδὶ ἄλλην ἐπ' αἶαν, El.* 96. *θριγκοῦ ὑπερβάλλω* (*vel ὑπερβαίνω*) *ποδί Ion.* 1321., *de quo loco disceptatur, κλίμακ' ἐκπέρα ποδί Phoen.* 100. *et cum accusativo ἐκ γῆς τῆσδ' ἀπαλλάσσου πόδα Med.* 728. *οὐκέτ' ἐν γῇ τῇδ' ἀναστρέψει πόδα Hippol.* 1176. (fälschlich 1106. citirt: im Folgenden haben wir ohne Erinnerung die falschen Citate, dergleichen nicht wenige sind, verbessert) *ἐπὶ γαίας πόδα πεζεύων Alc.* 872. *ἐμβήσῃ πόδα Heracl.* 169. *περᾷ ὑπὸ σκηνῆς πόδα Hec.* 53. *μαλακοὺς κισσὸς ἄλοιτο πόδας Erycius Epigr. XIII. ἀμφίσβαινα λοξῇ καμπύλα νῶτα περισκαίρουσα πορείῃ Nonn. V.* 150. *Σεμέλη λοξῷ καμπύλον ἴχνος ὑποσκαίρουσα πεδίλῳ VIII*, 21. *Neque solum verbis incessus, sed omnibus, quae ad corporis motus referuntur, addi solet nomen eius partis, quae in motu est: λέων χαίνει στόμα Anth. Pal. IX. n.* 797. *ἡ γῆ ἔχανε τὸ στόμα αὐτῆς Genes. IV,* 11. *ἐπένευσε τὴν κεφαλήν Artemid. V.* 71, 423. *et ἐπένευσε τῇ κεφαλῇ Plut. Phi-*

lop. c. 20. *βρύχει τοὺς ὀδόντας Hippocr. de Morb. Mul. I.* 611. *et* 623. *T. II. Archias Epigr. XII,* 4. *et βρύχει τοῖς ὀδοῦσι, frendet dentes et dentibus, quae verba his nominibus tam cognata sunt, quam μύειν ori oculisque, ὀκλάζειν genubus, φρίσσειν comae, offendere pedibus, oculis connivere, sed omnia plerumque absolute usurpantur, nec facilis diiudicatio, utrum pleonasmus sit, si nomina istarum partium adiiciuntur, an ellipsis, si desunt. Sed nolo id facere longius; patet enim προβαίνειν τὸν πόδα cum ἄσσειν τὴν χέρα nullo modo componi posse.*“

Ehe wir Hrn. Lobeck weiter in seinen Ansichten verfolgen, müssen wir über das bis jetzt Angeführte unsere Ausstellungen dem Leser mittheilen. Zunächst wundern wir uns, wie Hr. Lobeck, um die Verbindung des Wortes *βαίνω* mit *ποδὶ* und *πόδα* zu belegen, eines Beispiels sich hat bedienen können, wie Euripid. Hippol. 1176. *ὡς οὐκέτ' ἐν γῇ τῇδ' ἀναστρέψει πόδα Ἱππόλυτος*, wo *ἀναστρέψει* die dritte Person des aktiven Futurs ist, mithin der Akkusativ *πόδα*, als vom transitiven Worte *ἀναστρέφειν* regiert, durchaus nothwendig war. Auch die Ausdrücke *ἀπαλλάττομαι πόδα, πεζεύω πόδα, ἅλλομαι πόδας* und andere der angeführten tragen ja zu dem, was Hr. Lobeck beweisen will, dass *βαίνειν* und *πόδα* in der engsten Verbindung ständen, gar nichts bei, sondern scheinen vielmehr zu beweisen, dass man überhaupt den Akkusativ *πόδα* fast zu jedem Verbum des Gehens gesetzt habe; eine Annahme, gegen die sich, wie wir gesehen, Hr. Lobeck eben erst erklärt hat.

Ferner finden wir uns schon in der bisherigen Untersuchung Hrn. Lobecks zu folgenden Ausstellungen veranlasst; die erste ist, dass auf die Zeit, zu welcher, und auf die Schriftsteller, von welchen ein Ausdruck gebraucht worden, fast gar keine Rücksicht genommen, und das häufig als eine Gewohnheit aller Griechen ausgegeben worden ist, was nur eine Eigenthümlichkeit einzelner, oft erst späterer Schriftsteller gewesen ist. Zweitens scheint Hr. Lobeck mit sich selbst im Widerspruch zu sein, wenn er von den verschiedenartigen Akkusativen spricht, mit welchen *αἴσσω* verbunden werde, nachdem er zuvor sich dahin erklärt, dass *αἴσσειν* in den meisten Stellen, wo es bis

jetzt in Verbindung mit einem Akkusativ gestanden, zu verändern sei. Drittens können wir in dem, was Hr. Lobeck über die enge natürliche Verbindung zwischen *βαίνω* und *πούς* sagt, noch keine eigentliche Erklärung finden, warum man dieses Verbum mit dem Akkusativ *πόδα* verbunden habe. Denn es giebt nicht wenige Substantiva, die trotz der grössten Verwandtschaft, in welcher sie ihrer Bedeutung nach mit gewissen Verben stehen, doch nicht im Akkusativ von ihnen auf gleiche Weise wie *βαίνω πόδα* abhängig gemacht werden. So steht, um nur ein Beispiel anzuführen, *δάκνειν* mit dem Substantiv *ὀδόντες* offenbar in gleichem Verhältniss wie *βαίνω* mit *πούς*. Hat aber irgend ein Grieche *δάκνω τοὺς ὀδόντας* gesagt in dem Sinne, *ich beisse mit den Zähnen?* Viertens hätte bei einer vollständigen Erörterung der Redeweise *βαίνω πόδα* und *βαίνω ποδί* auch die Frage beantwortet werden sollen, in welchem Sinn das Substantiv *πούς* jenem Verbum zugesellt werde. Denn das lässt sich doch nicht annehmen, dass die Griechen als nichts sagenden Zusatz *πούς* zu *βαίνω* gesetzt hätten. Fünftens ergiebt sich aus den angeführten Worten Hrn. Lobecks, dass er der Meinung ist, *βαίνω πόδα* sei in gleichem Sinne wie *βαίνω ποδί* gesagt worden. Wir unterlassen es, die übrigen Ausstellungen besonders nahmhaft zu machen, da sie jeder von selbst erheben kann, der das nächst folgende mit Aufmerksamkeit gelesen haben wird.

Nach unserem Dafürhalten hätte die ganze Sache ungefähr so dargestellt werden sollen.

Homer hat weder *βαίνω* noch ähnliche Verba des Gehens jemals mit dem Akkusativ des Substantivs *πόδα* verbunden. Ebenso wenig findet sich bei ihm der Dativ des Singulars *ποδί* in Verbindung mit jenen Verba, wohl aber bisweilen der Pluralis *ποσίν*, als dativus instrumenti, mittels dessen die Handlung des Gehens oder Laufens vollzogen wird. Wir lassen von dieser Untersuchung diejenigen Stellen ganz ausgeschlossen sein, als gar keiner Erklärung bedürfend, wo das zu dem Substantiv *ποσίν* gestellte Adjektiv der einzige Grund war, warum man den schon im Verbum enthaltenen Begriff des Substantivs *πόδες* nochmals aussprach, wie Il. *ν*, 189. *σεῦα κατ' Ἰδαίων ὀρέων ταχέεσσι πόδεσσιν καρπαλίμως*, und bemerken nur, dass sich auch hierin die dramatischen Dichter von dem epischen in so fern unterscheiden, als sie in demselben Sinn lieber den Singularis *ποδί* in Verbindung mit einem Adjektiv gebrauchen. Dagegen fragt es sich, ob der Dativ *ποσίν*, wo er ohne den Zusatz eines Adjektivs neben Verba des Gehens oder Laufens steht, ein nichts sagender Zusatz ist. Schon die Einsicht des oder der Verfasser der Homerischen Gedichte spricht dagegen, und eine genauere Betrachtung des Zusammenhangs der hier in Frage kommenden Stellen überzeugt uns eines Bessern.

Nichts sagend scheint für den ersten Augenblick der Dativ *ποσίν* Il. *ε*, 745. *ἐς δ' ὄχεα φλόγεα ποσὶ βήσετο*, nämlich Athene. Zieht man aber das Vorhergehende in Betracht, V. 738. *ἀμφὶ δ' ἄρ' ὤμοισιν βάλετ' αἰγίδα*, V. 743. *κρατὶ δ' ἐπ' ἀμφίφαλον κυνέην θέτο*, so sieht man sogleich, dass der Dichter in Folge seines Strebens nach Genauigkeit in der Darstellung der Gegensätze willen *ποσίν* zu *βήσετο* gefügt hat. Es werden die einzelnen Theile des Körpers genau angegeben, was sie zu tragen oder zu leisten hätten. Natürlich war es, dass, wo derselbe Vers wiederholt wird, Il. *Θ*, 389., wenn gleich die vorhergehenden Verse weggeblieben, doch der Dativ *ποσίν* stehen blieb. So findet sich denn fast in allen Stellen des Gegensatzes wegen dieser Dativ beigefügt, wie Il. *η*, 212 fg. *μειδιόων βλοσυροῖσι προσώπασι, νέρθε δὲ ποσσὶν ἧΐε μακρὰ βιβάς.* Il. *ν*, 78 fg. *οὕτω νῦν καὶ ἐμοὶ περὶ δούρατι χεῖρες ἄπτοι μαιμῶσιν, καί μοι μένος ὤρορε· νέρθε δὲ ποσσὶν ἔσσυμαι ἀμφοτέροισιν.* Es leuchtet von selbst ein, dass der Telamonische Aias, welcher diese Worte spricht, dasselbe mit diesen zwei Versen sagt, was unmittelbar vorher der Oileische Aias V. 75. kürzer so ausgedrückt hatte: *μαιμώωσι δ' ἔνερθε πόδες καὶ χεῖρες ὕπερθεν.* Man darf aber, wenn man die hieher gehörigen Redeweisen richtig auffassen will, die Gewohnheit des Dichters nicht unbeachtet lassen, nach welcher er auch da, wo wir der Hervorhebung wegen die Füsse zum Subjekt oder Objekt des Satzes machen würden, lieber den dativus instrumenti

jetzt in Verbindung mit einem Akkusativ gestanden, zu verändern sei. Drittens können wir in dem, was Hr. Lobeck über die enge natürliche Verbindung zwischen *βαίνω* und *πούς* sagt, noch keine eigentliche Erklärung finden, warum man dieses Verbum mit dem Akkusativ *πόδα* verbunden habe. Denn es giebt nicht wenige Substantiva, die trotz der grössten Verwandtschaft, in welcher sie ihrer Bedeutung nach mit gewissen Verben stehen, doch nicht im Akkusativ von ihnen auf gleiche Weise wie *βαίνω πόδα* abhängig gemacht werden. So steht, um nur ein Beispiel anzuführen, *δάκνειν* mit dem Substantiv *ὀδόντες* offenbar in gleichem Verhältniss wie *βαίνω* mit *πούς*. Hat aber irgend ein Grieche *δάκνω τοὺς ὀδόντας* gesagt in dem Sinne, *ich beisse mit den Zähnen?* Viertens hätte bei einer vollständigen Erörterung der Redeweise *βαίνω πόδα* und *βαίνω ποδί* auch die Frage beantwortet werden sollen, in welchem Sinn das Substantiv *πούς* jenem Verbum zugesellt werde. Denn das lässt sich doch nicht annehmen, dass die Griechen als nichts sagenden Zusatz *πούς* zu *βαίνω* gesetzt hätten. Fünftens ergiebt sich aus den angeführten Worten Hrn. Lobecks, dass er der Meinung ist, *βαίνω πόδα* sei in gleichem Sinne wie *βαίνω ποδί* gesagt worden. Wir unterlassen es, die übrigen Ausstellungen besonders nahmhaft zu machen, da sie jeder von selbst erheben kann, der das nächst folgende mit Aufmerksamkeit gelesen haben wird.

Nach unserem Dafürhalten hätte die ganze Sache ungefähr so dargestellt werden sollen.

Homer hat weder *βαίνω* noch ähnliche Verba des Gehens jemals mit dem Akkusativ des Substantivs *πόδα* verbunden. Ebenso wenig findet sich bei ihm der Dativ des Singulars *ποδί* in Verbindung mit jenen Verba, wohl aber bisweilen der Pluralis *ποσίν*, als dativus instrumenti, mittels dessen die Handlung des Gehens oder Laufens vollzogen wird. Wir lassen von dieser Untersuchung diejenigen Stellen ganz ausgeschlossen sein, als gar keiner Erklärung bedürfend, wo das zu dem Substantiv *ποσίν* gestellte Adjektiv der einzige Grund war, warum man den schon im Verbum enthaltenen Begriff des Substantivs *πόδες* nochmals aussprach, wie Il. *ν*, 189. *σεῦα κατ' Ἰδαίων ὀρέων ταχέεσσι πόδεσσιν καρπαλίμως*, und bemerken nur, dass sich auch hierin die dramatischen Dichter von dem epischen in so fern unterscheiden, als sie in demselben Sinn lieber den Singularis *ποδί* in Verbindung mit einem Adjektiv gebrauchen. Dagegen fragt es sich, ob der Dativ *ποσίν*, wo er ohne den Zusatz eines Adjektivs neben Verba des Gehens oder Laufens steht, ein nichts sagender Zusatz ist. Schon die Einsicht des oder der Verfasser der Homerischen Gedichte spricht dagegen, und eine genauere Betrachtung des Zusammenhangs der hier in Frage kommenden Stellen überzeugt uns eines Bessern.

Nichts sagend scheint für den ersten Augenblick der Dativ *ποσίν* Il. *ε*, 745. *ἐς δ' ὄχεα φλόγεα ποσὶ βήσετο*, nämlich Athene. Zieht man aber das Vorhergehende in Betracht, V. 738. *ἀμφὶ δ' ἄρ' ὤμοισιν βάλετ' αἰγίδα*, V. 743. *κρατὶ δ' ἐπ' ἀμφίφαλον κυνέην θέτο*, so sieht man sogleich, dass der Dichter in Folge seines Strebens nach Genauigkeit in der Darstellung der Gegensätze willen *ποσίν* zu *βήσετο* gefügt hat. Es werden die einzelnen Theile des Körpers genau angegeben, was sie zu tragen oder zu leisten hätten. Natürlich war es, dass, wo derselbe Vers wiederholt wird, Il. *Θ*, 389., wenn gleich die vorhergehenden Verse weggeblieben, doch der Dativ *ποσίν* stehen blieb. So findet sich denn fast in allen Stellen des Gegensatzes wegen dieser Dativ beigefügt, wie Il. *η*, 212 fg. *μειδιόων βλοσυροῖσι προσώπασι, νέρθε δὲ ποσσὶν ἧΐε μακρὰ βιβάς.* Il. *ν*, 78 fg. *οὕτω νῦν καὶ ἐμοὶ περὶ δούρατι χεῖρες ἄαπτοι μαιμῶσιν, καί μοι μένος ὦρορε· νέρθε δὲ ποσσὶν ἔσσυμαι ἀμφοτέροισιν.* Es leuchtet von selbst ein, dass der Telamonische Aias, welcher diese Worte spricht, dasselbe mit diesen zwei Versen sagt, was unmittelbar vorher der Oileische Aias V. 75. kürzer so ausgedrückt hatte: *μαιμώωσι δ' ἔνερθε πόδες καὶ χεῖρες ὕπερθεν.* Man darf aber, wenn man die hieher gehörigen Redeweisen richtig auffassen will, die Gewohnheit des Dichters nicht unbeachtet lassen, nach welcher er auch da, wo wir der Hervorhebung wegen die Füsse zum Subjekt oder Objekt des Satzes machen würden, lieber den dativus instrumenti

in der Regel gebraucht*). Hieher gehören Il. γ, 407. μηδ' ἔτι σοῖσι πόδεσσιν ὑποστρέψειας Ὄλυμπον, wofür wir sagen würden: *und nie sollen deine Füsse den Olymp wieder betreten.* Il. φ, 269. τοσσάκι μιν μέγα κῦμα Διϊπετέος ποταμοῖο πλάζ' ὤμους καθύπερθεν· ὁ δ' ὑψόσε ποσσὶν ἐπήδα. Odyss. ϑ, 376. ὁ δ' ἀπὸ χθονὸς ὑψόσ' ἀερθείς, ῥηϊδίως μεθέλεσκε, πάρος ποσὶν οὖδας ἱκέσθαι, wo wir sagen würden: *bevor seine Füsse den Boden berührten*, oder *erreichten.* So auch Od. χ, 467. μή τις ποσὶν οὖδας ἵκοιτο. An beiden Stellen ist von denen die Rede, die entweder sich selbst emporgeschwungen haben oder von Andern emporgehoben worden sind, und nun wieder mit den Füssen den Boden zu erreichen suchen, so dass ein hinreichender Grund vorhanden war, das Substantiv ποσίν dem Verbum ἱκέσθαι beizufügen. Dagegen hat nie ein Grieche den einfachen Gedanken *wohin gelangen* durch ποσὶν ἀφικνεῖσθαι ausgedrückt. Aehnlich ist Od. μ, 434. αὐτὰρ ἐγὼ ποτὶ μακρὸν ἐρινεὸν ὑψόσ' ἀερθείς, τῷ προσφὺς ἐχόμην, ὡς νυκτερίς· οὐδέ πη εἶχον οὔτε στηρίξαι ποσὶν ἔμπεδον, οὔτ' ἐπιβῆναι, und Od. ε, 399. νῆχε δ', ἐπειγόμενος ποσὶν ἠπείρου ἐπιβῆναι. Lange hatte Odysseus, nachdem ihm sein Schiff zertrümmert worden war, *schwimmend* auf dem Meere zubringen müssen. Als er endlich, wie im Vorhergehenden gesagt worden, das Land erblickt, wird sein Verlangen gross, mit den *Füssen* endlich aufzutreten und *festen Boden* zu gewinnen.

Kaum der Erwähnung bedarf es, dass Od. ζ, 39 fg. καὶ δέ σοι ὧδ' αὐτῇ πολὺ κάλλιον, ἠὲ πόδεσσιν ἔρχεσθαι der Gegensatz, *zu Wagen wohin sich begeben*, die Zufügung des Dativs πόδεσσιν nöthig gemacht hat. Dagegen könnte man bei einem oberflächlichen Blick denselben Dativ für unnütz halten in Il. λ, 476. ὡσεί τε δαφοινοὶ θῶες ὄρεσφιν (sc. ἕπονται) ἀμφ' ἔλαφον κεραὸν βεβλημένον, ὅντ' ἔβαλ' ἀνὴρ ἰῷ ἀπὸ νευρῆς· τὸν μέν τ' ἤλυξε πόδεσσιν φεύγων, u. s. w. Allein auch

*) Sehr selten machen die Griechen die Füsse zum Subjekt des Satzes, wie in der angeführten Stelle Il. ν, 75. und Od. ο, 555. ἰὸν δ' ὦκα προβιβᾶντα πόδες φέρον.

hier ist eher eine Ellipsis als ein Pleonasmus zu finden. Die Füsse des Hirsches werden als das Werkzeug oder Mittel angegeben, wodurch es ihm gelingt, dem Jäger, dessen Pfeil ihn getroffen, zu entgehen. Das aber hatte der Dichter nicht nöthig durch ein besonderes Beiwort zu erklären, dass es die *schnellen* Füsse sind, die es dem Hirsch möglich machen, dem Jäger zu entgehen. Von gleicher Art ist Il. φ, 601. ὁ δ' ἐπέσσυτο ποσσὶ διώκειν. Das Subjekt ist Achilleus, dessen Schnelligkeit eben so wie die des Hirsches allgemein bekannt war, so dass ποσσὶ wie λ, 476. so hier und kurz darauf V. 605. ὡς αἰεὶ ἔλποιτο κιχήσεσθαι ποσὶν οἷσιν, nur eine Kürze des Ausdrucks ist für ποσὶν ταχέεσσι. Und so fragt denn auch der verfolgt werdende Apollon Il. χ, 8. den Achilleus: τίπτε με, Πηλέος υἱέ, ποσὶν ταχέεσσι διώκεις; Was also andere Dichter und Prosaiker durch ταχυτῆτι ποδῶν und das blosse Wort ταχυτῆτι (Pind. Isthm. V. 12. χερσὶ νικάσαντα — ἢ ταχυτᾶτι ποδῶν, und Olymp. IV, 37. οὗτος ἐγὼ ταχυτᾶτι nämlich ἐνίκησα), oder durch ταχεῖ δρόμῳ und das einfache δρόμῳ bezeichnen, das drückt Homer theils vollständig durch ταχέεσσι πόδεσσιν theils elliptisch auch durch das blosse ποσίν aus. Besonders häufig ist der Gebrauch des Wortes πόδες für δρόμος beim Homer, wie in ποσὶ πάντας ἐνίκα Il. ν, 410. ψ, 756. und Il ο, 642. παντοίας ἀρετάς, ἠμὲν πόδας ἠδὲ μάχεσθαι. Od. ϑ, 103. πύξ τε παλαισμοσύνῃ τε καὶ ἅλμασιν ἠδὲ πόδεσσιν. ebend. 253. ναυτιλίῃ καὶ ποσσὶ καὶ ὀρχηστυῖ καὶ ἀοιδῇ. ebend. 120. οἱ δή τοι πρῶτον μὲν ἐπειρήσαντο πόδεσσιν. τοῖσι δ' ἀπὸ νύσσης τέτατο δρόμος. ebend. 230. δονρὶ δ' ἀκοντίζω, ὅσον οὐκ ἄλλος τις ὀϊστῷ· οἷσιν δείδοικα ποσὶν μή τίς με παρέλθῃ, womit zu vergleichen Il. ψ, 636. πὺξ μὲν ἐνίκησα Κλυτομήδεα — Ἄγκαῖον δὲ πάλῃ, — Ἴφικλον δὲ πόδεσσι παρέδραμον, und ebend. 622. οὐ γὰρ πύξ γε μαχήσεαι, οὐδὲ παλαίσεις, οὐδέ τ' ἀκοντισὺν ἐςδύσεαι, οὐδὲ πόδεσσιν θεύσεαι, welche Stelle wieder völlig übereinkommt mit Od. ϑ, 247. οὐ γὰρ πυγμάχοι εἰμὲν ἀμύμονες, οὐδὲ παλαισταί, ἀλλὰ ποσὶ κραιπνῶς θέομεν. Il. ψ, 792. ἀργαλέον δὲ ποσσὶν ἐριδήσασθαι Ἀχαιοῖς, εἰ μὴ Ἀχιλλεῖ.

Wir kommen nun auf die letzten drei Stellen, in welchen

der Dativ *ποσί* zu einem Verbum des Gehens, wie es scheint, ohne alle besondere Bedeutung, gesetzt worden ist *). Es sind folgende: Il. *ν*, 18.

αὐτίκα δ' ἐξ ὄρεος κατεβήσατο παιπαλόεντος
κραιπνὰ ποσὶ προβιβάς· τρέμε δ' οὔρεα μακρὰ καὶ ὕλη
ποσσὶν ὑπ' ἀθανάτοισι Ποσειδάωνος ἰόντος.

ebendaselbst V. 158.

Δήϊφοβος δ' ἐν τοῖσι μέγα φρονέων ἐβεβήκει,
κοῦφα ποσὶ προβιβὰς καὶ ὑπασπίδια προποδίζων.

und Od. *ρ*, 27.

Τηλέμαχος δὲ διὰ σταθμοῖο βεβήκει,
κραιπνὰ ποσὶ προβιβάς.

Ja man könnte hier um so mehr den Zusatz *ποσί* für nichts sagend halten, da in den übrigen Stellen, wo ein gleicher oder ganz ähnlicher Gedanke ausgesprochen wird, das Substantiv *πόδες* nicht beigefügt worden ist. Wir meinen die Stellen Il. *ν*, 809. *ο*, 676. *π*, 534., wo *μακρὰ βιβάσθων*, und Il. *γ*, 22. *ο*, 307. Od. *ι*, 450. *λ*, 539., wo *μακρὰ βιβάς*, und Il. *ν*, 371., wo *ὕψι βιβάς* ohne das Substantiv *ποσίν* gesetzt ist. Allein auch hier ist *κραιπνά, κοῦφα ποσὶν προβιβάς* kein pleonastischer, sondern *μακρὰ βιβάς* ein elliptischer Ausdruck zu nennen, indem sich der erstere zum letzteren ebenso wie *ταύτην τὴν μάχην μάχεσθαι* zu *ταῦτα μάχεσθαι* verhält. Man übersehe nämlich ja nicht das Beiwort *κραιπνά, κοῦφα*, ohne welches sich der blosse Ausdruck *ποσὶν προβιβάς* gar nicht findet. Nun aber ist *κραιπνὰ* mit *ποσὶν* verbunden so viel als *κραιπνοῖς ποσίν*, und dies so viel als *κραιπνὰ βήματα*. Aehnlicher Art sind die vorhin angeführten Stellen Il. *ψ*, 622. *οὐ γὰρ πύξ γε μαχήσεαι, οὐδὲ παλαίσεις, οὐδέ τ' ἀκοντιστὺν ἐςδύσεαι, οὐδὲ πόδεσσιν θεύσεαι*; und Od. *ϑ*, 247. *οὐ γὰρ πυγμάχοι εἰμὲν ἀμύμονες, οὐδὲ παλαισταί, ἀλλὰ ποσὶ κραιπνῶς θέομεν*. In beiden ist nicht sowohl das Substantiv *ποσίν*, das der Gegensatz erfordert, als derselbe wieder im Verbum *θέειν* ausgesprochene Begriff des Laufens für den ersten Augenblick anstössig. Demohngeachtet hat Homer nicht mehr Begriffe hier ausgesprochen, als von den attischen Dichtern, ohne dass Jemand an einen Pleonasmus denkt, unzählig oft hingestellt werden. In beiden Stellen verschwindet aller Anstoss, sobald man, ohne einen Begriff wegzulassen, nur die Form so verändert, *οὐδὲ δρόμον δραμεῖ, ἀλλὰ δρόμον τρέχομεν*. Dies aber eben ist es, was der Dichter hat sagen wollen.

*) Ueber Od. *ζ*, 318. *αἱ δ' εὖ μὲν τρώχων, εὖ δὲ πλίσσοντο πόδεσσιν* ist es schwer zu entscheiden, was der Dativ *πόδεσσιν* bezeichne, da das Wort *πλίσσομαι* nirgends weiter gebraucht worden ist. Vielleicht hat aber der Dichter dies sagen wollen: ***Ihre Füsse*** (die der Maulthiere, von denen die Rede) ***waren gut zum Laufen und gut zum Schritt Gehen.*** Man sehe, was wir oben S. 17 fg. erinnert haben.

Im Homer also findet sich *βαίνω* oder vielmehr die epischen Formen *βῑβάς, προβιβάς, βιβάσθων* weder mit dem Akkusativ *πόδα* noch mit dem Dativ des Singularis *ποδί*, sondern nur mit dem Dativ des Pluralis *ποσίν* verbunden, und zwar so, dass dieser Dativ weder nach diesem noch nach andern Verba des Gehens jemals ohne besondere Bedeutung beigefügt wäre.

Zugleich ersieht man, was schon an sich bekannt, dass Homer das in Frage stehende Verbum nur in der Bedeutung *schreiten* gebraucht hat. Das Mittel oder Werkzeug, womit das Schreiten vollzogen wird, ***die Füsse***, musste also, wenn es beigefügt wurde, im Dativ ausgesprochen werden. Das Adjektiv, wodurch eine nähere Bestimmung von dem Schreiten, ob es z. B. schnell oder langsam, gegeben wurde, konnte ebenso gut in Verbindung mit dem Substantiv *ποσί* gesetzt, als im Akkusativ des Pluralis generis neutrius ausgesprochen werden, so dass es sich auf den im Verbum liegenden Substantivbegriff, *Schritte*, bezog; denn beides kommt auf Eins hinaus: ***mit schnellen Füssen schreiten*** und ***schnell mit den Füssen schreiten.*** Doch hat Homer den letztern Ausdruck vorgezogen.

Nach Homer haben einzelne ***Dichter*** *βαίνειν* und mehrere Komposita dieses Wortes so wie einige wenige Verba ganz ähnlicher Bedeutung sowohl mit dem Akkusativ *πόδα* als mit dem Dativ *ποδί* verbunden. Ersteres haben spätere ***Prosaiker***

nachgeahmt, jedoch so, dass sie nur nach Komposita des Verbum *βαίνειν* den Akkusativ *πόδα* folgen liessen.

Sofort entsteht die doppelte Frage: erstlich, auf welche Weise das Verbum *βαίνειν* einen Akkusativ, wie *πόδα*, nach sich ziehen, zweitens, in welchem Sinn das scheinbar unnütze Substantiv *πόδα* zu *βαίνειν* gesetzt werden konnte.

Es giebt mehrere intransitive Verba, welche den Begriff eines materiellen Gegenstandes mitenthalten, ohne welchen eine Ausführung der Handlung, die das Verbum bezeichnet, gar nicht gedacht werden kann, wie *νεύω, βαίνω, ῥέω, πλέω,* und andere. An sich betrachtet war es völlig überflüssig, zu dem Verbum *nicken* noch das Substantiv *Kopf*, zu *gehen* die *Füsse*, zu *fliessen* das Substantiv *Wasser*, zu *schiffen* das *Schiff* beizufügen. Dass man es demohngeachtet that, davon lag ohne Zweifel der Grund hauptsächlich in der erweiterten Bedeutung, welche dergleichen Verba nach und nach erhielten. So wurde *νεύειν* nicht blos von lebenden Wesen gesagt, sondern auch von leblosen Dingen, welche mit ihrer Spitze eine Bewegung nach unten zu machen, und *βαίνειν* nicht allein von dem Gang mittels der Füsse, sondern von jeder Fortbewegung, die zu Wagen, zu Pferde, zu Schiffe, und auf andere Weise geschah. Dadurch wurde bei einer genauern Bezeichnung der Sache das besondere Aussprechen des schon im Verbum liegenden materiellen Gegenstandes wieder nothwendig. Diese Nothwendigkeit trat ferner da hervor, wo man den materiellen Gegenstand durch besondere Beiwörter näher bezeichnen wollte.

Geschieht es nun, dass der schon im Verbum enthaltene Begriff eines materiellen Gegenstandes noch besonders ausgesprochen wird, so wird ohne alle Ausnahme *der Dativ* gesetzt, wenn dieser Gegenstand als das Mittel angesehen werden soll, durch welches die Handlung ausgeführt wird. Also *ich nicke mit dem Kopf νεύω κεφαλῇ, ich gehe mit den Füssen βαίνω ποσίν, ich fliesse mit (von) schönem Wasser ῥέω καλῷ ὕδατι, ich schiffe mit (auf) dem Schiff πλέω νηΐ.*

Nicht ohne Grund setzen wir die Homerischen Stellen dieser Art hieher, natürlich mit Uebergehung derjenigen, wo das Verbum *βαίνειν* mit dem Dativ verbunden worden ist. Odyss. *π*, 283. *νεύσω μέν τοι ἐγὼ κεφαλῇ*, womit zu vergleichen Od. *ψ*, 431. *ἦ, καὶ ἐπ' ὀφρύσι νεῦσεν.* Il. *τ*, 405. *ἄφαρ δ' ἤμυσε καρήατι.* Od. *σ*, 154. 240. *νευστάζων κεφαλῇ.* Il. *χ*, 149. *ἡ μὲν γάρ θ' ὕδατι λιαρῷ ῥέει (πηγή).* Od. *ε*, 70. *κρῆναι δ' ἑξείης πίσυρες ῥέον ὕδατι λευκῷ.* Auch gehört hierher der öfters wiederkehrende Ausdruck *ῥέε δ' αἵματι γαῖα.* Ferner Il. *η*, 88. *νηΐ' πολυκλήϊδι πλέων ἐπὶ οἰνοπα πόντον.* Od. *π*, 368. *ἀλλ' ἐνὶ πόντῳ νηΐ θοῇ πλείοντες ἐμίμνομεν ἠῶ δῖαν.*

Es liegt aber in der Natur der Sache, dass der materielle Gegenstand, dessen Begriff in den angegebenen Verba enthalten ist, auch als dasjenige Ding betrachtet werden kann, auf welches sich die ganze Thätigkeit des Subjekts erstreckt, oder mit andern Worten, welches durch die Thätigkeit des Subjekts afficirt und bearbeitet wird. So lässt sich bei *νεύειν* der Kopf nicht blos als das Mittel denken, womit eine Bewegung nach unten gemacht wird, sondern auch als der Gegenstand, den ich in Bewegung setze oder nicken lasse. Ein gleiches Verhältniss tritt bei den übrigen genannten Verba ein.

Fand die letztere Auffassung statt, so war es natürlich, dass nach dem Wesen und dem Gebrauch der Kasus der materielle Gegenstand im *Akkusativ* ausgesprochen wurde. Nun haben sich aber einzelne Dichter, denen in gewissen Redeweisen die Prosaiker gefolgt sind, dergleichen Auffassung erlaubt *). So wird vom Homer *νεύειν* und *ἡμύειν* nicht blos mit dem Dativ des Gegenstandes, dessen Begriff im Verbum liegt, sondern

*) Wir machen bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, wie die Griechen, besonders die Dichter, in einem andern Fall das als Mittel angesehen haben, was gewöhnlich als Wirkung der Handlung dargestellt wurde. Denn auf diese Weise sind solche Ausdrücke zu erklären, wie *ἠέ τις ὥλεσ' ὀλέθρῳ ἀδευκεῖ* (Hom. Od. *δ*, 489.), wofür in der Regel *ὄλεθρον ὀλέσθαι* gesagt wurde. Beispiele beider Art hat Lobeck zu V. 1058. S. 434. gesammelt. Jenes also heisst *mittels eines schmerzlichen Todes umkommen*, das gewöhnlichere *ὄλεθρον ὀλέσθαι* aber *einen Tod leiden*. Nach Analogie dieses Beispiels sagten die Tragiker *ζῆν ἀλυπήτῳ βίῳ* (siehe zu El. 637. m. Ausg.) und Andere ähnliches. Gering ist die Sammlung bei *Matthiae* §. 408. Anm. und bei *Kühner* §. 547. Anm. 2.

auch mit dem Akkusativ auf die angegebene Weise in folgenden zwei Stellen verbunden: Od. σ, 237.

οὕτω νῦν μνηστῆρες ἐν ἡμετέροισι δόμοισιν
νείοιεν κεφαλάς, δεδμημένοι, οἱ μὲν ἐν αὐλῇ,
οἱ δ' ἔντοσθε δόμοιο, λελῦτο δὲ γυῖα ἑκάστου.

und Il. ϑ, 308.

μήκων δ' ὡς ἑτέρωσε κάρη βάλεν, ἣτ' ἐνὶ κήπῳ,
καρπῷ βριθομένη νοτίῃσί τε εἰαρινῇσιν·
ὣς ἑτέρωσ' ἤμυσε κάρη πήληκι βαρυνθέν.

In der Erklärung der zweiten Stelle irrt Passow, indem er κάρη zum Subjektsnominativ macht. Denn einleuchtend ist es, dass ἤμυσε auf den verwundeten Gorgythion zu beziehen und κάρη als Akkusativ zu nehmen ist.

Dem Homer ist Sophokles gefolgt in Ant. 270.

λέγει τις εἶς, ὃς πάντας ἐς πέδον κάρα
νεῦσαι φόβῳ προὔτρεψεν.

und V. 441.

σὲ δή, σὲ τὴν νεύουσαν ἐς πέδον κάρα.

Nicht unähnlich ist der Gebrauch des Verbum αἰχμάζειν und ἀκοντίζειν beim Homer, in wie fern der im Verbum liegende Begriff des materiellen Gegenstandes noch besonders ausgesprochen wird, und zwar im *Dativ*, wenn er als Mittel, womit ein Wurf gemacht wird, aber im *Akkusativ*, wenn er als der Gegenstand angesehen werden soll, der von dem Subjekt in Thätigkeit gesetzt oder geworfen wird. Wir schreiben nur die Beispiele des Akkusativs hieher, da die des Dativs sehr zahlreich sind.

Il. δ, 324. αἰχμὰς δ' αἰχμάσσουσι νεώτεροι. μ, 44. (ξ, 422.) ἀκοντίζουσι θαμειὰς αἰχμὰς ἐκ χειρῶν. Od. χ, 265. 277. ἀκόντισαν ὀξέα δοῦρα.

Zu vergleichen ist der allen Griechen gemeinsame Gebrauch *βάλλειν λίθους*, *Steine werfen*, und *βάλλειν λίθοις*, *mit Steinen werfen*.

Was aber Homer nur bei einigen Verba sich erlaubt hat,

das haben die nachfolgenden Dichter und Prosaiker auch bei andern Verba gethan.

Wir erwähnen hier zuerst *ῥέειν*, das Homer nur mit dem Dativ des Gegenstandes, womit die Fliessung (Bewegung) vollzogen wird, in Verbindung gesetzt hat. Man konnte aber auch den flüssigen Gegenstand als einen solchen darstellen, der in Bewegung gesetzt wird, in welchem Fall er im Akkusativ ausgesprochen werden musste. Beispiele dieses Ausdrucks finden sich, so viel uns bekannt, in älterer Zeit wohl nur bei Dichtern, später aber auch bei Prosaikern.

So Theokrit V, 124.

Ἰμέρα ἀνϑ' ὕδατος ῥείτω γάλα.

und in demselben Gedicht V. 126.

ῥείτω χἀ Συβαρῖτις ἐμὶν μέλι.

Auf gleiche Weise Pausanias X, 31, 2. ποταμὸς οἶνον καὶ γάλα ῥεῖ. und andere Schriftsteller, deren Hr. Lobeck S. 95. gedenkt.

Noch weiter ist vor ihnen Euripides gegangen, indem er Hek. 528. sagt:

πλῆρες δ' ἐν χεροῖν λαβὼν δέπας
πάγχρυσον ἐῤῥει χειρὶ παῖς Ἀχιλλέως
χοὰς ϑανόντι πατρί.

Die Insolenz finden wir nicht mit den bisherigen Erklärern in dem vom Verbum *ῥεῖν* abhängigen Akkusativ *χοάς*, eine Erscheinung, die, wie wir gesehen, durch andere ähnliche Fälle vollkommen gerechtfertigt wird, sondern darin, dass ein Verbum, welches den Flüssen oder Quellen eigenthümlich ist, dem Neoptolemus beigelegt worden ist. Denn bei dem Ausdruck *Νεοπτόλεμος ῥεῖ χοάς* musste sich der Grieche ohngefähr dasselbe denken, was wir uns bei dem deutschen denken, *Neoptolemus fliesst von Opferguss*. Es hat sich aber Euripides überhaupt Redeweisen erlaubt, die man vergebens bei andern Schriftstellern suchen dürfte.

Um bei der Sache stehen zu bleiben, erwähnen wir die Verbindung des Verbum *πλεῖν* mit dem Akkusativ *ναῦν*, die sich bei demselben Dichter findet in dessen Iph. T. 409 fg.:

ἢ ῥοθίοις εἰλατίναις δικρότοισι κώπαις
ἔπλευσαν ἐπὶ πόντια κύματα
ναΐων ὄχημα λινοπόροισιν αὔραις;

Denn dass *ὄχημα* hier nicht mit Hermann von der *Fahrt, vectio*, sondern von dem *Schiff* zu verstehen sei, zeigt nicht nur der allgemeine Gebrauch dieses Wortes, sondern ganz besonders der Zusammenhang der ganzen Stelle und das beigesetzte Adjektiv *ναΐων*. Man vergleiche Med. 1091. *ναΐαν ἀπήνην*, Soph. Trach. 655. *ἀφίκοιτ', ἀφίκοιτο, μὴ σταίη πολύκωπον ὄχημα ναός*, und Aesch. Prom. 466. *θαλασσόπλαγκτα δ' οὔτις ἄλλος ἀντ' ἐμοῦ λινόπτερ' εὗρε ναυτίλων ὀχήματα.*

Gleichartig ist der Ausdruck desselben Dichters im Orestes V. 1472.

παίειν λαιμῶν ἔμελλεν εἴσω μέλαν ξίφος.

Denn *παίειν* heisst eigentlich *einen Hau, einen Schlag thun*, und sollte demnach mit dem Dativ des Gegenstandes, womit der Schlag ausgeführt wird, verbunden werden. Euripides wollte aber hier das Schwerdt als den Gegenstand angesehen wissen, auf welchen sich die Thätigkeit des Subjekts erstreckt, und setzte aus diesem Grunde den Akkusativ *ξίφος*.

Doch wir kehren zu dem Gebrauch des Verbum *βαίνειν* zurück. Denn zur Gnüge erhellt aus den bisher angeführten Beispielen, auf welche Weise dieses Verbum mit dem Akkusativ des Substantivs *πούς* verbunden werden konnte. Man sah den Fuss als den Gegenstand an, auf welchen die Thätigkeit des Subjekts gerichtet ist, das heisst, welches von dem Subjekt in Bewegung gesetzt wird.

Aber, wird man fragen, wie in aller Welt konnte man sich dieses Zusatzes bedienen, da das einfache Verbum *βαίνειν* schon an sich die Bedeutung hatte, die Füsse in Bewegung setzen, um von einem Ort zum andern zu gelangen? Darauf erwiedern wir, dass die Griechen allerdings eines auffallenden Pleonasmus zu beschuldigen sein würden, wenn sie *βαίνειν πόδας* gesagt hätten. Denn damit konnten sie nichts anderes ausdrücken, als was schon hinlänglich im einfachen *βαίνω* lag.

Nun findet sich aber nirgends der Akkusativ *Pluralis**), sondern nur der Akkusativ *Singularis πόδα* in Verbindung mit *βαίνω* gesetzt. Dieser letztere Ausdruck aber, *βαίνω πόδα*, enthält einen Begriff, der im einfachen *βαίνω* nicht liegt, nämlich *den der Einheit des in Bewegung gesetzt werdenden Fusses.* Demnach heisst *βαίνειν πόδα, einen Fuss setzen, einen Schritt thun*, oft weiter nichts als *im Begriff sein zu gehen, οὐ βαίνειν πόδα keinen Fuss setzen, keinen Schritt thun, οὐ προβαίνω τὸν πόδα, ich setze den Fuss nicht von der Stelle.* Man prüfe besonders die unten angeführte Stelle des Euripides Phoen. 1419 fgg.

Hier die Beispiele, *A.* des einfachen Verbum *βαίνειν.*

Euripides El. 94. *καὶ τειχέων μὲν ἐντὸς οὐ βαίνω πόδα.* ebend. 1172. *ἀλλ' οἴδε μητρὸς νεοφόνοις ἐν αἵμασιν πεφυρμένοι, βαίνουσιν ἐξ οἴκων πόδα.*

Pankrates beim Athenaeus XI. 478. A. *ἐπ' ἀλλοδαπὴν οἶμον ἔβαινε πόδα.*

Andere Beispiele dieser Art sind uns nicht bekannt. Wir machen aber den Leser noch besonders darauf aufmerksam, wie an allen diesen Stellen dem Versmaasse der Akkusativ des Pluralis und der Dativ des Singularis ebenso angemessen gewesen sein würde. Ein Gleiches beobachte man an den folgenden Stellen.

B. Komposita des Verbum *βαίνειν*, *a.* bei *Dichtern*, und zwar *ἐκβαίνειν, ἐμβαίνειν, μεταβαίνειν, προβαίνειν.*

Euripides Herakl. 802. *ἐκβὰς τεθρίππων Ὕλλος ἁρμάτων πόδα.*

Sophokles Hydroph. fragm. 599. ed. Dind. *ὄχοις Ἀκεσσαιοῖσιν ἐμβεβὼς πόδα. Euripides* Heracl. 169. *ἢ κακὸν λόγον κτήσει πρὸς ἀστῶν, εἰ — εἰς ἄντλον ἐμβήσει πόδα.*

In einem Lakonischen canticum bei Lucian. Salt. §. 11. *πόδα μετάβατε.*

---

*) Selbst was der von Hrn. Lobeck angeführte *Erycius* Epigr. XIII. hat, *μαλακοὺς κισσοὺς ἅλοιτο πόδας*, wo das Beiwort *μαλακούς* zu dem Zusatz *πόδας* veranlasste, wird durch kein einziges Beispiel aus ältern Schriftwerken der Griechen belegt werden können.

Theognis v. 278. *μὴ πόδα τόνδε πρόβαινε.*

Euripides Or. 1470. *Μυκηνίδ' ἀρβύλαν* (d. i. *πόδα*) *προβάς.* Phoen. 1419 fgg. *λαιὸν μὲν εἰς τοὔπισθεν ἀναφέρει πόδα, πρόσω τὰ κοῖλα γαστρὸς εὐλαβούμενος· προβὰς δὲ κῶλον δεξιὸν, δὶ ὀμφαλοῦ καθῆκεν ἔγχος σφονδύλοις τ' ἐνήρμοσεν.* *Aristophanes* Ekkles. 161. *ἐκκλησιάσουσ' οὐκ ἂν προβαίην τὸν πόδα τὸν ἕτερον, εἰ μὴ ταῦτ' ἀκριβωθήσεται.*

b. bei *Prosaikern*, und zwar *ἐπιβαίνειν* und *προβαίνειν.*

Lucian Tox. §. 43. *ἐπιβὰς τῇ βύρσῃ τὸν δεξιὸν πόδα.* Quom. Hist. §. 29. *οὐδὲ τὸν ἕτερον πόδα ἐκ Κορίνθου προβεβηκώς.* Pollux V, 23. *προβὰς τὸν ἀριστερὸν πόδα.*

Hiernach mag wohl Dinarch gegen Dem. p. 100. 82., den Hr. Lobeck anführt, *προελθεῖν οὐδὲ τὸν ἕτερον πόδα* gebildet haben.

Da Dichter kein Bedenken tragen, sich der Konstruktion, die im gewöhnlichen Leben bestimmte Verba vorzugsweise haben, auch nach andern ähnlicher Bedeutung zu bedienen, so ist darin kein Anstoss zu finden, wenn sie den Akkusativ *πόδα* in dem eben angegebenen Sinn auch nach andern Verba des Gehens gesetzt haben. Doch sind uns nur zwei sichere Beispiele dieser Art bekannt, beide beim Euripides befindlich, nämlich Hek. 53.

περᾷ γὰρ ἦδ' ὑπὸ σκηνῆς πόδα
Ἀγαμέμνονος, φάντασμα δειμαίνουσ' ἐμόν.

und Alk. 872.

οὔτε γὰρ αἰγὰς χαίρω προσορῶν,
οὔτ' ἐπὶ γαίας πόδα πεζεύων.

In der ersten Stelle sieht man sogleich, dass *περᾷ* in derselben Bedeutung wie *ἐκβαίνει* gebraucht worden. Mit welchem Recht diess geschehen konnte, ist kaum nöthig zu bemerken, da Jeder weiss, wie in *περᾶν* die Bedeutung *des Hinübersetzens* die vorherrschende ist. An der zweiten ist um so weniger Anstoss, je bekannter es ist, dass die Tragiker statt eines einfachen Wortes, wie *τιθέναι*, ein solches Verbum zu setzen lieben, das den im abhängigen Substantiv liegenden Begriff ebenfalls enthält.

Nicht mögen wir hieher ziehen, was Euripides Med. 728. sagt,

ἐκ τῆσδε δ' αὐτὴ γῆς ἀπαλλάσσου πόδα.

Denn wollte man an dieser Stelle *ἀπαλλάσσου* in der gewöhnlichen Bedeutung *fortgehen* fassen, so würde der beigefügte Akkusativ *πόδα* sehr überflüssig und anstössig sein. Was hält uns aber von der Annahme ab, dass Euripides auf gleiche Weise das Medium *ἀπαλλάσσου* statt des Aktivs *ἀπάλλασσε* gesetzt habe, wie Sophokles *κομίζεσθαι* statt des gewöhnlichen *κομίζειν* im Ai. 63. *πολίτας τε πάσας εἰς δόμους κομίζεται* gebraucht hat? Und so ist auch unstreitig der Ausdruck *ἐκνέμεσθαι πόδα* zu fassen in demselben Stücke des Sophokles V. 369. *οὐκ ἄψορρόν ἐκνεμεῖ πόδα;* Hier und im Euripides liegt im Medium ohngefähr dieselbe Bedeutung, die man, wenn das Aktivum stände, durch das Pronomen personale ausgesprochen haben würde. Diess hat Pindar zugesetzt, das Aktivum *νέμειν* gebrauchend, Nem. VI, 27. *ἴχνεσιν ἐν Πραξιδάμαντος ἑὸν πόδα νέμων.* Uebrigens ist mit Recht schon von Hrn. Lobeck bemerkt worden, dass *ἄψορρον* nicht zu *πόδα* zu ziehen ist, sondern die Stelle eines Adverbium vertritt.

Noch weniger kann die Redeweise in Betracht kommen, deren sich nach den bisherigen Herausgebern Euripides in Alc. 1156. bedient haben soll. Dort schreibt man jetzt:

ἀλλ' εὐτυχοίης, νόστιμον δ' ἔλθοις πόδα.

Allein erstlich ist *ἔρχεσθαι πόδα* eine Zusammenstellung, die sich weder durch ein gleiches Beispiel belegen noch durch die Bedeutung von *ἔρχεσθαι* rechtfertigen lässt. Zweitens findet sich in keinem einzigen der Beispiele, wo *πόδα* zu einem Verbum des Gehens gesetzt ist, noch ein Adjektiv, zu *πόδα* bezüglich, beigefügt, mit Ausnahme des Beisatzes *τὸν ἕτερον* oder *τὸν δεξιόν*, der von ganz anderer Art ist. Da nun noch dazu einige der besten Handschriften, wie die Vatikanische, *ὁδόν* statt *πόδα* haben, so zweifeln wir nicht, dass Euripides ersteres, als das in jeder Hinsicht passendere Wort, hier gebraucht habe. Uebrigens stimmen wir Matthiae bei, dass die gewöhnliche Lesart aus Hek. 940. *ἐπεὶ νόστιμον ναῦς ἐκίνησεν πόδα* entstanden sei.

Wir haben oben gesehen, dass Hr. Lobeck der Meinung ist, die Griechen hätten ohne Unterschied der Bedeutung einige Verba des Gehens mit dem Akkusativ und mit dem Dativ des Substantivs *πούς* verbunden. Dass dies ein Irrthum sein müsse, geht schon aus dem Wesen dieser beiden, ganz von einander verschiedenen, Kasus hervor. Ein gleiches lehrt eine nähere Betrachtung der Stellen selbst. Durch den Dativ *ποδί* wird das Mittel angegeben, wodurch ein Gang ausgeführt wird. Da jedoch dieser Begriff in der Regel schon in jedem Verbum *des Gehens* enthalten ist, so werden ihn verständige Schriftsteller nur da beigefügt haben, wo er aus irgend einem Grunde besonders hervorzuheben war. Und dies ist auch in den von Hrn. Lobeck angeführten und überhaupt allen uns bekannten Stellen der Fall. In Eurip. Hek. 1263.

αὐτὴ πρὸς ἱστὸν ναὸς ἀμβήσει ποδί,

zeigt der nächste Vers,

ὑποπτέροις νώτοισιν, ἢ ποίῳ τρόπῳ;

jedem Leser von selbst, warum der Dativ *ποδί* zu *ἀμβήσει* gesetzt worden. Auf keine Weise konnte hier der Akkusativ stehen. Auch in folgenden Stellen zeigt der Zusammenhang, dass der Fuss ein Gegenstand ist, auf den die Aufmerksamkeit besonders hingelenkt werden soll: Eurip. Phoen. 106. *κέδρον παλαιὰν κλίμαχ' ἑκπέρα ποδί.* El. 490. *ὡς πρόςβασιν τῶνδ' ὀρθίαν οἴκων ἔχει, ῥυσῷ γέροντι τῷδε προςβῆναι ποδί.* 1288. *σὺ δ' Ἰσθμίας γῆς αὐχέν' ἐμβαίνων ποδὶ χώρει πρὸς οἶκον Κεκροπίας εὐδαίμονα.* Rhes. 214. *ὅταν δ' ἔρημον χῶρον ἐμβαίνω ποδί, δίβαμος εἶμι.* El. 96. *ἵν' ἐκβάλω ποδὶ ἄλλην ἐπ' αἶαν.* Ion 1321. *θριγκοῦ τοῦδ' ὑπερβάλλω ποδί.*

Auch in Soph. El. 456.

καὶ παῖδ' Ὀρέστην ἐξ ὑπερτέρας χερὸς
ἐχθροῖσιν αὐτοῦ ζῶντ' ἐπεμβῆναι ποδί,

kann nur derjenige den Dativ *ποδί* für unnütz halten, welcher in dem Ausdruck *ἐπεμβῆναί τινι* irriger Weise ein blosses Gehen gegen Jemand angedeutet findet. Allein *ἐπεμβῆναί τινι* ist *auf Jemand treten*, und *ποδὶ ἐπεμβῆναί τινι Jemand mit Füssen treten.* Man sieht also, welchen Nachdruck der Dativ *ποδί* der Stelle giebt. Offenbar hat dem Dichter das Homerische *λὰξ προςβῆναι* vorgeschwebt.

Von anderer Art ist wieder Aias V. 1281.

οἰχ ὅδ' ἦν ὁ δρῶν τάδε,
ὃν οὐδαμοῦ φῆς οὐδὲ συμβῆναι ποδί;

Dass *ποδί* kein unnützer Zusatz hier sein könne, sieht man schon daraus, dass *συμβῆναι* von dem blossen Gehen nicht zu verstehen ist. Welche Bedeutung es jedoch habe, ist uns vor der Hand noch dunkel. Wir sind zwar in unserer Ausgabe mit Hrn. Lobeck Brunck gefolgt, der *συμβῆναι ποδί pedem conferre cum hoste* erklärt, haben uns jedoch von der Richtigkeit dieser Erklärung nicht ganz überzeugen können, da wir kein Beispiel kennen, wo *συμβῆναι* auf ähnliche Weise gebraucht worden wäre. Indess konnten wir auch keine genügendere Erklärung aufstellen. Nach Hermanns Auffassung, der folgende Erklärung giebt, *quem tu ne adstitisse quidem umquam tibi contendis*, bedeutet *ποδί* gar nichts oder ist vielmehr gegen allen Sinn zugefügt worden; eine Annahme, der Niemand beitreten kann. Vielleicht liegt eine Korruptel verborgen.

Andere Stellen, wo der blosse Dativ *ποδί* zu Verba des Gehens gesetzt worden sei, kennen wir nicht. Der ganze Gebrauch beschränkt sich also, wie es scheint, bloss auf die Dichtersprache.

Doch wir kommen auf die Hauptsache zurück. Die bisherige Untersuchung hat gezeigt, dass *βαίνειν πόδα* mit *αἴσσειν χέρα* aus dem Grund nicht verglichen werden durfte, weil *αἴσσειν*, wenn es den Akkusativ *χέρα* regiert, völlig in die Klasse transitiver oder kausativer Verba übergeht, während *βαίνειν* trotz der Verbindung mit *πόδα* seine intransitive Bedeutung nicht aufgiebt, sondern nur *für den materiellen Gegenstand, dessen Begriff es enthält, zu einem transitiven oder kausativen Verbum wird.* Leider ist aber hierin von den Grammatikern und Lexikographen sehr häufig gefehlt worden, dass sie jedes intransitive Verbum sofort zu einem transitiven oder kausativen gemacht haben, wenn es mit einem Akkusativ verbunden wurde.

Darin also stimmen wir vollkommen mit Hrn. Lobeck überein, dass eine Vergleichung beider Redeweisen unstatthaft sei.

Nach den oben S. 15. angeführten Worten fährt Hr. Lobeck fort, andere Verba zu erwähnen, welche eben so wenig mit dem Ausdruck *αἴσσειν χέρα* zu vergleichen seien. Wir überlassen dem Leser, hiervon selbst Kenntniss zu nehmen, da wir im Ganzen einverstanden sind, und begnügen uns, dasjenige herauszuheben, wodurch Hr. Lobeck jenen Ausdruck rechtfertigen zu können glaubt. Leider ist nicht einmal dieses an einem Orte zusammengestellt. Die hauptsächlichste Erklärung findet sich jedoch S. 97. und lautet also:

„*Postremo superiora exempla, λήθω, πλήθω, πτήσσω etc. ad explicandum verbi ἄσσειν usum ambiguum* [das heisst *transitivum* oder vielmehr *factitivum* und *intransitivum*] *satis sunt; eamque ambiguitatem in ipso themate ἄω insitam fuisse suspicamur, unde et ἀΐσσω et multa alia prōpagata videntur, quibus notiones et natura cognatae et similibus sonis signatae comprehenduntur, flandi, halandi, flammandi, flagrandi, hisque coniuga substantiva αὔρα, ἀήρ, αὐγή, αἴγλη, αἰθος, (aestus, aestas) ἀϊξ, quibus omnibus subiectus est motus crispans, coruscans, vibrissans; neque alia, puto, causa, cur αἰθύσσω et παιφάσσω duplicem habeant intellectum.*“

Ueber *λήθειν* hatte Hr. Lobeck S. 91. folgendes bemerkt:

„*Pariter λήθειν factitivum est in Maxim. v. 77. τῆμος σελήνη λήσει εὐκῆς, id est ἐπιλαθέσθαι ποιήσει, et paragogum ληθάνω atque compositum ἐκλῆσαι Alcaei fr. LXVI. cum praesenti ἐπιλήθω Aretae. Sign. Diut. II,* 12, 169. *ἡδονὴ σφέας λάζυται ἐπιλήθουσα τῶν πάρος, quomodo Ptolemaeus apud Homerum legebat κακῶν ἐπιλῆθον ἁπάντων, sed Aristarchi lectionem confirmant imitatores, v. Iacobs. ad Aelian. p.* 158 *sq. Philostr. Epist. XIV.* 920. *ἡ ξυνουσία οὐκ ἐπιλήσει σε τῶν ἀφροδισίων.*“

Auch das setzen wir noch hieher, was Hr. Lobeck über die andern oben angeführten Verba *πλήθω, πτήσσω* u. s. w. S. 92. beigebracht hat:

„*Primum πτήσσειν et φαίνειν, quorum auctores exstant; tum πλήθει κρητῆρα pro πίμπλησι Problem. Arithm. XLIII. Anall. T. II.* 489. *ὁ φλοιὸς στίλβει* [mit Recht schlug schon Stephanus *στιλβοῖ* vor] *πρόςωπον ἐπιχριόμενος Dioscor. Mat. I.* 112. *p.* 111. *σκαρθμῶν ἰαύσεις στόλον Lycoph. v.* 111. *pro παύσεις, ἔπλευσαν ναΐον ὄχημα Eur. Iph. T.* 410. *pro ἦρεσαν, ὄφις κακόν οἱ ἔχραε κοῖτον Nicand. Ther.* 315. *et κυνόδοντα v.* 277. *pro ἐνέχριμψεν, ἐνέσκηψεν, ἐνήρεισε, ac fieri potest, ut illa tria verba furtim ad constructionem synonymorum, quae apposui, sese applicuerint. Quae autem Brunckius ad h. l. aliique attulerunt causativorum verborum exempla, ea paulo cautius tractanda sunt. Primum quod dicitur τοὶ δὲ λοετρὰ πυρὶ ζέον Apollon. III,* 273. *id sine controversia huc referri debet; eodemque modo ζεῖν et ἀναζεῖν in vulgari sermone frequentatur v. Poet. de Herb. v.* 34. *Hippocr. de Morb. Mul. II.* 837. *T. II. Galen. de Simpl. Med. X.* 4, 259. *Geopp. II.* 46, 210. *et quod Atticis tribuitur, βράττειν. Grammaticus Hermanni p.* 393. *βράζει τὸ ὕδωρ, ἀναβράζω ἐγὼ τὸ ὕδωρ. Etym. M. βράσσω ἐπὶ τοῦ ἀποτελέσματος, ἀναβράττω κίχλας.*“

Es würde uns von der Hauptsache viel zu weit abführen, wenn wir uns darauf einlassen wollten, die grosse Verschiedenheit zwischen *αἴσσειν χέρα* und den von Hrn. Lobeck angeführten Beispielen ins gehörige Licht zu stellen. Wir werden diess an einem passenden Ort zu einer andern Zeit thun. Dass es jetzt nicht einmal nöthig ist, wird das Folgende zeigen.

So viel sieht erstlich jeder Leser von selbst ein, dass unter den verglichenen Beispielen kein einziges ist, das hinsichtlich der Bedeutung mit *αἴσσειν* die geringste Aehnlichkeit habe. Aber wäre dem auch so, so würde diess noch nicht hinreichend sein, die Richtigkeit der Sophokleischen Stelle, um die sich alles handelt, zu beweisen. Denn hätte man auch zur Zeit des Sophokles *αἴσσειν* in der Bedeutung *in Bewegung setzen* oder *machen, dass sich Jemand bewegt* gebraucht, so war auch zweitens nachzuweisen, dass diese Bedeutung der fraglichen

Stelle angemessen sei. Wir glauben das Gegentheil beweisen zu können.

Der Zusammenhang der Stelle lässt keinen Zweifel übrig, dass Odysseus mit der Frage, *πρὸς τί δυσλόγιστον ὧδ' ἦξεν χέρα*, auf die Ermordung der Heerden hinweise. Nun fragen wir, wo irgend ein Grieche sich des Ausdrucks, *machen, dass sich die Hand bewege* oder *die Hand in Bewegung setzen*, bedient habe, um den Gedanken auszusprechen, *eine Mordthat begehen* oder *ein Blutbad anrichten?* Wir kennen kein Beispiel dieser Art, halten es aber für nöthig, sofort über eine Stelle im Aias zu sprechen, die man gegen uns anführen könnte. Dem aus den Zelt herausgetretenen Aias antwortet Athene auf seine Begrüssung V. 94 fg. also:

καλῶς ἔλεξας. ἀλλ' ἐκεῖνό μοι φράσον,
ἔβαψας ἔγχος εὖ πρὸς Ἀργείων στρατῷ;

Ihr erwiedert Aias:

κόμπος πάρεστι κοὐκ ἀπαρνοῦμαι τὸ μή.

Darauf fragt abermals Athene:

ἦ καὶ πρὸς Ἀτρείδαισιν ἦχμασας χέρα;

Zu diesem letzten Vers hatte Musgrav bemerkt: *pro ἦχμασας omnino legendum ἦμαξας, ut v.* 453. Die meisten der nachfolgenden Herausgeber haben diese Konjektur nicht einmal der Erwähnung für werth gehalten. Hr. Lobeck gedenkt derselben, fertigt sie aber mit folgenden Worten ab: „*Sed quisnam Sophoclem omnia ad unum exemplum et regulam scripsisse putet? Αἰχμὰς αἰχμάζειν homericum est; αἰχμάζων γενύεσσι Oppian. Hal. II*, 612.“

Es muss den Leser in der That befremden, wie Hr. Lobeck mit dem Homerischen Ausdruck *αἰχμὰς αἰχμάζειν* (das Oppiansche *αἰχμάζων γενύεσσι* kann gar nicht in Betracht kommen) die handschriftliche Lesart im Sophokles rechtfertigen zu können glauben kann, nachdem er erst kurz zuvor zu V. 40. die Verschiedenheit des Ausdrucks *βαίνειν πόδα* und *αἴσσειν χέρα* wenigstens gefühlt, wenn auch nicht klar entwickelt hat. In keinem einzigen griechischen Schriftwerk findet sich ein Beispiel, wo *αἰχμάζειν* mit einem andern Akkusativ eines Substantivs verbunden worden wäre als mit *αἰχμάς*. Und es ist diess auch ganz natürlich. Schon aus diesem Grunde allein also musste *ἦχμασας χέρα* als ungriechisch angesehen werden. Es kommt aber noch ein anderer Grund hinzu, den die bisherigen Herausgeber gesehen haben würden, wenn sie auf den Sinn der einzelnen Worte mehr geachtet hätten. Wir meinen nicht die Verkehrtheit des Ausdrucks, *die Hand schleudern wie einen Wurfspiess*, den manchem durch das obige *ἦξεν χέρα* zu entschuldigen einfallen könnte, wiewohl diese Entschuldigung sehr ungenügend hier sein würde, wo nur von dem Schwerdt, dessen sich Aias bei der Ermordung der Heerden bedient, die Rede ist; wir meinen vielmehr die Worte *πρὸς Ἀτρείδαισιν*, die mit dem Ausdruck *ἦχμασας χέρα, hast du die Hand geschleudert,* unvereinbar sind. Denn die Praeposition *πρός* muss in dem Fall, wo von einer blossen Bewegung oder Richtung gegen Jemand gesprochen wird, nothwendig mit dem Akkusativ verbunden werden. *Πρὸς Ἀτρείδαις* kann nur die Bedeutung haben, *an den Atriden.* Nun ist es aber sinnlos, zu sagen, *an den Atriden die Hand schleudern.* Es muss also für *ἦχμασας χέρα* ein anderer Ausdruck vom Dichter gewählt worden sein, der mit den Worten *πρὸς Ἀτρείδαισιν* harmonirte. Diesen hat Musgrav gefunden, indem er *ἦμαξας χέρα* in Vorschlag brachte. So lässt der Dichter die Athene in diesem Vers den Ausdruck nur um ein Geringes verändern, im Ganzen aber desselben Bildes sich bedienen, das sie kurz zuvor V. 95. gebraucht hatte, *ἔβαψας ἔγχος εὖ πρὸς Ἀργείων στρατῷ;* Jeder sieht, dass *αἱμάσσειν χέρα* und *βάπτειν ἔγχος* auf Eins hinausläuft, und dass *πρὸς Ἀργείων στρατῷ* so wie *πρὸς Ἀτρείδαισιν* in demselben Sinn gesagt ist, wie *ἐν ὑμῖν* V. 43. *δοκῶν ἐν ὑμῖν χεῖρα χραίνεσθαι φόνῳ.* und *ἐν βοτοῖς* V. 453. *ὥστ' ἐν τοιοῖσδε χεῖρας αἱμάξαι βοτοῖς.*

Wir kommen auf V. 40. zurück. Aus den angegebenen Gründen müssen wir *ἦξεν χέρα* für verdorben halten. Die richtige Lesart hat nach unserer Ueberzeugung Ruhnken gefunden, der *χερί* für *χέρα* zu lesen vorgeschlagen hat. Diess ist in jeder Hinsicht passend. Man vergleiche Hom. Il. λ, 484.

αὐτὰρ ὅγ' ἤρως
αἴσσων ᾧ ἔγχει ἀμύνετο νηλεὲς ἦμαρ.

Was im Homer ἔγχει αἴσσων bedeutet, das hat Sophokles mit χερὶ αἴσσειν bezeichnet. Uebrigens ist es nicht zu verkennen, wie leicht die Abschreiber durch δυσλόγιστον veranlasst werden konnten, das echte χερί in den Akkusativ χέρα zu verändern.

Ueber Vers 42.

Da Athene dem Odysseus auf seine Frage, in welcher Absicht Aias gegen die Heerden gewüthet habe, nicht den Zweck, den er durch diese Ermordung zu erreichen gesucht, sondern den Grund, warum er in diese Raserei verfallen, durch die Erwiederung angiebt, χόλῳ βαρυνθεὶς τῶν Ἀχιλλείων ὅπλων, so fragt Odysseus V. 42. zum zweiten Mal:

τί δῆτα ποίμναις τήνδ' ἐπεμπίπτει βάσιν;

Zu diesem Vers bemerkt Hr. Lobeck:

„*Eodem modo Euripides verbum neutrale cum duplici casu construxit, uno personae, altero rei,* γονυπετεῖς ἕδρας σε προσπιτνῶ *Phoen.* 300. *id est* γονυπετῶ σε, *neque aliter, puto, in Trach.* 339. τοῦ με τήνδ' ἐφίστασαι βάσιν, *quid tibi me accessio est, sive* τί με ἐπῆλθες, *cuius verbi constructionem* ἐφίστασαι *illud sequi videtur. De hoc nostro loco vere admonet Triclinius:* οἱ λέγοντες τὸ ἐπεμπίπτειν ἀντὶ τοῦ ἐπιβάλλειν τἀληθὲς ἀγνοοῦσιν, ἀλλ' ὥσπερ φαμὲν πολεμῶ σοι πόλεμον καὶ ἦλθεν καλλίστην πυρείαν.“

Wenn wir die Erklärung abrechnen, die Hr. Lobeck über Trach. 339. gegeben hat, so haben wir eigentlich gegen diese Anmerkung nicht viel zu erinnern. Demohngeachtet halten wir es für angemessen, bei Gelegenheit dieser Stelle ausführlich über eine Eigenthümlichkeit der griechischen Sprache zu sprechen, die wohl von den Grammatikern theilweise hie und da berührt, aber unseres Wissens noch von keinem Gelehrten weder im gehörigen Zusammenhang noch mit der nöthigen Genauigkeit behandelt worden ist. Dass auch Hr. Lobeck hierin

zu keiner klaren Anschauung gelangt sei, sieht man daraus, dass er an vielen Stellen dieses Stücks, welche insgesammt zu demselben Idiotismus gehören, jedesmal besondere Anmerkungen geschrieben, ohne die Gleichheit aller dieser Stellen zu entdecken und sie in einer einzigen Anmerkung gemeinschaftlich zu behandeln. Wiederum hat er mehrere der hieher zu ziehenden Stellen, die der Erklärung ganz besonders bedurften, ohne alle Erläuterung vorübergehen lassen. Endlich finden sich auch da, wo ein Theil dieser Eigenthümlichkeit besprochen wird, offenbar irrige Behauptungen. Wir werden im Verlauf der Untersuchung die Lobeckschen Bemerkungen dem Leser an den gehörigen Orten mittheilen und die nach unserem Dafürhalten begangenen Irrthümer zur Sprache bringen. Die ganze Sache lässt sich füglich in vier Hauptabschnitte theilen.

§. 1.

Es ist eine bekannte Eigenthümlichkeit der griechischen Sprache, dass zu jedem Verbum das gleichstämmige Substantiv, den abstrakten Begriff des Verbum enthaltend, im Akkusativ beigefügt werden kann, z. B. νοεῖν νόον, μάχεσθαι μάχην, ἐχθαίρειν ἔχθος*).

*) In allen Grammatiken ist diese Eigenthümlichkeit der griechischen Sprache besprochen (*Buttmann* §. 118. *Matthiae* §. 407. fgg. *Rost* §. 104. 3. *Bernhardy* Wiss. Syntax S. 106 fgg. *Hartung* über die Kasus S. 50 fgg. *Kühner* §. 546 fgg.), doch nirgends nach unserem Dafürhalten genügend behandelt worden. Noch viel weniger findet sich in irgend einem dieser und anderer grammatischer Werke eine zusammenhängende und richtige Entwickelung dessen, was wir in den folgenden Paragraphen vortragen werden. Ja in der Grammatik des Mannes, der sich über alle Forscher der griechischen Sprache erhebt, in der sogenannten *Wissenschaftlichen Syntax Bernhardys*, sind die verschiedenartigsten Ausdrücke zusammengeworfen, bisweilen völlig verdorbene Ausdrücke, die sich kein Grieche jemals erlaubt hat, ohne Weiteres als griechische Redeweisen hingestellt worden, nicht zu gedenken der dunkeln, hochfahrenden, aber häufig nichts sagenden Phrasen, von denen das ganze Buch angefüllt ist. Um den Vorwurf einer ungegründeten Rüge von uns abzuwenden, werden wir im Verlauf der Untersuchung wenigstens einige der vielen Irrthümer ans

Man würde sehr irren, wenn man hierin eine unnütze Häufung gleichlautender Worte finden wollte. Niemand macht unserer Sprache diesen Vorwurf, wenn wir, wie oft geschieht, statt eines einfachen Verbum ein Substantiv, das den abstrakten Begriff des Verbum bezeichnet, mit einem Verbum zusammensetzen, welches das Erzeugen oder Hervorbringen oder Ausüben der durch das Substantiv angegebenen Handlung andeutet, und demgemäss zum Beispiel *Hass hegen* für *hassen*, *Liebe hegen* für *lieben*, *Scherz treiben* für *scherzen*, *Angriff machen* für *angreifen*, *Schlacht führen* für *schlagen*, *Verbindung schliessen* für *sich verbinden* und ähnliches sagen. So wie sich aber in unserer Sprache *Hass hegen* zu *hassen* verhält, in gleichem Verhältniss stehet das griechische ἔχθος ἐχθαίρειν zu dem einfachen ἐχθαίρειν. Nur darin unterscheidet sich der Grieche von dem Deutschen, dass er mit dem abstrakten Substantiv das *gleichförmige* Verbum zu verbinden liebt, während wir fast jedem derartigen Substantiv ein verschiedenes Verbum zugesellen, nur selten im Ganzen den Griechen folgend, wie in den Ausdrücken *Kampf kämpfen*, *Spiel spielen*, und einigen andern.

Licht ziehen. Ueber die Darstellung der ganzen Spracheigenthümlichkeit, um die es sich handelt, lassen wir den Leser selbst entscheiden, wenn er unsere Verhandlung mit der Bernhardyschen verglichen haben wird. Wie wir aber über diesen Abschnitt in der Bernhardyschen Syntax urtheilen, so urtheilen wir über seine ganze Syntax; mit welchem Rechte, das würden wir längst in einer Litteraturzeitung der gelehrten Welt vorgelegt haben, wenn es möglich wäre, eine vollständige Recension über dieses Werk zu liefern, ohne ein bogenhaltigeres Buch zu schreiben als das Bernhardysche ist. Aus diesem Grunde haben wir auch in unserm Kommentar zum Sophokles fast nie auf Bernhardy verwiesen. Denn wenn auch in andern Grammatiken, wie in der Buttmannschen, Matthiaeschen, Rostschen manchfache Irrthümer sich finden, so sind doch die Behauptungen jener Männer im Ganzen von Jedem zu verstehen, und die Belege, die sie anführen, zuverlässig. Dagegen muss man bei jeder Stelle misstrauisch sein, die Hr. Bernhardy anführt, um eine Eigenthümlichkeit der griechischen Sprache zu erweisen, und hat andererseits die grösste Mühe, aus den klingenden Phrasen desselben einen wahren Sinn herauszubringen.

Es ist aber nicht zu verkennen, dass dieser griechische Ausdruck neben einer grössern Einfachheit eine gewisse Fülle und Kraft hat, indem alle Aufmerksamkeit auf den Hauptbegriff allein hingelenkt wird. Ueberhaupt ist dieses Streben, einen hervorzuhebenden Begriff zweimal auszusprechen, sowohl bei allen Griechen als besonders bei den Tragikern auch in andern Fällen sehr sichtbar.

Nächstdem ist zu bemerken, dass die Griechen, wo sie sich dieses vollern Ausdrucks bedienen, den Gegenstand, der durch die Handlung afficirt wird, in demselben Kasus beifügen, welchen das einfache Verbum regiert. So Soph. El. 1034. οὐδ' ἂν τοσοῦτον ἔχθος ἐχθαίρω σ' ἐγώ. Mehrere Beispiele hat Kühner §. 558. *a*). Man vergleiche übrigens Konstruktionen, wie λείαν ποιεῖσθαι τὴν χώραν und ähnliche, worüber Matthiae §. 421. Anm. 4. nachzusehen ist.

§. 2.

I. Da es mehrere sehr gebräuchliche abstrakte Substantive gab, neben denen keine Verba desselben Stammes existirten, so konnte es nicht fehlen, dass man in Ermangelung eines derartigen Verbum nach einem solchen griff, das in Folge seiner Bedeutung die Stelle des gleichstämmigen Verbum sehr gut vertreten konnte.

II. Von der andern Seite gab es auch gangbare Verba, neben denen gleichförmige Substantive den abstrakten Begriff der Verba bezeichnend, entweder gar nicht existirten oder doch ausser Gebrauch waren. Trat nun das Bedürfniss ein, einem solchen Verbum das den abstrakten Begriff desselben enthaltende Substantiv beizugeben, so sah man sich natürlich genöthigt, zu einem der Bedeutung nach gleichen Substantiv seine Zuflucht zu nehmen.

III. Es kann Niemandem entgehen, wie sich auf diese Weise die Freiheit bilden musste, ungleichstämmige Substantive und Verba auch da, wo die gleichstämmigen vorhanden waren, sofern sie nur in der Bedeutung übereinkamen, in gleichem Sinne wie die gleichstämmigen zusammenzustellen. Be-

sonders mussten sich die Dichter schon des Versmaasses wegen zu einer solchen Freiheit veranlasst fühlen.

IV. Allein nicht bloss der Zwang des Versmaasses, auch das Streben nach seltnerem und ungewöhnlicherem Ausdruck musste zu einer grösseren Freiheit in diesem Punkte führen. Je mehr nun dieses Streben bei den Tragikern hervortritt, um so weniger dürfen wir uns wundern, wenn wir bei ihnen die häufigsten und auffallendsten Beispiele dieser Art finden.

V. Doch bediente man sich dieser Freiheit nicht bloss, um von der gewohnten Sprechweise abzuweichen, sondern auch häufig um eine grössere Kürze des Ausdrucks zu erreichen. So wählte man statt des gleichstämmigen Verbum ein solches, das ausser der Bedeutung, die jenes hatte, noch einen Begriff enthielt, der durch ein besonderes Nomen hätte ausgesprochen werden sollen, und, was bei weitem öfters der Fall war, statt des gleichstämmigen Substantivs, welches das beistehende Verbum erwarten liess, ein solches, das sich zu dem gleichstämmigen Substantiv wie species zu genus verhielt.

Aeusserst selten, und unseres Wissens nur bei Dichtern findet sich ein umgekehrtes Verhältniss, dass für das gleichstämmige Substantiv ein solches gesetzt wurde, welches sich zu jenem wie genus zu species verhielt.

Wir werden nun diese Behauptungen durch Beispiele belegen. Doch liegt es weder in unserer Absicht noch in unserer Macht, alle hieher gehörigen Stellen aus den sämmtlichen Werken der Griechen zusammen zu tragen, und, wo sie bis jetzt falsch aufgefasst worden, mit einer besondern Erklärung zu begleiten. Vielmehr sind wir zufrieden, was die Hauptsache ist, eine noch nicht richtig erkannte, wenigstens nirgends im gehörigen Zusammenhang dargestellte Gewohnheit der Griechen im Allgemeinen nachgewiesen und mit hinreichenden Beweisstellen belegt zu haben. Dabei ist unser Augenmerk besonders darauf gerichtet, nicht nur alle Hauptstellen aus den ältesten epischen, lyrischen, und dramatischen Werken der Griechen anzuführen, sondern auch, was bis jetzt in den genannten Schriften entweder gar nicht oder falsch erklärt worden ist, einer genauen Erörterung zu unterwerfen, ohne dass wir dabei den

Gebrauch der Prosaiker unbeachtet lassen wollen. Doch sind es im Ganzen nur einige bestimmte Gattungen der hier zu erwähnenden Redeweisen, welche sich die Prosaiker erlaubt haben.

Uebrigens würde es eine unpassende Trennung ähnlicher Redeweisen zur Folge haben, wenn wir die zu I bis V. gehörigen Beispiele in derselben Ordnung, welche die gegebene Entwickelung zu verlangen scheint, aufstellen wollten. Auch lässt sich bei mehreren Beispielen nicht einmal mit Gewissheit bestimmen, welcher von den angegebenen Gründen gerade zu der scheinbaren Anomalie Anlass gegeben habe. Darum wird es hinreichend sein, hier im Allgemeinen zu erinnern, dass zu der ersten Klasse Ausdrücke, wie *μόρον ὀλέσθαι, ὁδὸν ἐλθεῖν*, zur zweiten *δρόμημα αἴσσειν*, zur dritten *βίον ζώειν* und *ζῆν* für *βίον βιοῦν*, zur vierten *βοὴν θωΰσσειν, φύσιν βλαστεῖν*, zur fünften *a. ὁδὸν πέμπειν. b. ἀπαιδίαν νοσεῖν* und dergleichen mehrere gehören.

Beispiele.

I. Verba der Bewegung.

A. ὁδός mit Verba der Bewegung, dem deutschen Ausdruck, einen Gang gehen, entsprechend*).

Homer Il. *α*, 151. *ὁδὸν ἐλθέμεναι.* Od. *γ*, 316. *ο*, 13. *οὐ δὲ τηϋσίην ὁδὸν ἐλθῃς.* *δ*, 393. *οἰχομένοιο σέθεν δολιχὴν ὁδὸν ἀργαλέην τε.* 483. *ἰέναι δολιχὴν ὁδὸν ἀργαλέην τε.*

Wir erwähnen hier gleich den nur zweimal im Homer vorkommenden Ausdruck *ἐξεσίην ἐλθεῖν*, wenn er auch eigentlich zu Punkt V. zu ziehen ist. Er findet sich Il. *ω*, 235.

ἐκ δὲ δέπας περικαλλές, ὃ οἱ Θρῇκες πόρον ἄνδρες,
ἐξεσίην ἐλθόντι, μέγα κτέρας.

und Od. *φ*, 20.

τῶν ἕνεκ' ἐξεσίην πολλὴν ὁδὸν ἦλθεν Ὀδυσσεύς,
παιδνὸς ἐών· πρὸ γὰρ ἦκε πατὴρ ἄλλοι τε γέροντες.

*) Es versteht sich, dass solche Stellen nicht hieher gehören, wo ὁδός den Ort, der betreten wird, bezeichnet.

In der letztern Stelle sieht man, was schon an sich ausgemacht ist, auch aus den zur Erklärung beigefügten Worten, *πρὸ γὰρ ἦκε πατήρ*, dass *ἔξεσίη die Sendung* bezeichnet. Das Wort *Sendung* aber unterscheidet sich von dem Wort *Gang* nur in so fern, als die *Sendung* ein *aufgetragener Gang* ist, so dass der Ausdruck *ἔξεσίην ἐλθεῖν* mit dem gewöhnlichen *ὁδὸν ἐλθεῖν* vollkommen übereinkommt, nur dass in ersterem das Substantiv *ἔξεσίη* einen Nebenbegriff mitenthält, der in dem Substantiv *ὁδός* nicht liegt. Aehnlich ist die Zusammenstellung *ὁδὸν πέμπομαι* (Soph. El. 1262. Ai. 738. Eur. Med. 1068.), offenbar eine Kürze des Ausdrucks für *ὁδὸν ἰέναι κελεύομαι*. Denn hier ist der Nebenbegriff ins Verbum gelegt worden, den Homer bei *ἔξεσίην ἐλθεῖν* durch das Substantiv ausgesprochen hat *).

*) In offenbarem Irrthum sind diejenigen befangen, welche *ἔξεσίην ἐλθεῖν* so erklären, dass *ἔξεσίην* der Akkusativ des Zweckes sei. So *Kühner* §. 549. *a.* und Hr. *Lobeck* zu V. 290. S. 213. Nachdem letzterer erst von solchen Akkusativen gesprochen, wovon wir § 1. gehandelt, und dahin folgende Stelle Xenophons Hellen. V. 3, 23, *πρεσβείαν εἰς Λακεδαίμονα ἰοῦσι* mit dem Bemerken, dass nichts in derselben zu verändern sei, gezogen hat, fährt er also fort: „*Sed in Demosthenis Fals. Leg. p.* 392, 14. *ὅτε τὴν πρώτην ἀπήραμεν πρεσβείαν, nomen hocce non ut in Epist.* II. 1469, 23. *πρεσβείας, ὅσας ἐπρέσβευσα, actionem, quae verbo continetur, significare, sed negotium, ad quod perficiendum orator missus est, colligi licet ex Aesch. c. Ctes.* 404, 73. *ἐπὶ τὴν πρεσβείαν ἀπαίρειν. Postremo quum πρεσβεία et πρεσβευτής novitia sint vocabula, pro quibus veteres Graeci ἀγγελία et ἄγγελος dixerunt, consentaneum videbitur homericum ἀγγελίην ἐλθεῖν ad eandem revocare rationem; neque falli puto Scholiastam, qui ad Il. II.* 140. *ἔξεσίην ἐλθεῖν, quod Aristarchus interposito aspero a non adspirato ἐξέσίην id est ἔξοδον distinxit, sic interpretatur ἐπὶ πρεσβείαν. Ad haec meminisse oportet. verba eundi adsciscere accusativum, quo locus eunti propositus sive realis sive idealis denotatur, ἐλθεῖν Ἀθήνας, ire Romam, pessum ire, unde per gradus perventum est ad venum ire, ultum ire, exequias sive pompam funeris et suppetias ire sive advenire, postremo infitias ire (aufs Läugnen ausgehen), quod iam ab ἔρχομαι φράσων vix digitum distat; parique affinitate iuncta videntur Alexandrîam evocare et suppetiatum convocare.*“ Mehrere der Irrthümer, die nach unserer Ansicht hier ausgesprochen worden, werden im Text ihre Widerlegung finden. Um aber den Fortgang unserer Untersuchung nicht zu sehr zu unterbrechen, bemerken wir in dieser Anmerkung folgendes. Da Hr. Lobeck den Ausdruck *πρεσβείαν ἰέναι* für richtig hält und auf dieselbe Weise aufgefasst wissen will, wie *νόσον νοσεῖν* und *ἔξοδον ἐξιέναι*, mit welchem Recht läugnet er, dass in der Demosthenischen Stelle der Akkusativ *τὴν πρεσβείαν* auf gleiche Weise zu fassen sei, und stellt eine Behauptung auf, die unerweislich ist, dass die Griechen nach Verba des Gehens einen Akkusativ gesetzt hätten, um den Zweck der Bewegung damit anzudeuten? Denn dass *ἔξεσίην ἐλθεῖν* nichts beweisen könne, haben wir schon gezeigt. Ebenso wenig durfte, wie wir im Text entwickeln werden, *ἀγγελίην ἐλθεῖν* angeführt werden. Wenn ferner Aeschines *ἐπὶ τὴν πρεσβείαν ἀπαίρειν* gesagt hat, so folgt doch daraus bloss so viel, dass man auch den Gedanken aussprechen konnte, *aufbrechen, um eine Gesandschaft zu vollziehen*, statt des einfachern, *Gesandschaft gehen*, nicht aber, dass man mit Weglassung der Praeposition dasselbe sagen konnte. Wie können sodann die lateinischen Redeweisen *infitias ire* und ähnliche angezogen werden, da ja kein Grieche *ἄρνησιν ἰέναι* und ähnliches gesagt hat? — Trotz dem aber, dass wir in der Demosth. Stelle den Akkusativ *πρεσβείαν* auf gleiche Weise auffassen, wie in *ἔξοδον ἐξιέναι*, so halten wir doch unbedingt die aus Xenophon beigebrachte Stelle für verdorben. Davon, denken wir, muss sich Jeder überzeugen, der das nächst Folgende liest. Die ganze Stelle lautet so: *ἐπεὶ μέντοι οἱ ἐπίλεκτοι οὗτοι, πάντα τρόπον ἐπιζητοῦντες, οὐχ εὕρισκον σῖτον ἐν τῇ πόλει, ἐκ τούτου δὴ πέμψαντες πρὸς τὸν Ἀγησίλαον ἐδέοντο σπείσασθαι πρεσβείαν εἰς Λακεδαίμονα ἰοῦσι. δεδύχθαι γάρ σφισιν ἔφασαν, ἐπιτρέπειν τοῖς τέλεσι τῶν Λακεδαιμονίων, χρήσασθαι τῇ πόλει ὅ τι βούλοιντο. Ὁ δὲ ὀργισθείς, ὅτι ἄκυρον αὐτὸν ἐποίουν, πέμψας μὲν πρὸς τοὺς οἴκοι φίλους διεπράξατο, ἑαυτῷ ἐπιτραπῆναι τὰ περὶ Φλιοῦντος, ἐσπείσατο δὲ τῇ πρεσβείᾳ.* Jedenfalls hat Leunclav das Wahre getroffen, der statt *πρεσβείαν εἰς Λακ. ἰοῦσι* zu lesen vorschlug *τῇ πρεσβείᾳ εἰς Λακεδαίμονα ἰούσῃ*. — Schliesslich ist noch ein Versehen Hrn. Lobecks zu bemerken. Statt Il. *II.* 140. ist zu schreiben Il. *λ*, 140. Dort aber steht nicht *ἔξεσίην ἐλθεῖν*, sondern *ἀγγελίην ἐλθόντα*.

Zu vergleichen sind hiermit ferner die Redeweisen, die wir unter *B. ἔξοδον ἐξιέναι* anführen werden.

Nimmermehr aber hat Homer, weil er *ἔξεσίην ἐλθεῖν* gesagt, in gleichem Sinne auch *ἀγγελίην* mit *ἐλθεῖν* zusammen-

stellen können. Denn *ἀγγελίη* hat bei ihm, wie schon aus den Verba, mit welchen es verbunden wird (*φημί* Il. σ, 17. *ἀπόφημι* Il. ι, 422. *ἀπείπον* Il. η, 416. *ἐρέω* Il. ξ, 355. *φέρω* Il. ο, 174. Od. α, 408. *κλύω* Il. π, 13. *πεύθομαι* Il. ρ, 641. 685. σ, 19.) zur Gnüge erhellt, einzig und allein die Bedeutung der *Nachricht*, nie aber die des *Ganges*, welche *ἔξεσίη* mitenthält, und welche *ἀγγελίη* mitenthalten müsste, um mit *ἐλθεῖν* verbunden werden zu können.

Für unsern Zweck wäre diess genug gesagt in Betreff der Homerischen Stelle Il. λ, 140.

ὅς ποτ' ἐνὶ Τρώων ἀγορῇ Μενέλαον ἄνωγεν,
ἀγγελίην ἐλθόντα σὺν ἀντιθέῳ Ὀδυσῆϊ,
αὖθι καταχτεῖναι.

Allein in anderer Beziehung scheint es nöthig, bei dieser Gelegenheit gegen die jetzt gewöhnliche Auffassung dieser und anderer ähnlicher Stellen im Homer zu sprechen. So ist Hr. Lobeck, wie seine in der Anmerkung mitgetheilten Worte zeigen, der Meinung, dass *ἀγγελίην* in obiger Stelle der Akkusativ des *Zwecks* sei. Gleicher Ansicht ist *Kühner* §. 549. Dagegen erinnern wir aber zunächst, dass in der ganzen Grücität kein Beispiel existirt, wo nach Verba des Gehens der Akkusativ eines Substantivs als Akkusativ des *Zwecks* gesetzt worden wäre. Auch müsste wohl in diesem Falle *ἀγγελίη* nicht bloss die *Nachricht*, sondern auch die *Benachrichtigung* oder das *Benachrichtigen* bezeichnet haben, was, wie schon bemerkt worden, durchaus nicht der Fall gewesen ist. Dagegen ist es eine ausgemachte Sache, dass *πρεσβεία* auch den *Gang eines Gesandten* bezeichnet, so dass daraus, dass man *πρεσβείαν ἐλθεῖν* und ähnliches gesagt, der Schluss nicht gezogen werden kann, dass man auch *ἀγγελίην ἐλθεῖν* habe sagen können.

Nicht minder unzulässig ist offenbar die Hermannsche Erklärung der Homerischen Stelle. Er sagt darüber in der Schrift *de Ellipsi et Pleonasmo* S. 160. folgendes: „*Ut alibi apud poetam est, ὁδὸν ἐλθέμεναι, ita cum accusativo dicitur ἀγγελίην ἔρχεσθαι, confusione quadam diversarum locutionum, quarum una est ἔρχεσθαι, altera ἀγγελίην φέ-*

ρειν, quod fit proficiscendo. Eodem modo Germani dicunt, botschaft gehen.“ Es ist diese Annahme der Vermischung zweier ganz verschiedener Verba in neuerer Zeit schon zu sehr verworfen worden, als dass es nöthig wäre, das Irrige derselben weiter hier zu besprechen. Dass *ὁδὸν ἐλθεῖν* nicht verglichen werden durfte, geht aus dem Obigen von selbst hervor. Auch der deutsche Ausdruck, *Botschaft gehen*, passt nicht hieher, da das Substantiv *Botschaft* in dieser Zusammensetzung nimmermehr die Bedeutung der blossen *Nachricht*, sondern die des *Ganges eines Boten* mitenthält, so dass *Botschaft gehen* dem gewöhnlichen Ausdruck, *Gang gehen*, nachgebildet zu sein scheint. Dem vertheidigten griechischen Ausdruck, *ἀγγελίην ἐλθεῖν*, könnte nur der Ausdruck, *Nachricht gehen*, entsprechen, dessen sich aber keiner der Deutschen jemals bedient hat.

Hiermit ist zugleich Buttmann widerlegt, der Hermann beistimmend im Lexilogus Th. II. S. 204. folgende Erklärung giebt: „*In ἔρχεσθαι ἀγγελίην ist der Akkusativ wie in so vielen andern griechischen Konstruktionen Kasus des entfernten Objekts, wie man auch im Deutschen sagt, Botschaft laufen für auf Botschaft, ohne dass desswegen die Praeposition auf wirklich ausgelassen wäre.*“

Auch was Spitzner zu Il. ν, 252. vorbringt, ist, wenn wir die Wahrheit sagen wollen, gar keine Erklärung der Sache.

So bleibt denn *ἀγγελίην ἐλθεῖν* eine völlig unerhörte Zusammenstellung, die durch kein ähnliches Beispiel belegt werden kann. Schon dieser eine Umstand hätte die Gelehrten zu der Vermuthung führen sollen, dass in der fraglichen Stelle Homers *ἀγγελίην* wohl kein vom Verbum *ἐλθεῖν* abhängiger Akkusativ sei. Zur völligen Gewissheit aber musste diese Vermuthung werden, wenn sie folgende Stellen mit unbefangenem Blick geprüft hätten.

Il. γ, 206.

ἤδη γὰρ καὶ δεῦρό ποτ' ἦλυθε δῖος Ὀδυσσεὺς
σεῦ ἕνεκ' ἀγγελίης σὺν ἀρηϊφίλῳ Μενελάῳ.

Ebendas. ν, 252.

τίπτ' ἦλθες, πόλεμόν τε λιπὼν καὶ δηϊοτῆτα;

ἠέ τι βέβληαι, βέλεος δέ σε τείρει ἀκωκή;
ἠέ τεν ἀγγελίης μετ' ἔμ' ἦλυθες;

Ebend. *o*, 640.

Κοπρῆος φίλον υἱόν, ὃς Εὐρυσθῆος ἄνακτος
ἀγγελίης οἴχνεσκε βίῃ Ἡρακληείῃ.

Ebend. *δ*, 384.

ἔνθ' αὖτ' ἀγγελίην ἐπὶ Τυδῆ στεῖλαν Ἀχαιοί.

In keiner einzigen der ausgeschriebenen Stellen, behaupten wir, kann ein besonnener Erklärer die Formen *ἀγγελίης* und *ἀγγελίην* als casus obliqui des Substantivs *ἀγγελίη* ansehen, sondern muss *ἀγγελίης* für einen Nominativ, *den Boten* bezeichnend, und *ἀγγελίην* für den Akkusativ desselben Substantivs nehmen. Wir bemerken zuerst, dass diess, so viel uns bekannt, auch die Ansicht aller ältern Interpreten Homers gewesen ist.

So die *Scholien* zu Il. *λ*, 140.: *δύο δὲ σημαίνει ἀγγελίην, καὶ τὸ παράγγελμα, ὡς ἐν τῷ, ἀγγελίην εἶποιμι περίφρονι Πηνελοπείῃ, καὶ τὸν ἄγγελον, ἤτοι τὸν πρέσβυν, ὡς ἐνταῦθα.*

Dieselben Scholien zu Il. *γ*, 206.: *ἀγγελίης· ἄγγελος, πρεσβευτής. Ἰὰς ἡ διάλεκτος.*

Apollonius im Lexikon Hom. S. 26.: *ἀγγελίην· ἀγγελίαν. ἀγγελίην τινά τοι, γαιήοχε κυανοχαῖτα, ἦλθον δεῦρο φέρουσα παραὶ Διὸς αἰγιόχοιο. καὶ ἦ μάλα λυγρῆς πείσεαι ἀγγελίης. ποτὲ δὲ ἀντὶ τοῦ ἄγγελος. ἔνθ' αὖτ' ἀγγελίην ἐπὶ Τυδῆ στεῖλαν Ἀχαιοί. ἀντὶ τοῦ τὸν Τυδέα ἄγγελον ἐπέστειλαν. καὶ σεῦ ἕνεκ' ἀγγελίης. Ζηνόδοτος δὲ τοῦτο ἀγνοήσας μεταγράφει, σῆς ἕνεκ' ἀγγελίης.*

Hesychius: ἀγγελίας· ἀπαγγελίας. σημαίνει δὲ καὶ αὐτὸν τὸν ἄγγελον. — ἀγγελίην· ἄγγελον. — ἀγγελίης· ἄγγελος καὶ ἀγγελίας.

Man sehe noch das *Etymol. M.* 7, 34.

Die neuern Gelehrten verweisen in der Regel blos auf Tolls Excurs zu Apollon. Lex. Hom. S. 735. fgg., als wo

diese Behauptung der angeführten Grammatiker widerlegt sei. Allein Toll hat daselbst nichts gethan als die sprachwidrigsten Erläuterungen aufgestellt, um *ἀγγελίης* und *ἀγγελίην* in den fraglichen Stellen als casus obliqui des Substantivs *ἀγγελίη* gelten zu lassen. Diess haben auch bereits Hermann *de Ellipsi et Pleonasmo* S. 158 fg. und Buttmann im *Lexilogus* Th. II. S. 202. anerkannt und zugestanden. Ebenso wenig thut die Bemerkung des Eustathius zu Il. *γ*, 206. etwas zur Sache, wenn er kurzweg sagt, dass *ἀγγελίης* der Genitiv von *ἀγγελίη* sei, oder die Ansicht Zenodots, der, wie Apollonius erzählt, in Il. *γ*, 207. *σῆς ἕνεκ' ἀγγελίης* für *σεῦ ἕνεκ' ἀγγελίης* schreiben wollte.

Dagegen sprechen für die Ansicht jener ältern Grammatiker folgende Gründe. *Erstlich* ist es, wie wir schon gezeigt, eine durch kein Beispiel zu belegende Redeweise, *ἀγγελίην ἔρχομαι*. *Zweitens* konnte ebenso wenig *ἔρχομαι* mit dem Genitiv des Substantivs *ἀγγελίη*, *Nachricht*, verbunden werden. Denn auch diese Zusammenstellung ist allem Sprachgebrauch der Griechen zuwider, und es ist unbegreiflich, wie der sonst so richtig fühlende Buttmann im Lexilogus Th. II. S. 204 fg. hiermit die völlig verschiedenen Ausdrücke, *κονίοντες πεδίοιο, θέρεσθαι πυρός, ὥρμήθη Ἀχάμαντος* (Il. *ξ*, 488.), ferner *ζηλῶ σε τοῦ πλούτου, λαβέσθαι ποδός, οὕτως ἀνοίας ἔχω* und ähnliche vergleichen konnte. *Drittens* wäre es die unerklärlichste Erscheinung, wenn Homer zur Bezeichnung derselben Sache einmal *ἔρχομαι ἀγγελίης*, wo das Subjekt im Nominativ, ein anderes Mal *ἔρχομαι ἀγγελίην*, wo das Subjekt im Akkusativ steht, gesagt hätte. Das müssen aber die Gegner jener ältern Grammatiker annehmen, und nehmen es wirklich an. Am auffallendsten ist diess in den beiden Stellen, Il. *γ*, 206.

ἤδη γὰρ καὶ δεῦρό ποτ' ἦλυθε δῖος Ὀδυσσεὺς
σεῦ ἕνεκ' ἀγγελίης σὺν ἀρηΐφιλῳ Μενελάῳ.

und *λ*, 140.

ὅς ποτ' ἐνὶ Τρώων ἀγορῇ Μενέλαον ἄνωγεν
ἀγγελίην ἐλθόντα σὺν ἀντιθέῳ Ὀδυσῆϊ
αὖθι κατακτεῖναι.

Denn dass in der erstern dieser Stellen ἀγγελίης nicht von ἕνεκα, welches σεῦ regiert, abhängig sein könne, haben die neuesten Gelehrten schon eingesehen. *Viertens* ist es wieder eine unerhörte Annahme, zu welcher jene Gegner für die Erklärung von Il. δ, 384.

ἔνθ' αὖτ' ἀγγελίην ἐπὶ Τυδῆ στεῖλαν Ἀχαιοί,

ihre Zuflucht nehmen müssen, dass Homer ἐπιστέλλειν τινὰ ἀγγελίην in dem Sinn gesagt habe, *jemand schicken, dass er eine Nachricht wohin bringe.* Denn dass hier ἐπὶ zu στεῖλαν, nicht zu ἀγγελίην zu ziehen sei, ist neuerdings wieder mit Recht allgemein anerkannt worden.

Nun aber sieht man, wie Homer in allen angeführten Stellen sich des passendsten und allgemein üblichsten Ausdrucks bedient hat, wenn wir ἀγγελίης für den Nominativ des konkreten Substantivs, *ein Bote*, und ἀγγελίην für den Akkusativ desselben Substantivs nehmen.

Da diese unsere Ansicht durch das Zeugniss der ältern Grammatiker vollkommen unterstützt, und von denselben die ausdrückliche Erklärung gegeben wird, dass ἀγγελίης eine ionische Nebenform von ἄγγελος gewesen sei, so sehen wir die jetzige Erklärung jener Stellen für durchaus irrig und verwerflich an. Die Erscheinung der doppelten Formen ἄγγελος und ἀγγελίης kann aber nicht befremden. Auf ähnliche Weise wurden neben λοξός und γοργός die Formen λοξίης und γοργίης gebildet.

So wird man denn hoffentlich in Zukunft nicht mehr zweifeln, dass in Hesiods Theogon. 781. statt der jetzt aufgenommenen Lesart ἀγγελίης die, so viel wir wissen, durch Handschriften nicht minder bewährte Lesart ἀγγελίη herzustellen sei, und Hesiod demnach geschrieben habe:

παῦρα δὲ Θαύμαντος θυγάτηρ πόδας ὠκέα Ἶρις
ἀγγελίη πωλεῖται ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης.

Schon Buttmann im Lexilogus Th. II. S. 208. bemerkte mit Recht, dass an der Femininform ἀγγελίη, *eine Botin*, kein Anstoss genommen werden könne, da auf ähnliche Weise von ταμίης das Femininum ταμίη gebildet worden sei. Man vergleiche übrigens mit der Hesiodeischen Stelle Homers Il. β, 786 fg.:

Τρωσὶν δ' ἄγγελος ἦλθε ποδήνεμος ὠκέα Ἶρις
παρὰ Διὸς αἰγιόχοιο σὺν ἀγγελίῃ ἀλεγεινῇ.

Endlich können wir die Vermuthung nicht zurückhalten, dass auch in der Odyssee die ionische Form ἀγγελίης, *der Bote*, an mehreren Stellen gebraucht worden sei, wo man jetzt nur das abstrakte Substantiv ἀγγελίη, *die Nachricht*, wiederzufinden glaubt, und dass sogar an einigen, wenigstens an einer Stelle die Form ἀγγελίη in ἀγγελίης zu verändern sei. Wir meinen in ersterer Beziehung folgende Stellen:

B, 92. (*ν*, 381.)

πάντας μὲν ῥ' ἔλπει, καὶ ὑπίσχεται ἀνδρὶ ἑκάστῳ,
ἀγγελίας προϊεῖσα· νόος δέ οἱ ἄλλα μενοινᾷ.

Π, 355.

μή τιν' ἔτ' ἀγγελίην ὀτρύνομεν· οὔδε γὰρ ἔνδον.

Ω, 353 fg.

νῦν δ' αἰνῶς δείδοικα κατὰ φρένα, μὴ τάχα πάντες
ἐνθάδ' ἐπέλθωσιν Ἰθακήσιοι, ἀγγελίας δὲ
πάντη ἐποτρύνωσι Κεφαλλήνων πολίεσσιν.

Dass Od. β, 92. *ν*, 381. ἀγγελίας die *Boten* bezeichne, glauben wir desshalb, weil weder das einfache ἵημι noch das zusammengesetzte προΐημι jemals von Homer mit dem Akkusativ solcher Substantive verbunden worden, als das Wort ἀγγελίη ist. Von anderer Art ist offenbar, was jemand anführen könnte, ὅπα μεγάλην ἐκ στήθεος ἵει (Il. γ, 221.), gebildet nach βέλος ἵημι, wie überhaupt der Laut oder Ton, das Wort auch von nachhomerischen Dichtern häufig mit Gegenständen verglichen wird, die entsendet oder geworfen werden. Daher λόγοις ἰάπτειν, βάλλειν, ἀράσσειν τινά, worüber wir zum Aias gesprochen. Desshalb aber hat sich kein Dichter erlaubt, ἀγγελίᾳ ἰάπτειν τινά oder ähnliches zu sagen. Dagegen findet sich der Ausdruck ἄγγελον ἵημι mehrere Male, wie Il. σ, 182.

Ἶρι θεά, τίς γάρ σε θεῶν ἐμοὶ ἄγγελον ἧκεν;

und Od. *o*, 457.

καὶ τότ' ἄρ' ἄγγελον ἦκαν, ὃς ἀγγείλειε γυναικί.

Auf gleiche Weise wird *ὀτρύνειν* und *ἐποτρύνειν* nie mit einem Substantiv verbunden, das an Bedeutung dem Worte *ἀγγελίη* gleichkäme. Denn *πομπήν* und *ὁδὸν ὀτρύνειν* wird kein Verständiger gegen uns in Erinnerung bringen, da *πομπή* die *Entsendung* oder *Geleitung* und *ὁδός* den *Gang* bezeichnet. Wohl aber hat man dem allgemeinen Gebrauch des Verbum *ὀτρύνειν* gemäss *ἄγγελον ὀτρύνειν* gesagt, wie Od. *ω*, 404.

καί μοι τοῦτ' ἀγόρευσον ἐτήτυμον, ὄφρ' εὖ εἰδῶ,
ἦ ἤδη σάφα οἶδε περίφρων Πηνελόπεια,
νοστήσαντά σε δεῦρ', ἦ ἄγγελον ὀτρύνωμεν.

Noch führen wir für unsere Vermuthung, dass *ἀγγελίας* in Od. *β*, 22. *ν*, 381. *ω*, 353 fg. vom Nominativ *ἀγγελίης*, *der Bote*, herzuleiten sei, den Umstand an, dass *Hesychius*, wie wir oben gesehen, auch bei dem Akkusativ *ἀγγελίας* bemerkt hat, dass es theils *Nachrichten* theils *Boten* bezeichne. Daraus lässt sich doch mit Recht schliessen, dass auch der Akkusativ der Mehrheit des Substantivs *ἀγγελίης* im Gebrauch gewesen sein müsse. Nun wüssten wir aber ausser den angegebenen Stellen keine einzige, wo *ἀγγελίας* als ein solcher Akkusativ angewandt worden sein könnte.

Zu verändern ist nach unserem Dafürhalten *ἀγγελίη* in *ἀγγελίης*, so dass der *Bote* bezeichnet werde, in Od. *o*, 446.

ἀλλ' ὅτε κεν δὴ νηῦς πλείη βιότοιο γένηται,
ἀγγελίη μοι ἔπειτα θοῶς ἐς δώμαθ' ἱκέσθω.

erstlich wegen des höchst sonderbaren und unhomerischen Ausdrucks, *die Nachricht komme eiligst in mein Haus*, zweitens wegen der folgenden Verse 456 fg.

ἀλλ' ὅτε δὴ κοίλη νηῦς ἦχθετο τοῖσι νέεσθαι,
καὶ τότ' ἄρ' ἄγγελον ἦκαν, ὃς ἀγγείλειε γυναικί.

Wir kehren zur Hauptsache zurück. Homer hat also das

Substantiv *ὁδός*, *Gang*, *itionem*, bezeichnend, nur mit den Verba *ἐλθεῖν*, *ἰέναι* und *οἴχεσθαι* verbunden.

Viel weiter sind die Tragiker gegangen, welche ausser dem allgemein üblich gewordenen Ausdruck *ὁδὸν ἐλθεῖν* und *ὁδὸν ἰέναι* folgende Verba auf gleiche Weise mit dem Substantiv *ὁδός* zusammengestellt haben:

ἀφικνεῖσθαι Eur. Heracl. 38. *βεβηκέναι* Soph. Trach. 873. *ἕξιέναι* Alc. 613. *ἕρπειν* (zwar mit *κέλευθον*, aber doch in gleichem Sinne, wie *ὁδόν* verbunden) Soph. Ant. 1213. *ἥκειν* Soph. Ant. 988. *ἐξήκειν* Soph. El. 1318. *κέλλειν* Eur. Rhes. 898. *ὁρμᾶσθαι* Soph. Trach. 155 fg. *ἀφορμᾶσθαι* O. C. 1400 fg. *πέμπειν* Soph. Ai. 738. El. 1162. Eur. Med. 1068. *προβαίνειν* Eur. Alc. 263. *σπεύδειν* Eur. Ion. 1226. *στείχειν* Soph. Ant. 807. *στέλλεσθαι* Soph. Phil. 1416. *προστέλλεσθαι* O. C. 20. *φανῆναι* Soph. El. 1273 fg.

Mit dem eben angeführten Ausdruck, *ὁδὸν στέλλεσθαι*, ist zu vergleichen Soph. Ai. 1045. *τόνδε πλοῦν ἐστείλαμεν*, und Phil. 1037. *πλεῦσαι στόλον*. Denn *πλοῦς*, *στόλος*, *ὁδός* haben die gemeinsame Bedeutung bei dem Dichter, dass sie von einem *Zug* gebraucht werden.

B. *ἔξοδον ἐξιέναι* und *ἐξελθεῖν* und dem ähnliche Ausdrücke.

Wie *ὁδὸν ἐλθεῖν* und *ἰέναι* gesagt wurde, *einen Gang gehen*, so war auch ein allgemein üblicher Ausdruck der Griechen, *ἔξοδον ἐξιέναι* und *ἐξελθεῖν*, *einen Ausgang machen*, *einen Auszug halten*, *einen Ausfall machen*.

Wir setzen in Betreff der letzten Bedeutung Xenoph. Hell. I, 2, 11. hieher: *ἐξῆλθον δέ τινας καὶ ἄλλας ἐξόδους τοῦ χειμῶνος ἐς τὴν ἤπειρον, καὶ ἐπόρθουν τὴν βασιλέως χώραν.*

Denselben Gedanken spricht Sophokles Ai. 277. so aus, dass er statt *ἐξελθεῖν* das Verbum *ἕρπειν* gebraucht, das bekanntlich bei den Tragikern häufig in dem Sinne des gewöhnlichen *ἔρχεσθαι* und *ἰέναι* sich findet. Er sagt nämlich:

κεῖνος γὰρ ἄκρας νυκτὸς ἀμφηκες λαβὼν
ἐμαίετ' ἔγχος ἐξόδους ἕρπειν κενάς.

Denn dass hier ἐξόδους ἕρπειν *einen Ausfall machen* bedeute, zeigt die Sache und der gleich darauf folgende Ausdruck ἀφορμᾶν πεῖραν. Auch hier ist zu bemerken, dass πεῖραν ἀφορμᾶν soviel ist als ὁρμὴν ὁρμᾶν. Doch wählte der Dichter das bezeichnendere πεῖραν.

Da in dem sehr gewöhnlichen Ausdruck ἔξοδον ἐξιέναι das Substantiv ἔξοδος, wie wir gesehen, theils einen *Ausgang*, theils einen *Auszug*, theils einen *Ausfall* bedeutete, so erlaubte man sich auch statt des allgemeinen und vieldeutigern Substantivs ἔξοδος das speciellere und bezeichnendere στρατεία zu setzen.

So *Thucydides* I, 15. καὶ ἐκδήμους στρατείας — οὐκ ἐξῆεσαν οἱ Ἕλληνες. *Demosthenes* c. Neaer. 1353, 24. οὐκ ἐξελθὼν ἐκείνην τὴν στρατείαν. *Aeschines* Fals. Leg. 371, 168. ἐξελθὼν στρατείαν τὴν ἐν τοῖς μέρεσι καλουμένην.

Wie sich aber στρατείαν ἐξελθεῖν zu ἔξοδον ἐξελθεῖν verhält, in ähnlichem Verhältnisse steht πόλεμον στρατεύειν zu στρατείαν στρατεύειν oder στρατεύεσθαι.

Thucydides I, 112. Λακεδαιμόνιοι δὲ μετὰ ταῦτα τὸν ἱερὸν καλούμενον πόλεμον ἐστράτευσαν καὶ κρατήσαντες τοῦ ἐν Δελφοῖς ἱεροῦ παρέδοσαν Δελφοῖς.

Mit demselben Rechte ferner, mit welchem στρατείαν ἐξελθεῖν gesagt wurde, weil στρατείαν den Begriff des *Ganges* mitenthielt, konnte auch πρεσβείαν ἐξελθεῖν oder ἀπελθεῖν gesagt werden, da πρεσβεία, wie bekannt, auch von dem *Gang* des Gesendeten gesagt wurde.

Kein Anstoss ist demnach zu nehmen an den Worten des *Demosthenes* Fals. Leg. S. 392. 14.: ὅτε γὰρ τὴν προτέραν ἀπήραμεν πρεσβείαν τὴν περὶ τῆς εἰρήνης, κήρυκα ὑμεῖς προαπεστείλατε, ὅστις ἡμῖν σπείσεται.

Kaum der Erwähnung bedarf es, dass ἀπαίρειν häufig in intransitiver Bedeutung, also wie ἀπελθεῖν gebraucht wird.

Endlich müssen wir noch hieher rechnen, was Sophokles vom Herakles Trach. 158. sagt, πολλοὺς ἀγῶνας ἐξιών. Die *expeditiones* (ἔξοδοι, welches Wort man erwarten sollte), welche Herakles machen musste, waren ἀγῶνες, Wettkämpfe, die er im Auftrag des Eurystheus zu bestehen hatte. Aus diesem

Grunde wählte der Dichter statt des unbestimmteren Wortes ἔξοδοι das bezeichnendere und speciellere ἀγῶνες.

Unmöglich können aber auf ähnliche Weise die Worte in demselben Stücke V. 505. erklärt werden, τίνες πάμπληκτα παγκόνιτά τ' ἐξῆλθον ἄεθλ' ἀγώνων. Denn hier ist von keinem *Gang* oder *Ausgang*, sondern lediglich von dem *Bestehen* der Kämpfe die Rede, welche Herakles und Achelous als Freier der Deianira mit einander zu kämpfen hatten. Richtig ist die Erklärung der Scholiasten, διήνυσαν, ἠγωνίσαντο. Allein diess kann ἐξῆλθον nach unserer Ueberzeugung nicht bedeuten. Wir müssen daher das Wort für verdorben halten, und sind der Meinung, dass Sophokles, wie schon Wakefield vermuthet hat, ἐξῆνον geschrieben habe. Man vergleiche Hom. Od. γ, 496. ἔνθα δ' ἔπειτα ἦνον ὁδόν, und Eur. Andr. 1133. ἀλλ' οὐδὲν ἦνον.

C. δρόμον δραμεῖν und dem ähnliche Ausdrücke

Wir kennen keine Stelle, wo dieser Ausdruck in der allgemeinen Bedeutung, *einen Lauf laufen*, wie ὁδὸν ἐλθεῖν *einen Gang gehen*, gebraucht worden wäre. Ob diess Zufall ist, oder ob überhaupt die Griechen nirgends diese Worte in jener allgemeinen Bedeutung zusammengestellt haben, müssen und können wir, da für unsere Untersuchung nichts darauf ankommt, billig unentschieden lassen.

Wichtig für das Folgende ist die Thatsache, dass δρόμον τρέχειν und, was dasselbe ist, δρόμον θέειν in den uns bekannten Stellen nur die specielle Bedeutung hat, *einen Wettkampf* oder *Kampf bestehen*. So Aristophanes Vesp. 375. ποιήσω δακεῖν τὴν καρδίαν καὶ τὸν περὶ ψυχῆς δρόμον δραμεῖν. Herodot. VIII, 74. οἱ μὲν δὴ ἐν τῷ Ἰσθμῷ τοιούτῳ πόνῳ συνέστασαν, ἅτε περὶ τοῦ παντὸς ἤδη δρόμον θέοντες.

In gleichem Sinne wurde auch das einfache τρέχειν und θέειν gebraucht, wobei an eine Auslassung des Substantivs δρόμον nicht zu denken ist. So Euripides El. 1264. ἐνταῦθα καὶ σὲ δεῖ δραμεῖν φόνου πέρι. Herodot VIII, 140. μὴ ὦν βούλεσθε παρισεύμενοι βασιλέϊ στέρεσθαι μὲν τῆς χώρης,

θέειν δὲ αἰεὶ περὶ ὑμέων αὐτῶν. IX, 37. *ὁ δὲ ἐν τούτῳ κακῷ ἐχόμενος, ὥστε τρέχων περὶ τῆς ψυχῆς πρό τε τοῦ θανάτου πεισόμενος πολλά τε καὶ λυγρά, ἔργον ἐργάσατο μέζον λόγου.* VII, 57. *ὀπίσω δὲ περὶ ἑωυτοῦ τρέχων.*

Der Grund, warum das Verbum *τρέχειν* und der zusammengesetzte Ausdruck *δρόμον τρέχειν* in dieser Bedeutung gebraucht wurde, lag unstreitig darin, dass bei den eigentlichen Wettkämpfen der Griechen der Lauf, *δρόμος* (zu Fuss und zu Wagen), der wichtigste und erste Gegenstand war, in welchem man miteinander wettkämpfte. Nach der Gewohnheit nun, de potiore fit denominatio, wurde *τρέχειν* und *δρόμον τρέχειν* von dem Wettkampfe in allen den Gegenständen, die zum *πένταθλον* gehörten, und dann von jeder andern Art des Wettkampfes, namentlich von dem Kampfe um Leben und Tod gesagt. In ersterer Beziehung ist besonders bemerkenswerth die Herodoteische Stelle IX, 33. *ἀσκέων δὲ πεντάεθλον, παρὰ ἓν πάλαισμα ἔδραμε νικᾶν ὀλυμπιάδα, Ἱερωνύμῳ τῷ Ἀνδρίῳ ἐλθὼν ἐς ἔριν.*

Erwiesen ist also, dass *τρέχειν* ausser der allgemeinen Bedeutung *laufen* auch die des Verbum *ἀγωνίζεσθαι* angenommen hat. Demnach kann es Niemanden befremden, wenn die Griechen statt *δρόμον δραμεῖν*, *einen Wettkampf bestehen*, in gleichem Sinne *ἀγῶνα δραμεῖν* gesagt haben. Denn offenbar ist in dieser Zusammensetzung das Substantiv *ἀγών* nur ein synonymes und bezeichnenderes Wort als *δρόμος*.

So Euripides Alc. 492.

οὐ τόνδ' ἀγῶνα πρῶτον ἂν δράμοιμ' ἐγώ.

Iphig. Aul. 1456.

δεινοὺς ἀγῶνας διὰ σὲ δεῖ κεῖνον δραμεῖν.

Electr. 883.

ἥκεις γὰρ οὐκ ἀχρεῖον ἔκπλεθρον δραμὼν.
ἀγῶν' ἐς οἴκους.

In keiner dieser Stellen ist von einem Wettrennen, sondern bloss von einem Kampfe die Rede. Ferner erwähnen wir Orest. 876., wo derselbe Gedanke, den der Dichter El. 1264. durch *δραμεῖν φόνον πέρι* angedeutet, so ausgesprochen wird:

ὁ δ' εἶπ', Ὀρέστην κεῖνον οὐχ ὁρᾷς πέλας
στείχοντ', ἀγῶνα θανάσιμον δραμούμενον;

Endlich vergleiche man Herodot. VIII, 102. *ἦν γὰρ σύ τε περιῇς καὶ οἶκος ὁ σός, πολλοὺς πολλάκις ἀγῶνας δραμέονται περὶ σφέων αὐτῶν οἱ Ἕλληνες.* Dionys. Halicarn. VII. p. 454. *τρέχειν τὸν ὑπὲρ τῆς ψυχῆς ἀγῶνα.* Eunap. Vit. Maxim. Phil. S. 100. *οὐ τὸν περὶ βασιλείας, ἀλλὰ τὸν περὶ σωτηρίας ἀγῶνα τρέχοντος.*

D. βάσιν βαίνειν und dem ähnliche Ausdrücke.

Ist uns auch vor der Hand kein Beispiel dieser Zusammenstellung bekannt, so dürfen wir sie doch als Norm annehmen, wonach zwei ähnliche Ausdrücke — mehr kennen wir nicht — gebildet worden sind; wir meinen Soph. Trach. 339.

τί δ' — με τήνδ' ἐφίστασαι βάσιν;

und Ai. 42.

τί δῆτα ποίμναις τήνδ' ἐπεμπίπτει βάσιν;

Ueber die erstere Stelle haben wir uns ausführlicher zu erklären, da sie, wie wir glauben, noch von keinem Herausgeber richtig verstanden worden ist. Deianira will eben in das Haus zurückgehen, als sie von dem Boten, der schon längst mit ihr auf der Bühne ist, stehen zu bleiben genöthigt wird. Indem sie nämlich im Begriff ist, fortzugehn, hält sie der Bote zuerst mit den Worten an V. 335.:

αὐτοῦ γε πρῶτον ἀμμείνασα,

und auf die Frage der Deianira,

τί δ' — με τήνδ' ἐφίστασαι βάσιν;

abermals mit dem Gebot,

σταθεῖσ' ἄκουσον.

Schon hieraus ergiebt sich, dass Deianira nicht einmal das sagen konnte, *τί με ἐπῆλθες*, was die Worte *τί δ' — βάσιν* nach Lobeck (siehe S. 34.) bezeichnen sollen, abgesehen davon, dass erst noch zu erweisen war, wie *βάσιν τινὰ*

ἐφίστασθαί τινα in diesem Sinne gesagt werden konnte. Vielmehr ist so viel gewiss, dass der Sinn dieser Worte der sein muss: *was hälst du mich auf*, oder *was trittst du mir in den Weg?* Die Unverschämtheit des Boten ist in unserem Kommentar schon hinlänglich nachgewiesen worden. Auch ist es leicht zu zeigen, wie dieser Sinn in den griechischen Worten liegen könne. Eine bewährte Redeweise der Griechen ist ἐξίσταμαί τινα, *Jemandem aus dem Wege gehn, Jemanden meiden.* So lesen wir im Aias V. 82. φρονοῦντα γάρ νιν οὐκ ἂν ἐξέστην ὄκνῳ, zu welcher Stelle Hr. Lobeck gleichartige Beispiele aus Prosaikern angeführt hat. Das Gegentheil, *Jemandem in den Weg treten*, konnte durch kein anderes Verbum füglich ausgedrückt werden, als durch ἐφίσταμαί τινα, wobei es genügt, an den allbekannten Gebrauch zu erinnern, nach welchem ἐπιστῆσαί τινα, *Jemanden anhalten, hemmen* bedeutet. In so fern nun in ἐφίστασθαι der Begriff des Wortes βαίνειν liegt, ist wie im Aias zu ἐπεμπίπτειν das Substantiv βάσιν beigesetzt worden. Also sind die Worte τί με τήνδ' ἐφίστασαι βάσιν, nicht wie Hr. Lobeck meint, *quid tibi me accessio est*, sondern so zu übersetzen: *cur ita mihi obviam obstitisti*, das heisst, *cur me progredi prohibes.*

Noch wundern wir uns darüber, wie Hr. Lobeck nebst den übrigen Herausgebern der Trachinierinnen die Anfangsworte des besprochenen Verses, τί δ' ἔστι, τοῦ με für unverdorben hat ansehen können. Wovon soll denn der Genitiv τοῦ abhängig sein? An den sogenannten *genitivus pretii* ist nicht zu denken. So wie an unzähligen Stellen jenes Stücks die echten Worte durch Glossen verdrängt worden sind, eine Thatsache, die wir in einer besondern Abhandlung in unserer Ausgabe dieser Tragödie nachweisen werden, so hat auch hier die zu dem Genitiv τοῦ nöthige Praeposition dem Erklärungsworte ἐστί weichen müssen. Sophokles schrieb ohne Zweifel:

τί δ', ἀντὶ τοῦ με τήνδ' ἐφίστασαι βάσιν;

Nicht selten wird ἀντὶ τοῦ von den Tragikern statt des gewöhnlichen τίνος ἕνεκα gesetzt, auf ähnliche Weise, wie wir bisweilen *wofür* statt *weswegen* sagen. Man vergleiche Soph. O. R. 1021.

ἀλλ' ἀντὶ τοῦ δὴ παῖδά μ' ὠνομάζετο;

ebendas. 1155.

δύστηνος, ἀντὶ τοῦ; τί προσχρῄζων μαθεῖν;

Auch ist an der Doppelfrage, τί und ἀντὶ τοῦ, kein Anstoss zu nehmen. So Ai. 100.

εἶεν. τί γὰρ δὴ παῖς ὁ τοῦ Λαερτίου,
ποῦ σοι τύχης ἔστηκεν;

ebendas. 983. fg.

φεῦ τάλας. τί γὰρ τέκνον
τὸ τοῦδε, ποῦ μοι γῆς κυρεῖ τῆς Τρῳάδος;

Philoct. 421.

τί δ', ὃς παλαιὸς κἀγαθὸς φίλος τ' ἐμός,
Νέστωρ ὁ Πύλιος, ἔστιν;

Ueber Ai. 42. bemerken wir nur noch, dass man statt βάσιν ein specielleres Substantiv, *den feindlichen Anfall* bezeichnend, erwartet hätte. Doch konnte der Dichter mit Recht sich des Substantivs βάσις bedienen, da der Begriff des *feindlichen Anfalls* durch das Verbum ἐπεμπίπτειν hinlänglich angedeutet war.

Aehnlich ist O. C. 869 fg.

τοιγὰρ σέ τ' αὐτὸν καὶ γένος τὸ σὸν θεῶν
ὁ πάντα λεύσσων Ἥλιος δοίη βίον
τοιοῦτον, οἷον κἀμέ, γηρᾶναί ποτε.

Auch hier ist der Leser durch die Worte τοιοῦτον, οἷον κἀμέ zur Gnüge darauf hingewiesen, bei βίον an das Substantiv γῆρας, das der Infinitiv γηρᾶναι erwarten liess, zu denken.

Ferner rechnen wir hieher Trach. 620.:

ἀλλ' εἴπερ Ἑρμοῦ τήνδε πομπεύω τέχνην
βέβαιον.

Bekannt ist, dass πομπός bei den Tragikern auch *den Boten* bezeichnet. So heisst hier πομπεύειν *den Boten machen, das Gewerbe eines Boten, eines Heroldes treiben.* Statt das

im Verbum liegende Substantiv gleichen Stammes zum Verbum zu setzen, wählte der Dichter das Substantiv allgemeinerer Bedeutung, *τέχνη*, *das Gewerbe*, weil er wohl voraussetzen konnte, dass jeder Zuhörer von selbst den dazu nöthigen Begriff, *πομπική*, aus dem Verbum *πομπεύειν* sich hinzudenken würde.

Von etwas anderer Art ist die Stelle in Eur. Phoen. 300., welche Hr. Lobeck mit Ai. 42. verglichen hat, *γονυπετεῖς ἕδρας προςπίτνω σ' ἄναξ*. Was man hier für *ἕδρας* erwartet hätte, *πεσήματα*, würde minder bezeichnend gewesen sein. Denn bekanntlich sagt man *ἕδραν καθέζεσθαι* und *καθῆσθαι*, *eine Sitzung sitzen*, so dass es von dem Knien, zum Beispiel am Altare gesagt wird, wie Eur. Herakl. 55. *ἧπου καθῆσθαι τήνδ' ἕδραν καλὴν δοκεῖς;* und Soph. O. R. 2. *τίνας πόθ' ἕδρας τάσδε μοι θοάζετε;* Nun spricht aber Euripides in der angezogenen Stelle von dem Niederfallen auf die Kniee. Also konnte er wenigstens mit vollem Rechte statt des Substantivs *πέσημα* das in ähnlicher Bedeutung gebraucht werdende und bezeichnendere *ἕδραν* setzen. Kaum der Erwähnung bedarf es übrigens, dass an dem Akkusativ *σὲ* kein Anstoss ist. Denn wir haben schon oben §. 1. bemerkt, dass die Zufügung des gleichstämmigen Substantivs die Konstruktion des Verbum nicht verändert. Bekannt ist aber, dass die Tragiker *προςπίπτειν*, *auf den Knieen bitten*, mit dem Akkusativ verbinden, wie Sophokles Phil. 485. *προςπίτνω σε γόνασι*, und Euripides Troad. 757. *πρόπιπτε τὴν τεκοῦσαν*.

E. Kühnere Zusammenstellung einiger Verba der Bewegung mit ungleichstämmigen, aber der Bedeutung nach den gleichstämmigen ähnlichen Substantiven.

Pindar. Pyth. IX, 215. *ἐπεὶ φύγε λαιψηρὸν δρόμον*. Aesch. Pers. 303. *πήδημα κοῦφον ἐκ νεὼς ἀφήλατο*. Eur. Phoen. 1394. *ἦξαν δρόμημα δεινὸν ἀλλήλοις ἔπι*. Hippol. 829. *πήδημ' ἐς Ἅιδου κραιπνὸν ὁρμήσασά μοι*. Ion. 1237. *τίνα φυγὰν πτερόεσσαν ἢ χθονὸς ὑπὸ σκοτίων μυχῶν πορευθῶ*; ebendas. 1268. *ὅθεν πετραῖον ἅλμα δισκευθήσεται*, das heisst, *ἐξ ἧς πέτρας δίσκευμα δισκευθήσεται*.

Der Ausdruck aber *δίσκευμα δισκεύειν τινά* ist ein dichterischer, an Bedeutung dem einfachen *καταῤῥίπτειν* oder *καταβάλλειν τινά* gleich.

II. Verba des Glanzes, als *σέλας ἀστράπτειν* statt *ἀστραπὴν ἀστράπτειν*, und ähnliches.

Aeschyl. Prom. 356. *ἐξ ὀμμάτων δ' ἤστραπτε γοργωπὸν σέλας*, nämlich Typhon, der das Subjekt des Verbum *ἤστραπτεν* ist. Eur. Phoen. 234. *ὦ λάμπουσα πέτρα πυρὸς δικόρυφον σέλας ὑπὲρ ἄκρων Βακχείων*. Orest. 480. *ὁ μητροφόντης ὅδε πρὸ δωμάτων δράκων στίλβει νοσώδεις ἀστραπάς*.

Einige andere Beispiele aus spätern Dichtern hat Hr. Lobeck S. 94. angeführt.

Aehnlich ist auch Soph. Ai. 673. *φέγγος φλέγειν*, offenbar soviel als *φλέγμα φλέγειν* bedeutend.

III. Verba des Tönens, Rufens, Klagens, Redens.

Ἀείδειν βοάς, καλλίνικον nach *ἀοιδὴν ἀείδειν*.

Euripid. Ion. 92. *ἀείδουσ' Ἕλλησι βοάς, ἃς ἂν Ἀπόλλων κελαδήσῃ*. Herk. f. 608. *ἔτι τὰν Ἡρακλέους καλλίνικον ἀείσω*.

Αἰάζειν αὐδάν, θρῆνον nach *αἴαγμα αἰάζειν*.

Eurip. Herk. f. 1053. *οὐκ ἀτρεμέα θρῆνον αἰάζετε*. Iph. T. 227. *οἰκτρὰν τ' αἰαζόντων αὐδάν*.

Αὐδᾶν κραυγήν, λόγους, μομφήν, φήμας und *ἐξαυδᾶν ἰαχήν* nach *αὐδὴν αὐδᾶν*.

Eur. Ion. 893. *κραυγάν μ', ὦ μᾶτερ, αὐδῶσαν*. Androm. 1093. *ἐς οὓς ἑκάστῳ δυσμενεῖς ἠὐδα λόγους*. Ion. 885 fg. *σοὶ μομφάν, ὦ Λατοῦς παῖ, πρὸς τάνδ' αὐγὰν αὐδάσω*. Hek. 195. *αὐδῶ δυσφήμους φάμας*. Soph. O. C. 624. *οὐ γὰρ αὐδᾶν ἡδὺ τἀκίνητ' ἔπη*. Eur. Iph. T. 180 fg. *βάρβαρον ἰαχὰν — ἐξαυδάσω*.

Ἀΰειν αὐδήν, στεναγμόν nach *ἀϋτὴν ἀΰειν* und *ἀϋτεῖν βοήν*.

Eur. Ion. 1446. *τίν' αὐδὰν ἀΰσω;* Suppl. 798. *στεναγμὸν ἀΰσατε*. Hek. 1092. *βοάν, βοὰν ἀϋτῶ*.

Βοᾶν ἰωήν, λόγους, μέλος, ὕπα, ὑμέναιον nach *βοὴν βοᾶν.*

Soph. Phil. 216. *βοᾷ τηλωπὸν ἰωάν.* El. 1067. *κατά μοι βόασον οἰκτρὰν ὕπα.* Eur. Hel. 1612. *βοᾷ τὴν ἐναντίαν ὕπα.* Soph. Ai. 976. *βοῶντος ἄτης τῆσδ' ἐπίσκοπον μέλος.* Philoct. Troi. fr. 631. ed. Dind. *μέλη βοῶν ἄναυδα καὶ ῥακτήρια.* Eur. Hipp. 572. *τίνα βοᾷς λόγον;* Troad. 335. *βοάσατ' εὖ τὸν ὑμέναιον, ὦ, μακαρίαις ἀοιδαῖς ἰαχαῖς τε νύμφαν.*

Βρέμειν πάταγον, στεναγμόν, οἰμωγήν, παίγματα nach *βρόμον βρέμειν.*

Eurip. Herakl. 832. *πόσον τιν' αἰχεῖς πάταγον ἀσπίδων βρέμειν* (nämlich *αὐτούς*), *πόσον τινὰ στεναγμὸν οἰμωγήν θ' ὁμοῦ;* Bacch. 160 fg. *λωτὸς ὅταν εὐκέλαδος ἱερὸς ἱερὰ παίγματα βρέμῃ,* womit zu vergleichen Eur. El. 716. *λωτὸς δὲ φθόγγον κελάδει κάλλιστον.*

Ἐκβρυχᾶσθαι στεναγμόν nach *βρύχημα βρυχᾶσθαι.*

Eur. Iph. T. 1390. *οἱ δὲ στρεναγμὸν ἤδὺν ἐκβρυχώμενοι.*

Γοᾶσδαι ὀδύρματα nach *γόους γοᾶσθαι.*

Soph. Trach. 50 fg. *δέσποινα, Δηάνειρα, πολλὰ μέν σ' ἐγὼ κατεῖδον ἤδη πανδάκρυτ' ὀδύρματα τὴν Ἡρακλείων ἔξοδον γοωμένην.* Wie *γόους γοᾶσθαι* mit dem Akkusativ des Gegenstandes, der beklagt wird, verbunden wird (siehe zu §. 1.), so musste dieser Kasus auch nach *ὀδύρματα γοᾶσθαι* gesetzt werden.

Γηρύειν ὕπα, φθέγμα nach *γήρυμα γηρύειν.*

Eurip. Hippol. 1074. *εἴθε φθέγμα γηρύσοισθέ μοι.* Aristoph. Pac. 805. *οὗ δὴ πικροτάτην ὕπα γηρύσαντος ἤκουσα.*

Δακρύειν γόους nach *δακρύματα δακρύειν.*

Soph. Ai. 580. *μηδ' ἐπισκήνους γόους δάκρυε.*

Δεννάζειν κακὰ ῥήματα nach *δέννους δεννάζειν.*

Soph. Ai. 243. *κακὰ δεννάζων ῥήματα.*

Ἐπευφημεῖν ὕμνους nach *εὐφημίαν εὐφημεῖν.*

Aesch. Pers. 612. *χοαῖσι ταῖσδε νερτέρων ὕμνους ἐπευφημεῖτε.*

Ἠχεῖν γόους, καναχήν, κτύπον, κωκυτόν, ὕμνους und *ἀντηχεῖν ὕμνον* nach *ἦχος ἠχεῖν.*

Soph. Trach. 641. *οὐκ ἀναρσίαν ἀχῶν καναχάν.* ebendas. 866. *ἠχεῖ τις οὐκ ἄσημον — κωκυτὸν εἴσω.* Polyxen. fr. 469. Dind. *λίμνης ἠχούσης γόους.* Eur. Ion. 882 fgg. *ἃ* (nämlich *κιθάρα*) *ἀγραύλοις κέρασιν ἐν ἀψύχοις ἀχεῖ μουσᾶν ὕμνους εὐαχήτους.* Med. 426. *ἐπεὶ ἀντάχησ' ἂν ὕμνον ἀρσένων γένυ.* In Soph. O. C. 1500. *τίς αὖ παρ' ὑμῶν κοινὸς ἠχεῖται κτύπος* ist wohl mit Unrecht *ἠχεῖται* als Medium genommen worden. Vielmehr scheint *τίς κτύπος ἠχεῖται παρ' ὑμῶν* soviel zu sein als *τί ἠχεῖται παρ' ὑμῶν,* oder *τί ἠχεῖτε ὑμεῖς;* Denn so gut im Aktiv *ἠχῶ κτύπον* für *ἦχος ἠχῶ* gesagt wurde, konnte im Passiv statt *τί ἠχεῖται* auch *τίς κτύπος ἠχεῖται* gesagt werden.

Θρηνεῖν ἀοιδήν, γόον, ἐπῳδάς, ᾠδάς nach *θρῆνον θρηνεῖν.*

Hom. Il. ω, 722. *στονόεσσαν ἀοιδὴν οἱ μὲν ἄρ' ἐθρήνεον, ἐπὶ δὲ στενάχοντο γυναῖκες.* Aesch. fr. in Bekk. Anekd. S. 349, 7. *θρηνεῖ δὲ γόον τὸν ἀηδόνιον.* Soph. Ai. 582. *οὐ πρὸς ἰατροῦ σοφοῦ, θρηνεῖν ἐπῳδὰς πρὸς τομῶντι πήματι.* ebendas. 630. *ὀξυτόνους μὲν ᾠδὰς θρηνήσει.*

Θροεῖν αὐδήν, ἔπη, λόγους nach *θροῦν θροεῖν.*

Eurip. Or. 1248. Hipp. 571. Troad. 1239. *τίνα θροεῖς αὐδάν;* Die häufig vorkommenden Beispiele von *ἔπη, λόγους θροεῖν* anzuführen, halten wir für unnöthig.

Θωΰσσειν βοήν. Ein Substantiv *θώϋγμα* scheint nicht gebräuchlich gewesen zu sein.

Soph. Ai. 335. *οἵαν τήνδε θωΰσσει βοήν;*

Ἰαχεῖν μέλος, ὕμνον nach *ἰαχὴν ἰαχεῖν.*

Aesch. Spt. c. Th. 849. *τὸν δυσκέλαδόν θ' ὕμνον Ἐρινύος ἰαχεῖν.* Eur. Troad. 515. *νῦν γὰρ μέλος εἰς Τροίαν ἰαχίσω.*

Ἰύζειν βοήν, ὀμφήν nach *ἰυγὴν ἰύζειν.*

Aesch. Pers. 272. *ἴυζε ἄποτμον βοάν.* Eur. Suppl. 789. *ἴυξε δ' ὀμφάν.*

Ἀνακαλεῖν βοήν, στοναχήν nach *κληδόνα καλεῖν.*

Eurip. Herk. f. 910. *ἀνακαλεῖς με τίνα βοάν;* Phoen. 1506. *τίνα στοναχὰν — ἀνακαλέσομαι;*

Κελαδεῖν βοήν, παιᾶνας, φθόγγον nach *κέλαδον κελαδεῖν.*

Eurip. Ion. 93. *βοὰς — κελαδήσῃ.* Hel. 376. *βοὰν Ἕλλὰς κελάδησε.* Herk. f. 691 fg. *παιᾶνας — κελαδήσω.* El. 716. *λωτὸς δὲ φθόγγον κελάδει κάλλιστον.*

Κηρύσσειν αὐδήν nach *κήρυγμα κηρύσσειν.*

Eurip. Ion. 911. *εἰς οὖς αὐδὰν καρύξω.*

Κλάζειν γόον, βροντήν und *κράζειν μέλος* nach *κλαγγὴν κλάζειν* und *κραυγὴν κράζειν.*

Pindar. Pyth. IV, 40. *αἴσιον δ' ἐπί οἱ Κρονίων Ζεὺς πατὴρ ἔκλαγξε βροντάν.* Aesch. Pers. 909. *κλάγξω δ' αὖ γόον ἀρίδακρυν.* Derselbe Orith. fr. 265. Dind. *νῦν δ' οὐ κέκραγά πω τὸ γενναῖον μέλος.*

Κομπεῖν μῦθον nach *κόμπον κομπεῖν.*

Soph. Ai. 770. *τοιόνδ' ἐκόμπει μῦθον.*

Ἀνακωκύειν φθόγγον nach *κωκυτὸν κωκύειν.*

Soph. Ant. 424. *ἀνακωκύει πικρᾶς ὄρνιθος ὀξὺν φθόγγον.*

Λάσκειν βοήν, ἀγγελίας ψευδεῖς, ψεῦδος, ὀλολυγμόν nach *λάκον λάσκειν.*

Aesch. Agam. 595. *ὀλολυγμὸν ἄλλος ἄλλοθεν κατὰ πτόλιν ἔλασκον.* Soph. Ant. 1094 *μήπω πότ' αὐτὸν ψεῦδος ἐς πόλιν λακεῖν.* Eur. Iph. T. 461 *οὐδ' ἀγγελίας ψευδεῖς ἔλακεν.* Eur. El. 1213. *βοὰν δ' ἔλασκε τάνδε.*

Μέλπειν βοήν, γόον, ἐνοπήν, ἰαχήν, μοῦσαν, παιᾶνας, στοναχάς, ᾠδήν nach *μολπὴν μέλπειν.*

Aesch. Ag. 1240. *τὸν ὕστατον μέλψασα θανάσιμον γόον.*

Eurip. Troad. 547. *βοὰν ἔμελπον εὔφρονα.* Ion. 881 fg. *ὦ τᾶς ἐπταφθόγγου μέλπων κιθάρας ἐνοπάν.* Med. 149. *ἰαχὰν οἵαν ἁ δύστανος μέλπει νύμφα.* Phoen. 794 fg. *λωτοῦ κατὰ πνεύματα μέλπῃ μοῦσαν.* Ion. 906. *παιᾶνας μέλπων.* Kykl. 660. *καλός γ' ὁ παιάν· μέλπε μοι τόνδ', ὦ Κύκλωψ.* Androm. 1038 fg. *πολλαὶ — ἀχόρους στοναχὰς μέλποντο.* Kykl. 70. *ἴαχον ᾠδὰν μέλπω.*

Μουσίζεσθαι κέλαδον nach *μοῦσαν μουσίζεσθαι.*

Eurip. Kykl. 487. *ἄχαριν κέλαδον μουσιζόμενος.*

Ἀποῤῥοιβδεῖν βοάς nach *ῥοῖζον ῥοίζειν.*

Soph. Ant. 1021. *οὐδ' ὄρνις εὐσήμους ἀποῤῥοιβδεῖ βοάς.*

Στενάζειν ἀράς, παιᾶνα, φροίμιον φόνου nach *στεναγμὸν στενάζειν.*

Eurip. Phoen. 336. *στενάζων τέκνοις ἀράς.* Vergleiche *φθέγγεσθαι.* Troad. 578. *τί παιᾶν' ἐμὸν στενάζεις;* Herk. f. 753. *στενάζων φροίμιον φόνου.*

Συρίζειν ὑμεναίους nach *σύριγμα συρίζειν.*

Eurip. Alk. 579. *δοχμιᾶν διὰ κλιτύων βοσκήμασι σοῖσι συρίζων ποιμνίτας ὑμεναίους.*

Ὑμνεῖν μέλος, μοῦσαν, παιᾶνα, δαμώματα und *ὑμνωδεῖν θρῆνον* nach *ὕμνον ὑμνεῖν.*

Eur. Med. 543. *Ὀρφέως κάλλιον ὑμνῆσαι μέλος.* Iph. T. 185. *τὰν (ἣν μοῦσαν, Gesang) Ἅιδας ὑμνεῖ.* Herk. f. *παιᾶνα — ὑμνοῦσι.* Aristoph. Pac. 797. *τοιάδε χρὴ Χαρίτων δαμώματα καλλικόμων τὸν σοφὸν ποιητὴν ὑμνεῖν.* Aesch. Ag. 964. *ὑμνωδεῖ θρῆνον Ἐρινύος.*

Φθέγγεσθαι ἀράς, βλασφημίαν, βοήν, γόους, θέσπισμα, λόγους, ὀδυρμούς nach *φθέγμα φθέγγεσθαι.*

Aesch. Prom. 33. *πολλοὺς δ' ὀδυρμοὺς καὶ γόους ἀνωφελεῖς φθέγξῃ.* Eur. Phoen. 478. *ἃς (ἀράς) Οἰδίπους ἐφθέγξατ' εἰς ἡμᾶς ποτε.* Vergleiche *στενάζειν.* Iph. T. 1385. *ἐφθέγξατο βοήν τινα.* Ion. 1189. *βλασφημίαν τις οἰκετῶν ἐφ-*

ϑέγξατο, ebendas. 729. εἴ τι Λοξίας ἄναξ ϑέσπισμα παίδων εἰς γονὰς ἐφϑέγξατο. Med. 1307. οὐ γὰρ τούσδ' ἂν ἐφϑέγξω λόγους.

Φωνεῖν ὄπα, φάτιν, προσφωνεῖν φάτιν, προφωνεῖν ἠχώ nach φώνημα φωνεῖν.

Hom. Od. ω, 535. ϑεᾶς ὄπα φωνησάσης. Soph. El. 328. τίν' αὖ σὺ τήνδε — φωνεῖς φάτιν; ebendas. 1213. οὔ σοι προσήκει τήνδε προσφωνεῖν φάτιν. ebendas. 108 fg. ἠχὼ προφωνεῖν.

Aehnlich ist Ai. 500. καί τις πικρὸν πρόσφϑεγμα δεσποτῶν ἐρεῖ.

IV. Verba des Verwundens und Schlagens.

A. Ἕλκος βάλλειν, οὐτᾶν, τύπτειν, ῥῆγνύναι, ἀράσσειν, ὠτειλὴν οὐτᾶν.

Hom. Il. ε, 361. λίην ἄχϑομαι ἕλκος, ὅ με βροτὸς οὐτασεν ἀνήρ. Ebendas. 795. ἕλκος ἀναψύχοντα, τό μιν βάλε Πάνδαρος ἰῷ. π, 511. ἕλκος, ὃ δή μιν Τεῦκρος ἐπεσσύμενον βάλεν ἰῷ. ω, 420 fg. σὺν δ' ἕλκεα πάντα μέμυκεν, ὅσσ' ἐτύπη. ξ, 518. ῥ, 86. κατ' οὐταμένην ὠτειλήν.

Pindar. Nem. VIII, 50. ἦ μὰν ἀνόμοιά γε δάοισιν ἐν ϑερμῷ χροΐ ἕλκεα ῥῆξαν.

In Erklärung des Pindarischen Ausdrucks ἕλκεα ῥηγνύναι irrt Dissen Th. II. S. 477. der Goth. Ausg., indem er das lateinische *fontem rumpere* vergleicht, das von ganz anderer Art ist. Das Substantiv ἕλκος bezeichnet eigentlich nichts als *einen Riss*, und ist mithin dem Substantiv ῥῆγμα, *ein Bruch*, fast gleich. So gut man also ῥῆγμα ῥηγνύναι, *einen Bruch brechen*, sagte, mit gleichem Rechte konnte ein Dichter ῥηγνύναι mit dem synonymen Substantiv ἕλκος in gleicher Konstruktion zusammensetzen. Das Verbum ἕλκειν wurde zufällig in derselben Bedeutung wie das gleichstämmige Substantiv ἕλκος nicht gebraucht, so dass Niemand ἕλκος ἕλκειν, *eine Wunde verwunden* (*schlagen*), jemals gesagt hat. Schon Homer sagte daher, wie wir eben gesehen, ἕλκος οὐτᾶν, βάλλειν, τύπτειν, ὠτειλὴν οὐτᾶν, in welchen Ausdrücken das Substantiv ἕλκος

und ὠτειλή in gleichem Verhältnisse zu den Verba οὐτᾶν, βάλλειν, τύπτειν steht, wie das Substantiv τραῦμα zu dem Verbum τιτρώσκειν in dem Ausdrucke τραῦμα τιτρώσκειν.

Fast gezwungen sind wir, bei dieser Gelegenheit über Soph. Ant. 970 fgg. zu sprechen, wo sich der Ausdruck findet, ἕλκος τυφλωϑέν, den ebenfalls Dissen zur Erklärung des Pindarischen ἕλκεα ῥῆξαν angeführt hat. Wir müssen aber die ganze Stelle herschreiben:

πὰρ δὲ Κυανέων πελαγέων διδύμας ἁλὸς
ἀκταὶ Βοσπόριαι ἰδ' ὁ Θρῃκῶν ἄξενος
Σαλμυδησσός, ἵν' ἀγχίπτολις Ἄρης
δισσοῖσι Φινείδαις εἶδεν ἀρατὸν ἕλκος
τυφλωϑὲν ἐξ ἀγρίας δάμαρτος
ἀλαὸν ἀλαστόροισιν ὀμμάτων κύκλοις
ἀραχϑὲν ἐγχέων ὑφ' αἱματηραῖς
χείρεσσι καὶ κερκίδων ἀκμαῖσιν.

Der Sinn der Stelle ist: Am Thracischen Bosporus liegt Salmydessus, wo Ares sah, wie die beiden Söhne des Phineus von ihrer Stiefmutter geblendet wurden.

Wir selbst sind in unserer Ausgabe Matthiae (Gr. Gr. §. 409. 5. Anm. 2.) gefolgt, welcher ἕλκος τυφλωϑέν also erklärt, ἕλκος ποιηϑὲν τῷ τυφλοῦν. Auf gleiche Weise hat Dissen die Stelle gefasst. Die frühern Erklärer haben gar nichts gesagt.

Nach erneuerter Prüfung haben wir uns aber von der Unmöglichkeit überzeugt, dass irgend ein Grieche ἕλκος τυφλοῦν in der von Matthiae angenommenen Art zusammengestellt habe. Alles, was man nur dafür anführen kann und Matthiae selbst am angegebenen Orte angeführt hat, lässt sich, wie wir weiter hin zeigen werden, auf ganz einfache und dem allgemeinen Sprachgebrauche der Griechen entsprechende Weise erklären.

Hätte wirklich ein Grieche ἕλκος τυφλοῦν gesagt, so müsste man annehmen, dass er statt des mit dem Verbum gleiche Bedeutung und gleichen Stamm habenden abstrakten Substantivs, τύφλωσις, das generelle Substantiv, ἕλκος, gesetzt habe.

Denn die τύφλωσις ist allerdings eine Art von Verwundung. Haben wir nun auch oben S. 40. gesehen, dass bisweilen, wiewohl im Ganzen sehr selten, das generelle Substantiv statt des speciellen gesetzt wird, so konnte diess doch in dieser Stelle aus mehreren Gründen nimmermehr geschehen.

Erstlich würde der Dichter von dem Vorwurfe, eines matten Ausdrucks sich bedient zu haben, nicht frei gesprochen werden können. Bei weitem wichtiger ist der zweite Umstand, der allein die Verdorbenheit der Stelle ausser allen Zweifel setzt, dass kein Grieche je gesagt hat (siehe §. 1. zu Ende), noch nach den allgemeinen Sprachgesetzen zu sagen im Stande gewesen ist, τύφλωσιν (ἕλκος) τυφλοῦν τινι τοῖς ὀφθαλμοῖς. Einen solchen barbarischen Ausdruck aber müssten wir dem Sophokles Schuld geben, wenn er ἕλκος τυφλωθέν geschrieben hätte. Denn es stehen die Dative da, δισσοῖσι Φινείδαις und ἁλαστόροισιν ὀμμάτων κίκλοις, die einzig und allein vom Verbum τυφλωθέν abhängig sein könnten. Zwar folgt, wie wir oben die Stelle geschrieben haben, noch das Participium ἀραχθέν vor ἐγχέων, allein dass dieses vom Dichter dahin nicht gestellt worden sei, zeigt das unverdorbene Metrum der Gegenstrophe,

⏑ ⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑ ⏑ – –
θεῶν παῖς· ἀλλὰ κἀπ' ἐκείνᾳ,

und ist von den neuern Herausgebern insgesammt anerkannt worden. Zugleich bemerken wir, dass der Dichter unmöglich zwei dergleichen Participia, wie τυφλωθέν und ἀραχθέν, zu dem einen Substantiv ἕλκος beisetzen konnte. Dass aber vor den Worten ἐξ ἀγρίας δάμαρτος eins von beiden oder irgend ein anderes ähnliches Participium gestanden haben müsse, geht aus dem Metrum ebenso zuversichtlich hervor, als dass vor ἐγχέων keins von beiden gesetzt worden sei. Wir suchten in unserer Ausgabe das Metrum dadurch herzustellen, dass wir statt ἀραχθὲν ἐγχέων nach Lachmanns und Seidlers Vermuthung ἀραχθέντων schrieben. Ist uns nun auch hierin Wilh. Dindorf in seiner Pariser Ausgabe gefolgt, so müssen wir doch dieses Verfahren durchaus missbilligen, da es undenkbar ist,

dass ein Abschreiber aus ἀραχθέντων, wenn diess aus der Hand des Dichters geflossen wäre, ἀραχθὲν ἐγχέων gebildet haben sollte. Dazu kommt, dass dieses ἀραχθέντων ein sehr matter Zusatz sein würde, wenn, wie nicht zu bezweifeln, schon vor ἐξ ἀγρίας δάμαρτος ein zu ἕλκος gehöriges Participium ähnlicher Bedeutung gesetzt war. Vielmehr stimmen wir in soweit mit Hermann überein, dass für das handschriftliche ἀραχθὲν ἐγχέων zu schreiben ist ἄτερθ' ἐγχέων. Das leuchtet aber von selbst ein, dass ἀραχθέν nicht habe durch Verderbniss aus ἄτερθε entstehen können. Vielmehr hat ἀραχθέν, nachdem es durch eine Glosse, wie einige Male auf ganz ähnliche Weise in den Trachinierinnen geschehen ist, herunter gedrängt worden war, das richtige Wort ἄτερθε zu weichen gezwungen. Welches aber die Glosse sei, die zu ἀραχθέν gemacht worden, unterliegt keinem Zweifel. Es ist das Participium τυφλωθέν. Man sieht diess schon aus den Scholien, wo unter andern folgendes zu lesen ist: ἀραχθέν· ἀντὶ τοῦ τυφλωθέν. Hermann meint zwar, man könne keinen Scholiasten für so einfältig halten, dass er ἀραχθέν durch τυφλωθέν erklärt habe, und hält daher folgende Veränderung in den Scholien für nothwendig: τυφλωθέν· ἀντὶ τοῦ ἀραχθέν. Dagegen erinnern wir aber zunächst, dass man eher den Scholiasten die grösste Einfalt zutrauen (man sehe nur, was wir in der kritischen Einleitung zu den Trachinierinnen sagen werden), als mit irgend einer Wahrscheinlichkeit annehmen kann, dass ein Abschreiber die Glosse zum Lemma und das Lemma zur Glosse gemacht habe. Ein Beispiel einer solchen Verderbniss wird sich sicherlich nirgends finden. Sodann ist das Verbum ἀράσσειν ein viel zu dichterisches, als dass ein Scholiast dasselbe zur Erklärung eines Participium, wie τυφλωθέν, gebraucht haben würde. Drittens endlich, und das ist die Hauptsache, haben wir ja schon gezeigt, dass Sophokles ἕλκος τυφλωθέν gar nicht habe schreiben können, ohne alle Sprachgesetze mit Füssen zu treten.

Demnach erscheint es uns als eine der zuverlässigsten Vermuthungen, dass Sophokles so geschrieben habe:

διοσσοῖσι Φινείδαις εἶδεν ἀρατὸν ἕλκος
ἀραχθὲν ἐξ ἀγρίας δάμαρτος
ἀλαὸν ἀλαστόροισιν ὀμμάτων κύκλοις
ἄτερθ' ἐγχέων ὑφ' αἱματηραῖς
χείρεσσι καὶ κερκίδων ἀκμαῖσιν.

Nun stehen alle Worte im besten Einklange, und es ist eine eben so dichterische als angemessene Redeweise, διοσσοῖς Φινείδαις ἕλκος ἀλαὸν ἠράχθη ἐξ ἀγρίας δάμαρτος ἀλαστόροις ὀμμάτων κύκλοις. Wie Homer ἕλκος βάλλειν zusammengestellt, auf ähnliche Weise hat Sophokles ἕλκος ἀλαὸν ἀράσσειν τινὶ τοῖς ὀφθαλμοῖς gesagt.

B. Nach πληγὴν πλήσσειν hat man auch πληγὴν παίειν, ἐρείδειν, und nach ersterem wieder in lyrischen Gesängen νόσον und πάθεα παίειν gesagt.

Dass die Dichter bisweilen παίειν und πλήσσειν als ganz gleichbedeutende Verba gebraucht, um dies zuerst zu bemerken, geht klar aus solchen Stellen hervor, wie Soph. Ant. 171. ὅτ' οὖν ἐκεῖνοι πρὸς διπλῆς μοίρας μίαν καθ' ἡμέραν ὤλοντο, παίσαντές τε καὶ πληγέντες αὐτόχειρι σὺν μιάσματι.

Mithin ist an dem Ausdrucke πληγὴν παίειν nicht der geringste Anstoss zu nehmen. So Soph. El. 1415. παῖσον, εἰ σθένεις, διπλῆν, nämlich πληγήν, und mit derselben Ellipse Ant. 1308. τί μ' οὐκ ἀνταίαν ἔπαισέν τις ἀμφιθήκτῳ ξίφει; Kühner sagt Euripides Androm. 845. ἀνταίαν ἐρείσω πλαγάν.

Für νόσον und πάθεα παίειν können wir nur folgende zwei Stellen anführen, Soph. O. C. 544. παπαῖ, δευτέραν ἔπαισας ἐπὶ νόσῳ νόσον, und O. R. 1331. Ἀπόλλων τάδ' ἦν, Ἀπόλλων, φίλοι, ὁ κακὰ κακὰ τελῶν ἐμὰ τάδ' ἐμὰ πάθεα. ἔπαισε δ' αὐτόχειρ νιν (nämlich τὰ πάθεα) οὔτις, ἀλλ' ἐγὼ τλάμων.

Auch diese Ausdrücke verlieren das Anstössige, wenn man erwägt, welche allgemeine Bedeutung besonders die Tragiker dem Substantiv νόσος beigelegt haben. So wird im Aias dieselbe Sache einmal durch πληγή, dann durch νόσος bezeichnet, V. 137. σὲ δ' ὅταν πληγὴ Διὸς — ἐπιβῇ, und V. 186. ἥκοι γὰρ ἂν θεία νόσος. Es ist also νόσος und ebenso πάθεα in den angezogenen Stellen ein völliges Synonymum von πληγή.

V. Verba des Sterbens, Umkommens, als οἴτον, μόρον ὀλέσθαι nach ὄλεθρον ὀλέσθαι, ferner θάνατον ὀλέσθαι, μόρον θανεῖν und ἀποθανεῖν.

Homer Il. γ, 417. σὺ δέ κεν κακὸν οἶτον ὄληαι. Od. α, 166. ἀπόλωλε κακὸν μόρον.

Aus spätern Dichtern und Prosaikern führt Hr. Lobeck zu V. 1058. S. 434. folgendes an: τοῦτον ὃν ἔλλαχον οἶτον ὄλοντο Apollon. Rh. II, 881. ἄλγιστον ὀλλύμενοι θάνατον Antipater Anthol. Pal. VII. n. 745. τὸν οἰκτιστον μόρον ἀπολέσθαι Charito VI. 8, 146. Dionys. Ant. V, 27. ἀποθανεῖν II, 68. VI, 7. θανεῖν βρόχιον μόρον Nonn. Paraphr. VIII, 45.

Hiernach ist zu erklären, wie auch Hr. Lobeck gesehen hat, Soph. Ai. 1058 fg.:

ἡμεῖς μὲν ἂν τήνδ', ἣν ὅδ' εἵληχεν, τύχην
θανόντες ἂν προὐκείμεθ' αἰσχίστῳ μόρῳ.

Nämlich τύχην τήνδε, ἣν ὅδ' εἵληχεν ist eben so viel als τήνδε θανάσιμον τύχην, wie Euripides Hippol. 840. sagt, das heisst, τόνδε τὸν θάνατον.

VI. Verba des Theilens, als μοῖρας, μόρας, μέρη, εἴδη δάσασθαι, διαιρεῖν, νέμειν, διανέμειν, κατανέμειν.

Niemand der bisherigen Grammatiker hat, so viel uns bekannt, den Grund dieser Ausdrucksweise erkannt. Er ist aber sehr einfach. Neben dem Substantiv μοῖρα, *Theilung*, war ein gleichstämmiges Verbum derselben Bedeutung, *theilen*, nicht im Gebrauche. Wenigstens ist uns keine Stelle bekannt, aus der man den Ausdruck μοῖραν μείρειν, *eine Theilung theilen* (*machen*), nachweisen könnte. Man nahm also, wie in vielen andern Fällen, statt μοῖραν μείρειν zu sagen, für μείρειν ein

anderes gebräuchliches Verbum, das ebenfalls die Bedeutung *theilen* hatte. Für *μοῖραν* erlaubte man sich dann auch die an Bedeutung ähnlichen Substantiva *μέρος, εἶδος* zu gebrauchen.

Uebrigens ist oben bereits §. 1. erinnert worden, dass die Hinzufügung des gleichstämmigen abstrakten Substantivs zum Verbum die Konstruktion desselben nicht verändert. Ebenso ist es bei der Zufügung der ungleichstämmigen aber sinnverwandten Substantive. Mithin war es ganz natürlich, dass man das Nomen der Gegenstände, die als getheilt gedacht werden sollten, im Akkusativ beisetzte, und sich demgemäss so ausdrückte, wie Herodot thut VII, 121. *τρεῖς μοίρας ὁ Ξέρξης δασάμενος πάντα τὸν πεζὸν στρατόν.*

Andere Beispiele derselben Art siehe bei Valcken. zur angegebenen Stelle Herodots und bei Matth. §. 419. i.

In wie fern aber *μοῖραν διαιρεῖν* nicht bloss *theilen, eintheilen*, sondern auch *eine Theilung machen, Theile machen* bedeutete, konnte es nicht fehlen, dass man auch den Gegenstand, von dessen Theilung die Rede war, im Genitiv aussprach. So Herodot I, 94. *τὸν βασιλῆα αὐτῶν* (nämlich *λέγουσι*) *δύο μοίρας διελόντα Λυδῶν πάντων κληρῶσαι*, und viele andere Schriftsteller, aus denen Matthiae am a. O. Beispiele beigebracht hat.

VII. Verschiedenartige Verba mit ungleichstämmigen abstrakten Substantiven in derselben Bedeutung wie mit gleichstämmigen verbunden.

Bekannt ist der häufig vorkommende Ausdruck *ὅρκον ὀμόσαι, ἀπομόσαι.* Ferner ist hieher zu ziehen *κομήσατο χάλκεον ὕπνον* Hom. Il. λ, 241. *τοῦτον μὲν ἐβούλευσας νόον αὐτή* Od. ε, 23. wofür es Il. ι, 104. heisst: *νόον ἄλλος ἀμείνονα τοῦδε νοήσει.* Ferner *ζώεις δ' ἀγαθὸν βίον* Od. ο, 490. *ζῶ βίον μοχθηρόν* Soph. El. 599. *ἥδιστον, οἶμαι, ζῶμεν ἀνθρώπων βίον* Ebenders. Ter. fr. 517. Dind. *ἀκίνδυνον βίον ζῶμεν* Eurip. Med. 249. *κυανοῦν δ' ὄμμασι λεύσσων φονίου δέργμα δράκοντος* Aesch. Pers. 82. Denn *δέργμα λεύσσειν* ist hier so viel als *δέργμα δέρκεσθαι* oder *βλέμμα βλέπειν. τέρπου κενὴν ὄνησιν* Eur. Or. 1041., wofür Sophokles sagt

κενὴν ἐτερπόμην σου τέρψιν Teuc. fr. 508. Dind. *φύσιν βλαστῶν* Soph. Ai. 760 fg. für *βλάστην βλαστῶν.*

Thukyd. V, 9. *καὶ τὰ κλέμματα ταῦτα. καλλίστην δόξαν ἔχει, ἃ τὸν πολέμιον μάλιστ' ἄν τις ἀπατήσας τοὺς φίλους μέγιστ' ἂν ὠφελήσειεν.* Da *ἀπάτημα* und *κλέμμα* Synonyma sind, so konnte mit Recht *κλέμματα ἀπατᾶν* gesagt werden. Aehnlich verhalten sich *δόξα* und *πίστις* zu einander. Daher Thukydides kein Bedenken trug, in demselben Buche Kap. 105. zu sagen: *τῆς δὲ ἐς Λακεδαιμονίους δόξης, ἣν διὰ τὸ αἰσχρὸν δὴ βοηθήσειν ὑμῖν πιστεύετε αὐτούς.*

Mehrere Beispiele dieser und ähnlicher Art überlassen wir Andern zu sammeln.

VIII. Besondere Beispiele für Punkt V. b., dass statt des gleichstämmigen abstrakten Substantivs ein solches, das sich zu dem gleichstämmigen wie species zu genus verhielt, zum Verbum beigesetzt worden sei.

Ausser den Beispielen dieser Art, die wir im Verlaufe der Untersuchung bereits anführen mussten, erwähnen wir noch besonders folgende: *ἀπαιδίαν νοσεῖν* in Eurip. Ion. 620., ohne allen Grund von Hermann in *ἀπαιδίᾳ νοσεῖν* verändert; *φόνον κείρειν* in Soph. Ai. 55.:

ἔνθ' εἰσπεσὼν ἔκειρε πολύκερων φόνον,
κύκλῳ ῥαχίζων.

Statt *φόνον* erwartete man ein Wort wie *κέρσιν.* Der Dichter wollte aber die Art der *κέρσις* genauer bezeichnen; darum setzte er das Substantiv *φόνον.*

In demselben Stücke sagt Aias von seinem Vater, Telamon, V. 434 fgg.:

πατὴρ μὲν τῆσδ' ἀπ' Ἰδαίας χθονός,
τὰ πρῶτα καλλιστεῖ' ἀριστεύσας στρατοῦ,
πρὸς οἶκον ἦλθε πᾶσαν εὔκλειαν φέρων.

Es ist hier die Rede davon, wie Telamon in Folge seiner ausgezeichneten Thaten vor Troja, das er gemeinschaftlich

mit dem Herakles einnahm, als Lohn seiner Tapferkeit die Hesione erhalten habe. Dasselbe sagt in demselben Stücke Teuker V. 1300 fg.:

ὃς ἐκ πατρὸς μέν εἰμι Τελαμῶνος γεγώς,
ὅστις στρατοῦ τὰ πρῶτ' ἀριστεύσας ἐμὴν
ἴσχει ξύνευνον μητέρ', ἣ φύσει μὲν ἦν
βασίλεια, Λαομέδοντος, ἔκκριτον δέ νιν
δώρημ' ἐκείνῳ 'δῶκεν Ἀλκμήνης γόνος.

Leicht wird man nun begreifen, warum Sophokles nicht *τὰ πρῶτα ἀριστεῖα ἀριστεύσας*, sondern statt *ἀριστεῖα* lieber *καλλιστεῖα* gesagt habe. Der erste Preis war nämlich in diesem Falle die grösste Schönheit, die Hesione. Es ist also hier *τὸ κάλλιστεῖον* ohngefähr so viel als *τὸ κάλλιστον ἀριστεῖον*. Dass man aber nicht blos *ἀριστείαν ἀριστεῦσαι*, wie *δουλείαν δουλεῦσαι* und ähnliches, sondern auch *ἀριστεῖον ἀριστεῦσαι, den Preis davon tragen*, gesagt habe, geht schon aus dem Ausdrucke des angeführten V. 1300. hervor, *τὰ πρῶτα ἀριστεύσας*, in welchem sich der Akkusativ *τὰ πρῶτα* offenbar nicht auf den Substantivbegriff *ἀριστείαν*, sondern auf den Begriff *ἀριστεῖον* bezieht.

Ferner gedenken wir hier der Zusammenstellung *φιλίαν κεράννυμι, ἀνακεράννυμι, συγκεράννυμι*, mit Beispielen von Porson zu Eur. Med. 138. belegt. Denn das freundschaftliche Verhältniss zweier Personen zu einander ist eine Vereinigung beider, gleichsam eine Mischung, *κρᾶσις*.

Endlich möchten hieher die Ausdrücke *νεῖκος, πόλεμον, δίκας ταράσσειν* zu rechnen sein, in wie fern diese mit *ταράσσειν* verbunden werdende Substantive zu dem Substantiv *ταραχή* in dem Verhältnisse wie species zu genus stehen. Beispiele haben wir zu Soph. Ant. 786. angeführt.

Unbegreiflich ist es uns, wie Bernhardy S. 109. mit *ταράσσειν πόλεμον* den Ausdruck *αἱμάσσουσ' ἄταν*, den sich Euripides Iph. T. 226. erlaubt haben soll, vergleichen konnte. Der Versuch einer Erklärung dieses Ausdrucks würde Hrn. Bernhardy vielleicht von der Verdorbenheit der Stelle überzeugt haben, an der ein umsichtiger Forscher der griechischen Sprache nicht zweifeln kann. Iphigenia beklagt dort ihre traurige Lage als Priesterin der Taurischen Artemis, und erwähnt unter andern folgendes sie unglücklich machende Geschäft V. 225 fgg.:

αἱμορῥάντων δυσφόρμιγγα
ξείνων αἱμοῦσ' ἄταν βωμούς,
οἰκτράν τ' αἰαζόντων αὐδάν,
οἰκτρόν τ' ἐκβαλλόντων δάκρυον.

Es gehen die Worte vorher *νῦν δ' ἀξείνου πόντου ξείνα δυσχόρτους οἴκους ναίω*, auf welche sich das Participium *αἱμοῦσα* bezieht. *Αἱμοῦσ'* nämlich, nicht *αἱμάσσουσ'*, hat Euripides geschrieben, wie Wilh. Dindorf aus dem Metrum richtig erkannt hat. Wir wundern uns aber, dass derselbe Gelehrte bei seinem feinen Gefühle nicht auch den andern Fehler entdeckt und beseitigt hat, der diese Worte entstellt. Offenbar hat Euripides geschrieben:

αἱμορῥάντων δυσφόρμιγγι
ξείνων αἱμοῦσ' ἄτᾳ βωμούς.

Die bisherige Lesart tragen wir kein Bedenken einen groben Solöcismus zu nennen. Uebrigens vergleiche man in Betreff des Wortes *ἄτη* Soph. Ai. 307. *καὶ πλῆρες ἄτης ὡς διοπτεύει στέγος, παίσας κάρα 'θώϋξεν*.

Um unser oben über Hrn. Bernhardy ausgesprochenes Urtheil, so weit es der Raum gestattet, zu bestätigen, wollen wir diesen Paragraph damit schliessen, dass wir nur zwei Sätze aus dessen Syntax näher untersuchen. Nachdem er S. 107. der Redeweise *ὅρκον ὀμόσαι* und *ζῆν βίον* gedacht hat, fährt er so fort:

„Mit weniger Anschaulichkeit, aber grösserer Tiefe des Ausdrucks sind in derselben Analogie zahlreiche Wendungen gebildet worden, worin nicht nur das Objekt, sondern auch das Verbum einen Nebenbegriff ausspricht, der in einer Analyse neben der allgemeinen Form auszusondern bleibt, doch ohne das wesentliche Gepräge dieser Struktur zu verändern. Hiervon zuerst die Uebersicht für den klassischen Sprachgebrauch: Il. κ, 195. κεκλήατο βουλήν (κλῆσιν βου-

λευτικήν). λ, 140. ἀγγελίην ἐλθόντα, *wie* δ, 384. ἀγγελίην στεῖλαν, *wofür als Bestätigung dient* ἀπήραμεν πρεσβείαν *Demosth. de F. Leg. S.* 392. *und S.* 393. τὴν αὐτὴν ὁδὸν — καθήμενοι (*versitzend*) — ἐπειγόμενοι. *Od.* ϑ, 264. πέπληγον δὲ χορόν, *coll. Il.* σ, 571. *und Soph. Ai.* 700. ὀρχήματα ἰάψῃς."

Was zunächst die Ausdrücke ἀγγελίην ἐλθόντα, ἀγγελίην στεῖλαν, und ἀπήραμεν πρεσβείαν anlangt, so kann der Leser von selbst aus dem, was wir oben gesagt, die Verkehrtheit dieser Zusammenstellung ersehen.

Nicht minder müssen wir uns wundern, wie Il. κ, 195.

τοὶ δ' ἅμ' ἕποντο
Ἀρχείων βασιλῆες, ὅσοι κεκλήατο βουλήν.

an die Spitze gestellt und dadurch der Ausdruck βουλὴν καλοῦμαι als ein dem klassischen Sprachgebrauche entsprechender ausgegeben werden konnte. Wir behaupten geradezu, dass ein ähnliches Beispiel aus keinem klassischen Schriftsteller jemals beizubringen sein wird. Darum wagen wir auch nicht eine bestimmte Erklärung dieses Ausdrucks zu geben, glauben aber soviel mit Gewissheit annehmen zu können, dass βουλήν, da es dieselbe Bedeutung als das deutsche Wort *Rath* hat, nicht der Stellvertreter des den abstrakten Begriff des Verbum καλεῖν bezeichnenden Substantivs κλῆσις, sondern der Akkusativ des Objekts sein muss, das durch die Handlung, welche das Verbum καλεῖν bezeichnet, afficirt wird. Denn so wie σύγκλητος βουλή der *zusammenberufene Rath* ist, so muss καλεῖν βουλήν *einen Rath rufen*, d. h. Leute zu einer Berathung zusammenrufen, bedeutet haben. Wäre uns ein Beispiel der Redeweise bekannt, καλῶ βουλὴν ὑμᾶς, *ich rufe euch zu einer Berathung zusammen*, so würde der im Passiv beibehaltene Akkusativ βουλήν nicht den geringsten Anstoss geben. Und doch ist diess vielleicht die allein richtige Auffassung dieser Stelle.

Noch mehr muss man aber über die Vergleichung und Erklärung der Demosth. Stelle de Fals. Leg. S. 393. staunen. Denn wenn irgend etwas auf der Welt unmöglich ist, so ist es

diess, dass τὴν ὁδόν ein Substantiv sei, welches den abstrakten Begriff des Verbum καθῆσθαι bezeichne. Ein Blick auf die ganze Stelle wird dem Leser sofort zeigen, dass der Akkusativ τὴν ὁδόν von einem ganz andern Verbum abhängig ist. Sie lautet so: ἔστιν οὖν ὅπως ἂν μᾶλλον ἄνθρωποι πάνθ' ὑπὲρ Φιλίππου πράττοντες ἐξελεγχθεῖεν, ἢ τὴν αὐτὴν ὁδὸν ἠνίκα μὲν σπεύδειν ὑπὲρ ὑμῶν ἔδει, καθήμενοι, ὅτε δ' οὐδὲ βαδίζειν προσῆκε, πρὶν ἐλθεῖν τὸν κήρυκα, ἐπειγόμενοι;

In die Augen fällt es, dass der fragliche Akkusativ von dem Verbum σπεύδειν regiert wird. So sagt Herodot nach dem Vorgange Homers mehr als ein Mal σπεύδειν τὸν γάμον, *die Verheirathung beschleunigen*, und Euripides Ion. 1226.:

πᾶσα δὲ ζητεῖ πόλις
τὴν ἀθλίως σπεύσασαν ἀθλίαν ὁδόν.

Wir unterlassen es, andere Beispiele dieser ganz unanstössigen Konstruktion anzuführen, und gehen zu Od. ϑ, 264. πέπληγον δὲ χορόν über.

Auch hier ist es nöthig, die ganze Stelle, so bekannt sie auch ist, im Zusammenhange herzuschreiben:

λείηναν δὲ χορόν, καλὸν δ' ἐὔρυναν ἀγῶνα.
κήρυξ δ' ἐγγύθεν ἦλθε, φέρων φόρμιγγα λιγείαν
Δημοδόκῳ· ὁ δ' ἔπειτα κί' ἐς μέσον· ἀμφὶ δὲ κοῦροι
πρωθῆβαι ἵσταντο, δαήμονες ὀρχηθμοῖο·
πέπληγον δὲ χορὸν ϑεῖον ποσίν· αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς
μαρμαρυγὰς ϑηεῖτο ποδῶν, ϑαύμαζε δὲ ϑυμῷ.

Nach Bernhardy, dem unbegreiflicher Weise Nitzsch gefolgt ist, heisst also πέπληγον χορόν, *sie schlugen einen Tanz*, dermassen, dass πλήσσειν soviel als ὀρχεῖσθαι und χορόν soviel als ὄρχησιν ist. Gegen diese Auffassung sprechen vier, wie wir behaupten, nicht zu widerlegende Gründe: erstlich, dass πλήσσειν nirgends weder von Homer noch von irgend einem andern Griechen mit einem Substantiv, dergleichen ὄρχησις ist, in Verbindung gebracht worden; zweitens, dass Homer niemals das Substantiv χορός in der Bedeutung *des Tanzes* mit einem Verbum wie ὀρχεῖσθαι, geschweige denn mit πλήσσειν oder dem ähnlichen Verba verbunden hat; drittens, dass das Adjektiv

θεῖος beim Homer nur ein Epitheton von Personen und materiellen oder durch die Sinne wahrnehmbaren Gegenständen (Haus, Thurm, Ton), niemals von Handlungen, wie ὄρχησις, ist; viertens, dass schon die vorhergehenden Worte λείηναν δὲ χορόν unwillkührlich den Leser nöthigen, unter χορόν *den Tanzplatz* zu verstehen, und demgemäss die ganze Stelle so zu fassen, wie es der Sprachgebrauch Homers und aller Griechen fordert.

Nur eine oberflächliche Lektüre und ein gedankenloses Sammeln ähnlich scheinender Redeweisen hat endlich das Sophokleische (Ai. 700.) ὀρχήματα ἰάπτειν hieher ziehen können. Denn das bedarf für den Denkenden keiner weitern Auseinandersetzung, dass ὀρχήματα auf keine Weise die Stelle des abstrakten Substantivs, dessen Begriff im Verbum ἰάπτειν enthalten ist, *der Wurf*, vertreten kann. Jedoch können wir auch Hrn. Lobeck nicht beistimmen, da seine Annahme, dass ἰάπτειν hier die Bedeutung des Verbum ἅπτειν oder συνάπτειν habe, durch kein Beispiel weder bisjetzt bekräftigt worden ist, noch je bekräftigt werden wird. Hermann giebt folgende Erklärung: „*Est hic ἰάπτειν usitata notione positum iactandi. Nec mirum, si poeta saltationes iactari dixit, cum proprie dicendi essent pedes iactari saltando.*“

Diess klingt allerdings unglaublich, dass das Substantiv, auf welches sich ἰάπτειν beziehen soll, ausgelassen, und dafür ein solches, ὀρχήματα, gesetzt worden sei, das eigentlich mit dem Verbum ἰάπτειν gar nicht verbunden werden kann. Da nun Hermann für seine Erklärung kein einziges Beispiel ähnlicher Art angeführt hat, so ist es nicht zu verwundern, dass sie bei wenigen Gelehrten Anklang gefunden hat. Demohngeachtet ist diess nach unserer Ueberzeugung die einzig richtige Erklärung.

Noch von keinem Grammatiker ist die Eigenthümlichkeit der griechischen Sprache berührt worden, zufolge welcher nach einigen transitiven Verba statt des materiellen Gegenstandes, der durch die Handlung afficirt wird, dasjenige Substantiv gesetzt wird, welches den Zweck der Handlung bezeichnet, die

durch das Verbum, in Verbindung mit dem materiellen Gegenstande gedacht, angedeutet wird.

Die Veranlassung zu dieser eigenthümlichen Redeweise hat unstreitig der Homerische Ausdruck ὅρκια τάμνειν gegeben. Wie dieser zu erklären sei, kann nicht zweifelhaft sein, so wenig es auch von Bernhardy (S. 109.) begriffen worden ist.

Mit Recht hat schon Buttmann (Lexilog. II, 59.) bemerkt, dass ὅρκια zuerst die materiellen Gegenstände bezeichnet hat, die als Unterpfand oder Zeichen des Schwurs dienten. Unwiderleglich geht diess aus folgenden zwei Stellen hervor, Il. γ, 245.:

κήρυκες δ' ἀνὰ ἄστυ θεῶν φέρον ὅρκια πιστά,
ἄρνε δύω καὶ οἶνον ἐΰφρονα, καρπὸν ἀρούρης,
ἀσκῷ ἐν αἰγείῳ.

und V. 269.:

ἀτὰρ κήρυκες ἀγανοὶ
ὅρκια πιστὰ θεῶν σύναγον, κρητῆρι δὲ οἶνον
μίσγον.

Berücksichtigt man demnächst den Homerischen oder alten Gebrauch des Verbum τάμνειν, so sieht man sogleich, dass ὅρκια τάμνειν ursprünglich die Bedeutung gehabt haben muss, *die Schaafe* oder *Lämmer, die als Zeichen des Schwurs dienen, schlachten*, eigentlich *die Kehle abschneiden* (Il. γ, 292.). Denn die Schaafe waren bei dieser Ceremonie, womit ein Vertrag geschlossen wurde, der wichtigste Gegenstand, wie schon aus Il. γ, 267—301. erhellt. Ueber τάμνειν siehe Homer Il. τ, 197.:

κάπρον ἑτοιμασάτω, ταμέειν Διΐ τ' Ἠελίῳ τε.

und Euripides Suppl. 1195.:

ἐν ᾧ δὲ τέμνειν σφάγια χρή σ', ἄκουέ μου.

Wie aber ὅρκος nicht bloss den Gegenstand, bei welchem (siehe Buttm. Lexil. II, 53.) geschworen wurde, sondern auch den Schwur oder Eid selbst bezeichnete, so wurde ὅρκια auf gleiche Weise von dem Vertrage oder Bündnisse, das mittels je-

ner Ceremonie geschlossen wurde, nach und nach fast allein gebraucht. So konnte es nicht fehlen, dass sich der Grieche selbst im Verlaufe der Zeit unter ὄρχια τάμνειν weiter nichts als *ein Bündniss machen* dachte, und in dieser Ueberzeugung, uneingedenk des Grundes dieser Zusammensetzung, das Verbum τέμνειν in gleichem Sinne mit den Substantiven σπονδάς, φίλια verband, was Homer nie *) gethan hat.

Bei dieser Verbindung, σπονδὰς τέμνειν, ist es nun offenbar, dass der Akkusativ, welcher zu dem Verbum τέμνειν hätte gesetzt werden sollen, σφάγια, dem Substantiv, das den Zweck der Handlung, τέμνειν σφάγια, bezeichnet, zu weichen gezwungen worden ist. Ein Gleiches ist in drei andern Redeweisen geschehen. Zur ersten, nur von Dichtern gebraucht, gehören folgende Stellen: Soph. Ai. 1286 fg:

ὃς (κλῆρος) εὐλόφου
κυνῆς ἔμελλε πρῶτος ἅλμα κουφιεῖν.

Euripid. Suppl. 1047.:

ἦδ' ἐγὼ πέτρας ἔπι
ὄρνις τις ὡσεί, Καπανέως ὑπὲρ πυρᾶς
δύστηνον αἰώρημα κουφίζω, πάτερ.

Ebenders. El. 861.:

θὲς εἰς χορόν, ὦ φίλα, ἴχνος,
ὡς νεβρός, οὐράνιον
πήδημα κουφίζουσα σὺν ἀγλαΐᾳ.

und Troad. 343.:

βασίλεια, βακχεύουσαν οὐ λήψει κόρην,
μὴ κοῦφον αἴρῃ βῆμ' ἐς Ἀργείων στρατόν;

Wollte man in dem Ausdrucke αἰώρημα, ἅλμα, πήδημα

*) Ueber σπονδάς, φίλια τέμνειν sehe man Euripides Suppl. 376. ἆρα φίλιά μοι τεμεῖ; Hel. 1251. σπονδὰς τέμωμεν. Homer hat nur einige Male neben ὅρκια τάμνειν noch das Substantiv φιλότης beigefügt, wie Il. γ, 73. οἱ δ' ἄλλοι φιλότητα καὶ ὅρκια πιστὰ ταμόντες. und V. 94. οἱ δ' ἄλλοι φιλότητα καὶ ὅρκια πιστὰ τάμωμεν.

κουφίζω, und in βῆμα αἴρω die Substantive als die Stellvertreter des in dem Verbum κουφίζω und αἴρω enthaltenen abstrakten Substantivbegriffs ansehen, so würde κουφίζω αἰώρημα (ἅλμα, πήδημα) und αἴρω βῆμα, da κουφίζω und αἴρω transitive Verba sind, nothwendig die Bedeutung haben, *ich hebe einen Andern, ich lasse Jemand springen*, nimmermehr aber, *ich erhebe mich, ich springe*. Nun ist es aber offenbar, dass in allen angeführten Stellen κουφίζω αἰώρημα, ἅλμα, πήδημα und αἴρω βῆμα die intransitive Bedeutung hat, *ich springe, erhebe mich*. Daraus erhellt, dass auch hier das Nomen des materiellen Gegenstandes, auf den man sich die Thätigkeit des Verbum κουφίζω und αἴρω erstreckt denken muss, unterdrückt, und an dessen Stelle das Substantiv des Zweckes, den das Heben des materiellen Gegenstandes hat, gesetzt worden ist. Auch kann es Niemandem entgehen, welches jener materielle Gegenstand sei; es ist *der Fuss*. Man vergleiche Soph. Ant. 224.:

ἄναξ, ἐρῶ μὲν οὐχ ὅπως τάχους ὑπο
δύσπνους ἱκάνω κοῦφον ἐξάρας πόδα.

Leicht wird man sich nun überzeugen, dass in Soph. Ai. 700. das Verbum ἰάπτειν die Bedeutung *werfen, iactare* habe, und das Substantiv πόδας, das man in diesem Verbum erwartete, dem Substantiv, welches den Zweck des Werfens der Füsse angiebt, ὀρχήματα, gewichen ist. Noch bemerken wir wegen der Bernhardyschen Erklärung der Homerischen Stelle πέπληγον χορόν, dass man wohl ἰάπτειν πόδας von denen sagen kann, welche die Füsse werfen, um einen Tanz aufzuführen, nicht aber πλήσσειν πόδας. Denn diess könnte nach dem allgemeinen Sprachgebrauche der Griechen nichts anderes heissen als die Füsse mit irgend einem Gegenstande schlagen.

Die dritte Redeweise endlich, die wir hieher rechnen, ist κίνδυνον ἀναῤῥίπτειν und ῥίπτειν, mehr von Prosaikern als Dichtern gebraucht. Auch hier ist statt des Substantivs κύβος, *der Würfel*, dasjenige Nomen gesetzt worden, welches den Zweck des Würfelns bezeichnet. Photius: κίνδυνον ἀναῤῥῖψαι λέγουσι μεταφέροντες ἀπὸ τῶν κύβων. Beispiele aus Euripides, Herodot, Thukydides führt Elmslei an zu Eur. Herakl. 149. Man sehe noch Schäfer zu Lamb. Bos. S. 238 fg.

Zeit und Ort halten uns ab, die übrigen bedeutenden Irrthümer Bernhardys zur Sprache zu bringen.

§. 3.

Wir haben im vorigen Paragraph gesehen, dass die Griechen nicht selten da, wo man die Verbindung eines gleichstämmigen abstrakten Substantivs mit dem Verbum erwartete, ohne Veränderrng der Struktur ein ungleichstämmiges Substantiv der Art gebrauchen, das sich zum gleichstämmigen wie ein specieller Begriff zu einem generellen verhält. So sagte man *μέλος βοᾶν* statt *βόημα βοᾶν*. Es leuchtet von selbst ein, dass in dieser Zusammenstellung *βόημα* nur als ein neutrales oder intransitives Substantiv angesehen werden kann. Für sich betrachtet aber haben fast alle Verbalsubstantive auch eine passive Bedeutung, selbst die von intransitiven und neutralen Verba gebildeten; worüber man sich nicht wundern wird, wenn man bedenkt, dass jedes neutrale und intransitive Verbum auch passivisch in der dritten Person generis neutrius gedacht werden kann.

Diese passive Bedeutung jener Verbalsubstantiven führte eine neue Eigenthümlichkeit der Sprache herbei, ähnlich der, die wir, wie so eben bemerkt worden, im zweiten Paragraph mit Stellen belegt haben. Mit Beibehaltung derselben Struktur, wie abstrakte Substantive und Verba gleichen Stammes verbunden wurden, setzte man nämlich statt ersteres die Species der in passiver Bedeutung gefassten gleichstämmigen Substantive.

Zwei hieher gehörige Ausdrücke bietet schon Homer dar, von den spätern Dichtern vielfach erweitert. Der erste findet sich Od. *τ*, 446., wo von einem Eber gesagt wird, *πῦρ ὀφθαλμοῖσι δεδορκώς*.

Wohl hat man das bereits eingesehen, dass hier *πῦρ δεδορκέναι einen feurigen Blick haben*, *δέργμα πυρόεν δεδορκέναι* (*βλέμμα πυρόεν βλέπειν*), bedeute, allein darüber noch keinen Aufschluss gegeben, wie statt der Worte *δέργμα πυρόεν* das blosse Substantiv *πῦρ* stehen könne. Der Grund ist nach unserer Ueberzeugung der eben angegebene. *Πῦρ* ist der specielle Begriff des in passiver Bedeutung gefassten Substantiv

begriffs *δέργμα, βλέμμα*. In dieser Beziehung heisst *βλέμμα* das was geblickt, gestrahlt wird, d. i. was aus den Augen strahlt. Man begreift leicht, wie es gekommen, dass in der ältern Zeit nur Anschauungsnamen, wie *Feuer*, späterhin auch Merkmalsnamen, wie *Schrecken*, *Muth*, *Stärke*, und ähnliche auf die angegebene Weise mit dem Verbum *blicken* verbunden worden sind.

Hier einige Beispiele: Pindar. Ol. IX, 165. *ὁρῶντα ἀλκάν*. Aesch. Spt. c. Th. 53. *σιδηρόφρων γὰρ θυμὸς ἀνδρείᾳ φλέγων ἔπνει, λεόντων ὡς Ἄρη δεδορκότων*. Timokles beim Athen. VI. p. 224. B. *οὐδὲ πώποτε ἀντίθετον εἰπὼν οὐδέν, ἀλλ' Ἄρη βλέπων*. Aesch. Sept. c. Th. 498. *ἔνθεος δ' Ἄρει βακχᾷ πρὸς ἀλκήν, Θυιὰς ὡς, Φόβον βλέπων*. Eur. Ion. 1263. *οἵαν ἔχιδναν τήνδ' ἔφυσας, ἢ πυρὸς δράκοντ' ἀναβλέποντα φοινίαν φλόγα*.

Wie in *Ἄρη δεδορκέναι* der gewaltige Muth, der aus den Augen strahlt, die Kampflust, personificirt und durch den Gott Ares dargestellt wird, so bezeichnet in dem Ausdrucke *Φόβον βλέπειν*, wie wir bereits durch die Schrift angedeutet haben, das Substantiv nicht den Merkmalsnamen *Furcht*, sondern gleichsam den Gott *Phobos*, den Sohn des Ares (Il. *ν*, 299), welcher Schrecken und Furcht verbreitet. Denn *Φόβον βλέπειν* heisst einen *Schrecken erregenden Blick haben*.

Am weitesten sind in diesem Ausdrucke die Komiker und unter ihnen Aristophanes gegangen. Doch ist es unnöthig die Stellen hier zusammenzutragen.

Das zweite Beispiel dieser Redeweise, das sich schon bei Homer findet, ist *μένεα πνέειν*. So Il. *β*, 536. *μένεα πνείοντες Ἄβαντες*, Il. *γ*, 8. *λ*, 508. *ω*, 364. *μένεα πνείοντες Ἀχαιοί*.

Auch hier ist *μένεα* das, was gehaucht, geschnaubt wird, so dass die innere Kraft der Männer (*μένος*) gleichsam als etwas Körperliches gedacht wird Von den nachhomerischen Dichtern werden folgende Substantive auf gleiche Weise mit *πνέειν* verbunden, als *Ἄρη, κότον, μένος, πῦρ, φόνον, ὠδῖνας*.

Pindar. Pyth. IV, 400. *οἳ* (*βόες*) *φλόγ' ἀπὸ ξανθᾶν γενύων πνεῦν καιομένοιο πυρός*. Olymp. XIII, 127. *Χίμαιραν πῦρ πνέοισαν*. VII, 129. *πῦρ πνεόντων ἵππων*. fragm. 112. ed.

Boeckh. *πῦρ πνέοντος κεραύνου.* Aesch. Ag. 375. *Ἄρη πνεόντων μεῖζον ἢ δικαίως.* Choeph. 33. *ἐξ ὕπνου κότον πνέων.* ebendas. 952. *ὀλέθριον πνέουσ' ἐν ἐχθροῖς κότον.* Eum. 840. *πνέω τοι μένος ἅπαντά τε κότον.* Soph. El. *ὁρῶ μένος πνέουσαν.* Ant. 1146. *ἰὼ πῦρ πτεόντων χοράγ' ἄστρων.* Eurip. Alk. 496. *εἰ μή γε πῦρ πνέουσι μυκτήρων ἄπο.* Iphig. T. 288. *ἐκ χιτώνων πῦρ πνέουσα καὶ φόνον.* Herk. f. 862. *κεραυνοῦ τ' οἴστρος ὠδῖνας πνέων.*

Die übrigen hieher gehörigen Redeweisen kommen erst in nachhomerischen Schriftwerken vor; die meisten nur bei Dichtern und fast lediglich bei den Tragikern; wenige sind in die Sprache des gemeinen Lebens übergegangen.

Wir machen zuerst auf folgende aufmerksam, *ἄλγος, λοιγὸν βοᾶν, φόνον κινύρεσθαι* und *συρίζειν, Ἄρη, Φόβον κλάζειν, κέρδος λέγειν.*

Alle diese Beispiele haben das Gemeinsame, dass die Verba ein Tönen, Rufen, Reden bedeuten. Die damit verbundenen Substantive bezeichnen demnach einen Gegenstand, der getönt, gerufen, geredet wird, so dass *ἄλγος, λοιγὸν βοᾶν* ohngefähr so viel ist als *ἀλγεινόν, λοίγιον βόημα βοᾶν, φόνον κινύρεσθαι* und *συρίζειν* so viel als *φόνιον κίνυρμα κινύρεσθαι* und *φόνιον σύριγμα συρίζειν, Ἄρη* und *Φόβον κλάζειν* so viel als *ἄρειον* und *φοβερὰν κλαγγὴν κλάζειν,* endlich *κέρδος λέγειν* so viel als *λόγον κερδεινὸν λέγειν.* Doch ist es nicht zu verkennen, dass die kürzeren Ausdrücke, wie *φόνον κινύρεσθαι, συρίζειν, Tod heulen, pfeifen,* ein viel lebendigeres und kräftigeres Bild enthalten als die Erklärung, *ein todbringendes Geheul heulen.* Hier die Stellen:

Eurip. Troad. 1310. unterbricht der Chor die klagende Hekabe: *ἀγόμεθα, φερόμεθα δούλειον ὑπὸ μέλαθρον ἐκ πάτρας γ' ἐμᾶς,* mit den Worten: *ἄλγος, ἄλγος βοᾷς.* Aesch. Choeph. 402. *βοᾷ γὰρ λοιγὸν Ἐρινύς.* Ders. Prom. 355. sagt vom Typhon: *σμερδναῖσι γαμφηλαῖσι συρίζων φόνον.* Ders. Spt. c. Th. 125. *κινύρονται φόνον χαλινοί.* Ders. ebendas. 386. *ὑπ' ἀσπίδος δὲ χαλκήλατοι κλάζουσι κώδωνες Φόβον.* Ag. 48. *μέγαν ἐκ θυμοῦ κλάζοντες Ἄρη.*

Leicht werden nun folgende, noch von Niemand richtig erklärte, Ausdrücke in den Tragödien des Sophokles verstanden werden. Die meisten finden sich im Aias. V. 301 fgg. erzählt Tekmessa vom Aias folgendes:

τέλος δ' ὑπάξας διὰ θυρῶν, σκιᾷ τινὶ
λόγους ἀνέσπα, τοὺς μὲν Ἀτρειδῶν κάτα,
τοὺς δ' ἀμφ' Ὀδυσσεῖ, ξυντιθεὶς γέλων πολύν,
ὅσην κατ' αὐτῶν ὕβριν ἐκτίσαιτ' ἰών.

Niemand hat eine Bemerkung zu den Worten *ὅσην — ἰών* gemacht, so nöthig es auch war. Denn nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche sollte *ὕβριν ἐκτίνεσθαι* bedeuten, *den Frevel Jemandes rächen.* Hier aber erzählt Tekmessa, wie sich Aias der martervollen Rache gefreut, die er an den Atriden und dem Odysseus genommen habe, so dass *ὅσην ὕβριν* nimmermehr auf den Frevel der Atriden und des Odysseus, sondern auf die Rache des Aias zu beziehen ist. Man sollte also statt *ὕβριν* vielmehr *τιμωρίαν* oder *τίσιν* erwarten. Allein der Dichter wollte das, was als Rache (zur Rächung) verübt worden ist, bestimmter angeben, das heisst der Marter oder Qual gedenken, mit welcher Aias an jenen Männern Rache genommen (siehe V. 111. 113.); darum setzte er statt *τίσιν* den speciellen Begriff dieses in passiver Bedeutung gefassten Substantivs. Mit andern Worten sagt er also so viel: *ὡς ὑβριστικὴν (αἰκιστικὴν) τίσιν ἐκτίσαιτο.*

In demselben Stücke vergleicht Aias sein Loos mit dem seines Vaters Telamon und sagt V. 437 fgg. von sich:

ἐγὼ δ' ὁ κείνου παῖς τὸν αὐτὸν ἐς τόπον
Τροίας ἐπελθὼν οὐκ ἐλάσσονι σθένει,
οὐδ' ἔργα μείω χειρὸς ἀρκέσας ἐμῆς,
ἄτιμος Ἀργείοισιν ὧδ' ἀπόλλυμαι.

Man erwartete *ἄρκεσιν* für das Substantiv *ἔργα.* Allein es sollte das, was geholfen worden war (*ἄρκεσις*), was zur Abwendung der Gefahren gedient hatte (Wort, Rath, That), genauer angegeben werden. Aus diesem Grunde sagt er kurz *ἔργα ἀρκέσας,* das ist *ἄρκεσιν ἐργαστικὴν ἀρκέσας, thätige Hülfe geleistet habend.*

Auf die Rede des übermüthigen Menelaus erwiedert in derselben Tragoedie Teuker folgendes V. 1093 fgg.:

οὐκ ἄν ποτ', ἄνδρες, ἄνδρα θαυμάσαιμ' ἔτι,
ὃς μηδὲν ὢν γοναῖσιν εἶθ' ἁμαρτάνει,
ὅθ' οἱ δοκοῦντες εὐγενεῖς πεφυκέναι
τοιαῦθ' ἁμαρτάνουσιν ἐν λόγοις ἔπη.

Wie in der vorigen Stelle ἔργα zu ἄρχεσις, in gleichem Verhältnisse steht hier ἔπη zu ἁμάρτημα oder ἁμαρτία, welches Substantiv das Verbum ἁμαρτάνουσιν erwarten liess. Denn passivisch gefasst bedeutet ἁμαρτία das was gefehlt wird; diess können Worte oder Thaten sein. Demnach ist τοιαῦτα ἔπη ἁμαρτάνουσιν ohngefähr soviel als τοιαύτας ἁμαρτίας ἐπικὰς ἁμαρτάνουσιν, das heisst τοιαῦτα ψεύδη λέγουσιν.

Von gleicher Art ist wieder, was Teuker in derselben Rede kurz darauf V. 1107. sagt:

ἀλλ' ὥσπερ ἄρχεις, ἄρχε, καὶ τὰ σέμν' ἔπη
κόλαζ' ἐκείνους.

Auch hier war der Dichter nicht zufrieden, den unbestimmten Ausdruck ἐκείνην τὴν κόλασιν κόλαζε ἐκείνους hingestellt zu haben, sondern wollte den Gegenstand selbst, der zur Züchtigung gebraucht worden war, speciell angeben. Diess waren ἔπη σεμνά, oder, wie der Chor kurz zuvor V. 1091. sagt, γνῶμαι σοφαί gewesen. Dass übrigens an dem doppelten Akkusativ kein Anstoss zu nehmen sei, geht schon aus dem hervor, was wir §. 1. erinnert haben. In derselben Redeweise steht er auch im O. R. 340.:

τίς γὰρ τοιαῦτ' ἂν οὐκ ἂν ὀργίζοιτ' ἔπη
κλύων, ἃ νῦν σὺ τήνδ' ἀτιμάζεις πόλιν;

Wie in der Stelle des Aias ἔπη κολάζειν τινά gesagt ist, so ist hier ἔπη ἀτιμάζειν τινά zu nehmen, so dass ἔπη die species ist des in passiver Bedeutung gefassten Substantivs ἀτιμία.

Völlig gleich den bisher angeführten Beispielen ist offenbar der Ausdruck πόνους λατρεύειν, in wiefern πόνοι eine Art der Gattung ist, welche das Substantiv λατρεία oder λάτρευμα

passiv gefasst bezeichnet. Nun ist uns zwar keine Stelle bekannt, wo diese Worte verbunden worden wären; dass diess jedoch geschehen sei oder wenigstens habe geschehen können, möchte unbezweifelt aus der Zusammenstellung πόνων λατρεύματα und πόνων λατρεία hervorgehen; eine Zusammenstellung, die nur möglich war, wenn man πόνους λατρεύειν gesagt hatte oder sagen konnte. Beide Ausdrücke, πόνων λατρεύματα und πόνων λατρεία findet man in den Trachinierinnen; doch rührt der erstere, wie wir an seinem Orte nachweisen werden, nicht von Sophokles her; der andere ist erst durch zuverlässige Konjektur herzustellen.

Zur Rechtfertigung desselben dient wieder die Sophokleische Stelle im Aias V. 890. ἐμὲ τὸν μακρῶν ἀλήτην πόνων, gebildet nach dem Ausdrucke πόνους ἀλᾶσθαι, das heisst, πλάνους ἐπιπόνους ἀλᾶσθαι (πλανᾶσθαι), dessen sich Euripides bedient hat in Androm. V. 307. παρέλυσε δ' ἂν Ἑλλάδος ἀλγεινοὺς πόνους, οὓς ἀμφὶ Τροίαν δεκέτεις ἀλάληντο νέοι λόγχαις.

Ferner gehört hieher, was Matthiae Gr. Gr. §. 409. 5. Anm. 1. irriger Weise zur Rechtfertigung von τυφλοῦν ἕλκος angeführt hat, φόνον τιτρώσκειν, ein Ausdruck, den, soviel uns bekannt, nur Euripides gebraucht hat Suppl. 1204. ᾗ δ' ἂν διοίξῃς σφάγια καὶ τρώσῃς φόνον. Wir würden ihn wiedergeben, *Jemandem die Todes-Wunde beibringen.*

Endlich erwähnen wir noch zwei von Prosaikern wie von Dichtern häufig gebrauchte Redeweisen. Die erste ist νικᾶν δίκην, ἀγῶνας, γνώμην, λόγον, μάχην, wo die angegebenen Substantive als eine Art der Gattung anzusehen sind, welche das passiv gefasste Substantiv νίκη oder νίκημα (*das was gesiegt wird*, d. h. *worin gesiegt wird*) bezeichnet. Beispiele anzuführen halten wir für unnöthig. Einige giebt Matthiae Gr. Gr. §. 409. 3.

Die zweite ist ὀρχεῖσθαί τινα, zum Beispiel Ἕκτορα, worüber Valckenär zu Theokr. Adon. S. 390 fg. (S. 234 fg. der Leipz. Ausg.) und Heindorf zu Horat. Sat. I, 5, 63. gesprochen haben. Von beiden sind auch mehrere gleichartige Ausdrücke der Lateiner angeführt worden.

§. 4.

Nichts ist häufiger von allen griechischen Schriftstellern aller Zeiten und aller Gattungen geschehen, als dass sie zu jeder Art von Verba Adjektive und Pronomina in genere neutro gesetzt haben, die sich auf den im Verbum liegenden Begriff des abstrakten Substantivs beziehen, als *δεινόν, ὀξύτατον, σμερδάλεον δέρκεσθαι* (Hom. Il. λ, 37. ρ, 675. χ, 95.) für *δεινόν, ὀξ., σμ. δέργμα δέρκεσθαι, einen schrecklichen — Blick haben, τάδε πάντα μάρνασθαι* (Il. ε, 185.), für *ταίτας τὰς μάχας πάσας μάχεσθω*, und so weiter.

Von den unzähligen Beispielen dieser Art haben wir einige und unter diesen scheinbar auffallende zum O. R. 259 fg. und in Folge unserer Mittheilung Rost Gr. Gr. §. 104. n. 7. angeführt.

Ueber Vers 53 fg.

Auf die Frage des Odysseus, wie es gekommen, dass Aias, bereits an das Zelt der Atriden gelangt, um sie zu ermorden, diese Greuelthat nicht ausgeführt habe, antwortet Athene V. 51 fgg.:

ἐγώ σφ' ἀπείργω, δυσφόρους ἐπ' ὄμμασι
γνώμας βαλοῦσα, τῆς ἀνηκέστου χαρᾶς,
καὶ πρός τε ποίμνας ἐκτρέπω σύμμικτά τε
λείας ἄδαστα βουκόλων φρουρήματα.

Im letzten dieser Verse haben die frühern Herausgeber nach *λείας* ein Komma gesetzt. Diess tilgte zuerst Schaefer, überzeugt, dass die beiden Genitive *λείας* und *βουκόλων* von dem Substantiv *φρουρήματα* abhängig seien. Ihm folgten die spätern Herausgeber. Anderer Ansicht ist Hr. Lobeck, der aufs Neue nach *λείας* interpungirt und zur Rechtfertigung seines Verfahrens folgendes angeführt hat:

„*Si βουκόλων φρουρήματα significaret pastorum in custodiendo grege curam, nemo dubitaret, quin rei ab ipsis custoditae nomen in genitivo adiungi posset, βουκόλων φρουρήματα sive φρουρὰν λείας, ut Thucydides III, 115. dicit, τὴν τοῦ Λάχητος τῶν νεῶν ἀρχήν, ubi alter genitivus activam habet significationem, alter passivam Verum enim vero his Sophoclis verbis greges ipsi significantur, quos ut credam uno eodemque loco et φρουρήματα ποιμένων et φρουρήματα λείας sive ποιμνῶν dici posse, istis quidem exemplis non adducor. Sed dicam, quid requiram. Pylades vocatur παίδευμα Πιτθέως, Eur. El.* 886., *greges ποιμένων βοσκήματα Cykl.* 189 *vel φυλλάδος Παρνησίας παιδεύματα Androm.* 1100. *et iidem per circumlocutionem βοσκήματα μόσχων Bacch.* 677., *ut pueri νεογενῆ παίδων θρέμματα Platon. Legg. VII.* 789. *B. Item Thetis dicitur Νηρέως γένεθλον Androm.* 1273. *Thetidis sorores Νηρηίδων γένεθλα Nonn. XLIII,* 258. *Quis vero coniuncto utroque genitivo, subiectivo et periphrastico, Pyladem a Pittheo educatum appellavit Πυλάδου παίδευμα Πιτθέως, vel pecudes μόσχων βοσκήματα ποιμένων? quis matrem Achillis Νηρέως γένεθλον Νηρηίδος, aut creatos a deo homines θεοῦ γεννήματα ἀνθρώπων, captumve a Meleagro aprum Μελεάγρου ἄγραν κάπρου? quae verba significant potius apri capturam Meleagri opera perfectam. Neque magis huc pertinet Κάστορος ἄγαλμα πατρίδος Hel.* 209. *aliaque eiusmodi, quae commodiore loco tractabuntur. Haec igitur ratio fuit, cur tralaticiam interpunctionem non immutarem.*“

Gern geben wir Hrn. Lobeck zu, dass die Worte *λείας φρουρήματα βουκόλων*, wenn sie von einem Prosaiker gebraucht worden wären, nicht leicht einen andern Sinn haben könnten, als diesen: *der Rinderhirten Bewachung der Beute*, d. h. die von den Rinderhirten ausgehende Bewachung der Beute. In einem andern Sinne erlauben sich aber die Tragiker diese und ähnliche Worte zusammenzustellen. Häufig werden von ihnen abstrakte Verbalsubstantive auf gleiche Weise wie passive Participia gebraucht. Um nur einige Belege zu geben, so sagt Euripides Troad. 1121.

λεύσσετε Τρώων
τόνδ' Ἀστυάνακτ' ἄλοχοι μέλεαι
νεκρόν, δν πύργων δίσκημα πικρὸν
Δαναοὶ κτείναντες ἔχουσιν.

d. h. ὃν πίργοι ἐδίσκευσαν, oder ἐκ πίργων δισκευθέντα. Ferner Phoen. 1490.:

πάρα γὰρ λείσσειν
πτώματα νεκρῶν τρισσῶν ἤδη
τάδε πρὸς μελάθροις κοινῷ θανάτῳ
σκοτίαν αἰῶνα λαχόντων.

Orest. 992.:

Μυρτίλου φόνον δικὼν ἐς οἶδμα πόντου.

Ebendas. 1358.

πρὶν ἐτύμως ἴδω τὸν Ἑλένας φόνον
καθαιμακτὸν ἐν δόμοις κείμενον.

Demnach ist λείας φρουρήματα dem Dichter nicht bloss *die Bewachung der Beute*, sondern auch *die bewachte Beute*. Dabei bleibt aber immer, was die Form anlangt, φρουρήματα ein abstraktes Substantiv, dass ausser dem Genitiv λείας noch einen zweiten in passiver Bedeutung neben sich haben kann, wir meinen βουκόλων, so dass λείας φρουρήματα βουκόλων *die von Rinderhirten bewachte Beute* bedeutet. Ist uns auch für den Augenblick kein ganz gleichartiges Beispiel zur Hand, so finden wir doch die Art des Ausdrucks selbst untadelhaft, sobald wir den oben erwähnten Gebrauch der Dichter beachten. In Ermangelung eines solchen Beispiels könnte es jedoch zweifelhaft erscheinen, ob die Schaefersche oder Lobecksche Interpunktion die richtige sei, wenn nicht gegen letztere bedeutende Gründe sprächen.

Erstlich zeigen die Partikeln τὲ — τὲ in πρός τε ποίμνας und σύμμικτά τε λείας u. s. w., dass dem Worte ποίμνας dasjenige, zu welchem die zweite Partikel τὲ gehört, entgegengesetzt und mithin von zwei verschiedenen Gegenständen die Rede ist, zu welchen Athene den Aias geführt habe, um ihn von der Ermordung der Atriden und des Odysseus abzuhalten. Nach der Lobeckschen Interpunktion ist das dem Substantiv ποῖμναι gegenüberstehende Substantiv λεία. Diese Substantive können sich aber in keinem Falle hier entgegengestellt worden sein, da die ποῖμναι eine λεία, *Beute*, waren, wie die übrigen hieher gehörigen Stellen zeigen. Schon hieraus ersieht

man also, dass die Schaefersche Interpunktion unbedingt nothwendig ist. In Folge derselben werden sachgemäss den Schaafheerden (ποίμναις) die von den Rinderhirten bewachte Beute, d. i. die erbeuteten Rinderheerden mit ihren Hirten (vergl. V. 26 fg. 62 fgg.) entgegengesetzt. Dass der Begriff des Erbeutetseins erst beim zweiten Worte, βουκόλια, und nicht gleich beim ersten ποῖμναι ausgesprochen worden ist, kann Niemanden, der die Sprache der Dichter kennt, befremden. Nach der Schaeferschen Erklärung stehen auch ferner die Adjektiva σύμμικτα und ἄδαστα mit den übrigen Worten im vollen Einklange. Denn da nach derselben die Worte λείας φρουρήματα zusammen gehören, den Sinn enthaltend, *die bewachte Beute*, so hat es nicht den geringsten Anstoss, dass die der Bedeutung nach zu λείας gehörigen Adjektiva mit dem Substantiv φρουρήματα verbunden worden sind. Es war nämlich die Kriegsbeute, die Schaaf- und Rinder-Heerden, einmal noch nicht von einander getrennt, wesshalb sie σύμμικτος, zweitens noch nicht unter die Krieger vertheilt worden, wesshalb sie ἄδαστος genannt wird. Betrachten wir dagegen die Lobecksche Interpunktion, so ist ἄδαστα, da es mit dem Substantiv λείας nicht mehr verbunden werden kann, völlig sinnwidrig. Denn weder die βουκόλοι noch die φρουρήματα können ἄδαστα genannt werden. Endlich zweifeln wir, ob irgend ein Grieche eine solche Härte sich erlaubt habe, als wir dem Sophokles Schuld geben müssten, wenn er statt πρός τε ποίμνας σύμμικτόν τε λείαν, nach Hrn. Lobecks Ansicht πρός τε ποίμνας σύμμικτά τε λείας gesagt haben sollte. Man untersuche nur die Fälle, wo statt eines Adjektivs und Substantivs das Adjektiv in genere neutro und das Substantiv im Genitiv steht, und man wird sich überzeugen, dass auch diese Spracheigenthümlichkeit ihre Grenzen hat, die der Dichter überschritten haben würde, wenn die Lobecksche Verbindung der Worte begründet wäre.

Ueber Vers 55.

Nach den eben behandelten Versen fährt der Dichter so fort:

ἐνθ' εἰςπεσὼν ἔκειρε πολύκερων φόνον.

Es handelt sich hier um die Erklärung des Wortes πολύκερως. Denn über φόνον κείρειν haben wir schon oben gesprochen. Hr. Lobeck sagt darüber folgendes:

„*Scholiastes πολύκερων exponit πολλῶν κερασφόρων ζώων, fere ut Elmsleius Oed. Col.* 718. *ἑκατόμποδες Νηρῇδες interpretatur ἕκατον Νηρῇδες ὀρχηστρίδες. Sed illo loco pedum mentio ad evidentiam pertinet, eoque repraesentantur Nereides navibus praenatantes et quasi ἁμιλλώμεναι τοῖς ἕκατον ποσί. Numerosum quidem gregem non absonum foret multicornem dici, sed pro πολλοὶ κερασφόροι substitui posse πολύκερω, parum credibile videtur.*“

Verstehen wir Hrn. Lobeck recht, so geht seine Meinung dahin, dass man wohl πολίκερως ἀγέλη in der Bedeutung einer zahlreichen gehörnten Heerde, nicht aber πολύκερως φόνος in dem von dem Scholiasten angegebenen Sinne, πολλῶν κερασφόρων ζώων φόνος, sagen könne. Soviel wenigstens ist klar, dass er die Erklärung des Scholiasten als unzulässig verwirft, wogegen wir nachweisen zu können glauben, dass sie nicht nur der Sprache der Tragiker, sondern auch dieser Stelle durchaus angemessen ist.

Ohne auf die streitigen Worte in O. C. 718. Rücksicht zu nehmen, bitten wir den Leser folgende Stellen zu betrachten: V. 252.

τοίας ἐρέσσουσιν ἀπειλὰς δικρατεῖς Ἀτρεΐδαι
καθ' ἡμῶν.

V. 389.

τοὺς δισσάρχας ὀλέσσας βασιλῆς.

Ant. 146., wo von den durch gegenseitigen Mord gefallenen Brüdern Eteokles und Polynikes die Rede ist:

ὦ πατρὸς ἐνὸς
μητρός τε μιᾶς φύντε καθ' αὑτοῖν
δικρατεῖς λόγχας στήσαντ' ἔχετον
κοίνου θανάτου μέρος ἄμφω.

und O. C. 17.

χῶρος δ' ὅδ' ἱρός, ὡς σάφ' εἰκάσαι, βρύων
δάφνης, ἐλαίας, ἀμπέλου· πυκνόπτεροι δ'
εἴσω κατ' αὐτὸν εὐστομοῦσ' ἀηδόνες.

Unrecht würden wir dem Dichter thun, wenn wir annehmen wollten, dass δισσάρχαις V. 389. und δικρατεῖς V. 252. nur die Bedeutung der Zahl hätten, und der zweite Theil der Zusammensetzung völlig nichtssagend wäre, zumal da die Bedeutung des zweiten Theils dem Substantiv, mit welchem das ganze Wort zusammengestellt ist, ganz angemessen ist. Davon kann aber die Rede gar nicht sein, dass der erste Theil der Zusammensetzung ohne Bedeutung wäre. Die nothwendige Folge ist also, dass wir δισσάρχαι und δικρατεῖς Ἀτρεΐδαι als eine Kürze des Ausdrucks anzusehen haben für δισσοὶ βασιλῆς Ἀτρεΐδαι, wie der Dichter V. 960. sagt, oder, wie derselbe im Philokt. V. 1023 fg. sich ausdrückt, Ἀτρέως δισσοὶ στρατηγοί. Ganz ähnlich ist offenbar δικρατεῖς λόγχαι in der Antigone gesagt, so dass die Zahl und der Sieg der Lanzen angedeutet wird. Auch in dem herrlichen Eingange des Oedipus Col. würden wir dem Dichter den erbärmlichsten Ausdruck aufbürden, wenn wir glauben wollten, dass unter πυκνόπτεροι ἀηδόνες *dichtgefiederte Nachtigallen* zu verstehen wären. Ein verkehrteres Beiwort hätte den Nachtigallen nicht gegeben werden können. Die Sache ist klar; der Dichter hat für die zwei Worte πυκναὶ πτεροῦσσαι das eine πυκνόπτεροι gesetzt. Man vergleiche desselben Stückes V. 670 fgg. ἔνθ' ἁ λίγεια μινύρεται θαμίζουσα μάλιστ' ἀηδὼν χλωραῖς ὑπὸ βάσσαις.

Schon diese Beispiele, um andere zu übergehen, liefern den Beweis, dass πολύκερως φόνος mit vollem Rechte in dem Sinne gesagt werden konnte, πολὺς κεραὸς φόνος. Diess ist aber ein sehr häufiger Ausdruck der Dichter für den prosaischen πολλῶν κερασφόρων ζώων φόνος. Eine nicht geringe Anzahl von Beispielen dieser Art haben wir in unserer Ausgabe zu V. 49. gegeben, καὶ δὴ 'πὶ δισσαῖς ἦν στρατηγίσιν πύλαις, das heisst, καὶ δὴ ἐπὶ δισσῶν στρατηγῶν πύλαις ἦν.

Passend und sprachgemäss also ist die Erklärung des Scholiasten. Anders erscheint uns die gewöhnliche Auffassung, der Hr. Lobeck folgt, nach welcher *πολύκερως φόνος* die Ermordung vielgehörnter, das ist mit vielen Hörnern oder Geweih versehenen Thieren ist. Wohl konnte diess von Hirschen gesagt werden, allein Rinder und Schaafe, die lediglich hier in Betracht kommen, möchten wohl nicht leicht so genannt worden sein. Wenigstens wäre es hier ein sehr unpassendes Beiwort.

Ueber V. 80.

Ἐμοὶ μὲν ἀρκεῖ τοῦτον ἐν δόμοις μένειν.

Für *ἐν δόμοις* bieten einige Handschriften, jedoch nur die schlechteren, *εἰς δόμους*. Vollständig sind wir mit Hrn. Lobeck einverstanden, der nicht nur *ἐν δόμοις* beibehalten, sondern auch über mehrere andere Stellen sich erklärt hat, in denen von einigen Gelehrten bis jetzt *εἰς* für *ἐν* gesetzt oder *εἰς* in der Bedeutung der Praeposition *ἐν* genommen worden ist. Wir bemerken daher nur noch, was Hr. Lobeck zu thun unterlassen hat, dass die Hermannsche Vertheidigung der Lesart *ἐς δόμους* nicht gebilligt werden kann. Er sagt: „*Ut in Eurip. Iph. T.* 620. *ἀλλ' εἰς ἀνάγκην κείμεθ', ἣν φυλακτέον, praepositio ad πεπτώκαμεν, pro quo positum est, quod efficitur cadendo, κείμεθα, ita hic ad βεβηκέναι refertur, pro quo positum est μένειν.*“ Dass die Euripideische Stelle richtig erklärt worden sei, wird Niemand bezweifeln. Von ganz anderer Art aber ist die Sophokleische. Denn das Hineingegangensein des Aias in das Zelt kann hier gar nicht in Betracht kommen, da Odysseus nach der von der Athene an den Aias ergangenen Aufforderung, aus dem Zelte herauszutreten, sofort die dringende Bitte ausspricht, selbigen in dem Zelte zu lassen. Nur über das Bleiben oder Heraustreten aus dem Zelte kann es sich hier handeln.

Bedeutungslos ist übrigens das Urtheil Bernhardys in seiner Wiss. Syntax. S. 215.: „*Merkwürdiger ist aber die nachlässige Vertauschung des εἰς für ἐν, welche sich nur im Kreise des gewöhnlichen Lebens bildete, wofür der kühne Sprachneuerer Soph. Ai.* 80. *ἐς δόμους μένειν als erste Gewähr darbietet, veredelt aus dem niedrigen οἴκαδε, τὰ οἴκαδε, τὰς οἴκαδε ἀφόδους.*“

Eine sonderbare Ansicht muss Hr. Bernhardy von der Sprachneuerung des ebenso kunstvollen als natürlichen Sophokles haben, wenn er sie darin sucht, dass ohne irgend einen Grund allgemein gültige grammatische Gesetze vernachlässigt werden. Auf welche Weise ferner *ἐς δόμους* edler als *οἴκαδε* sein soll, das möchten wir wissen. Ebenso wenig begreifen wir, wie endlich der Ausdruck *τὰς οἴκαδε ἀφόδους* hieher gehöre. Er ist so richtig und sprachgemäss als *ἦ δεῦρ' ὁδός*, wobei Niemand *δεῦρο* in einer andern als der gewöhnlichen Bedeutung *hieher* nehmen wird.

Ueber V. 151 fgg.

Der Chor spricht hier zu dem im Zelte weilenden Aias und erzählt ihm, wie Odysseus das Gerücht heimlich verbreite, dass von ihm, dem Aias, die Heerden der Griechen ermordet worden seien. Zu diesen Worten fügt er folgendes:

καὶ πᾶς ὁ κλύων
τοῦ λέξαντος χαίρει μᾶλλον
τοῖς σοῖς ἄχεσιν καθυβρίζων.

Hr. Lobeck bemerkt, dass Hermann das gewöhnlich nach *μᾶλλον* gesetzte Komma weggelassen habe, ohne ein Urtheil hierüber hinzuzufügen. Dagegen hat er das Komma stehen lassen. Was in aller Welt soll denn aber *χαίρει* bedeuten, wenn es nicht mit *καθυβρίζων*, wie Hermann will, verbunden wird? Ist das Sinn: *und Jeder der es hört freuet sich noch mehr als der welcher es sagt über das was er hört?* Denn will man *χαίρει* nicht auf den angegebenen Gedanken *über das was er hört* beziehen, so bleibt ja nichts übrig, als es mit dem folgenden *καθυβρίζων* zu verbinden. Wir treten daher ganz auf Hermanns Seite, so dass *χαίρει καθυβρίζων schadenfroh spottet* bedeutet.

Ueber Vers 155.

Τῶν γὰρ μεγάλων ψυχῶν ἰεὶς
οὐκ ἂν ἁμάρτοι, κατὰ δ' ἄν τις ἐμοῦ
τοιαῦτα λέγων οὐκ ἂν πείθοι.

Wir sehen nicht ein, warum das Subjekt zu *ἁμάρτοι* aus dem Participium *ἰείς* mit Hrn. Lobeck genommen, und nicht vielmehr, wie der Scholiast rathet, das folgende *τις* zu *ἁμάρτοι* und *πείθοι* gezogen werden soll.

Ueber Vers 159.

Καίτοι σμικροὶ μεγάλων χωρὶς
σφαλερὸν πύργου ῥῦμα πέλονται.

Ueber die Worte *πύργου ῥῦμα* hat Hr. Lobeck folgendes angemerkt:

„*Hermannus secundum Scholiastam interpretatur munimentum civitatis, quod amplecterer, si πύργων scriptum esset; ut nunc est, πύργου ῥῦμα non aliter dici videtur quam ἀσπίδος ἔρυμα Iph. A.* 189. *et cauda sciuri αὐτορύφοιο μελάθρου. Oppian. Cyn. II*, 588. *hoc est, περιφραστικῶς. Homo autem, qui turris instar alios protegit, et ῥῦμα πύργον sive πυργοειδές vocari potest, hoc est, tutamen, quale turres praebent, ein Thurmschutz, nec minus apposite πύργος ἐρύματος, ein Schutzthurm; illud proprie, ut delicata vestis στολὶς τρυφῆς, hoc ex metonymia, ut Aegisthusa Clytaemnestra dicitur ἀσπὶς θράσους Aesch. Agam.* 1438. *Aiacem ipsum Homerus πύργον Achaeorum vocat Odyss. XI*, 556., *quod Eustathius p.* 105, 11. *πυργοειδὲς ἔρυμα interpretatur.*“

So sonderbar und verwerflich der deutsche Ausdruck, *die Niedern sind ohne die Höhern ein unsicherer Thurmschutz*, sein würde, ebenso lästig musste den Griechen die Verbindung, *σμικροὶ χωρὶς μεγάλων σφαλερὸν πύργου ῥῦμά εἰσιν*, sein, wenn sie den von Hrn. Lobeck angenommenen Sinn enthalten sollte. Kann man also mit Gewissheit voraussetzen, dass kein Grieche die Worte *ἄνθρωποι πύργου ῥῦμά εἰσιν*, so wie es Hr. Lobeck will, verstanden haben würde, so

lässt es sich noch viel weniger annehmen, dass sie hier, wo *σφαλερόν* vorhergeht, an eine solche Auffassung gedacht haben würden. Denn wem wird es einfallen zu sagen, *die Menschen sind ein unsicherer schützender Thurm?*

Von der andern Seite geben wir Hrn. Lobeck zu, dass *πύργος* an sich betrachtet weder eine Stadt noch einen Staat bedeutet. Das wird auch Hermann nicht geglaubt haben. Allein warum kann der Dichter nicht von einer befestigten Stadt wie von einer Feste, einer Burg, einem Thurme sprechen? Dass diess wirklich geschehen ist, begnügen wir uns mit einem Beispiele nachzuweisen. Im König Oedipus bittet zu Anfang des Stücks der Priester den Oedipus, der durch eine furchtbare Pest bedrängten Stadt Hülfe zu schaffen, und schliesst die Rede mit folgenden Worten:

ὡς εἴπερ ἄρξεις τῆσδε γῆς, ὥσπερ κρατεῖς,
ξὶν ἀνδράσιν κάλλιον ἢ κενῆς κρατεῖν.
ὡς οὐδέν ἐστιν οὔτε πύργος, οὔτε ναῦς,
ἔρημος ἀνδρῶν μὴ ξυνοικούντων ἔσω.

Allgewöhnlich ist bei den Griechen die Vergleichung des Staates mit einem Schiffe. Auf ähnliche Weise wird er hier mit einem Thurme (einer Feste) verglichen, der nicht mehr zu widerstehen vermag, wenn ausser dem Anführer die ganze Mannschaft untergegangen ist.

Die entgegengesetzte Behauptung wird im Aias aufgestellt. Die Niedern, sagt hier der Dichter, sind ohne die Obern ein unsicherer Schutz der Feste. Nicht zu verkennen ist es, dass in diesem bildlichen Ausdrucke der einfache Gedanke liegt: *Der gemeine Haufe des Volks ist ohne die Leitung der Obern ein unsicherer Schutz des Staates.* Hiermit kämpft der Dichter gegen die Demagogen seiner Zeit.

So haben wir einen schönen Gedanken gewonnen, während nach der Lobeckschen Erklärung, um das Gelindeste zu sagen, dem Dichter eine lästige Abundanz vorgeworfen werden müsste.

Ueber Vers 168.

Παταγοῦσιν, ἅτε πτηνῶν ἀγέλαι.

Unbedenklich hätte hier aus dem Lemma des Scholion *ἅπερ* für *ἅτε* aufgenommen werden sollen. Denn auf keinen Fall hat ein Erklärer das erstere für das letztere gesetzt. Hesychius: *ἅπερ· καθάπερ.* So Aesch. Eum. 660. *ἡ δ' ἅπερ ξένῳ ξένη ἔσωσεν ἔρνος.* Soph. O. R. 176. *ἄλλον δ' ἂν ἄλλῳ προςίδοις ἅπερ εὔπτερον ὄρνιν.*

Ueber Vers 178 fg.

Ἦ χαλκοθώραξ ἤ τιν' Ἐννάλιος
μομφὰν ἔχων ξυνοῦ δορὸς ἐννυχίοις
μαχαναῖς ἐτίσατο λώβαν;

Für das sinnlose *ἤ τιν'*, das die Handschriften bieten, hat Hr. Lobeck den Vorschlag Johnsons *ἤντιν'* aufgenommen und folgende Erklärung gegeben: *ἤ ὁ Ἄρης ἐξέμηνεν αὐτὸν ὀργισθεὶς δι' ἤντινα δὴ ὀλιγωρίαν τῆς συμμαχίας.* Wir können weder die Lesart noch die Erklärung billigen; ersteres nicht, weil dieser Gebrauch des Pronomen *ὅστις* den Tragikern durchaus fremd ist. Hätten sie es aber auf diese Weise gebraucht, so müsste nothwendig *ἤντινα μομφὰν ξυνοῦ δορὸς ἔχων* die Bedeutung haben, *irgend eine Unzufriedenheit, welche es auch sei, über den (nicht vergoltenen) Beistand hegend.* So konnte der Dichter wohl sprechen, wenn er an mehrere Arten der Unzufriedenheit gedacht wissen wollte, nicht aber hier, wo durch den beigesetzten Genitiv *ξυνοῦ δορός* der Zuhörer gezwungen ist, an die eine Unzufriedenheit des Enyalius über einen nicht vergoltenen Beistand zu denken.

Aber auch die Elmsleische Konjektur, die neuerdings Hermann aufgenommen, *εἴ τιν'*, kann nicht richtig sein. Denn diese muss den Sinn geben: *aus Unzufriedenheit, wenn er welche gehegt hat.* Das kann aber der Chor nicht sagen; denn Unzufriedenheit muss Enyalius nach der Meinung des Chores gehegt haben; sonst hätte er nicht unter den Gottheiten erwähnt werden können, welchen das Unglück des Aias Schuld gegeben wird.

Wir wagen es nicht zu entscheiden, was Sophokles geschrieben habe; einstweilen aber schien uns das passendste, was Reiske in Vorschlag gebracht hat, *σοί τιν'*.

Da nach dem Homer Ares auf der Seite der Troianer stand, so hat man ferner darin einen Anstoss hier gefunden, dass Aias, ein Grieche, von derselben Gottheit Beistand erhalten haben soll. Hr. Lobeck lässt sich hierüber so aus: „*Si cui minus veri simile videatur, Martem Aiaci adversus Troianos opitulari voluisse, quamquam ille ἀλλοπρόσαλλος fuit, id referendum est ad expeditionem adversus Teuthrantem aliosve vicinorum susceptam.*“ Nehmen wir einmal an, dass Ares eine den Troianern wohlwollende Gottheit war, so ist es doch höchst unwahrscheinlich, dass dieselbe Gottheit die gegen Troia kämpfenden Griechen in einem Zuge gegen die Nachbarn der Troianer unterstützt haben sollte. Denn es musste diess immer zum Nachtheil der Troianer geschehen. Man würde daher zu dem andern von Hrn. Lobeck angegebenen Auskunftsmittel seine Zuflucht nehmen müssen, so ungenügend es auch ist, wenn wirklich Ares hier nahmhaft gemacht worden wäre. Aber, wird man sagen, der erwähnte *χαλκοθώραξ Ἐννάλιος* kann doch kein anderer Gott als Ares sein.

So wenig es geläugnet werden kann, dass mit dem Namen *Enyalius* von Homer und andern ältern Dichtern bisweilen eben jener Ares bezeichnet wird, welcher den Troianern gewogen war, so finden sich doch schon bei ersterem Stellen, die es ausser Zweifel setzen, dass *Enyalius* ein Beiwort des Ares gewesen und eine besondere Kraft dieses Gottes bezeichnet habe. Man sehe Il. *ρ*, 210. *Ἕκτορι δ' ἤρμοσε τεύχε' ἐπὶ χροΐ· δῦ δέ μιν Ἄρης δεινός, ἐννάλιος.*

Diese dem Ares mitinwohnende Kraft und Gewalt, durch das Beiwort *Ἐννάλιος* bezeichnet, hat man mit der Zeit so von den übrigen Eigenschaften des Ares getrennt, dass sie eine besondere Gottheit zu bilden anfing, unter welcher man sich lediglich die Gewalt und das Ungethüm des Kampfes dachte. Dass dem so sei, geht schon aus den Stellen hervor, die Hr. Lobeck selbst in der vorhergehenden Anmerkung in Betreff des Enyalius beigebracht hat. Wir meinen namentlich die Eides-

formel der Attischen Epheben: *Ἵστορες θεοί, Ἄγραυλος, Ἐνυάλιος, Ἄρης, Ζεύς.* und Aristoph. Pac. 457. *Ἄρει δὲ μή; — μή. — μηδ' Ἐνναλίῳ γε; — μή.* Auch war es nicht möglich, dass der Venet. Scholiast zu der oben angeführten Stelle Homers die Behauptung sich ersinnen konnte, dass die Athener den Ares und den Enyalius als verschiedene Gottheiten verehrt hätten. Dass ferner der *Enyalius* als der Inhaber der angegebenen Kraft und Gewalt angesehen worden sei, beweist der Umstand, dass diesem Gotte jeder Grieche beim Beginne des Kampfes das *ἐλελεῦ* sang. Dieser Gott also, nicht der den Troianern helfende Ares, möchte wohl unter den Worten *χαλκοθώραξ Ἐνυάλιος* zu verstehen sein.

Ueber Vers 194 fg.

Ἀλλ' ἄνα ἐξ ἑδράνων, ὅπου μακραίωνι
στηρίζει ποτὲ τᾷδ' ἀγωνίῳ σχολᾷ.

Kein Wort hat Hr. Lobeck über die Partikel *ποτὲ* gesagt, wahrscheinlich sich begnügend mit der Hermannschen Erklärung, dass sie mit *ὅπου* zu verbinden sei in dem Sinne, *ubicumque tandem.* Und in der That ist eine andere Erklärung unmöglich. Daraus aber hätte man ersehen sollen, dass *ποτὲ* nicht aus der Hand des Dichters geflossen sein kann. Denn der Chor setzt als bestimmt voraus, dass Aias in seinem Zelte ist. Ohne diese Voraussetzung wäre es ja im höchsten Grade lächerlich, wenn er so lange vor dem Zelte zu ihm gesprochen hätte. Mithin kann er nicht sagen, *ἐξ ἑδράνων* (d. i. *ἐκ κλισίας*), *ὅπου ποτέ.* Wir glauben mit *ποτί* das echte Wort des Dichters hergestellt zu haben.

Ueber Vers 196.

Veranlasst durch eine Bemerkung des Barocc. Scholiasten zu dieser Stelle spricht Hr. Lobeck hier über die Hypallage und tadelt unter andern Poppo und Matthiae, weil beide das Sophokleische *ἄστρων εὐφρόνη*, ersterer mit dem Thukydideischen *τῷ πλήθει τῆς ὄψεως*, letzterer mit dem Euripideischen *δεργμάτων κόραις*, verglichen haben. Wie er selbst *ἄστρων εὐφρόνη* verstanden wissen will, sagt er nicht.

Nach unserer festen Ueberzeugung sind diese Worte von den frühern Erklärern sowie von den gesammten Grammatikern bis jetzt falsch verstanden worden. Da dieses falsche Verständniss auch wieder auf andere Stellen nachtheiligen Einfluss gehabt hat, so möchte es nicht unnütz sein, unser Urtheil ausführlicher, als es im Kommentar zur Elektra geschehen konnte, hier zu begründen.

Im Eingange jenes Stücks ermahnt der Paedagog den Orestes und Pylades schnell zu überlegen, was zu thun sei; denn, setzt er V. 17 fgg. hinzu:

ὡς ἡμῖν ἤδη λαμπρὸν ἡλίου σέλας
ἐᾷ κινεῖ φθέγματ' ὀρνίθων σαφῆ,
μέλαινά τ' ἄστρων ἐκλέλοιπεν εὐφρόνη.

Kein Wort verlieren wir über die Brunckschе Erklärung, wenn gleich auch von einem der Scholiasten aufgestellt, dass *ἄστρων εὐφρόνη* für *ἄστρα εὐφρόνης* gesagt sei. Solche Verkehrtheiten einem Dichter, wie Sophokles ist, Schuld zu geben, halten wir für Sünde. Auch ist diese Auffassung so wie die Musgravsche, nach welcher *ἄστρα* den blossen Himmel bezeichnen soll, mit Recht von Hermann schon verworfen worden. Die Neuesche Erklärung scheint uns sinnlos. Dagegen blendet die Hermannsche Ansicht, dass *ἄστρων εὐφρόνη* für *εὐφρόνη ἀστερόεσσα* gesagt sei, und hat wirklich die Beistimmung der meisten Grammatiker unserer Zeit gefunden. Wir sind anderer Meinung.

Abgesehen davon, dass sich ein ganz gleiches Beispiel ähnlicher Zusammenstellung wie *ἄστρων εὐφρόνη* in dem von Hermann angenommenen Sinne nicht findet, so ist doch soviel gewiss, dass *εὐφρόνη ἀστερόεσσα* oder das in eben diesem Sinne gefasste *ἄστρων εὐφρόνη* nichts anderes bedeuten kann, als eine Nacht, welche Sterne hat, das heisst, in welcher die Sterne hell leuchten, im Gegensatze einer Nacht, wo die Sterne durch Wolken verhüllt nicht sichtbar sind. Denn das darf und kann Niemand annehmen, der nur eine geringe Bekanntschaft mit der Sprache des Sophokles hat, dass *ἄστρων* in dieser Zusammensetzung gar nichts bedeute, und *ἄστρων εὐφρόνη* nichts

weiter als eine Nacht bezeichne, in welcher Sterne am Himmel stehen, die in jeder Nacht am Himmel sind. Nun sieht man aber erstlich nicht ein, was hier der Begriff einer *hellleuchtenden* Nacht soll, wo nur von dem Herannahen des Tageslichtes und dem Verschwinden der Nacht die Rede ist und sein kann. Zweitens ist dem Begriffe einer hellleuchtenden Nacht geradezu das Beiwort μέλαινα entgegen, ein Wort, auf welchem noch dazu, wie aus der Stellung hervorgeht, ein besonderer Nachdruck liegt.

Beim Sophokles ist jedes Wort berechnet, und seine Neuerungen in Form und Gedanken sind durchweg passend und schön. So auch hier. Was weder er selbst noch ein anderer Dichter an einer andern Stelle sich erlaubt haben dürfte, ist gerade hier des Gegensatzes wegen trefflich. Es gehen die Worte vorher, λαμπρὸν ἡλίου σέλας ἑῷα κινεῖ u. s. w. und ist mithin das Beginnen *des hellen Glanzes der Sonne* erwähnt worden; diesem *hellen Glanze der Sonne* stellt der Dichter *die dunkele Nacht der Sterne* gegenüber, μέλαιναν ἄστρων εὐφρόνην. Wie die Sonne den Tag, das helle Licht, erzeugt, so führen die Sterne die Nacht, die dunkle Finsterniss, herbei. Was eine Folge des Leuchtens der Sterne ist, das Dasein der Nacht, wird dichterisch als ein Erzeugniss der Sterne dargestellt.

Eine sehr ähnliche Bewandniss hat es mit Ai. 672., einer Stelle, die ebenfalls noch von keinem Erklärer richtig aufgefasst worden sein dürfte. Aias belegt dort die Behauptung, dass auch das Hohe und Mächtige dem Höhern und Mächtigern weichen müsse, durch mehrere Beispiele. Eins derselben ist folgendes:

ἐξίσταται δὲ νυκτὸς αἰανὴς κύκλος
τῇ λευκοπώλῳ φέγγος ἡμέρᾳ φλέγειν.

Noch hat Niemand der Herausgeber bemerkt, was unter dem κύκλος der Nacht zu verstehen sei. Wir glauben die richtige Erklärung in unserem Kommentar angegeben zu haben. Die Nacht wird dem Tage, der Sonne, entgegengesetzt. So wie der Tag, die Sonne, als Erzeuger des Lichtes, so wird die Nacht als die Gebährerin der Finsterniss angesehen. Dieser Gedanke veranlasst den Dichter, die Gestalt der Sonne, welche die Helle hervorbringt, der Nacht, welche die Finsterniss schafft, beizulegen, und wie er von ersterer (Ant. 415.) sagt, λαμπρὸς ἡλίου κύκλος, *die glänzende Scheibe der Sonne*, so hier von letzterer zu sagen, νυκτὸς αἰανὴς κύκλος, *die dunkele Scheibe der Nacht.*

Ueber Vers 245.

Ὥρα τίν' ἤδη κρᾶτα καλύμμασι κρυψάμενον.

So wird dieser Vers in allen Handschriften geschrieben, nur dass nach ἤδη noch τοι sich findet, was mit Recht von den neuern Herausgebern einmüthig abgeworfen worden ist. Auch Eustathius hat das durch die Handschriften bewährte κρᾶτα. Demohngeachtet hat Hr. Lobeck das Triklinianische κάρα angenommen. Allein κάρα hätte kein Abschreiber in κρᾶτα verwandelt. Dieser einzige Grund musste daher Hrn. Lobeck schon abhalten, dem leichtsinnigen Triklinius zu folgen. Noch mehr spricht das in jeder Art passende Metrum, welches die handschriftliche Lesart giebt, gegen jene Aenderung. Der Fehler war also in der Gegenstrophe zu suchen. Dort halten wir es für ausgemacht, wie wir schon früher bemerkt, dass ἐδήλωσας die Glosse eines ungewöhnlichern Wortes desselben Sinnes ist und ἀνέρος für ἀνδρός geschrieben werden muss. Wer uns für ἔφηνας, das wir an die Stelle des unrichtigen ἐδήλωσας gesetzt haben, noch ein besseres Wort in Vorschlag bringen kann, dem wollen wir es Dank wissen. Dass man aber das substituirte Verbum auf diese und ähnliche Weise zu erklären pflegte, ist bekannt. So Hesychius: ἔφηνεν· ἔδειξεν, ἐποίησε φανερόν.

Ueber Vers 248.

Ἦ θοὸν εἰρεσίας ζυγὸν ἑζόμενον.

Ueber das Adjektiv θοός bemerkt Hr. Lobeck:

„*Eustathius p.* 828, 38. θοὸς ζυγὸς παρὰ Σοφοκλεῖ ὁ μὴ αὐτὸς ὢν ταχύς, ἀλλ' ὁ αἴτιος τοῦ ἐπι-

ταχύνεσθαι νῆα κωπηλάταις, eodemque modo p. 678, 27. *et p.* 1041, 30. *Brunckius aut hoc amplectendum, aut θοὸν pro adverbio positum esse statuit, in incerto relinquens, utrum id cum ἐζόμενον, an, ut Musgravius, cum μεθεῖναι iungi voluerit. Proprie locutus est Orpheus Arg.* 1040. *θοαὶ εἰρέσιαι, ex quo facile epitheton ad transtra potuit transferri, unde motus initium. Antimeria ista adiectivi θοός a Grammaticis identidem observata est. Trach.* 862. *θοὰν νύμφαν ἄγαγες. ubi Scholiastes: ἀντὶ τοῦ θοῶς· τινὲς δὲ τὴν ταχέως νυμφευθεῖσαν, ut Pindarus Pyth. I,* 160. *κόρος ἀπαμβλύνει ταχείας προπίδας. Apollonius Rh. IV,* 201. *ἀσπίδας — προσχόμενοι δηΐων θοὸν ἔγχιμα βολάων. ad quem locum Scholiastes: ἀντὶ τοῦ θοῶς. Hom. Od. Θ,* 38. *θοὴν ἀλεγύνετε δαῖτα, quod explicat Scholiastes: ἀντὶ τοῦ θοῶς, ὡς λῦσαν δ' ἀγορὴν αἰψηρήν, quod eodem modo interpretantur. Sed contraria ratione Etym. M. p.* 453, 16. *θοὴν δαῖτα τὴν ἑδραίαν καὶ ἀκίνητον, διὰ τὸ καθεζομένους ταύτης τυγχάνειν. Quod consentaneum est eorum opinioni, qui verba θοάζειν et θάσσειν synonyma putant.*"

Was zunächst die Worte im Aias anlangt, *θοὸν εἰρεσίας ζυγόν*, so kann wohl darüber kein Streit obwalten, ob die Sophokleischen Ausdrücke mit Hülfe Homers oder des Orpheus zu erklären seien. Ein häufiger Ausdruck des ersteren ist bekanntlich *θοαὶ νῆες*. Demnächst hat nach unserer Ueberzeugung Sophokles einem Theil des Schiffes, den Ruderbänken (*εἰρεσίας ζυγῷ*) das Beiwort *θοός* gegeben, das der einfachere Dichter vor ihm dem ganzen Schiffe beigelegt hatte.

In welcher Absicht Hr. Lobeck sodann der Erklärung der Scholiasten in den angezogenen Stellen Erwähnung gethan habe, ist uns dunkel. Denn das ist sonnenklar, dass eine verkehrtere, ja wir möchten sagen tollere Erklärung jener Stellen nicht ersonnen werden kann. Und dennoch giebt es gelehrte, ja grosse Männer, die mit dem Scholiasten in der Erklärung der aus den Trachinierinnen angeführten Stelle übereinstimmen. Der Chor findet dort den Grund alles über den Herakles und die Deianira eingebrochenen Leidens in der Eroberung Oechalias

und der Herbeiführung der unglücklichen Iole und drückt diess V. 856 fgg. so aus:

ἰὼ κελαινὰ λόγχα προμάχου δορός,
ἃ τότε θοὰν νύμφαν
ἄγαγες ἀπ' αἰπεινᾶς
τάνδ' Οἰχαλίας αἰχμᾷ.

Nur ein ungetrübter Blick gehört dazu, um sofort zu sehen, dass der Begriff der Schnelligkeit, mit welcher Iole nach Trachis geführt worden sei, das Ungereimteste sein würde, was der Dichter hier hätte aussprechen können. Also konnte Sophokles nicht einmal *θοῶς ἤγαγες* sagen. Er hat es aber auch nicht nach den Handschriften gesagt. Denn es steht *θοὰν νύμφαν* da. Dass damit aber auch die schnelle Beweglichkeit der Iole nicht gemeint sein kann, zeigt die Sache ebenso wie der Sinn der übrigen Stelle. Wir hielten daher eine Zeit lang *θοάν* für verdorben und glaubten, dass der Dichter *ὀλοάν* geschrieben habe; das einzig passende Beiwort, dass der Iole hier gegeben werden konnte. Jetzt sind wir zu der Ueberzeugung gelangt, dass nichts zu ändern, dagegen *θοάν* in eben dem Sinne, in welchem *ὀλοός*, *δεινός* gebraucht wird, zu nehmen ist. Wie das Adjektiv *θοός* zu dieser Bedeutung gekommen, getrauen wir uns noch nicht zu bestimmen (Buttmanns Erklärung im Lexilog. II. 67 fgg. genügt nicht), dass es aber diese Bedeutung beim Homer wirklich hat, ist eine unläugbare Thatsache. Man beachte nur die von Buttmann (Lexilog. II, 65. 69.) angeführten Stellen, und besonders den häufig wiederkehrenden Ausdruck *θοῷ ἀτάλαντος Ἄρηϊ*, wie Il. *Θ*, 215. *ν*, 295. 328. *π*, 784. *ρ*, 536. In allen diesen Stellen zeigt der Zusammenhang auf das Augenscheinlichste, dass nie der Begriff der Schnelligkeit, sondern nur der des Furchtbaren, Schrecklichen, Verderblichen in dem Adjektiv *θοός* liegen kann.

Wir unterlassen es, in den übrigen von Hrn. Lobeck angeführten Stellen die Ungereimtheit der Scholiasten-Erklärung zu zeigen, und benutzen diese Gelegenheit lieber, um einen wichtigern Punkt zu besprechen, die doppelte Bedeutung des Verbum *θοάζειν* anlangend, auf welche Hr. Lobeck, wie wir

gesehen, am Schlusse seiner Bemerkung nur hindeutet, ohne seine eigene Ansicht zu entwickeln.

Plutarch de Audiendis Poett. S. 22. E. (S. 79 fg. Reisk.) erläutert die Behauptung, dass man keinen Nutzen aus der Lektüre der Dichter ziehen könne, wofern man nicht die doppelte Bedeutung mehrerer Wörter kenne, durch einige Beispiele, als *οἶκος*, *βίοτος*, *ἀλύειν*, und *θοάζειν*. Ueber das letztere sagt er folgendes:

Καὶ τῷ θοάζειν ἢ τὸ κινεῖσθαι σημαίνουσιν, ὡς Εὐριπίδης·

κῆτος θοάζον ἐξ Ἀτλαντικῆς ἁλός·

ἢ τὸ καθέζεσθαι καὶ θαάσσειν ὡς Σοφοκλῆς·

τίνας ποθ' ἕδρας τάσδε μοι θοάζετε,
ἱκτηρίοις κλάδοισιν ἐξεστεμμένοι;

Dass Plutarch hier nicht eine selbst gewonnene Ansicht ausspricht, sondern das, was er bei andern Grammatikern gelesen, wiedergiebt, sieht jeder Verständige sofort von selbst ein. Auch ist er nicht der Einzige, der uns von der seltneren Bedeutung des Verbum *θοάζειν*, der des Sitzens, berichtet, und zum Beleg derselben die Anfangsworte des Oed. R. beibringt. Ein Gleiches thut das Etymologicum M. S. 460, 10. Ferner erwähnt diese Bedeutung Hesychius nicht bloss bei *θοάζω*, sondern auch bei *ἐθόαζεν*, wo er sagt: *ἐθόαζεν· ἐκαθέζετο.* Endlich bemerkt auch der Scholiast zum Sophokles: *θοάζετε· κατὰ διάλυσιν ἀντὶ τοῦ θάσσετε.*

Dieses übereinstimmende Zeugniss so vieler Grammatiker des Alterthums, die offenbar eine bessere Kenntniss von der Bedeutung eines Wortes haben mussten als wir sie haben können, hätte allein einen bescheidenen Erklärer unserer Zeit von dem Gedanken an die andere Bedeutung dieses Verbum in der Sophokleischen Stelle durchaus zurückhalten sollen. Demohngeachtet erklärte Erfurdt mit Uebereinstimmung Hermanns *θοάζετε* daselbst *festinatis*. Dagegen sprach Buttmann (Lexilog. II, 105 fgg.), und zeigte nicht bloss, wie unpassend jene Bedeutung des Eilens in der Sophokleischen Stelle sei, sondern

entwickelte auch auf die überzeugendste Weise, dass in Aesch. Suppl. 595., wo vom Zeus gesagt wird,

ὑπ' ἀρχᾶς οὔτινος θοάζων,

das Verbum *θοάζειν* in einer andern als der vom Scholiast schon angegebenen Bedeutung des Sitzens nicht genommen werden könne. So hielten wir die Sache für abgemacht und begnügten uns in unserem Kommentar zum Oed. R. auf Buttmann zu verweisen, die übrigen, von Buttmann nicht erwähnten Gründe zurückhaltend, weil es dem Zwecke unserer Ausgabe zuwider ist, seitenlange Anmerkungen zu schreiben.

Nichtsdestoweniger hat Hermann in der neuesten Ausgabe die Erfurdtsche Auslegung zu retten gesucht. Dagegen bitten wir den Leser, unparteiisch zu prüfen, was wir zur Rechtfertigung unserer Erklärung der Sophokleischen Stelle bei dargebotener passender Gelegenheit hier vorzubringen haben.

Zu dem oben angeführten, wie wir glauben, schon allein schlagenden Grunde, dass unsere Erklärung die mehrerer sehr alter Grammatiker ist, welche nothwendig eine sicherere Kenntniss der griechischen Sprache als wir haben mussten, fügen wir zunächst den zweiten, dass die Bedeutung des Sitzens dem Sinne der Sophokleischen Stelle in demselben Grade angemessen ist, als die andere Bedeutung des Verbum *θοάζειν*, die des Eilens, selbigem zuwiderläuft.

Eine festliche, mit Oelzweigen versehene Schaar von Greisen, Männern, und Jünglingen, geleitet von einem Priester, sizzet an den Stufen des Altars vor dem Palast des Königs Oedipus, als letzterer auf die Bühne tritt, um den Grund ihrer Sitzung zu erforschen. Mit seinem Heraustreten und Fragen nach dem Grunde der Sitzung beginnt das Stück. Hätte uns auch der Dichter darüber kein Wort gesagt, ob jene Flehenden mit oder vor dem Heraustreten des Königs zusammengekommen seien, so würde schon die Sache allein es ausser allen Zweifel setzen, dass die Ankunft und Niederlassung der festlichen Schaar dem Hervortreten des Königs vorausgegangen sein müsse. Nun aber lässt der Dichter den König gleich nach den ersten Versen ausdrücklich die Erklärung aussprechen, dass

er von ihrer Ankunft gehört und *selbst* aus dem Palaste gekommen sei, um aus ihrem Munde, nicht durch *Boten*, den Grund ihrer Sitzung zu hören:

ἀγὼ δικαιῶν μὴ παρ' ἀγγέλων, τέκνα,
ἄλλων ἀκούειν αὐτὸς ὧδ' ἐλήλυθα,
ὁ πᾶσι κλεινὸς Οἰδίπους καλούμενος.
ἀλλ' ὦ γεραιέ, φράζ', ἐπεὶ πρέπων ἔφυς
πρὸ τῶνδε φωνεῖν, τίνι τρόπῳ καθέστατε,
δείσαντες, ἢ στέρξαντες; ὡς θέλοντος ἂν
ἐμοῦ προσαρκεῖν πᾶν. δυσάλγητος γὰρ ἂν
εἴην, τοιάνδε μὴ οὐ κατοικτείρων ἕδραν.

Rein unmöglich ist es demnach, dass Oedipus nach dem zweiten Verse τίνας πόθ' ἕδρας τάσδε μοι θοάζετε, die Frage hinstelle, *warum eilt ihr zu dieser Sitzung*, da die Schaar schon vor ihm dasitzt. Grobe Unwissenheit in der griechischen Sprache würde der verrathen, der dem Praesens θοάζετε die Bedeutung des Aorists ἐθοάσατε zuschreiben wollte. Aber auch diesen konnte der Dichter so wenig wie ein Perfekt setzen. Denn einmal ist davon nirgends die Rede, dass die Sitzung beeilt worden sei; sodann ist auch die Sache von der Art, dass an eine Eile, mit welcher die Sitzung geschehen sei, nicht im Entferntesten gedacht werden kann. Denn seit vielen Tagen leidet Thebae an einer heillosen Pest, worin sie Hülfe und Rettung von ihrem geliebten König sucht.

Drittens endlich ist θοάζειν ἕδρας in dem von Hermann angenommenen Sinne ein völlig unbewährter Ausdruck. Ehe wir diess beweisen, bemerken wir nur noch, dass θοάζειν ἕδρας nach unserer Erklärung ganz dem griechischen Sprachgebrauche entspricht. Schon Buttmann führte in dieser Beziehung Eurip. Herk. f. 1214. an:

σέ, τὸν θάσσοντα δυστήνους ἕδρας,
αὐδῶ.

Wir fügen dazu Herakl. 55.

ἦπου καθῆσθαι τήνδ' ἕδραν καλὴν δοκεῖς;

Soph. Oed. Col. 1166.

τίς δῆτ' ἂν εἴη τήνδ' ὁ προσθακῶν ἕδραν;

In allen diesen Stellen bezeichnet ἕδρα *die Sitzung, sessionem*, so dass ἕδραν θοάζειν, καθῆσθαι auf gleiche Art wie ὁδὸν ἐλθεῖν, *itionem ire*, gesagt ist. Man vergleiche noch das oben erläuterte (Eur. Phoen. 300.) γονυπετεῖς ἕδρας προσπίτνω σ', ἄναξ.

So oft θοάζειν den Begriff der Eile hat, wird es, wie viele andere Verba in αζω (Beispiele siehe bei Hrn. Lobeck S. 196.) theils in intransitiver theils in transitiver Bedeutung gebraucht. Es heisst also entweder *sich in schnelle Bewegung setzen, eilen*, oder *einen Andern in schnelle Bewegung setzen, machen, dass einer eile.*

Belege für diese doppelte Bedeutung können nur aus Euripides gegeben werden, als dem einzigen griechischen Schriftsteller, der, so viel wir wissen, überhaupt dieses Verbum in der Bedeutung schneller Bewegung gebraucht hat.

Keine Schwierigkeit haben die Stellen, wo θοάζειν intransitive Bedeutung hat. Es sind, mit Uebergehung der vom Plutarch angeführten, folgende: Orest. 1542. ἵδε πρὸ δωμάτων, ἵδε προκηρύσσει θοάζων ὅδ' αἰθέρος ἄνω καπνός. Troad. 307. ἀλλὰ παῖς ἐμὴ μαινὰς θοάζει δεῦρο Κασσάνδρα δρόμῳ. 349. οὐ γὰρ ὀρθὰ πυρφορεῖς, μαινὰς θοάζουσα. Phoen. 801. Ἰσμηνοῦ τ' ἐπὶ χεύμασι βαίνων ἱππείαισι θοάζεις. Bacch. 219. ἐν δὲ δασκίοις ὄρεσι θοάζειν, τὸν νεωστὶ δαίμονα Διόννσον, ὅστις ἐστί, τιμώσας χοροῖς.

Auch in den Stellen, wo θοάζειν transitive Bedeutung hat, ist der Sinn klar; Orest. 335.:

τίς ἔλεος, τίς ὅδ' ἀγὼν
φόνιος ἔρχεται,
θοάζων σὲ τὸν μέλεον;

Iph. T. 1142.

οἰκείων δ' ὑπὲρ θαλάμων
πτέρυγας ἐν νώτοις ἀμοῖς
λήξαιμι θοάζουσα.

Herk. f. 383.

οἳ (πῶλοι) φονίαισι φάτναις ἀχάλιν' ἐθώαζον
κάθαιμα σῖτα γίννσι.

Ueberall bedeutet hier *θοάζειν in Bewegung setzen*, auch in der letzten Stelle, wo *σῖτα κάθαιμα γέννσι θοάζειν* ein dichterischer Ausdruck ist, das gierige Kauen und Verschlucken des blutigen Futters bezeichnend.

Keine dieser Stellen kann die Erfurdtsche Erklärung der Sophokleischen Worte im Oed. R. *ἕδρας θοάζειν* rechtfertigen. Denn in jenen wird, wie es die Sache mit sich bringt, durch das von *θοάζειν* regierte Substantiv der materielle Gegenstand bezeichnet, welcher in Bewegung gesetzt wird; im Sophokles aber soll *ἕδρα*, die Sitzung (der Akt der Niederlassung), von *θοάζειν* abhängig sein. Demnach müsste *θοάζειν* so viel als *θοῶς καθέζεσθαι* oder *καθῆσθαι* sein; eine Annahme, die aller Wahrscheinlichkeit so wie jeder Gewähr ermangelt.

Absichtlich haben wir zuvor die einzige noch übrige Stelle im Euripides, wo *θοάζειν* gebraucht worden, unerwähnt gelassen. In den Bacchen beginnt der vom Dionysus herbeigerufene Chor seinen Gesang mit folgenden Worten V. 64 fgg.:

Ἀσίας ἀπὸ γᾶς ἱερὸν Τμῶλον
ἀμείψασα θοάζω Βρομίῳ
πόνον ἡδὺν κάματόν τ' εὐκάματον
Βάκχιον εὐαζομένα.

So haben uns die Handschriften des Dichters Worte überliefert. Wir nennen nämlich das nur handschriftliche Lesart, was die beiden besten und ältesten Codices, aus denen die übrigen insgesammt abgeschrieben worden sind, der so genannte Palatinus und Laurentianus C., darbieten. Man sehe Elmsleis Vorrede zu den Bacchen. In beiden fehlt vor *Βάκχιον* der Artikel *τὸν* und das Substantiv *θεόν*, das in allen Ausgaben nach *εὐαζομένα* steht. Somit können diese beiden Worte nur als Zusätze neuester Zeit angesehen werden.

Erfurdt führt in der Anmerkung zum Oed. R. diese Stelle mit an, um den transitiven Gebrauch des Verbum *θοάζειν* zu erweisen, indem er den Akkusativ *πόνον* und *κάματον* von *θοάζω* abhängig sein lässt. Schon Elmslei verwarf diese Verbindung, von dem richtigen Gefühle geleitet, dass *θοάζω πόνον*

kein griechischer Ausdruck sei, irrte aber dennoch mit allen übrigen Herausgebern in der Behandlung dieser Stelle. Hermann trat wieder Erfurdt bei, ohne irgend etwas für seine Ansicht beizubringen, als dass er auf Erfurdts Anmerkung zum Oed. R., eine *egregia adnotatio* sie nennend, verwies. Dort ist aber nicht das Geringste zu finden, was die Verbindung *θοάζω πόνον* schützen könnte, als höchstens *θοάζω ἕδραν*, ein Ausdruck, der, wie wir gesehen haben, wenigstens nichts für *θοάζω πόνον* beweisen kann. Denn von ganz anderer Art sind die übrigen, auch von Erfurdt dort angeführten, Beispiele, wo *θοάζειν* ein transitives Verbum ist.

Wenn es erwiesen wäre, dass Euripides *θοάζω πόνον* gesagt habe, so würden wir uns die Folgerung gefallen lassen, dass man auch *ἕδραν θοάζειν* in der Bedeutung *eine Sitzung beeilen* habe sagen können. Das letztere fällt aber weg, da es unmöglich ist, dass Euripides in der fraglichen Stelle den Akkusativ *πόνον* von *θοάζω* abhängig gemacht habe. Die Worte *Ἀσίας ἀπὸ γᾶς* müssen, wie Jeder beim ersten Blicke sieht und auch von Hermann selbst anerkannt worden ist, mit *θοάζω* verbunden werden. Lassen wir nun noch die folgenden Worte *πόνον ἡδὺν κάματόν τ' εὐκάματον* mit Hermann von *θοάζω* abhängig sein, so sagt der Chor, *dass er von Asien zu Ehren des Bacchus ein süsses Geschäft beeile*, das heisst, da sich *πόνος ἡδύς* auf den Tanz und Gesang bezieht, *dass er von Asien tanze und singe.* So konnte sich aber weder Euripides noch irgend ein Grieche ausdrücken, um den Gedanken, den der Chor hier aussprechen will und muss, hinzustellen: *von Asien komme ich in Eile, und führe zu Ehren des Bacchus Tanz und Gesang auf.* Erwiesen ist also die Unmöglichkeit, dass die Worte *θοάζω πόνον* zu verbinden seien.

Mit einer nie zu rechtfertigenden Kühnheit hat Hermann in den nächstfolgenden Versen die handschriftliche Lesart verändert, um aus den Anfangsworten des Chors, *Ἀσίας ἀπὸ γᾶς — Διόννσον ὑμνήσω*, eine Strophe und Gegenstrophe zu bilden. So hat er *ἀζομένα* für *εὐαζομένα* geschrieben und die Glosse *θεόν* stehen lassen, und wiederum V. 71. das handschriftliche *ἐξοσιούσθω* in *ὁσιούσθω* verändert. Es ist aber geradezu un-

denkbar, dass Abschreiber oder Interpreten für *ὀσιούσθω ἐξοσιούσθω* und für *ἀζομένα εὐαζομένα* geschrieben haben sollten. Dazu kommt, dass der Gedanke, den der Dichter in Folge jener Herstellung des Wortes *ἀζομένα* ausspricht, sehr matt ist. Denn dasselbe, was die Worte *Βάκχιον ἀζομένα θεόν* besagen, ist schon durch den blossen Dativ *Βρομίῳ* hinlänglich angedeutet.

Diess wird hinreichen, um den Leser zu überzeugen, dass Euripides so geschrieben und solcher Versmaasse sich bedient habe:

Ἀσίας ἀπὸ γαίας, ἱερὸν Τμῶλον ἀμείψασα, θοάζω,
Βρομίῳ πόνον ἡδὺν κάματόν τ' εὐκάματον Βάκχιον εὐαζομένα.

Das Nomen *Βάκχιον* ist kein Substantiv, sondern das Adjektiv, gehörig zu *πόνον* und *κάματον*. Man vergleiche *χόρευμα Βακχεῖον* Phoen. 658. *Βακχεῖον μέλος* Bacch. 1055. *νόμιον Βακχείων* Hek. 685. Der Akkusativ aber *πόνον* und *κάματον Βάκχιον* ist abhängig von *εὐαζομένα*. Gerade so sagt Sopater beim Athenaeus IV. 175. d. *μέλῳδὸν εὐάζων χορόν*. Denn eben dasselbe, was jener *μελῳδὸν χορὸν* nennt, bezeichnet das Euripideische *πόνος ἡδὺς κάματός τ' εὐκάματος Βάκχιος*. Dass an dem Medium *εὐάζεσθαι* so wie an dem Sinne des Verbum *θοάζω ich eile* kein Anstoss zu nehmen sei, ist von Elmslei und Matthiae gegen Hermann schon bemerkt worden.

Schliesslich bitten wir den Leser noch den Umstand zu beachten, wie die handschriftliche Lesart *Βάκχιον εὐαζομένα* mit Weglassung des sinnlosen Zusatzes *θεόν* auch dem Metrum einzig angemessen ist. Die Sache selbst zeigt nämlich, dass hier das Ende eines Systems sein muss. Dieses aber schliesst sich bei ionicis a minore nicht mit einem ionicus a minore, sondern in der Regel mit einem anapaestus.

Ueber Vers 250.

Ὥρα τίν' ἤδη κρᾶτα καλύμμασι κρυψάμενον
ποδοῖν κλοπὰν ἀρέσθαι,
ἢ θοὸν εἰρεσίας ζυγὸν ἑζόμενον
ποντοπόρῳ ναῒ μεθεῖναι.

Viel Schwierigkeit haben die letzten Worte *ποντοπόρῳ ναῒ μεθεῖναι* den Erklärern gemacht. Als völlig ungenügend erscheint beim ersten Blicke die Erklärung des Scholiasten: *μεθεῖναι· μετιέναι, φεύγειν· ἕκαστον ἡμῶν, φησί, δεῖ μεθεῖναι, τουτέστι ῥῖψαι ἑαυτὸν ἐν νηῒ καὶ φυγεῖν.* Demohngeachtet ist dem Scholiasten Brunck gefolgt, der die ganze, oben ausgeschriebene, Stelle so übersetzt: *Jam tempus est ergo, ut quisque obvoluto capite clam pedibus fugam arripiat, aut pontivagam insiliat in navem, insideatque celeris remigationis transtro.* Mit Recht hat sich dagegen Hr. Lobeck, nachdem er in der ersten Ausgabe ebenfalls *ἑαυτόν* zu *μεθεῖναι* supplirt hatte, jetzt von der Verwerflichkeit dieser Annahme überzeugt. Allein die neuerdings von ihm aufgestellte Erklärung kann unmöglich mehr Beifall finden als die frühere. Sie lautet so:

„*Equidem cum cognatorum vocabulorum freni velique omissionem tam tritam fuisse reperiam, animus in hanc inclinat sententiam, Sophoclem his verbis, ναῒ μεθεῖναι, idem significasse quod Virgilium Aen. VI, 1. classi immittit habenas, Ovidium Trist. I, 4, 16. aurigam video vela dedisse rati, et Oppianum Hal. I, 255. πρύμνῃ ἐπὶ πάντα χαλινὰ ἰθυντῆρ ἀνίησιν.*“

Hiernach soll also *μεθεῖναι die Segel geben* bedeuten. Diess kann aber Niemand Hrn. Lobeck eher glauben, als bis er diesen Gebrauch des einfachen Verbum *μεθιέναι* durch ein Beispiel erhärtet haben wird. Nach unserer Ueberzeugung wird ihm diess unmöglich sein. Dass die angeführten drei Beispiele zur Sache nichts thun, leuchtet von selbst ein.

Ebenso wenig kann die Hermannsche Erklärung gebilligt werden. Hr. Lobeck führt sie an, ohne ein Wort dagegen zu erinnern; ein Verfahren, das er in sehr vielen Stellen beobach-

tet hat. Dagegen kann ja nur die gute Sache gefördert werden, wenn der Irrthum eines grossen Mannes nachgewiesen ist, und beleidigt kann durch Widerspruch nur der sich fühlen, dem der Schein der Unfehlbarkeit mehr als die Auffindung der Wahrheit gilt. Eine solche Gesinnung hüte sich Jeder jenem gefeierten Manne zuzutrauen. Hermann also hat folgende Erklärung gegeben:

„*Durum est, quod iubet Lobeckius* [in der ersten Ausgabe], *ad μεθεῖναι intelligi ἑαυτόν. Postulat enim sermo Graecus, ut id quod proximum est, reique maxime consentaneum, intelligatur. Id hic est in verbis θοὸν εἰρεσίας ζυγόν, sed, ut solent poetae Graeci, conturbata est notionum constructio. Dicere volebat εἰρεσίαν ναῒ μεθεῖναι, solvere, id est liberum facere remorum usum. Sed quoniam addere volebat ἑζόμενον, coniunxit haec ita, ut diceret θοὸν εἰρεσίας ζυγὸν ἑζόμενον. Tantumdem est ergo, ac si dixisset, ἐν τῷ θοῷ ζυγῷ ἑζόμενον, εἰρεσίαν μεθεῖναι τῇ νηΐ.*“

Gegen diese Erklärung spricht erstlich die Thatsache, dass kein Grieche jemals *εἰρεσίαν μεθιέναι* gesagt hat. Zweitens ist nicht zu begreifen, was selbst in dem Falle, dass man so gesagt hätte, der Dativ *νηΐ* bedeuten soll. Hermann hat sich hierüber, wie man sieht, gar nicht erklärt. Es liegt aber in der Sache, dass *νηΐ εἰρεσίαν μεθεῖναι* nichts anderes heissen kann als *dem Schiffe die Ruderung überlassen, loslassen.* Diess könnte allenfalls von dem gesagt werden, der sich auf das Schiff setzt, ohne ein Ruder zu gebrauchen, dem Schiffe die Fahrt überlassend; allein wenn, wie hier, ausdrücklich von dem Besteigen der Ruderbank die Rede ist, so fällt es in die Augen, dass ein Ausdruck, wie dieser, *νηΐ εἰρεσίαν μεθιέναι*, dem Sinne dieser Stelle zuwider ist. Indess würde man auch von dem, der ohne ein Ruder zu besitzen das Schiff besteigt, nicht sagen, dass er dem Schiffe, sondern dass er dem Winde oder den Wellen die Ruderung überlasse. Als Ortsdativ, um diess noch zu bemerken, kann aber nimmermehr *ποντοπόρῳ ναῒ* gefasst werden. Einmal würden wir auf diese Weise dem Dichter eine erbärmliche Abundanz Schuld geben, andererseits erlaubt diess das Verbum *μεθεῖναι* nicht. Drittens halten wir es für unmöglich, dass aus den Worten *θοὸν εἰρεσίας ζυγόν*, die den einfachen Gedanken enthalten, *die schnelle Ruderbank* oder *der schnellen Ruderung Bank*, das Substantiv *εἰρεσία* zu den folgenden Worten gezogen werden kann. Denn was Hermann sagt, dass den Griechischen Dichtern eine Verwirrung der Begriffe eigenthümlich sei, ist offenbar eine Annahme, die nur aus irriger Auffassung der gemeinten Dichterstellen hervorgegangen ist.

Wir glauben, dass eine wörtliche und genaue Uebersezzung der ganzen, oben ausgeschriebenen, Stelle in unsere Sprache allein zur Genüge zeigt, welches Substantiv zu *μεθεῖναι* supplirt werden muss. Der Chor sagt: *jetzt ist es Zeit, dass wir mit verhülltem Haupte zu Fuss die Flucht ergreifen, oder auf der schnellen Ruderbank sitzend dem meerdurchlaufenden Schiffe überlassen.* So wie die Worte *θοὸν εἰρεσίας ζυγὸν ἑζόμενον, auf der schnellen Ruderbank sitzend*, dem in den Worten *ποδοῖν κλοπάν* liegenden Begriffe, *zu Fuss* oder *laufend*, entgegengestellt sind, so ist der Gegensatz des zweiten Gedankens, der durch die Worte *ποδοῖν κλοπὰν ἀρέσθαι* ausgesprochen ist, wir meinen *φυγὴν ἀρέσθαι* (so zweimal im Rhesus V. 54. 126.) *die Flucht nehmen, ergreifen*, jedenfalls in den Worten *ποντοπόρῳ νηΐ μεθεῖναι* enthalten. Sollte nun noch Jemand zweifeln, dass das Substantiv *κλοπάν*, das heisst der Begriff *φυγήν*, zu *μεθεῖναι* zu ziehen ist? Nach dieser Erklärung bleibt in keinem Worte der geringste Anstoss. *Entweder mit den Füssen*, sagt der Chor, *müssen wir jetzt die Flucht ergreifen, oder auf der Ruderbank sitzend sie dem Schiffe überlassen.* Hätte der Dichter für *ποδοῖν κλοπὰν ἀρέσθαι* gesetzt *ποσὶν φυγὰν ἀρέσθαι*, so würden unstreitig auch die frühern Herausgeber an keine andere Erklärung gedacht haben. Dass aber *ποδοῖν κλοπὰν ἀρέσθαι* nichts weiter ist als *ποσὶν φυγὴν ἀρέσθαι*, muss Jedem einleuchten.

Ueber Vers 263.

Ἀλλ᾽ εἰ πέπαυται, κάρτ᾽ ἂν εὐτυχεῖν δοκῶ.

In Uebereinstimmung mit Hermann erklärt Hr. Lobeck die

Worte *κάρτ' ἂν εὐτυχεῖν δοκῶ* also: *videor mihi gaudere posse.* Uns scheint diese Erklärung aus drei Gründen unstatthaft zu sein. Erstlich heisst *εὐτυχῶ* niemals *ich freue mich*, sondern *es steht gut mit mir, es geht mir gut.* Zweitens würde der Chor, wenn er von seiner Lage gesprochen hätte, gewiss nicht *δοκῶ* beigefügt, sondern der Sache gemäss bloss *εὐτυχῶ* gesagt haben. Drittens, und diess ist die Hauptsache, kann der Chor unmöglich hier von sich sprechen. Wie *er* sich befinde, darauf kommt einmal an dieser Stelle gar nichts an. Sodann ist im Vorhergehenden wie im Nachfolgenden bloss von Aias die Rede, und die einzige Frage diese, ob des Aias Zustand jetzt besser sei als früher. Unmittelbar vorher sagt Tekmessa, dass Aias, nachdem er vom Wahnsinne wieder befreit sei, von einem neuen Leiden gedrückt werde: *καὶ νῦν φρόνιμος νέον ἄλγος ἔχει. τὸ γὰρ ἐσλεύσσειν οἰκεῖα πάθη, μηδενὸς ἄλλου παραπράξαντος, μεγάλας ὀδύνας ὑποτείνει.* Ebenso sucht sie gleich nach der Bemerkung des Chors die Wahrheit der Behauptung zu begründen, dass Aias jetzt in einem noch traurigern Zustande sei als zuvor, wo er vom Wahnsinn befallen war, indem sie die Frage dem Chore vorlegt: *πότερα δ' ἄν, εἰ νέμοι τις αἵρεσιν, λάβοις, φίλους ἀνιῶν αὐτὸς ἡδονὰς ἔχειν, ἢ κοινὸς ἐν κοινοῖσι λυπεῖσθαι ξυνών;* Das zeigt doch augenscheinlich, dass der Chor etwas vom Zustande des Aias gesagt haben muss. Sonst wäre die Rede der Tekmessa lächerlich. Mithin muss *εὐτυχεῖν* entweder impersonaliter (siehe zu Trach. 189. meiner Ausg.) genommen, oder vom Aias verstanden werden. Wir stimmen für das Letztere, theils weil es natürlicher ist, dass die Subjekte dieselben bleiben in *πέπαυται*, das sich auf den Aias bezieht, und *εὐτυχεῖν*, theils weil man immer wieder, wenn *εὐτυχεῖν* impersonaliter gefasst würde, fragen müsste, mit wem es gut stehe. Da aber die fragliche Person nur Aias sein kann, so ist es doch viel einfacher, den Aias selbst als das Subjekt des Infinitivs *εὐτυχεῖν* anzusehen. Auch stimmen mit dieser Erklärung vollkommen die V. 279 fg. folgenden Worte des Chors überein: *πῶς γάρ, εἰ πεπαυμένος μηδέν τι μᾶλλον ἢ νοσῶν εὐφραίνεται;*

Endlich bemerken wir, dass allerdings nach der allgemeinen Gewohnheit der Griechen in dem einfachen Satze *εὐτυχεῖν δοκῶ* der Infinitiv auf dasselbe Subjekt zu beziehen ist, das im Verbum finitum liegt. Allein diese Stelle macht eine Ausnahme, weil die auf den Aias bezüglichen Worte *εἰ πέπαυται* vorhergehen, so dass der Dichter mit Recht auf diese die Worte *κάρτ' ἂν εὐτυχεῖν δοκῶ* in diesem Sinne folgen lassen konnte, *κάρτ' ἂν εὐτυχοίη, ὡς δοκῶ.*

Ueber Vers 281.

Ὡς ὧδ' ἐχόντων τῶνδ' ἐπίστασθαί σε χρή.

Nachdem Hr. Lobeck diesen Ausdruck, nichts anderes als *ταῦτα οὕτως ἔχειν ἐπίστασο* bedeutend, durch mehrere gleichartige Stellen belegt hat, fährt er S. 204. so fort:

„Restat unum ut quaeramus, num hoc, quod in verbis credendi, intelligendi, dicendi, frequentissimum est, ad ea quae videre significant, traductum sit. In Addendis editionis prioris attuli Trach. 394. *δίδαξον, ὡς ἔροντος εἰσορᾷς ἐμοῦ, qui locus prioribus simillimus est, si post δίδαξον plenius interpungitur, sic ut oratio asyndeta, particula ὡς autem cum genitivo participii coniuncta sit, quomodo in illo, ὡς σπερματικῆς οὔσης τῆς ἀρχῆς ὑπολαμβάνουσι, dissimilis vero, si ὡς quoniam significat; nam tum constructio erit qualis in altero, quem addidi, loco Aristoph. Rann.* 815. *ἡνίκ' ἂν ὀξυλάλου περ ἴδῃ θήγοντος ὀδόντας ἀντιτέχνου. Sed Reisigius Comm. Crit. p.* 332. *utrumque exemplum confodit; apud Sophoclem scribendum esse ὡς ἔροντος (εἰσορᾷς;) ἐμοῦ, quod Schaefero et Fritzschio Lectt. Lucian. p.* 96. *certissimum, mihi admodum improbabile videtur non solum, quia isto modo non εἰσορᾷς sed simplex ὁρᾷς apponi scimus, sed etiam quia hoc videnti non ex abundanti adiicitur, sed maxime ἠθικῶς, ut et οὐχ ὁρᾷς, ξυνίης atque μανθάνεις dici solet, cfr. Boissonad. ad Nic. Eugen. p.* 253., *in illa vero Lichae oratione ne minima quidem apparet ἤθους significatio.“*

Hierauf trägt Hr. Lobeck seine Ansicht über die Aristophaneische Stelle vor. Wir stimmen in der Erklärung derselben mit ihm überein, können ihm aber darin nicht Recht ge-

ben, dass die Sophokleische Stelle, wenn ὡς *denn* bedeute und der Genitiv ἔρποντος ἐμοῦ von εἰσορᾷς abhängig sei, der Aristophaneischen gleich stehe. Denn im Aristophanes steht das einfache Verbum ἰδεῖν, im Sophokles hingegen das zusammengesetzte εἰσορᾶν. Dass dieses mit dem Genitiv des Participium verbunden worden sei, ist bis jetzt durch keine Stelle nachgewiesen worden und wird auch nie nachgewiesen werden können. Nicht minder als diese Erklärung müssen wir aber auch die andere verwerfen, nach welcher ὡς von εἰσορᾷς abhänge und mit dem Genitiv des Participium ἔρποντος zu verbinden sei. Man lese nur die Worte des Lichas,

τί χρή, γύναι, μολόντα μ' Ἡρακλεῖ λέγειν;
δίδαξον, ὡς ἔρποντος εἰσορᾷς ἐμοῦ.

und man muss sich, wenn man nur einiger Maassen die Sprache der Tragiker kennt, sofort überzeugen, dass jenes Asyndeton, *gieb mirs an, du siehst, dass ich gehe*, durchaus dieser Stelle zuwider ist. Vielmehr kann daran keinen Augenblick gezweifelt werden, dass die Worte δίδαξον, ὡς ἔρποντος ἐμοῦ in gleichem Sinne gesagt sein müssen, wie die Worte der Elektra im gleichnamigen Stücke des Sophokles V. 316.:

ὡς οὖν ἀπόντος, ἱστόρει, τί σοι φίλον.

so dass also Lichas sagt: *gieb mirs an, da ich im Begriffe bin zu gehen.* Diess scheinen auch Reisig und Schaefer gefühlt zu haben. Doch haben beide wieder darin, wie Hr. Lobeck sehr richtig bemerkt, offenbar gefehlt, dass sie εἰσορᾷς als eine fragende Parenthese ansahen. Da diess unmöglich ist, so, denken wir, muss man sich wohl überzeugen, dass die Hand des Dichters, wie so unzählig oft in den Trachinierinnen geschehen, durch die Abschreiber entstellt worden ist. Unstreitig hat Sophokles geschrieben:

δίδαξον, ὡς ἔρποντος, ὡς ὁρᾷς, ἐμοῦ.

So sagt er Vers 365.:

καὶ νῦν, ὡς ὁρᾷς, ἥκει δόμους.

Das zweimalige, unmittelbar nacheinander folgende ὡς —

ὡς kann Niemandem anstössig sein, der folgende Stellen vergleicht: Trach. 1241.

οἴμοι, τάχ', ὡς ἔοικας, ὡς νοσεῖς, φράσεις.

El. 1341.

ἤγγειλας, ὡς ἔοικέ μ' ὡς τεθνηκότα.

Antig. 735.

ὁρᾷς τόδ' ὡς εἴρηκας ὡς ἄγαν νέος;

Dass übrigens ὡς und εἰς oft von den Abschreibern verwechselt worden, ist eine ausgemachte Sache. Die umgekehrte Veränderung ist, um diess gelegentlich zu bemerken, ohne Zweifel in zwei Stellen des Sophokles vorzunehmen, wo jetzt gegen allen Gebrauch der Griechen ὡς steht; wir meinen Trach. 365.

καὶ νῦν, ὡς ὁρᾷς, ἥκει δόμους
ὡς τούσδε πέμπων οὐκ ἀφροντίστως, γύναι,
οὐδ' ὥστε δούλην.

und O. R. 1481.

δεῦρ' ἴτ', ἔλθετε
ὡς τὰς ἀδελφὰς τάσδε τὰς ἐμὰς χέρας.

Mit Recht verlangten Brunck und Elmslei, der erstere in den Trach., der letztere im Oed. R. statt des sprachwidrigen ὡς die Praeposition εἰς. Denn ein vernünftiger Grund, warum Sophokles das unpassende ὡς statt des vom Sinne verlangten εἰς gesetzt habe, ist in keiner von beiden Stellen aufzufinden. Wohl aber sieht man, wie eine falsche Interpunktion, oder, was dasselbe ist, eine falsche Verbindung der Worte die Abschreiber veranlassen konnte, das richtige εἰς in ὡς zu verändern. Es ist unglaublich, welche Irrthümer auf diese Weise entstanden sind. Wir werden hierüber an einem andern Orte sprechen.

Ueber Vers 305.

Κἄπειτ' ἐπάξας αὖθις ἐς δόμους πάλιν.

So hat Hr. Lobeck mit den meisten Herausgebern ge-

schrieben, trotz dem dass er selbst die Lesart anderer Handschriften, *ἀπάξας*, statt des gewöhnlichen *ἐπάξας*, anführt.

Erwägen wir zunächst das Ansehen der Handschriften, so musste ohne Bedenken *ἀπάξας* aufgenommen werden. Nicht minder verschmäht aber zweitens der Sinn die Lesart der schlechtern Handschriften, *ἐπάξας*. Es ist hier von dem in sein Zelt zurückeilenden Aias die Rede. Das kann aber nach unserer Ueberzeugung kein Grieche so ausdrücken, *Αἴας εἰς δόμους πάλιν ἐπῆξεν*, da *ἐπαίσσειν εἰς τόπον τινὰ* nur von dem feindlichen Eindringen in einen Ort gesagt wird. Ganz richtig ist dagegen *ἀπάξας*. Auf gleiche Weise sagt Deianira in den Trachinierinnen V. 693.:

εἴσω δ' ἀποστείχουσα δέρκομαι φάτιν
ἄφραστον, ἀξύμβλητον ἀνθρώπῳ μαθεῖν.

Beide Worte, *ἀπαίσσειν* und *ἀποστείχειν*, sind in beiden Stellen von Zurückkehrenden gebraucht worden, ohne dass desswegen *ἀπό* die Bedeutung *zurück* hätte. Vielmehr bezieht sich an beiden Orten *ἀπό* auf den Ort, von welchem weggegangen wird. Allerdings würde aber ein Prosaiker diess anders gefasst und lieber eine Praeposition, welche die Bedeutung *zurück* hat, gebraucht haben.

Ueber Vers 314.

Κἀνήρετ', ἐν τῷ πράγματος κυρεῖ ποτέ.

Auch hier hat Hr. Lobeck die Lesart der besten Handschriften erwähnt, ohne das aufzunehmen, was nach ihnen aus der Hand des Dichters geflossen sein muss, wir meinen *κυροῖ*.

Ueber Vers 330.

Φίλων γὰρ οἱ τοιοίδε νικῶνται φίλοι.

Diess ist die Lesart aller Handschriften. Nur Stobaeus Serm. CXIII, 8. hat *λόγοις* für *φίλοι*, dem alle Herausgeber von Brunck an mit Ausnahme Bothes gefolgt sind, ohne jedoch irgend einen Grund dieses Verfahrens anzugeben. Dagegen glauben wir mit Recht die handschriftliche Lesart aufgenommen zu haben.

So viel sieht Jeder sogleich ein, dass *φίλοι* weder von einem Interpreten beigeschrieben werden, noch durch ein Versehen der Abschreiber aus *λόγοις* entstehen konnte. Im Gegentheil hat *φίλοι* für den ersten Augenblick etwas Anstössiges, wogegen *λόγοις* bei oberflächlicher Betrachtung des Sinnes so angemessen erscheint, dass es einem Abschreiber nicht einfallen konnte, wenn er *λόγοις* vorfand, an eine Aenderung zu denken.

Unter solchen Umständen möchte also ohne Zweifel die Uebereinstimmung sämmtlicher Handschriften mehr Gewicht haben als die von Stobaeus überlieferte Lesart *λόγοις*, selbst wenn der Sinn es ganz unentschieden liesse, welcher Lesart der Vorzug zu geben sei. Diess dürfte aber hier nicht der Fall sein.

Nach der Stobaeischen Lesart sagt Tekmessa, dass solche Männer, wie Aias, leicht durch die Worte der Freunde besiegt werden, nach der handschriftlichen Lesart, dass dergleichen Männer leicht den Freunden nachgeben. Können auch beide Ausdrücke, *durch Worte eines Freundes besiegt werden* und *einem Freunde nachgeben*, in gleichem Sinne gebraucht werden, so ist doch so viel unläugbar, dass die Form des zweiten Ausdrucks milder ist, inwiefern das Nachgeben auch die Folge freien Entschlusses sein kann. Diese mildere Form ist aber desswegen hier passender, weil Aias durchaus als ein solcher Held vom Dichter dargestellt wird, dem wohl ein freiwilliges Weichen, aber nie ein nothwendiges Unterliegen zugeschrieben werden kann. Man vergleiche was Odysseus zum Agamemnon sagt, als er ihn zu der Erlaubniss, den Aias beerdigen zu lassen, zu vermögen sucht, V. 1353.:

παῦσαι· κρατεῖς τοι, τῶν φίλων νικώμενος.

Welche Bedeutung übrigens *οἱ τοιοίδε* habe, und wie *οἱ τοιοίδε φίλοι* in dem Sinne, den wir erwarten, *solche Männer*, gesagt werden konnte, haben wir in unserem Kommentar angegeben.

Ueber Vers 346 fg.

Ἰδού, διολγω· προσβλέπειν δ' ἔξεστί σοι
τὰ τοῦδε πράγη, καὐτὸς ὡς ἔχων κυρεῖ.

Hr. Lobeck hat zu dieser Stelle folgendes bemerkt:

„*Scholiastes: ἐνταῦθα ἐκκύκλημα γίνεται, ἵνα φανῇ ἐν μέσοις ὁ Αἴας ποιμνίοις· εἰς ἔκπληξιν γὰρ ταῦτα φέρει τὸν θεατήν· δείκνυται δὲ ξιφήρης, ῥαντωμένος, μεταξὺ τῶν ποιμνίων καθήμενος. Eodem modo Ottfr. Muellerus ad Aesch. Eum. p.* 103.: *Aias wird durch ein Ekkyklema herausgeschoben, blutbesprützt, ein blosses Schwerdt in der Hand, von erwürgten Thieren umgeben. Aiax non protruditur, sed, ut personae tragicae solent, progreditur diductis valvis, quo adstantibus amicis aspectus caedis praebetur; spectatorum oculis hanc lanienam subiici neque opus erat neque in expedito positum, nisi credere libet choragum (Arist. Pac.* 1021.) *ad hoc aliquot vitulos arietesque recens mactatos e macello in scenam transtulisse. Gladii stricti nec significatio ulla, nec usus homini sano cum amicis collocuturo.*“

In zwei Punkten hat Hr. Lobeck unbedingt Recht; erstlich dass an ein Schwerdt, welches Aias in den Händen gehabt habe, nicht zu denken ist, zweitens, dass Aias mit den im Zelte befindlichen geschlachteten Thieren nicht auf die Bühne geschoben worden sein kann. Es ist wirklich auffallend, dass ein Mann, wie Ottfr. Müller, eine solche Verkehrtheit den Griechen hat zutrauen können. Doch rührt der Irrthum aus der falschen Ansicht her, die er sich von dem Worte *ἐκκύκλημα* gebildet hatte. Hierüber hat nach ihm Hermann, dessen wir in unserem Kommentar gedacht, vollkommen richtigen Aufschluss gegeben.

Wohl aber irrt Hr. Lobeck darin, dass er annimmt, Aias sei nach Oeffnung der Thüren des Zeltes heraus auf die Bühne getreten, und der Anblick des im Zelte angerichteten Mordes sei nicht den Zuschauern, sondern bloss den zunächst umstehenden Freunden vergönnt gewesen. Was den ersten Punkt anlangt, so findet sich kein Wort im Nächstfolgenden, das auf ein Heraustreten des Aias deutete. Dass er im Gegentheile das Zelt während seines ganzen Gesprächs (bis V. 596.) nicht verlassen habe, beweisen erstlich seine späterhin erfolgten Befehle

an die Tekmessa, die Thüren des Zeltes zu schliessen. Man sehe V. 578 fgg.:

ἀλλ' ὡς τάχος τὸν παῖδα τόνδ' ἤδη δέχου,
καὶ δῶμα πάκτου, μηδ' ἐπισκήνους γόους
δάκρυε. κάρτα τοι φιλοίκτιστον γυνή.
πύκαζε θᾶσσον.

und V. 593.:

οὐ ξυνέρξεθ' ὡς τάχος;

Gewiss ist, dass Aias die Thüren verschlossen wissen will, um dem Gespräche mit dem Chore und der Tekmessa ein Ende zu machen und für sich allein zu sein. Befand er sich aber auf dem Logeion, so waren diese Worte lächerlich; denn es würde ihm, was nicht der Fall ist, der Eingang in das Zelt verschlossen worden und er auf der Bühne geblieben sein. Nur wenn er im Zelte selbst war, Tekmessa aber auf dem Logeion, konnte dieser Befehl letzterer gegeben werden. Beiläufig erwähnen wir, dass auch dieser Umstand ganz und gar gegen die Müllersche Auffassung spricht.

Ferner wenn Aias das Logeion betreten hätte, so würde er, wie in allen andern Fällen, das Zelt selbst geöffnet haben und sein Heraustreten von den Umstehenden angedeutet worden sein. Dass diess der Dichter nicht geschehen, dass er vielmehr die Tekmessa die Flügelthüren öffnen und die Worte sprechen lässt:

ἰδού, διοίγω· προσβλέπειν δ' ἔξεστί σοι
τὰ τοῦδε πράγη, καὐτὸς ὡς ἔχων κυρεῖ.

daraus geht unwiderleglich hervor, dass Aias in dem schrecklichen Zustande, in welchem er war, blutbesprützt und von den geschlachteten Thieren umgeben, von den Zuschauern gesehen werden sollte. Nicht minder setzen diess ausser allen Zweifel die Worte, die Aias selbst in seiner ersten Anrede an den Chor spricht,

ἴδεσθέ μ' οἷον ἄρτι κῦμα φοινίας ὑπὸ ζάλης
ἀμφίδρομον κυκλεῖται,

worüber unsere Anmerkung zu vergleichen ist, und die unmittelbar darauf folgende Bemerkung des Chors,

οἴμ', ὡς ἔοικας ὀρθὰ μαρτυρεῖν ἄγαν.
δηλοῖ δὲ τοὔργον, ὡς ἀφροντίστως ἔχει.

Mit den Worten der Tekmessa, τὰ τοῦδε πράγη καὐτὸς ὡς ἔχων κυρεῖ, und der angeführten Bemerkung des Chors kann durchaus nichts anderes als der verübte Mord des Aias, die geschlachteten Thiere, sowie der blutbefleckte Aias gemeint worden sein. Man vergleiche noch V. 545 fg. ταρβήσει γὰρ οὐ νεοσφαγῆ που τόνδε προσλεύσσων φόνον. Was aber der Chor von seinem Platze aus in dem im Mittelpunkte der Scene angebrachten Zelte nach Oeffnung der Flügelthüren erblickte, das mussten auch die Zuschauer sehen können. Ja sie sollten es sehen, und wir wundern uns in der That, dass Hr. Lobeck die bewundernswürdige Kunst des Dichters nicht beachtet hat, mit welcher er Entsetzen zugleich und Mitleiden für den Aias in den Herzen der Zuschauer zu erregen weiss. So eben hat Tekmessa erst die schreckliche That des Helden, dann den furchtbaren Schmerz geschildert, den ihm das wieder erlangte Bewusstsein von dem was er gethan bereitet hat. In grässlicher Verzweiflung, erzählt sie, sitzt er mitten unter den erwürgten Thieren, lautlos, ohne Speise, ohne Trank zu geniessen. Das Aeusserste von diesem Zustande befürchtend bittet sie den Chor flehentlich, hinein in das Zelt zu gehen und durch seine Gegenwart den Aias zu andern Gesinnungen zu bewegen. So ist das Verlangen angeregt, den erhabenen Helden in seinem tiefen Elende mit eignen Augen zu sehen. Und siehe, das Verlangen wird gesteigert durch plötzliche Töne des Wehklagens, die aus dem Innern des Zeltes heraus auf die Bühne dringen. Er ruft nach dem Eurysakes, nach dem Teukros. Da öffnet, vom Chore veranlasst, Tekmessa die Pforten, und zeigt auf das Blut des Helden, auf die Spuren seiner That.

Ein erst recht angeregtes Verlangen würde der Dichter unbefriedigt gelassen haben, wenn er hier den Zuschauern den Blick in das jammervolle Zelt versagt hätte.

Drittens endlich würde das Heraustreten des Aias auf die Bühne dem Charakter desselben ganz unangemessen gewesen sein. Es ist das Gefühl der Schande, das ihn zu der erwähnten äussersten Verzweiflung gebracht hat. In solcher Verfassung sucht ein Held, wie Aias, wohl das Verborgene, die Einsamkeit, nicht aber die Oeffentlichkeit, die Welt. Diese würde er aber gesucht haben, wenn er auf die Bühne getreten wäre.

Ueber Vers 350.

Ἰώ, φίλοι ναυβάται, μόνοι ἐμῶν φίλων,
μόνοι τ' ἐμμένοντες ὀρθῷ νόμῳ.

Schon in Erfurdts Ausgabe hatte Hermann für μόνοι τ', das die Handschriften bieten, μόνοι ἔτ' zu schreiben gerathen. Hr. Lobeck erwähnt diesen Vorschlag, hat aber die handschriftliche Lesart beibehalten. Wir halten sie für sprachwidrig. Die Worte nämlich, μόνοι ἐμῶν — νόμῳ, bilden nicht zwei verschiedene Sätze, sondern einen einzigen, in welchem nur der Hervorhebung wegen das Nomen μόνοι wiederholt worden ist. Denn der Sinn ist: *die ihr allein von meinen Freunden, allein in dem Gesetze der Freundschaft beharret.* Nun ist es aber unmöglich, dass einem Worte, das der Hervorhebung wegen wiederholt wird, die Partikel τέ beigegeben werde. Dass Ausdrücke, wie ὦ φιλτάτη χείρ, φίλτατον δέ μοι κάρα, von ganz anderer Art sind, hat bereits Hermann in der Anmerkung zu dieser Stelle entwickelt. Uebrigens empfiehlt ἔτι nicht nur der Sinn der Stelle, sondern auch das Metrum, wie der antistrophische Vers zeigt.

Ueber Vers 360.

Σέ τοι, σέ τοι μόνον δέδορκα ποιμένων ἐπαρκέσοντ',
ἀλλά με συνδάϊξον.

Diess ist die handschriftliche Lesart, welcher Hr. Lobeck mit den sämmtlichen neuern Herausgebern gefolgt ist, ohne jedoch das Anstössige derselben zu verkennen. Es liegt diess in dem Worte ποιμένων. Der Scholiast giebt hierüber folgende Erklärung: ποιμένων· τῶν κηδομένων, τῶν βοηθῶν· ὡς

καὶ ποιμαίνειν τὸ φροντίζειν. [Εἰς τὸ αὐτό.] ποιμένων, τῶν ἐμὲ ποιμαινόντων καὶ θαλπόντων. Dieser Erklärung ist Hermann beigetreten mit der Bemerkung, dass der Genitiv ποιμένων von μόνον, wie kurz zuvor ἐμῶν φίλων von μόνοι abhängig sei. Dagegen erinnert mit Recht Hr. Lobeck: „*Quodsi chorus Aiacem ποιμένα suum appellaret, nemo sane haereret; dicitur enim illud pro κηδεμών, sicut verbum ποιμαίνειν pro fovere; sed cives regis ποιμένας vocari, quantumvis ei faveant et opitulentur laboranti, parum conveniens videtur.*“

Aber auch ausserdem, dass auf diese Weise das Substantiv ποιμήν eine völlig unerhörte Bedeutung haben würde, sieht man nicht ein, wer denn die übrigen Pfleger des Aias sein sollen, denen eine Bereitwilligkeit zu helfen abgesprochen wird. Der Chor repraesentirt bekanntlich die sämmtlichen Salaminier, die mit dem Aias nach Troia geschifft waren. Ausser diesen und den Verwandten des Aias, deren fortwährende Anhänglichkeit er nicht bezweifelt, kann durchaus Niemand weiter als Pfleger des Aias gedacht werden. Zweitens finden wir es höchst ungereimt und gegen allen Sinn des Alterthums, wenn ein Held, wie Aias, seine Schiffsgenossen mit dem Namen seiner Pfleger belegt. Nicht er bedurfte der Pflege seiner Kampfgenossen, sondern war vielmehr jenen eine Wehr und Schutz gegen die Drangsale des Krieges, wie der Chor selbst V. 1210 fgg. bekennt:

καὶ πρὶν μὲν οὖν ἐννυχίου
δείματος ἦν μοι προβολὰ
καὶ βελέων θούριος Αἴας·
νῦν δ' οὗτος ἀνεῖται στυγερῷ
δαίμονι. τίς μοι, τίς ἔτ' οὖν
τέρψις ἐπέσται;

Drittens endlich ist der ganze Gedanke, den die Worte σέ τοι, σέ τοι — συνδάιζον nach jener Erklärung enthalten, *du, du allein wirst von den Pflegern mir helfen, darum tödte mich*, sehr unpassend. Hiernach würde offenbar Aias zu erkennen geben, dass er sich selbst zu tödten unvermögend sei;

ein Gedanke, den er nicht aussprechen konnte, wie Jeder uns zugeben muss, der die Vorstellung des Alterthums von jenem Helden kennt.

Dieser Umstand zwingt uns zugleich, die Lobecksche Auffassung zu verwerfen. Nach ihr nämlich soll mit ποιμένων Aias selbst bezeichnet worden sein; in welchem Falle der Hauptgedanke dieser Stelle derselbe sein würde, den die Hermannsche Erklärung hergiebt. Allein der Lobeckschen Ansicht tritt noch ein zweites, nicht zu beseitigendes, Hinderniss entgegen. Nach dem allgemeinen Sprachgebrauche muss nämlich ἐπαρκεῖν, *helfen*, mit dem Dativ der Person, welcher geholfen wird, verbunden werden. Das hat auch Hr. Lobeck recht wohl eingesehen, glaubt aber, dass der Dichter den Genitiv habe setzen können, so dass er vom Participium ἐπαρκέσοντα abhängig sei, indem häufig die Participia solcher Verba, welche den Akkusativ oder Dativ regieren, mit dem Genitiv verbunden würden. Den dagegen von Hermann erhobenen Einwand, dass diess nur dann geschehen könne, wenn dem Participium der Artikel vorgesetzt sei, müssen wir als unbegründet ansehen; man vergleiche nur die Beispiele, die wir zum Philoktet V. 3. und zum Oed. Kol. V. 432. angeführt haben. Schlagender erscheint uns ein anderer, dass in allen Fällen das Participium, wenn es als solches den Genitiv bei sich hat, die Stelle eines Substantivs vertritt. Von ganz verschiedener Art ist diese Stelle, von der wir handeln; hier ist ἐπαρκέσοντα reines Verbum und steht gleichsam für den Infinitiv ἐπαρκέσειν: denn δέδορκά σε ἐπαρκέσοντα ist bekanntlich nichts anderes als ἐπαρκέσεις, ὡς ὁρῶ. In solchen Fällen aber hat kein Grieche, so viel uns bekannt, jemals das Participium mit einem andern Kasus verbunden, als welchen das Verbum überhaupt regiert.

Was Bernhardy endlich, Musgrave folgend, in seiner Syntax S. 181. sagt, ist von Hrn. Lobeck hinlänglich widerlegt worden. Auch spricht gegen denselben der erste gegen die Lobecksche Erklärung von uns vorgebrachte Grund.

So bleibt denn nichts übrig, als ποιμένων für verdorben zu halten. Dass es der Scholiast gelesen und zu erklären versucht hat, kann die Unverdorbenheit in keiner Art beweisen.

Wir werden in der kritischen Einleitung zu den Trachinierinnen schlagende Belege geben, wie die Scholien zum Sophokles theils aus älterer theils aus sehr neuer Zeit herrühren, und theils verständige und kenntnissreiche Männer, theils die einfältigsten und unwissendsten Menschen zu Verfassern haben.

Wie Reiske viele treffliche Konjekturen gemacht, so hat er auch hier allein gesehen, wie der Dichter geschrieben hat, nämlich:

σέ τοι, σέ τοι μόνον δέδορκα πημονὰν ἐπερχέσοντ',
ἀλλά με συνδάϊξον.

Nur durch diese Aenderung erhalten wir den erforderlichen Gedanken, den Sprachgesetzen gemäss ausgesprochen: *du, du allein, ich weiss es gewiss, wirst die Schande von mir abwenden, darum tödte mich.* Ihr, treue Freunde, sagt der von dem Gefühle seiner Schande gebrochene Aias, werdet nicht dulden, dass man euern Anführer in dieser Erniedrigung sehe, sondern ihn selbst durch den Tod dem Anblicke der Sterblichen entziehen.

Häufig ist bekanntlich die aeolische Genitivform in *ᾶν* von den Abschreibern in *ῶν* verändert worden. So konnte auch hier *πημοναν* für den Genitiv *πημονῶν* angesehen und in Folge der gewohnten Aussprache in *πιμονῶν* und dann in *ποιμένων* verändert werden.

Ueber Vers 453.

Ὥστ' ἐν τοιοῖσδε χεῖρας αἱμάξαι βοτοῖς.

Hierzu bemerkt Hr. Lobeck: „*τοιοῖσδε βοτοῖς, tam vilibus pecudibus, ut interpretatur Matthiae ad hunc locum et in Gramm. §. 471. p. 875., improbans Hermanni sententiam, qui ὥστ' ἐν τοιοῖσδε βοτοῖς dictum putat pro ὥσθ' ὧδ'. ἐν βοτοῖς.*“ Wir müssen uns gegen die Matthiaesche Auffassung nachdrücklich erklären, da der Zusammenhang der Stelle, besonders die vorhergehenden Worte klar und deutlich zeigen, dass auf die Gattung der Thiere hier durchaus gar nichts ankommt, sondern nur Menschen, welche Aias tödten wollte, Thiere, die er wirklich tödtete, entgegengesetzt

werden. Diess hat Hermann, wie man sieht, sehr richtig gefühlt, und desshalb eine bessere Erklärung aufgestellt. Nur ist es nicht nöthig, noch auch ganz richtig, *ἐν τοιοῖσδε* mit *ὧδε* zu erklären. Vielmehr ist *ἐν τοιοῖσδε* ganz allgemein zu fassen, und *βοτοῖς* als Erklärung jenes allgemeinen Begriffes anzusehen. Auf völlig gleiche Weise wird das Pronomen *ἄλλος* sehr häufig gebraucht, wie wir zu Phil. 38. gezeigt haben.

Ueber Vers 456.

Εἰ δέ τις θεῶν
βλάπτοι, φύγοι γ' ἂν χὠ κακὸς τὸν κρείσσονα.

So hat Hr. Lobeck geschrieben und mithin die gewöhnliche Lesart *φύγοι γ' ἄν* beibehalten. Uebrigens bemerkt er nur: „*Mosq. A. τᾶν, quod Hermannus Elmsleio assensus recepit ut frequens in apodosi; vide Wellauer. ad Aesch. Spt.* 534.“ Hiernach scheint Hr. Lobeck zu glauben, dass Hermann *φύγοι τᾶν* bloss aus dem Grunde geschrieben habe, weil *τοὶ* häufig im Nachsatze gebraucht werde. Das können wir uns nicht denken. Denn es giebt ja eine unendliche Zahl von Stellen, wo *τοὶ* im Nachsatze nicht steht. Vielmehr glauben wir, dass Hermann den Hauptgrund der Veränderung gar nicht angegeben hat, überzeugt, dass ihn jeder Leser von selbst finden werde. Er liegt in der Partikel *γὲ*, die der Dichter unmöglich hier nach *φύγοι* folgen lassen konnte. Denn nicht der Begriff des Fliehens durfte durch den Ton hervorgehoben werden, sondern, wenn irgend ein Wort vor den übrigen zu betonen ist, so war es ὁ *κακός*.

Ueber Vers 475. fg.

Τί γὰρ παρ' ἦμαρ ἡμέρα τέρπειν ἔχει
προσθεῖσα κἀναθεῖσα τοῦ γε κατθανεῖν;

Nach unserer Ueberzeugung ist noch keinem der bisherigen Herausgeber gelungen, den Sinn dieser Worte zu entdecken. Einen ganz falschen Weg hat Brunck eingeschlagen, der die in einigen Handschriften übergeschriebene Variante *κἀ-*

νεθεῖσα aufgenommen und über den Sinn der ganzen Stelle folgendes bemerkt hat:

„*Optimam interpretationem e codice protulimus:* τί γὰρ ἔχει ἡμέρα τέρπειν, προσθεῖσα, ἑαυτὴν δηλονότι, ἐπὶ ἦματι, καὶ ἀνεθεῖσα τοῦ καθανεῖν, ἦγουν ἀπολυθεῖσα καὶ ἐλευθερωθεῖσα τοῦ θανάτου.“ Demnach lautet seine Uebersetzung wie folgt: „*quid enim ad diem dies iuvare potest additus, liberatusque a morte in crastinum dilata?*“

Die Unmöglichkeit, dass diese Erklärung die richtige sei, leuchtet aus dem einzigen Umstande zur Genüge hervor, dass ἡμέρα προσθεῖσα nicht *ein Tag, welcher hinzugefügt worden ist*, sondern *ein Tag, welcher hinzugefügt hat*, sein muss.

Näher ist offenbar der richtigen Erklärung Hermann gekommen, ohne dass wir im Ganzen mit ihm übereinstimmen können. Er sagt:

„*Παρ' ἦμαρ est alternis diebus; vide H. Stephanum in Thes. v.* παρά. *Ἡμέρα παρ' ἦμαρ dicit, quia duo deinde infert,* προστιθέναι *et* ἀνατιθέναι. *Neque enim dubitandum videtur, quin vera sit vulgata lectio, a Stobaeo quoque Serm. VII*, 3. *CXXI*, 22., *quibus locis versus* 473 — 480 *affert, confirmata,* κἀναθεῖσα, *quod glossae interpretantur* ἀναβολὴν ποιήσασα καὶ ἀνάθεσιν, *non autem, quod Brunckius edidit,* κἀνεθεῖσα, *repertum pro varia lectione in membranis et Lips. a et in cod. Bodl. — Moschopulus in Dict. Att. v.* ἀνατίθημι· ἀνατίθεμαι δὲ τὸ ἀναβάλλομαι καὶ ὑπερτίθεμαι, οἷον, ἀνατίθεμαι τὰ κατηγορημένα. τὸ δὲ ἀναθεῖσα τοῦ καθανεῖν παρὰ Σοφοκλεῖ κατὰ διάφρασιν συντακτέον εἰς γενικήν, οἷον, ὑπέρθεσιν ποιησαμένη τοῦ θανάτου. *Hoc dicit: quid potest dies cum die alternans oblectationis afferre, quum nihil nisi de moriendi necessitate aut addat aliquid aut differat.*“

Theils beistimmend theils abweichend ist Hrn. Lobecks Ansicht, die wir ebenfalls mit seinen eignen Worten dem Leser mittheilen:

„*Hermannus genitivo* τοῦ καθανεῖν *partitivam, ut*

videtur, notionem subiecit, quae verbo προσθεῖναι *apprime convenit, sed cum* ἀναθεῖναι *minus apte conciliata est. Interim Hermanni sententiam veri simillimam duco, hoc uno excepto, quod* ἡμέρα παρ' ἡμέραν *non alterni dies significare videntur, sed* ἡμέρα παρ' ἡμέραν θεωρουμένη *sive* ἡμέραι παράλληλα ἐξεταζόμεναι. *Neque enim unus post alterum dies finem fatalem nobis admovet removetque, sic ut de nobis dici possit, quod de Dioscuris,* ὅτι παρ' ἡμέραν ζῶμεν καὶ ἀποθνήσκομεν, *sed dies singuli; ut germanice dicam: jeder Tag bringt uns um einen Schritt dem Tode näher und entrückt uns ihm wieder für den Augenblick, illud, quia quotidie consenescimus, hoc, quia die consummato mortis pericula nobis evasisse videmur. Ergo hoc dici videtur:* τί τερπνὸν τὸ ζῆν, τουτέστιν ἡ ἀπαράλλακτος τῶν ἡμερῶν ἐπαλληλία, τοῦ γε καθανεῖν πάντως προκειμένου, οὗπερ ἑκάστη ἡμέρα προστίθησί τι καὶ αὖ ἀνατίθησιν αὐτό, *genitivo* τοῦ καθανεῖν *ad verbum primarium* προσθεῖσα *accommodato. Qui melius consulat, consul fiat!*“

Um dem Einwande vorzubeugen, dass der Genitiv τοῦ καθανεῖν, wenn er von προσθεῖσα abhängig sei, unmittelbar neben diesem Participium stehen müsse, fährt Hr. Lobeck unmittelbar nach diesen Worten so fort:

„*Quum Brunckius negasset,* ἀναθεῖσα *ferri posse, quia sequatur genitivus, hunc a* προσθεῖσα *quamvis interiecto alio verbo regi posse dixi multisque constructionis suspensae exemplis confirmavi. Simplicissima traiectio est Hesiod. Theog.* 151. πάντας ἀποκρύπτασκε, καὶ ἐς φάος οὐκ ἀνίεσκε, γαίης ἐν κευθμῶνι. *Eurip. Ion.* 700. ἡ μὲν ἔῤῥει συμφοραῖς, ὃ δ' εὐτυχεῖ, πολιὸν εἰς-πεσοῦσα γῆρας. *Orest.* 1143. οὐ δεῖ Μενέλεων μὲν εὐτυχεῖν, τὸν σὸν δὲ πατέρα καὶ σὲ θανεῖν, δόμους τ' ἔχειν σούς, *ubi si infinitivum* ἔχειν *in participium omissa copula mutaveris, huius eadem erit quae antecedentis loci constructio. Adde Apollon. Rh. III*, 130. ἤπαφες, οὐδὲ δίκῃ περιέπλεο, νῆιν ἐόντα. *His locis enuntiatum, quod a particula adversativa vel copulativa indu-*

citur, ad finem periodi reiici poterat, sed praeponitur gravius. Cur vero Lycurgus c. Leocr. p. 185. (219, 85. *Bekker.*) κατακλεισθέντες ἐπολιορκοῦντο καὶ διεκαρτέρουν εἰς τὴν πατρίδα, *postrema verba a participio, quo pertinent, seiungere maluerit, haud cito dixeris, atque Eurip. Cycl.* 604. μὴ — αὐτόν τε ναύτας τ' ἀπολέσητ' Ὀδυσσέα, *quare* Ὀδυσσέως *scribere noluerit, suspicari quidem licet, neque tamen, si sic scripsisset, oratio foret obscurior. Alii alias habuerunt mutandi ordinis causas. Xenophon Hellen. VII,* 3, 7. ὑμεῖς τοὺς περὶ Ἀρχίαν οὐ ψῆφον ἀνεμείνατε ἀλλὰ ἐτιμωρήσασθε, *si omissa adversativa participio* οὐδὲ ψῆφον ἀναμείναντες *usus esset, minus clare expressisset affectum loquentis. Idem I,* 5, 9. *si scripsit, quod vulgatum est,* ὅρκους ἔλαβον καὶ ἔδοσαν παρὰ Φαρναβάζου (*cod.* πρὸς Φαρνάβαζον) *noluit verba legitima* ὅρκους λαβεῖν καὶ δοῦναι *divellere quod fecit Demosthenes p.* 235, 13. *Thucydides brevitatis causa saepe extra constructionem interponit aliqua, quae si suo loco collocare voluisset, sententia in plures atque minutas partes distrahenda erat, et post longiores ambages coeptam constructionem addita particula redorditur III,* 34. ὁ Πάχης προκαλεσάμενος ἐς λόγους Ἱππίαν — — ὁ μὲν Ἱππίας ἐξῆλθε παρ' αὐτὸν, ὁ δ' ἐκεῖνον ἐν φυλακῇ εἶχε. *Rursus in Epigr. Anth. VII. n.* 664. Ἀρχίλοχον καὶ στᾶθι καὶ εἴσιδε τὸν πάλαι ποιητάν, *apparet nomen viri, de quo agitur, ex industria primo positum esse loco. Praetermitto concinnitatem sententiarum et numerorum, cuius rationes vix satis perspicimus. Rarior est illa conformatio enuntiatorum simplicium, in quibus duo verba cum uno nomine ita conjuncta sunt, ut hoc regatur a priori, alterum autem rectione careat; Plutarch. Praecc. Reip. ger. p.* 799. (*c. III.* 141.): οἱ κόλακες ὥςπερ ὀρνιθοθῆραι μιμούμενοι τῇ φωνῇ ὑποδύονται καὶ προςάγουσι δι' ἀπάτης τοῖς βασιλεῦσι, *quo exemplo tuebar Isocr. Paneg.* [soll heissen *Areopag.*] *p.* 149. *C.* θαυμάζοντες καὶ ὁμιλοῦντες τοὺς ἐν τούτοις πρωτεύοντας. *Praeterea duos attuli locos, qui a Schaefero in disceptationem vocati*

sunt. Primus est Zenodoti Epigr. I. p. 65. *T. II.* ἄρσενα γὰρ λόγον εὗρες, ἐνηθλήσω δὲ προνοίᾳ, αἵρεσιν ἀτρέστου ματέρ' ἐλευθερίας, *de quo mecum sentit Jacobsius ad Anth. Pal. p.* 243. *Schaeferus autem ad Dem. T. V.* 772. *contendit,* αἵρεσιν *et sequentia appositionis modo utrinque pendere et a* λόγον εὗρες *et ab* ἐνηθλήσω, *quod ut non nego fieri posse, ita neminem fore puto quin hanc rationem valde operosam esse intelligat. Neque de Theocr. XIII,* 22. Ἀργὼ κυανεᾶν οὐχ ἥψατο συνδρομάδων ναῦς, ἀλλὰ διεξάϊξε, βαθὺν δ' εἰςέδραμε Φᾶσιν, αἰετὸς ὣς μέγα λαῖτμα, *viro doctissimo plus concedo, quam ambiguum esse, utrum Phasis, ut Jacobsio visum,* μέγα λαῖτμα *dicatur, an, quod Huschkius in Wolfii Anall. Vol. I. p.* 173. *mihi assensus est, haec duo nomina proxime cum verbo coniungenda sint. Prius qui contendere voluerit, demonstret necesse est,* λαῖτμα *apud poetas Nonno antiquiores de fluvio dici. Sed ut hoc quoque in medio relinquatur, illud, quod ego intendi, constructionem verbi et nominis interdum interpositione enuntiati secundarii interrumpi, satis superque demonstratum est quum superioribus exemplis tum iis, quae Pflugkius ad Eur. Hec.* 605. *adiecit aliique viri docti, quos Poppo nominat ad Thucyd. III,* 68."

In allen Sprachen giebt es Fälle, wo Worte, die nach den Gesetzen der Grammatik eng mit einander verbunden werden sollten, durch die Dazwischenkunft anderer, einmal mehr einmal weniger auffallend, von einander getrennt werden. Natürlich ist eine Sprache hierin weiter als die andere gegangen. Die Eigenthümlichkeit der Griechen in dieser Beziehung umständlich zu entwickeln und mit Beweisstellen zu belegen, kann unsere Absicht jetzt nicht sein. Eine Untersuchung der Art muss vielmehr der Gegenstand einer besondern Schrift werden. Darum berühren wir hier nur einen einzigen Fall dieser Eigenthümlichkeit, welcher allein in Betracht kommt bei der Entscheidung, ob Sophokles προςθεῖσα κἀναθεῖσα τοῦ γε κατθανεῖν dermassen habe sagen können, dass der Genitiv τοῦ κατθανεῖν von προςθεῖσα regiert werde.

Wir sprechen also lediglich von dem Falle, wo ein casus

obliquus von dem Verbum, das ihn regiert, durch ein anderes Verbum getrennt ist. Wer die dahin gehörigen Stellen genau untersucht, wird sehr bald diess als gemeinsames Merkmal aller erkennen, dass das trennende Verbum, das auf die Abhängigkeit des Kasus keinen Einfluss hat, erstlich auf irgend eine Weise dem regierenden Verbum untergeordnet ist, zweitens, dass es seiner Bedeutung nach den Kasus, neben welchem es steht, gar nicht regieren kann. Denn kann es ihn regieren, so liegt es in der Natur der Sache, dass man die Worte, welche neben einander stehen und von einander abhängig sein können, auch als von einander abhängige betrachtet.

So stehen in Hesiod. Theog. 151. *πάντας ἀποκρύπτασκε, καὶ ἐς φάος οὐκ ἀνίεσκε, γαίης ἐν κεύθμῶνι,* die trennenden Worte *καὶ ἐς φάος οὐκ ἀνίεσκε* im untergeordneten Verhältnisse zu den getrennten Worten *πάντας ἀποκρ. ἐν γαίης κευθμῶνι*, ein Umstand, der durch richtige Betonung bei dem Vortrag dieses Satzes jedenfalls zu erkennen gegeben wurde. In Apollon. Rh. I, 130.:

τίπτ' ἐπιμειδιάας, ἄφατον κακόν; ἠέ μιν αὔτως
ἤπαφες, οὐδὲ δίκῃ περιέπλεο, νῆϊν ἐόντα;

zeigt schon das vorhergehende *μὶν*, dass *νῆϊν ἐόντα* von *ἤπαφες* ebenfalls abhängig ist, und die Worte *οὐδὲ δίκῃ περιέπλεο* parenthetisch beigefügt sind. Auch musste und konnte diess der Vortrag andeuten. In Lykurgs Rede gegen Leokrates S. 185. *κατακλεισθέντες ἐπολιορκοῦντο καὶ διεκαρτέρουν εἰς τὴν πατρίδα* können die Worte *εἰς τὴν πατρίδα* von keinem andern Verbum abhängig sein als von *κατακλεισθέντες*, so dass nicht die geringste Dunkelheit über die Konstruktion obwaltet. In Xenophons Hellen. VII, 3, 7. *ὑμεῖς τοὺς περὶ Ἀρχίαν οὐ ψῆφον ἀνεμείνατε, ἀλλὰ ἐτιμωρήσασθε* hat es Hr. Lobeck selbst erkannt, dass *οὐ ψῆφον ἀνεμείνατε, ἀλλά* dem parenthetischen Zwischensatze, *οὐδὲ ψῆφον ἀνεμείναντες*, gleich ist. Es würde sich aber Xenophon dieser freiern Konstruktion nicht bedient haben, wenn der vorhergehende Akkusativ von *ψῆφον ἀνεμείνατε* abhängig sein könnte und doch zu *ἐτιμωρήσασθε* bezogen werden sollte. Auf ähnliche Weise sieht der Leser in

Xen. Hellen. I, 5, 9. *ὅρκους ἔλαβον καὶ ἔδοσαν παρὰ Φαρναβάζου* sogleich, dass *παρὰ Φαρναβάζου* nicht von *ἔδοσαν* abhängig sein kann. Indessen zweifeln wir doch, ob die gewöhnliche Lesart von Xenophon herrührt und nicht vielmehr *ὅρκους ἔδοσαν καὶ ἔλαβον* u. s. w. zu schreiben ist. In Epigr. Anth. VII. n. 664. *Ἀρχίλοχον καὶ στᾶθι καὶ εἴσιδε τὸν πάλαι ποιητάν* ist das Verbum *στᾶθι* unvermögend den beistehenden Akkusativ zu regieren. Mithin konnte der Dichter dieses Verbum, das man zu Anfang erwartet hätte, ohne dunkel zu sprechen, zwischen *Ἀρχίλοχον* und *εἴσιδε* setzen, und dem Worte, welches den Hauptton hat, *Ἀρχίλοχον*, die Stelle anweisen, wo es am meisten hervortritt. In Plutarch. Praecc. Reip. ger. p. 799. *οἱ μὲν οὖν αὐλικοὶ κόλακες, ὥςπερ ὀρνιθοθῆραι, μιμούμενοι τῇ φωνῇ καὶ συνεξομοιοῦντες ἑαυτοὺς ὑποδύονται μάλιστα καὶ προςάγουσι δι' ἀπάτης τοῖς βασιλεῦσι*, wissen wir gar nicht, was *προςάγουσι* heissen soll, wenn es nicht in neutraler Bedeutung genommen und mit *τοῖς βασιλεῦσι* verbunden wird. So ist *προςάγειν* von Plutarch gebraucht worden in de Socratis genio S. 587. (S. 322. der Reisk. Ausg.): *κἀκεῖνος ὡς εἶδεν ἡμᾶς προςέχοντας αὐτῷ, ἀπὸ τῆς θύρας ἡσύχῃ προςῆγεν.* Also gehört das Beispiel gar nicht hieher. Die Stelle in Isokr. Areopag. S. 149. C. lautet so: *ἀλλ' ἐν τοῖς ἐπιτηδεύμασιν ἔμενον, ἐν οἷς ἐτάχθησαν, θαυμάζοντες καὶ ὁμιλοῦντες τοὺς ἐν τούτοις πρωτεύοντας.* Man sieht, dass keins der Participia, *θαυμάζοντες* und *ὁμιλοῦντες*, dem andern untergeordnet ist. Demnach müssten wir dem Isokrates einen Verstoss gegen ein allgemeines Sprachgesetz vorwerfen, wenn er *θαυμάζοντες καὶ ὁμιλοῦντες τοὺς* u. s. w. geschrieben hätte. Da aber erstlich eine gute Handschrift *ζηλοῦντες* für *ὁμιλοῦντες* hat, und dieses Wort dem Sinne der Stelle ganz angemessen ist, zweitens die Verwechslung beider Worte sehr leicht war, drittens die Annahme eines Verstosses gegen die Sprachgesetze im Isokrates höchst bedenklich ist, so zweifeln wir nicht, dass Bekker durch Aufnahme des Wortes *ζηλοῦντες* die Hand des Isokrates hergestellt hat. In Zenodots Epigramm und im Theokrit stimmen wir ganz mit Hrn. Lobeck überein.

Um uns von der Hauptsache nicht zu weit zu entfernen,

setzen wir bloss noch die Stellen aus dem Sophokles her, welche in die Kategorie, von der wir sprechen, gehören. So Aias V. 68 fg.:

θαρσῶν δὲ μίμνε, μηδὲ συμφορὰν δέχου,
τὸν ἄνδρα.

V. 1380 fg.:

καὶ τὸν θανόντα τόνδε συνθάπτειν θέλω,
καὶ ξυμπονεῖν, καὶ μηδὲν ἐλλείπειν, ὅσον
χρὴ τοῖς ἀρίστοις ἀνδράσιν πονεῖν βροτούς.

El. 709 fg.:

στάντες δ', ὅθ' αὐτοὺς οἱ τεταγμένοι βραβῆς
κλήρους ἔπηλαν καὶ κατέστησαν.

O. Kol. 1330.

ὅς μ' ἐξέωσε κἀπεσύλησεν πάτρας.

Ant. 537.

δέδρακα τοὔργον, εἴπερ ἦδ' ὁμορροθεῖ,
καὶ ξυμμετίσχω καὶ φέρω τῆς αἰτίας.

Ebendas. 1279 fg.

ὦ δέσποθ', ὡς ἔχων τε καὶ κεκτημένος,
τὰ μὲν πρὸ χειρῶν τάδε φέρων, τὰ δ' ἐν δόμοις
ἔοικας ἥκειν καὶ τάχ' ὄψεσθαι κακά.

das heisst: *τὰ μὲν κακὰ πρὸ χειρῶν τάδε φέρων, τὰ δὲ ἐν δόμοις τάχα ὀψόμενος ἥκειν ἔοικας.* Aehnlich sagt Terent. Adelph. V, 7, 19. *tu illas abi et traduce.* Fast von derselben Art ist El. 709 fg.; denn *κλήρους ἔπηλαν καὶ* steht für *κλήρους πήλαντες* oder *ἐπὶ κλήρους ἔπηλαν.* Wir haben schon in unserem Kommentar zu jener Stelle Eurip. Hek. 10?. verglichen: *τὰς δεσποσύνους σκηνὰς προλιποῦσ', ἵν' ἐκληρώθην καὶ προσετάχθην δούλη.* das ist, *ἵνα προσετάχθην κληρωθεῖσα.* Uebrigens ist in beiden Stellen (Ant. 1279 fg. El. 709 fg.) die Bedeutung der trennenden Verba eine solche, dass sie die beistehenden Akkusative, *τὰ κακά* und *αὐτούς* hier gar nicht regieren können. Dasselbe gilt von O. K. 1330. und

Ant. 537., wo die regierenden Verba *ἐξέωσε* und *ξυμμετίσχω* sich zugleich als die Hauptverba deutlich zu erkennen geben. In Aias 68 fg. und 1380 fg. zweifeln wir nicht, dass die Worte *μηδὲ συμφορὰν δέχου* und *καὶ μηδὲν ἐλλείπειν* durch den Vortrag als untergeordnete Zwischensätze bezeichnet wurden, wenn schon die nachfolgenden Akkusative einigermassen von den unmittelbar vorhergehenden Worten abhängig gemacht werden konnten.

Wir kehren nun zu Aias V. 476. zurück. Hier stehen zwei Verba oder Participia neben einander, *προσθεῖσα* und *ἀναθεῖσα*, denen es Jeder, ohne noch den Sinn der ganzen Stelle vollständig zu kennen, beim ersten Blicke ansehen muss, dass keins dem andern untergeordnet ist. In diesem Falle erfordert ein allgemeines Sprachgesetz, dass, wenn jedes der beiden Verba einen andern Kasus regiert, das abhängige Substantiv in dem Kasus ausgesprochen werde, welchen das zuletzt vorhergehende Verbum verlangt. Der Grund ist einleuchtend. Steht nämlich keins der beiden Verba im untergeordneten Verhältnisse, so kann und darf auch das eine nicht minder als das andere betont werden. Werden aber beide gleichmässig betont, so dass zwischen ihnen und dem abhängigen Substantiv eine Pause oder ein Sinken des Tones nicht eintritt, so wird der Zuhörer unwillkührlich gezwungen, die Worte als von einander abhängige anzusehen, die durch den Ton eng mit einander verbunden worden sind. So ist es unmöglich, den Vers *προσθεῖσα κἀναθεῖσα τοῦ γε κατθανεῖν* so vorzutragen, dass die Worte *καὶ ἀναθεῖσα* von dem vorhergehenden *προσθεῖσα* und dem nachfolgenden *τοῦ γε κατθανεῖν* durch den Ton getrennt werden, eben weil, wie bemerkt worden, *προσθεῖσα* und *ἀναθεῖσα* in völlig gleichem Verhältnisse zu einander stehen, mithin das eine nicht etwa die Erklärung des andern enthält. Die Unmöglichkeit aber einer solchen Trennung hat die nothwendige Folge, dass Jeder den Genitiv *τοῦ κατθανεῖν* von dem Verbum sich abhängig denken muss, mit welchem es der Vortrag verbunden hat, das ist *ἀναθεῖσα*. Hierzu kommt, dass *ἀνατιθέναι* seiner Natur nach mit vollem Rechte einen Genitiv nach sich ziehen kann, so dass es dem Zuhörer nicht einfal-

len konnte, die Abhängigkeit des substantivischen Infinitivs von einem andern Verbum als dem zunächst vorhergehenden abzuleiten.

Das ist der erste Punkt, der es uns unmöglich macht, der Lobeckschen Erklärung beizutreten.

Zweitens ist aber auch der Sinn, welchen jene Verbindung hervorbringt, der Sache zuwider. Denn wenn τοῦ κατθανεῖν der partitive Genitiv sein soll — der einzige Fall, in welchem προστιθέναι mit dem Genitiv verbunden werden kann — so muss τὸ κατθανεῖν einen Gegenstand bezeichnen, der sich theilen oder als theilbar denken lässt. Allein das Todtsein oder der Tod ist eine Sache, die bekanntlich nicht getheilt werden kann. Von einem halben Leben und Todtsein aber ist und kann hier nicht die Rede sein.

Drittens wird ein aufmerksamer und unbefangener Leser so viel bei der ersten Betrachtung der fraglichen Worte einsehen, dass die Verba προστιθέναι und ἀνατιθέναι theils eine gleiche theils eine entgegengesetzte Bedeutung haben müssen; eine gleiche, weil die Grundform beider Verba dieselbe ist; eine entgegengesetzte, inwiefern die Praepositionen πρός und ἀνά entgegengesetzte Bedeutung haben. Nun stehen aber die Begriffe, welche Hr. Lobeck mit Hermann in diesen Verba findet, *von etwas etwas zufügen* und *etwas verschieben*, keineswegs in dem Verhältnisse zu einander, in welchem προστιθέναι und ἀνατιθέναι zu einander stehen müssen, sobald, wie der Fall hier ist, die Verschiedenheit der Bedeutung nur durch die Praepositionen hervorgebracht wird.

Viertens ist und wird es für alle Zeiten unerwiesen bleiben, dass je ein Grieche ἡμέρα παρ' ἡμέραν in dem von Hrn. Lobeck angenommenen Sinne gesagt habe, *jeder neue Tag*. Vielmehr ist das über allen Zweifel erhoben und von Hermann sehr richtig bemerkt worden, dass παρ' ἡμαρ *einen Tag um den andern, alternis diebus*, bedeuten muss.

In Betreff der Hermannschen Auslegung erinnern wir noch, dass τὸ κατθανεῖν nicht *die Nothwendigkeit des Sterbens*, *necessitas moriendi*, wie es erklärt wird, bezeichnen kann, sondern schlechtweg *das Todtsein*, *den Tod*.

Durch diese Bemerkungen dürfte das Irrige der bisherigen Erklärungen dieser Stelle genügend nachgewiesen sein.

Um den wahren Sinn derselben zu finden, müssen nach unserem Dafürhalten folgende Punkte zunächst festgehalten werden: erstlich, dass παρ' ἡμαρ, wie so eben erinnert worden, *einen Tag um den andern* bedeutet; zweitens, dass der Genitiv τοῦ κατθανεῖν von ἀναθεῖσα abhängig sein muss. Diess hat auch Moschopulus richtig erkannt, dagegen in Angabe der Bedeutung des Verbum ἀνατιθέναι offenbar gefehlt. Denn einmal haben wir schon gesehen, dass der Begriff *verschieben* ein solcher ist, welcher dem Verbum προστιθέναι durchaus nicht entgegengestellt werden konnte; zweitens konnte auch ἀνατιθέναι in dieser Bedeutung nimmermehr mit dem Genitiv der Sache, die verschoben wird, verbunden werden. Vielmehr geschieht dem Sinne wie dem Sprachgebrauche vollkommen Gnüge, wenn wir annehmen, dass in προστιθέναι die Praeposition πρός *zu, hin*, in ἀνατιθέναι die Praeposition ἀνά *zurück, weg* bedeutet, so dass προστιθέναι *zusetzen, hingeben*, ἀνατιθέναι *zurücksetzen, wegnehmen* heisst. Zu προσθεῖσα hat man also, wie sich von selbst versteht, den Begriff τὸ κατθανεῖν im Dativ zu denken. Ueber den Ausdruck προστιθέναι τῷ κατθανεῖν oder τῷ θανάτῳ schreiben wir her, was Musgrav zu Eurip. Androm. 1016.

τίνος οὕνεκ' ἄτιμον ὀργάναν χέρα τεκτοσύνας
Ἐνναλίῳ δορυμήστορι προσθέντες τάλαιναν
τάλαιναν μεθεῖτε Τροίαν;

bemerkt hat:

„προσθέντες, *addicentes*. *Hesychius*: προσθεῖναι· τὸ παραδοῦναι τῷ ἐωνημένῳ ὑπὸ κήρυκι. *Inde* πρόσθετος *addictus, qui creditori in servitutem addicitur. Plutarchus in Lucullo*: αὐτοῖς δὲ τέλος μὲν ἦν προσθέτοις γενομένοις δουλεύειν. *Idem Vit. p.* 1818. ὥσπερ ὑπὸ κήρυκι προστιθεμένων. *Athenaeus p.* 607. καὶ τῷ πωλοῦντι ἄλλῳ τινὶ θᾶττον προσθέντι."

Man vergleiche noch Eurip. Hek. 368. οὐ δῆτ'· ἀφίημ' ὀμμάτων ἐλεύθερον φέγγος τόδ', Ἅιδῃ προστιθεῖσ' ἐμὸν δέμας.

Demnach bedeutet προϊτιθέναι τῷ θανάτῳ *dem Tode zusagen, hingeben.* Ferner ist es eine bekannte Sache, dass die Dichter selbst unzusammengesetzte Verba der Bewegung mit dem Genitiv des Gegenstandes verbinden, von welchem weg die Bewegung geschieht, wie ἄγειν νήσου (Soph. Phil. 613.), αἴρειν χθονός (Soph. Ant. 417 fg.), ἵστασθαι βάθρων (O. R. 142 fg.) und viele andere. Ganz sprachgemäss ist also hier das zusammengesetzte Verbum ἀνατιθέναι, *zurücksetzen, wegsetzen,* mit dem Genitiv der Sache verbunden worden, von welcher weg ein Rücken, ein Nehmen stattfindet.

Drittens kann auch daran keinen Augenblick gezweifelt werden, welches der Gegenstand sei, den wir uns als durch die Verba τέρπειν, προστιθέναι, ἀνατιθέναι afficirt denken müssen. Es ist das in kollektivem Sinne gebrauchte Substantiv ἄνδρα, zu entnehmen aus den unmittelbar vorhergehenden Worten:

> αἰσχρὸν γάρ, ἄνδρα τοῦ μακροῦ χρῄζειν βίου,
> κακοῖσιν ὅστις μηδὲν ἐξαλλάσσεται.

Eben diese Worte zeigen viertens, dass der Gedanke, den der Dichter durch den Satz, τί γὰρ παρ' ἦμαρ ἡμέρα τέρπειν ἔχει προσθεῖσα κἀναθεῖσα τοῦ γε κατθανεῖν, begründen will, folgender ist: *elend ist das Trachten nach einem langen Leben.* Der Hauptgrund oder der eigentliche Grund, warum ein solches Trachten elend sei, ist in folgenden Worten enthalten, τί γὰρ ἡμέρα τέρπειν ἔχει, *was kann den Sterblichen ein Tag erfreuen.* Dieser einfache Satz war aber zu unverständlich, um als Grund der vorhergehenden Behauptung zu dienen; darum motivirt ihn der Dichter durch die übrigen beigefügten Worte, deren Sinn kein anderer sein kann als dieser: *Niemand weiss, wenn er heute lebt, ob er den folgenden Tag überleben wird.* Desshalb fährt er auch nach dem Satze, τί γὰρ παρ' ἦμαρ — κατθανεῖν, so fort:

> οὐκ ἂν πριαίμην οὐδενὸς λόγου βροτόν,
> ὅστις κεναῖσιν ἐλπίσιν θερμαίνεται.

Die eitelen Hoffnungen bestehen darin, wenn wir Rechnung auf den folgenden Tag machen.

So spricht denn der unglückliche Aias mit den Worten αἰσχρὸν γάρ, ἄνδρα — τοῦ γε κατθανεῖν, ohngefähr denselben Gedanken, nur in etwas veränderter Form aus, den wir in den Trachinierinnen V. 943 fgg. wiederfinden:

> τοιαῦτα τἀνθάδ' ἐστίν. ὥστ' εἴ τις δύο
> ἢ καὶ πλέους τις ἡμέρας λογίζεται,
> μάταιός ἐστιν. οὐ γάρ ἐσθ' ἥ γ' αὔριον,
> πρὶν εὖ πάθῃ τις τὴν παροῦσαν ἡμέραν.

womit zu vergleichen Horat. Od. IV, 7, 17.

> *Quis scit, an adiiciant hodiernae crastina summae*
> *tempora di superi?*

Wenige Bemerkungen werden hinreichen, um den vollständigen Beweis zu liefern, dass wirklich der angegebene Gedanke in den Worten, τί γὰρ — κατθανεῖν, liege. Erstlich muss dem aufmerksamen Leser sogleich die Wahrheit der Hermannschen Bemerkung einleuchten, dass der Ausdruck παρ' ἦμαρ sich auf die Participia προσθεῖσα und ἀναθεῖσα bezieht. Demnach sagt der Dichter, wenn wir seine Worte wörtlich übersetzen, folgendes: *wie kann den Sterblichen ein Tag erfreuen, der sie einen Tag um den andern dem Tode hingiebt und wegnimmt?* Bei einer einseitigen Betrachtung kann man diesen Satz nicht nur im Widerspruche mit dem von uns angegebenen Gedanken, sondern auch überhaupt verkehrt finden. Nach der wörtlichen Uebersetzung nämlich scheint es, als ob von einem und demselben Tage das ausgesagt würde, was nach unserer Behauptung nur auf zwei verschiedene Tage sich bezieht, das Leben und das Todtsein. Zweitens könnte man glauben, dass der Ausdruck οἱ ἄνθρωποι παρ' ἦμαρ προστίθενται καὶ ἀνατίθενται τοῦ κατθανεῖν nur auf solche Wesen passe, die einen Tag um den andern leben und todt sind, also in einer Lage sich befinden, in welcher die Dioskuren gewesen sein sollen. Allein beide Einwände sind sehr leicht zu beseitigen, sobald wir theils in den Sinn der Worte tiefer eindringen, theils den Sprachgebrauch der Dichter beachten.

Allerdings müsste die Handlung, welche die Participia προσθεῖσα und ἀναθεῖσα andeuten, als von einem und demsel-

ben Tage ausgehend erscheinen, wenn der Ausdruck παρ' ἦμαρ nicht beigefügt wäre. Allein durch die Hinzufügung desselben hat der Dichter die Zuhörer gezwungen, das προστιθέναι τῷ θανάτῳ für das Erzeugniss eines andern Tages als das ἀνατιθέναι τοῦ θανάτου anzusehen. Zugleich ersieht man, dass nach Dichter Weise das als Erzeugniss der Zeit, des Tages dargestellt worden, was in der Zeit erzeugt wird. Wir erwähnen der Kürze wegen ein einziges Beispiel aus diesem Stücke V. 131 fg.:

ὡς ἡμέρα κλίνει τε κἀνάγει πάλιν
ἅπαντα τἀνθρώπεια.

Also ist τί γὰρ παρ' ἦμαρ — κατθανεῖν so viel als: τί γὰρ ἡμέρα τέρπειν ἔχει, παρ' ἦμαρ τῶν ἀνθρώπων προστιθεμένων τῷ θανάτῳ καὶ ἀνατιθεμένων τοῦ θανάτου;

Da zweitens von gewöhnlichen Menschen hier die Rede ist, welche, wenn sie gestorben sind, nicht wieder den nächsten Tag ins Leben zurückkehren, so konnte und musste der Dichter annehmen, dass diese Worte von keinem Zuhörer in einem andern Sinne als diesem genommen wurden: *was kann den Sterblichen ein Tag erfreuen, wenn er einen Tag (heute) dem Tode entrissen, den andern Tag (morgen) dem Tode überliefert wird?* das heisst: *wie kann uns das Leben erfreuen, da wir nur Tagesmenschen sind, und heute lebend und gesund morgen dem Tode in die Arme fallen können?*

Ueber Vers 485.

Ὦ δέσποτ' Αἴας, τῆς ἀναγκαίας τύχης
οὐκ ἔστιν οὐδὲν μεῖζον ἀνθρώποις κακόν.

In der Hauptsache hat Hr. Lobeck seine frühere Erklärung der Worte τῆς ἀναγκαίας τύχης beibehalten und nur zur Vertheidigung derselben folgendes noch beigebracht:

„*Eustathius p.* 1089, 38. *παρὰ Σοφοκλεῖ ἀναγκαία τύχη ἡ δουλική, quem sequitur Brunckius, quasi Tecmessa de sua loquatur captivitate suoque exemplo Aiacem docere velit, mala aequo animo ferenda esse, id quod a modestia eius longe alienum videtur. Immo nihil dicit nisi quod vel cerdo regi dicere possit,* οὐδὲν ἰσχυρότερον ἀνάγκης καὶ τύχης *Diod. XV,* 63. δεινῆς ἀνάγκης οὐδὲν ἰσχύει πλέον *Eurip. Hel.* 521. *Pro* ἀνάγκη *autem dicitur* ἀναγκαία τύχη. *Plat. Legg. VII.* 806. *A.* εἰ διαμάχεσθαι περὶ πόλεως ἀναγκαία τύχη γίγνοιτο, *Damascius ap. Suid. T. II,* 760. ἀπ' οὐδεμιᾶς ἀναγκαίας τύχης αὐθαίρετον συνέβη γενέσθαι τὴν μεταβολήν *coll. Demosth. Ep. II.* 1468, 14. *Ergo sapienti convenit,* τἀναγκαῖα τοῦ βίου φέρειν ὡς ῥᾷστα *Hel.* 255. *atque hoc est quod Aiacem Tecmessa admonet. Quoniam vero ipsa hanc necessitatem experta erat, continuo suae fortunae meminit, utique non ut suum exemplum Aiaci imitandum proponat, sed ut eius commoveat miserationem. — Cum Brunckio facit Hermannus.*“

Zuerst begreifen wir nicht, wie Hr. Lobeck glauben kann, dass Tekmessa mit den oben ausgeschriebenen Worten dasselbe sage, was wir in Eur. Hel. 255. lesen, τἀναγκαῖα τοῦ βίου φέρειν ὡς ῥᾷστα δεῖ. Denn in dem einfachen Geständnisse, dass die Menschen kein grösseres Unglück treffe als die Nothwendigkeit, liegt doch nimmermehr eine Ermahnung, dass dieses Unglück mit Standhaftigkeit zu ertragen sei. Wollte diess Tekmessa sagen, so musste sie sich ohngefähr auch so wie Euripides a. a. O. ausdrücken. Es würde aber zweitens eine solche Ermahnung aus dem Munde der Tekmessa sehr unpassend sein, wenn sie als Weib den Aias zur Standhaftigkeit und Ertragung der Leiden ermuntern wollte. Auch thut sie in der ganzen Rede nichts als dass sie ihn beschwört, sich das Leben nicht zu nehmen, um weder sich Schande bei der Nachwelt, noch den hinterlassenen Angehörigen Noth, Unglück, und Kummer zu bereiten. Drittens hört aller Zusammenhang zwischen dem Satze, ὦ δέσποτ' Αἴας — ἀνθρώποις κακόν, und dem nächst folgenden auf, wenn man der Lobeckschen Erklärung folgt. Im Gegentheile geht aus den folgenden Worten, ἐγὼ δ' ἐλευθέρου μὲν u. s. w. augenscheinlich hervor, dass ἀναγκαία τύχη von der Sklaverei zu verstehen und der Sinn dieser ganzen Stelle folgender ist: *das traurigste Unglück ist die Sklaverei. In dieser befinde ich mich,*

nachdem ich frei gewesen, aus hohem Stamme entsprossen; denn du hast mich zur Sklavin gemacht. Darum beschwöre ich dich, erbarme dich meiner; denn ein furchtbares Loos erwartet mich, wenn ich von dir verlassen in die Hände der Feinde gerathen sein werde.

Ueber die Form des Eingangs der Rede vergleiche man Soph. Ant. 683 fgg.:

πάτερ, θεοὶ φύουσιν ἀνθρώποις φρένας
πάντων ὅσ' ἐστὶ κτημάτων ὑπέρτατον.
ἐγὼ δ', ὅπως σὺ μὴ λέγεις ὀρθῶς τάδε,
οὔτ' ἂν δυναίμην, μήτ' ἐπισταίμην λέγειν.

Im Uebrigen sehe man, was wir im Kommentar noch bemerkt haben.

Ueber Vers 504.

Τοιαῦτ' ἐρεῖ τις. κἀμὲ μὲν δαίμων ἑλᾷ,
σοὶ δ' αἰσχρὰ τἄπη ταῦτα καὶ τῷ σῷ γένει.

Es sind diess noch Worte aus der eben besprochenen Rede der Tekmessa, so klar und deutlich, wie es scheint, dass sie jede Bemerkung überflüssig machen. Demohngeachtet hat Hr. Lobeck folgendes erinnert: „*In verbis κἀμὲ μὲν δαίμων ἑλᾷ non videtur significari, quod Scholiastae placet, δαίμων νῦν ἡ δυστυχία, sed mors, ut Apollon. Rh. II,* 815. *Ἴδμονα ἤλασε μοῖρα, me quidem his calamitatibus mors eximet, tibi autem vel post mortem dedecori erit.*“

Diese Bemerkung hat bei uns wahres Befremden erregt. Denn erstlich ist doch Hrn. Lobeck bekannt, dass ἐλαύνειν niemals *aus dem Unglücke, aus dem Leben entreissen* bedeuten kann; zweitens ist es unmöglich, dass δαίμων ohne allen Zusatz den Gott des Todes bezeichne; drittens ist der Gedanke, den die griechischen Worte nach der Lobeckschen Auffassung enthalten, dem Zusammenhange nicht nur nicht angemessen, sondern sogar zuwider. Eben hat Tekmessa des bittern Hohnes gedacht, den sie nach dem Tode des Aias von seinen Feinden erfahren werde, und die Spottrede nahmhaft gemacht, die

man gegen sie aussprechen werde. Darauf bezieht sich τοιαῦτ' ἐρεῖ τις. Dass sie mit dem nächst folgenden Satze, κἀμὲ μὲν δαίμων ἑλᾷ, σοὶ δ' αἰσχρὰ τἄπη ταῦτα καὶ τῷ σῷ γένει, die Folgen jener Lästerungen angebe, zeigen unter andern klar und deutlich die Worte αἰσχρὰ τἄπη ταῦτα. Sie spricht aber, wie man aus ἐμὲ μέν und σοὶ δέ ersieht, von einem doppelten Ungemache, von dem, das ihr, und von dem, welches dem Aias jene Lästerungen bereiten werden. Nun wäre es wahrhaft lächerlich, wenn sie einerseits ihre Abberufung von dieser Welt, andererseits die Schande, welche den Aias erwarten werde, als Folgen jener Spottreden darstellen wollte.

Die Richtigkeit der von Hrn. Lobeck verworfenen Erklärung des Scholiasten wird Niemand bezweifeln, der sich nur der Worte erinnert, die Antigone im O. C. 1749 fg. spricht:

φεῦ, φεῦ· ποῖ μόλωμεν, ὦ Ζεῦ;
ἐλπίδων γὰρ ἐς τίνας με
δαίμων τανῦν γ' ἐλαύνει;

Das Verbum ἐλαύνειν aber wird sehr häufig von den Tragikern in der Bedeutung *vexare, agitare* gebraucht. So sagen sie ἐλαύνομαι λύπῃ (Ai. 275.), συμφοραῖς (Trach. 1045.), κακοῖς (Eurip. Androm. 31. Herakl. 1007.), θεὸς ἐλαύνει πόλιν (Soph. O. R. 28.), μῆνις θεοῦ ἐλαύνει με (Ai. 756 fg.), und anderes. In gleicher Bedeutung ist ἤλασε vom Apollonius II, 815. gebraucht worden, wie sich Jeder überzeugen wird, der die ganze Stelle im Zusammenhange liest.

Ueber Vers 510.

Οἴκτειρε δ', ὦναξ, παῖδα τὸν σόν, εἰ νέας
τροφῆς στερηθεὶς σοῦ διοίσεται μόνος
ὑπ' ὀρφανιστῶν μὴ φίλων, ὅσον κακὸν
κείνῳ τε κἀμοὶ τοῦθ', ὅταν θάνῃς, νεμεῖς.

Hr. Lobeck hatte schon in der frühern Ausgabe zu διοίσεται bemerkt:

„*Pertinere huc Hesychii glossa videtur, διοίσεται· διάξει, βιώσεται, nam eodem modo interpretatur Suidas ipsa Sophoclis verba afferens. Aliter Scholiastes Barocc.:* χω-

ρισθήσεται σοῦ θανόντος vel κομισθήσεται κεχωρισμένος. Musgravius prius amplectitur, supplens βίον vel αἰῶνα, quod displicet ob eam rationem, quia διοίσει βίον dicitur potius quam διοίσεται, et quia διαφέρειν τὸν βίον de tota, quae superest, vita intelligi deberet, non de aliqua eius parte, ea videlicet dico, quam tutores regunt. Aptius videtur vexabitur, raptabitur maleque tractabitur, fere ut Dio Chr. Or. XLI. 506. C. *ὑπ' ὀρφανιστῶν διασπασθήσεται.*"

Diese Bemerkung hat er in der neuen Auflage stehen lassen und folgenden Zusatz gemacht:

„*Non multum discrepat Plutarch. V. Timol. c. XIII.* ἔτη δώδεκα ἐν ἀγῶσι καὶ πολέμοις διεφορήθη, *circumactus et iactatus est. Sed medium pro activo poni ostendit Hippocr. de Septim. Part. I.* 450. *T. V.* 344. ἄνοσος διατετελεκὼς τὸν χρόνον, ὃν ἐν τῇ μήτρῃ διεφέρετο. *Neque tamen aliud significari puto, quam quod olim Dionis verbis declaravi.*"

Auch hier wundern wir uns, wie ein so ausgezeichneter Kenner der griechischen Sprache zu einer Erklärung sich hinneigen kann, die von dem Sprachgebrauche absolut verworfen wird. Denn wo hat je ein Grieche *διαφέρεσθαι* in der Bedeutung *vexari, male tractari* gebraucht?

Die Stelle aus Plut. Timol. c. 13. hätte gar nicht angeführt werden sollen, da dort nicht von einer Misshandlung, sondern im guten Sinne von der Zerstreuung die Rede ist, welche zwölf Jahre hindurch dem Dionysius Kämpfe und Kriege verursacht hatten. Aber selbst in dieser Bedeutung wird man *διαφορεῖσθαι* und noch viel weniger *διαφέρεσθαι* bei irgend einem ältern griechischen Schriftsteller finden. Denn der Gebrauch beider Verba ist sehr verschieden. So wird *διαφορεῖν* häufig von dem Auseinanderreissen, Zerstreuen der Glieder gesagt, wie bei Herodot VII, 10. Eurip. Bacch. 738. 745. 1208. Herk. f. 571., nicht aber, so viel uns bekannt, *διαφέρειν*. Ist diese Sache auch dem, welchem sie widerfährt, nicht angenehm, so ist doch der Schluss ganz falsch, dass desswegen *διαφορεῖν* das blosse Misshandeln bezeichne.

Zweitens ist nicht einmal die gegen den Sprachgebrauch angenommene Bedeutung des Verbum *διοίσεται* der Sophokleischen Stelle ganz angemessen. Denn die Worte *ὅσον κακὸν κείνῳ τε κἀμοὶ τοῦθ', ὅταν θάνῃς, νεμεῖς*, durch welche der leidende Zustand angegeben wird, in welchem sich der junge Eurysakes nach dem Tode seines Vaters befinden werde, wenn er in die Gewalt liebloser Vormünder gekommen, würden aller Kraft ermangeln, wenn bereits durch das vorhergehende *διοίσεται* die Misshandlung des Eurysakes von Seiten seiner Vormünder ausgesprochen worden wäre.

Dagegen sind die Bedenken leicht zu beseitigen, die Hrn. Lobeck abgehalten haben, der Musgravschen Erklärung beizutreten. Allerdings heisst *διαφέρειν βίον, αἰῶνα* (Eurip. Hel. 10. Herod. III, 40.) oder das einfache *διαφέρειν* (Rhes. 982.) das Leben hinbringen und ist mithin im Allgemeinen von von dem Hinbringen des ganzen Lebens zu verstehen. Dennoch liegt es in der Natur der Sache, dass es möglich gewesen sein muss, sich dieses Ausdrucks auch da zu bedienen, wo von dem Hinbringen des Lebens während eines bestimmten Zeitraums die Rede ist, wie in dem Satze, er hat sein Leben als Knabe traurig hingebracht. Nun hat ja aber der Dichter den Zeitraum hinlänglich bezeichnet, in welchem Eurysakes sein Leben traurig werde hinbringen müssen, so dass *διαφέρειν* ohne allen Anstoss ist.

Was zweitens die Form des Medium anlangt, so dürfte diese bei weitem weniger Bedenklichkeit erregen, als die Annahme, dass das Futurum des Medium, *διοίσεται*, in passiver Bedeutung gebraucht sei. Wir wenigstens kennen keine einzige Stelle eines bewährten Schriftstellers, wo *οἴσομαι* oder *διοίσομαι* in einer andern Bedeutung als in der des Medium zu nehmen wäre. Es bleibt also eine beispiellose Annahme, dass *διοίσεται* passive Bedeutung habe, wogegen es etwas sehr gewöhnliches ist, dass Sophokles bei vielen Verba die Form des Medium in derselben Bedeutung wie die des Aktivum gebraucht. Einige Beispiele haben wir zu Aias V. 628. angeführt.

Hierzu kommt noch das ausdrückliche Zeugniss des He-

sychius, des Suidas, des alten Scholiasten zu dieser Stelle, dass διοίσεται hier διάξει, βιώσεται bedeute. Ein so übereinstimmendes Zeugniss mehrerer Grammatiker aber muss doch in der That einiges Gewicht haben.

Schlüsslich bemerken wir, dass in der angezogenen Stelle des Hippokrates, ἄνοσος διατετελεκὼς τὸν χρόνον, ὃν ἐν τῇ μήτρῃ διεφέρετο, die Form διεφέρετο wohl nicht, wie Hr. Lobeck glaubt, Medium, sondern Passivum ist, so dass διαφέρεσθαι hier die sehr angemessene Bedeutung *ausgetragen werden* hat.

Ueber Vers 516.

Σὺ γάρ μοι πατρίδ' ἤστωσας δορί,
καὶ μητέρ' ἄλλη μοῖρα τὸν φύσαντά τε
καθεῖλεν Ἅιδου θανασίμους οἰκήτορας.

So haben wir mit Hrn. Lobeck, Hermann, und andern Herausgebern diese Stelle geschrieben. Demohngeachtet zweifelt Hermann, ob damit die ursprüngliche Hand des Dichters hergestellt sein sollte. In dieser Beziehung bemerkt Hr. Lobeck:

„*Hermannus quia ἄλλη non habeat quo referatur, versum excidisse putat, quo Tecmessa aliquid de domo sua excisa seque ipsa in servitutem abducta adiecerit; Bothius ἄλλῃ scribendum censet, alio abripuit, hoc est ad Orcum. Neutrum necessarium videbitur, si sumamus, Tecmessae parentes, quum Aiax urbem vi expugnasset, una occubuisse, non illos quidem Aiacis manu, sed communi civium clade peremtos, idque Tecmessam, ne culpam tristissimi casus Aiaci delegare videretur, verbo ambiguo ἄλλη μοῖρα declarasse; quod euphemismi causa dici solet pro adversa fortuna; δαίμων ἄλλος Eur. Rhes.* 884., *εἰ συμβήσεταί τι ἄλλο Thucyd. VII,* 64. *ubi Scholiastes adnotat, εὐφημότατα ἠνίξατο τὴν ἧτταν, et apud Polybium XV,* 10. *rebus ex voto fluentibus opponitur τὸ ὡς ἄλλως.*“

Dass ἄλλος ohne Gegensatz gar nicht gedacht werden kann, liegt am Tage. Wenn also δαίμων ἄλλος und ähnliches gesagt wird, so muss im Vorhergehenden ein δαίμων erwähnt oder angedeutet worden sein, welchem der δαίμων ἄλλος entgegengestellt wird, und zwar, wie es der griechische Sprachgebrauch verlangt, ein δαίμων ἀγαθός. So ist es auch im Rhesus: τί ποτ' εὐτυχίας ἐκ τῆς μεγάλης Τροίαν ἀνάγει πάλιν εἰς πένθη δαίμων ἄλλος, τί φυτεύων; In den Worten εὐτυχίας ἐκ τῆς μεγάλης liegt der Begriff eines δαίμων ἀγαθός.

Hier im Aias muss der Gegensatz von ἄλλη μοῖρα Aias selbst sein, wie die vorhergehenden Worte zeigen, σὺ γάρ μοι πατρίδ' ἤστωσας δορί. Mithin würde Tekmessa den Aias, als den Zerstörer ihres Vaterlandes, einen δαίμων ἀγαθός oder eine μοῖρα ἀγαθή nennen. Dass diess aber unmöglich ist, bedarf keiner weitern Auseinandersetzung.

Sind die Worte so, wie wir sie oben hingestellt, wirklich vom Dichter geschrieben worden, so kann der Sinn kein anderer sein als dieser, dass Tekmessa die Zerstörung ihres Vaterlandes der Gewalt des Aias, die Entsendung ihrer Eltern in die Unterwelt der Macht eines Andern, und zwar der μοῖρα zuschreibt. Es steht also ἄλλη μοῖρα für ἄλλος, δηλονότι μοῖρα. Ueber diesen Gebrauch des Pronomen ἄλλος haben wir zu Phil. 38. gesprochen.

Ueber Vers 590.

Ἄγαν γε λυπεῖς. οὐ κάτοισθ', ἐγὼ θεοῖς
ὡς οὐδὲν ἀρκεῖν εἶμ' ὀφειλέτης ἔτι;

Diess ist die Antwort des Aias auf die Bitte der Tekmessa, die ihn so eben bei den Göttern beschworen hat, sie und den Eurysakes nicht zu verlassen. Hr. Lobeck giebt folgende Erklärung von diesen Worten des Aias:

„*Ursinus apte comparat Virg. Aen. XI,* 51. *nos iuvenem exanimum et nil iam coelestibus ullis debentem vano moesti comitamur honore, quae ex Sophocle expressa putat. Similiter senex poeta Maximianus Eleg. V.* 231. *nil mihi cum superis, explevi munera vitae; et matrona moribunda apud Valer. Max. II,* 6, 8. *tibi quidem di magis, quos relinquo quam quos peto, gratias re-*

ferant. Ergo Aiax hoc dicit: di, per quos me obtestaris (id est, superi) nihil ad me, cui mori decretum est.“

Wir müssen dieser Erklärung unsere Beistimmung versagen. Erstlich ist hier nicht von den obern Göttern, sondern im Allgemeinen von den Göttern die Rede. Wenn dem aber auch so wäre, so ist doch Aias, so lange er unter den Lebenden ist, noch in der Gewalt der obern Götter. Erst mit dem Augenblicke des Todes fallen die irdischen Wesen nach der Vorstellung der Griechen den untern Göttern anheim, und die obern verlieren das Recht über sie. Man lese nur die Rede des Tiresias in der Antigone des Sophokles. Drittens hat nach der Lobeckschen Erklärung das Verbum *ἀρκεῖν* gar keine Bedeutung. Viertens stimmt mit dieser Erklärung die unmittelbar folgende Warnung der Tekmessa, *εὔφημα φώνει*, nicht überein.

Dagegen hat folgende Erklärung alles für sich: *weisst du nicht, dass ich den Göttern, in deren Namen du mich beschwörst, nicht mehr schuldig bin, irgend ein Leiden von Jemand abzuwenden?* Also, sagt Aias, haben mich die Götter gestürzt und verlassen (man lese V. 398 fgg.), dass ich ihnen zu Gefallen Niemandem einen Dienst mehr schuldig bin. Auf diese Aeusserung passen die Worte der Tekmessa, *εὔφημα φώνει*, d. h. *frevle nicht.* Man sehe, was wir zu den Trach. 175. bemerkt haben.

Ueber Vers 601 fgg.

Ὦ κλεινὰ Σαλαμίς, σὺ μέν που ναίεις ἁλίπλακτος εὐδαίμων,
πᾶσιν περίφαντος ἀεί·
ἐγὼ δ' ὁ τλάμων παλαιὸς ἀφ' οὗ χρόνος
Ἰδαίᾳ μίμνω λειμωνίᾳ πόᾳ μήλων
ἀνήριθμος αἰὲν εὐνόμᾳ
χρόνῳ τρυχόμενος,
κακὰν ἐλπίδ' ἔχων,
ἔτι μέ ποτ' ἀνύσειν τὸν ἀπότροπον
ἀΐδηλον Ἄιδαν.

Des Zusammenhangs wegen haben wir die ganze Stelle

hergeschrieben, wenn auch nur die mit gesperrten Lettern gedruckten Verse hier in Untersuchung kommen. Wir haben letztere so wiedergegeben, wie sie in den Handschriften stehen, nur dass einige Urkunden *ποίᾳ* für *πόᾳ* und im folgenden Verse *εὐνώμᾳ* für *εὐνόμᾳ* haben.

Es bedarf keines Scharfblickes, um die Verdorbenheit beider Verse sofort zu gewahren; das zeigt der Sinn eben so augenscheinlich wie das Metrum der unverdorbenen antistrophischen Verse. Auch das unterliegt keinem Zweifel, dass der Scholiast in derselben Verderbniss diese Worte vor sich gehabt hat. Zugleich ersieht man aus seiner Erklärung, dass er der neuern Zeit angehört und ihm Kenntniss der griechischen Sprache und Geschmack in hohem Grade abgeht. Er bemerkt folgendes:

ἀνήριθμος αἰὲν εὐνόμᾳ· ἀνήριθμος, ἐν οὐδενὶ ἀριθμῷ ταττόμενος, ἀλλὰ περιερρίμμένος· εὐνόμᾳ δὲ, ἤτοι τῷ εὐνομουμένῳ καὶ δικαίῳ. ἢ εὐνόμᾳ λειμῶνι, τῷ καλὰς νομὰς ἔχοντι. Τὸ δὲ ἑξῆς· παλαιὸς ἀφ' οὗ χρόνος αἰὲν εὐνόμᾳ χρόνῳ τρυχόμενος Ἰδαίᾳ μίμνω λειμωνίᾳ ποίᾳ μήλων ἀνήριθμος, κακὴν ἐλπίδα ἔχων. Ἰδαίᾳ δὲ, οἷον ἐν τῷ τῆς Ἴδης χωρίῳ τοῖς χλοεροῖς καὶ λειμῶνας ἔχουσι καὶ ποίμνας διάγων. — εὐνόμᾳ· εὐκινήτῳ.

Wir würden ein Misstrauen in die Einsicht unserer gelehrten Leser setzen, wenn wir die einzelnen Verkehrtheiten dieser Erklärung nachweisen wollten.

Wie Hermann diese Stelle verbessern und erklären zu müssen geglaubt hat, theilen wir mit seinen eignen Worten mit:

„*Partem veri me vidisse puto, quum in istis λειμωνίᾳ ποίᾳ, λειμώνι' ἄποινα latere conieci. Nisi magnopere fallor, scribendum est: ἐγὼ δ' ὁ τλάμων παλαιὸς ἀφ' οὗ χρόνος Ἰδαῖα μίμνω λειμώνι' ἄποινα, μηνῶν ἀνήριθμος αἰὲν εὐνώμᾳ χρόνῳ τρυχόμενος. ego autem miser diu est ex quo Idaea pratensia praemia expecto, mensium innumerabilis, semper praepete tempore cruciatus. Ἰδαῖα λειμώνια ἄποινα intellige praemia commorationis in prato Scamandrio, in quo secundum Homerum pugnabatur, i. e. eversionem*

Troiae direptionemque. Deinde iunge μηνῶν ἀνήριθμος, mensium numero carens. Ita in Oed. R. 179. *ὧν πόλις ἀνήριθμος ὄλλυται. Ita El.* 232. *ἀνάριθμος θρήνων. Maxime vero quadrat hoc in Trach.* 256. *ἦ κἀπὶ ταύτῃ τῇ πόλει τὸν ἄσκοπον χρόνον βεβὼς ἦν ἡμερῶν ἀνήριθμον;*

Hr. Lobeck führt diese Veränderung und Erklärung Hermanns an, scheint sie aber nicht zu billigen, indem er unmittelbar nach Anführung derselben die Muthmassung ausspricht: „*Aptissimum videtur λειμώνι' ἔπαυλα μήλων.*“ So kann aber Sophokles auf keine Weise geschrieben haben, da *μίμνω ich bleibe* mit dem Akkusativ des Ortes von keinem Griechen jemals verbunden worden ist. Dazu kommt, dass die Erwähnung der Schaafe oder Schaafställe in jeder Art hier ungereimt ist. Denn wenn auch die Salaminier nebst den übrigen Griechen, die vor Troia lagen, auf Wiesen unter freiem Himmel sich aufhalten mussten, so waren sie doch nicht von Schaafen umgeben. Angenommen aber, es wäre diess der Fall gewesen, was nicht der Fall war, so müssten wir den Dichter eines erbärmlichen Ausdrucks zeihen, wenn er dieses Umstandes gedacht hätte, um die traurige Lage der Salaminier, von der allein hier die Rede sein kann, den Zuhörern recht lebendig vor die Seele zu führen.

Drei Punkte sind es, in denen Hermanns Scharfsinn jedenfalls das Wahre gefunden hat; erstlich dass er *μήλων* für eine Korruptel gehalten; zweitens, dass er *μίμνω* in der Bedeutung *ich erwarte* genommen; drittens, dass er in den davon abhängigen Akkusativen, die in den verdorbenen Worten *λειμωνίᾳ πόᾳ* liegen müssen, den Sinn gesucht hat, *die Zerstörung Troias.*

Dagegen können wir ihm erstlich darin nicht beistimmen, dass er glaubt, der Dichter habe *λειμώνι' ἄποινα* geschrieben. Denn *ἄποινα λειμώνια* könnte nach dem griechischen Sprachgebrauche nichts anderes bedeuten als Lösegeld oder Ersatz für eine Wiese, die an einen Andern abgetreten worden, so dass das Adjektiv statt des Substantivs *λειμῶνος* gesetzt

wäre. Das ist aber etwas ganz anderes als die Zerstörung und Plünderung Troias, die mit diesen Worten angedeutet sein soll.

Zweitens ist es nicht nur unwahrscheinlich, sondern nach unserer Ueberzeugung sogar unmöglich, dass der Dichter *μηνῶν ἀνήριθμος* geschrieben habe. Denn der Begriff der Zeit, die vor Troia hingebracht worden, ist durch die vorhergehenden Worte *παλαιὸς ἀφ' οὗ χρόνος* mehr als hinlänglich angedeutet worden. Dazu kommt, dass es ein unerhörter Ausdruck ist, von einem Menschen, der sich lange an einem Orte aufgehalten, zu sagen, *μηνῶν ἀνήριθμος, abundans mensibus.* Höchstens könnte ein Hochbejahrter so genannt werden. In diesem Sinne kann es aber nicht genommen werden, weil eine Andeutung des Alters, wie wir sogleich zeigen werden, offenbar in den folgenden Worten geschieht.

Drittens müssen wir die Aufnahme der nur in wenigen und unansehnlichen Handschriften befindlichen Lesart *εὐνώμᾳ* durchaus missbilligen, wenn gleich Hr. Lobeck und andere Herausgeber gefolgt sind. Man erklärt diess Wort mit dem Scholiasten *εὐκίνητος.* Dass wir nicht im Widerspruche mit uns selbst sind, wenn wir hier der Erklärung des Scholiasten alles Ansehen absprechen, zeigt seine übrige Auslegung dieser Stelle, welche die offenbarsten Spuren grober Unwissenheit an sich trägt. Hierbei beachte man zweitens den Umstand, dass keiner der griechischen Lexikographen und Grammatiker diess Wort anführt. Nicht minder wichtig ist drittens die Thatsache, dass kein einziges gleichartiges Adjektiv existirt, wodurch die Bildung und Bedeutung des Wortes *εὐνώμας, sich gut bewegend,* gerechtfertigt würde. Viertens ist uns keine einzige Stelle eines alten Schriftstellers bekannt, wo der Zeit ein Beiwort der Bedeutung *sich gut bewegend* ertheilt worden wäre. Fünftens ist diese Bedeutung dem Sinne dieser Stelle zuwider. Die Worte *χρόνῳ τρυχόμενος* lassen durchaus keine andere Auslegung zu als diese, *durch die Zeit gedrückt werdend.* Es muss also *χρόνος* hier vom Alter verstanden werden (siehe unsere Anm. zu O. C. 7.), das kein vernünftiger Mensch, geschweige denn Sophokles *sich gut bewegend* nennen konnte.

Das halten wir also für abgemacht, dass *εὐνώμᾳ* nichts

als eine Korruptel ist. Allein ebenso wenig hat der Dichter εὐνόμᾳ schreiben können, ein Adjektiv, das ebenfalls aller Gewähr und Analogie ermangelt. Auch zeigt der antistrophische Vers, dass ein Wort hier gestanden haben muss, dessen zweite Silbe lang ist.

Trotz vielfachen Nachdenkens ist es uns noch nicht gelungen, der Hand des Dichters auf die Spur zu kommen. Nur so viel glauben wir mit Zuversicht behaupten zu können, dass in μήλων ein Wort versteckt liege, dass von ἀνήριθμος abhängig die Bedeutung der Plage, Noth habe; zweitens dass der Dichter für εὐνόμᾳ ein solches Adjektiv hingestellt habe, welches vereint mit χρόνῳ den Begriff des höhern Alters enthielt; drittens dass die Worte, welche die Nachlässigkeit der Abschreiber in λειμωνίᾳ πόᾳ verändert hat, den von Hermann angegebenen Gedanken enthalten haben müssen.

Ueber Vers 674 fg.

Καὶ γὰρ τὰ δεινὰ καὶ τὰ καρτερώτατα
τιμαῖς ὑπείκει· τοῦτο μὲν νιφοστιβεῖς
χειμῶνες ἐκχωροῦσιν εὐκάρπῳ θέρει·
ἐξίσταται δὲ νυκτὸς αἰανὴς κύκλος
τῇ λευκοπώλῳ φέγγος ἡμέρᾳ φλέγειν·
δεινῶν τ' ἄημα πνευμάτων ἐκοίμισε
στένοντα πόντον· ἐν δ' ὁ παγκρατὴς ὕπνος
λύει πεδήσας, οὐδ' ἀεὶ λαβὼν ἔχει.

Recht und nicht Recht dürfte Hr. Lobeck in dem haben, was er über die Worte δεινῶν τ' ἄημα — πόντον, sagt. Wir meinen folgendes:

„*Schaeferus, quo iure, inquit, v.* 675. *somnus dicitur cessando solvere τὸν τέως πεπεδημένον, eodem iure δεινῶν ἄημα πνευμάτων dicitur cessando κοιμίζειν τὸν τέως κεκυματωμένον πόντον. — Atque vetus adeo cantilena est, rem appellari pro defectu rei. Sed haec diversissima sunt; namque cum verbis solvendi, laxandi, remittendi notio demtionis et sublationis ita arcte coniuncta est, ut separari nequeat; neque, si dicitur ὅταν γλυκὺς ὕπνος ἀνῇ με Theokr.* X. 22. *et* Ἄρης

ἔλυσεν αἰνὸν ἄχος ἀπ' ὀμμάτων, cuiquam in mentem venit extrinsecus addere λιπών vel παυσάμενος, quia hoc ex verbis λύειν, ἀνιέναι, intelligitur ipsis. Verbum autem κοιμίσαι, quum prorsus huius generis non sit, hac una ratione excusari potest, quod praecedunt verba εἴκειν, ἐκχωρεῖν, ἐξίστασθαι, quibus quae inest desinendi significatio, ea furtim transfunditur ad proximum ἐκοίμισε, non ut hoc intelligatur, quod seiunctum a continentibus absonum foret, procella mare tumidum temperat, sed potius remittit aliquando, ceditque serenitati, ut luci tenebrae, hiems veri."

Wir können nicht läugnen, dass uns diese Erklärung, wenn wir Hrn. Lobeck recht verstehen, so gut wie gar keine zu sein scheint. Denn so viel ist gewiss, dass κοιμίζειν, was auch für Worte vorhergehen mögen, die transitive Bedeutung *besänftigen*, wovon der Akkusativ στένοντα πόντον abhängig ist, nimmermehr verlieren kann. Mit klaren Worten sagt demnach der Dichter, dass der Sturm das Meer besänftige, δεινῶν ἄημα πνευμάτων ἐκοίμισε στένοντα πόντον, und legt somit dem Sturme die Kraft bei das Meer zu beruhigen. Inwiefern er diess habe thun können, das musste Hr. Lobeck entwickeln, nicht aber dem Verbum κοιμίζειν eine intransitive Bedeutung zuschreiben, wie er thut, wenn er sagt, *remittit aliquando ceditque serenitati.*

Dagegen hat Schaefer, gegen den Hr. Lobeck kämpft, den Ausdruck des Dichters zu erklären gesucht, und vor ihm ein Scholiast, welcher bemerkt: πνοὴ μεγάλων ἀνέμων κατεπράϋνεν ἠχοῦντα πόντον παυσαμένη δηλονότι καὶ ἡσυχάσασα.

Wir geben nicht nur Hrn. Lobeck Recht, dass man die Auslassung eines Participium wie παυσαμένη oder ἡσυχάσασα auf keine Weise annehmen darf, sondern glauben sogar, dass eine richtige Auffassung der Worte des Dichters sogleich zeigen wird, dass es widersinnig ist, ein derartiges Participium hinzuzudenken, da es in den Worten selbst schon enthalten ist.

Das Weichen oder Zurückgehen des Sturmes hat zur unmittelbaren Folge das Ruhigwerden des von ihm aufgeregten Meeres. Nun ist es unläugbar, dass die Dichter das, was die

blosse Folge von der Handlung gewisser Gegenstände ist, bisweilen so darstellen, dass es als eine von den Gegenständen selbst hervorgebrachte Handlung erscheint. So haben wir oben S. 100 fg. gesehen, wie in der Elektra das, was eine Folge des Leuchtens der Sterne ist, das Dasein der Nacht, dichterisch ein Erzeugniss der Sterne genannt worden ist. Mit gleichem Rechte konnte hier Sophokles den einfachen Gedanken, den die vorhergehenden Worte erwarten liessen, *der Sturm weicht*, so aussprechen, *der Sturm besänftiget das aufgeregte Meer*, inwiefern das Besänftigtwerden des aufgeregten Meeres eine Folge des Weichens des Sturmes ist. Mithin liegt in dem Ausdrucke selbst, den der Dichter gebraucht hat, der Begriff, den Schäfer supplirt hat; denn der Satz, *der Sturm besänftiget das aufgeregte Meer*, ist gleich dem Satze, *der Sturm weicht*, ohne dass desswegen κοιμίζειν die Bedeutung des Weichens hätte, wie Hr. Lobeck angenommen zu haben scheint.

Uebrigens ist es ja eine bekannte Sache, dass die Griechen und Lateiner überirdischen Wesen und Gottheiten nicht selten das als Wirkung beilegen, was bloss als eine Folge ihrer Entfernung dargestellt werden sollte. Nicht ziehen wir hierher den folgenden Vers, ἐν δ' ὁ παγκρατὴς ὕπνος λύει πεδήσας, den Schaefer mit Unrecht verglichen hat. Denn der Ausdruck λύει πεδήσας, der ganz allgemein zu fassen ist, bezeichnet bloss *die angelegten Fesseln wieder abnehmen*, das heisst mit andern Worten *kommen und gehen*. Dagegen gehört hierher M. Tull. Cic. de Nat. D. II, 19.: *sol ita movetur, ut, cum terras larga luce compleverit, easdem modo his modo illis partibus opacet.* Denn die Kraft der Verfinsterung hat die Sonne so wenig, wie der Sturm die der Beruhigung des Meeres, sondern es ist offenbar als Wirkung der Sonne beigelegt, was lediglich eine Folge ihrer Entfernung ist. Auf ganz ähnliche Weise sagt Horatius Carm. saec. V. 9 fg.: *alme Sol, curru nitido diem qui promis et celas*, und vom Notus Od. I, 3, 16. *quo non arbiter Adriae maior, tollere seu ponere vult freta.*

Ferner gehört hierher Oed. Col. 868 fg., wo Oedipus den

Sonnengott anruft, dem Kreon ein gleiches Loos zu bereiten, wie das seinige ist:

τοιγὰρ σέ τ' αὐτὸν καὶ γένος τὸ σὸν θεῶν
ὁ πάντα λεύσσων Ἥλιος δοίη βίον
τοιοῦτον, οἷον κἀμέ, γηρᾶναί ποτε.

Daher mag es wohl gekommen sein, dass denselben Gottheiten, welche als die Urheber eines Leidens galten, die Abwendung desselben wieder zugeschrieben wurde. So sagt Sophokles vom Leiden des Aias V. 706.:

ἔλυσεν αἰνὸν ἄχος ἀπ' ὀμμάτων Ἄρης.

und ähnlich in den Trach. V. 653 fg.:

νῦν δ' Ἄρης οἰστρηθεὶς
ἐξέλυσ' ἐπιπόνων ἁμερᾶν.

Ueber Vers 741 fg.

Τὸν ἄνδρ' ἀπηύδα Τεῦκρος ἔνδοθεν στέγης
μὴ 'ξω παρήκειν, πρὶν παρὼν αὐτὸς τύχοι.

Kaum begreift man, wie es möglich gewesen, den Sinn des leicht verständlichen Verbum παρήκειν so ganz zu verfehlen. Nachdem Hermann sehr gut gegen Elmsleis Vermuthungen gesprochen, giebt er selbst folgende Erklärung: *Hic quidem nescio an praetereundi, id est e conspectu paullum secedendi notio verbo composito insit.* Ihm tritt Hr. Lobeck insoweit bei, dass er παρήκειν für unverdorben hält, obschon παριέναι und παρελθεῖν wohl mit ἔντος, εἴσω, und ἔνδον, nie aber mit ἔξω verbunden würden. Nach dieser Bemerkung fährt er fort:

„*Nihilo secius tamen Hermanno assentior, lectionem sanam et integram esse, atque eo quod, qui in concionem prodeunt, proprie παριέναι dicuntur, in hanc coniecturam ducor, Teucrum, quum vellet Aiacem μὴ ἔξω παρήκειν, hoc cavere voluisse, ne ille in publicum procederet hominumque coetus adiret, quod metuendum erat, ne homini recenti ira exacerbato et vindictae cupidine aestuanti periculorum foret;*

nam ne mortem ipse sibi consciscceret Aiax, nullus tum erat Teucro metus."

Dem kann nicht so sein. Denn das Gebot des Teukrus, welches der Bote ausrichtet, den Aias nicht aus dem Zelte zu lassen, gründete sich nicht auf eine subjektive Ansicht des Teukrus, dass ein Ausgang dem Aias aus diesem oder jenem Grunde nachtheilig sein möchte, sondern lediglich auf die Verheissung des Kalchas, der dem Teukrus in Gegenwart desselben Boten, wie er von V. 750. an erzählt, dringend ans Herz gelegt hatte,

παντοίᾳ τέχνῃ
εἰρξαι κατ᾽ ἦμαρ τοὔμφανες τὸ νῦν τόδε
Αἴανθ᾽ ὑπὸ σκηναῖσι, μηδ᾽ ἀφέντ᾽ ἐᾶν,
εἰ ζῶντ᾽ ἐκεῖνον εἰσιδεῖν θέλοι ποτέ.

Unmittelbar nach dieser Verheissung des Kalchas wird der Bote eiligst vom Teukrus abgesendet, um die nächste Umgebung des Aias damit bekannt zu machen. Diess sagt der Bote ausdrücklich V. 780 fg.

τοσαῦθ᾽ ὁ μάντις εἶφ᾽· ὁ δ᾽ εὐθὺς ἐξ ἕδρας
πέμπει με σοὶ φέροντα τάσδ᾽ ἐπιστολὰς
Τεῦκρος φυλάσσειν.

Mithin kam es dem Teukrus nur darauf an, in Folge der Warnung des Kalchas einen Ausgang des Aias an diesem Tage zu verhindern, ohne den eigentlichen Grund dieser Warnung zu kennen. Von einem Verbote, den Aias in eine öffentliche Versammlung oder unter andere Menschen zu lassen, ist übrigens gar nicht die Rede. Man beachte ja die bestimmten Aeusserungen des Kalchas, die der Bote treu mittheilt. Sie bestehen darin, dass Aias an diesem Tage das Zelt nicht verlasse. Auch zweifeln wir sehr, ob das blosse Verbum παρήκειν oder auch παριέναι ohne allen Zusatz von einem Gange in eine öffentliche Versammlung je gesagt worden sei.

Die Sache ist sehr einfach. Die doppelte Bedeutung, welche παρελθεῖν hat, *vorbei gehen* und *bis zu Jemandem hin gehen*, muss auch παρήκειν gehabt haben. Hier ist es in der

Bedeutung *zu Jemandem hin gehen* gebraucht worden, so dass παρήκειν so viel ist als ἥκειν παρ᾽ αὐτόν. Wer unter αὐτόν zu verstehen sei, liegt am Tage; nämlich Τεῦκρον. Gleich nach wiedererlangtem Bewusstsein hatte Aias nach dem Teukrus verlangt; man sehe Vers 342 fg.:

Τεῦκρον καλῶ. ποῦ Τεῦκρος; ἦ τὸν εἰσαεὶ
λεηλατήσει χρόνον; ἐγὼ δ᾽ ἀπόλλυμαι.

Es war also zu befürchten, dass er sogleich nach der Nachricht von der Rückkehr des Bruders zu ihm eilen möchte, ehe es dem Teukrus möglich war — die Hindernisse hat der Dichter verschwiegen — in das Zelt des Aias zu kommen. Darum lässt der Dichter den Boten sagen: τὸν ἄνδρ᾽ ἀπηίδα — αὐτὸς τύχοι, das heisst: ἀπανδᾷ Τεῦκρος, τὸν Αἴαντα ἐκ τῆς σκηνῆς μὴ ἥκειν παρ᾽ αὐτόν, ἀλλ᾽ αὐτὸς βούλεται πρὸς τὸν Αἴαντα παρελθεῖν. Ueber diesen Sinn der Worte πρὶν παρὼν αὐτὸς τύχοι vergleiche man Antig. 308 fg.:

οὐχ ὑμὶν Ἅιδης μοῦνος ἀρκέσει, πρὶν ἄν
ζῶντες κρεμαστοὶ τήνδε δηλώσηθ᾽ ὕβριν,

wozu der Scholiast richtig bemerkt: οὐκ εὐθὺς ὑμᾶς τῷ Ἅιδῃ παραδώσω, ἀλλὰ τιμωρίαις κρεμασταῖς παραδοὺς βαρύτερον τὸ ζῆν τοῦ θανεῖν ὑμῖν ἀπεργάσομαι.

Endlich irrt man sehr, wenn man glaubt, dass für παρήκειν oder ἥκειν παρ᾽ αὐτόν vielmehr ἐξήκειν hätte geschrieben werden sollen. Athene ruft im Eingange dieses Stückes den Aias mit folgenden Worten aus dem Zelte:

οὗτος, σὲ τὸν τὰς αἰχμαλωτίδας χέρας
δεσμοῖς ἀπευθύνοντα, προσμολεῖν καλῶ·
Αἴαντα φωνῶ· στεῖχε δωμάτων πάρος.

Wohl konnte für προσμολεῖν auch ἐξελθεῖν gesagt werden; aber dennoch ist προσμολεῖν ganz richtig; das heisst μολεῖν πρὸς ἐμέ. Dass diess nicht anders möglich war als durch das Heraustreten aus dem Zelte, versteht sich von selbst.

Ueber Vers 798.

Πάρεστ' ἐκεῖνος ἄρτι· τήνδε δ' ἔξοδον
ὀλεθρίαν Αἴαντος ἐλπίζει φέρειν.

So antwortet der Bote auf die Frage der Tekmessa, wo Teukrus sei, und in welcher Absicht er den Befehl ertheilt habe, den Aias nicht aus dem Zelte heraus zu lassen. In dieser Antwort aber sind die Worte *ἐλπίζει φέρειν* sehr anstössig. Hermann sucht diesen Anstoss auf folgende Weise zu entfernen:

„*Ingeniose Bothius ἐλπίζειν φέρει. Sed correctione nihil opus, modo recte locus intelligatur, neque quis ad ineptia illa confugiat, ut ἐλπίζειν etiam metuere significare velit. Non enim ubique, sed ubi aptum est, ita hoc verbum ponitur, ut de metu possit dictum videri, etsi revera de spe est accipiendum. Hic quidem quum dicit nuntius,* „*sperat Teucer se hunc Aiacis exitum funestum nunciaturum esse,*“ *hoc vult, sperare Teucrum, se, si exitum istum funestum fore nunciet, effecturum, ut retentus in tentorio eo die servetur Aiax.*“

Hermann muss in dem Augenblicke, wo er diess geschrieben, auch nicht die geringste Rücksicht auf die vorhergehenden und nachfolgenden Worte des Dichters genommen haben; sonst hätte er eine solche Erklärung nicht aufstellen können. Kurz vorher hat der Bote, wie wir in der vorhergehenden Anmerkung schon gezeigt, dem Chore erzählt, dass Kalchas in seiner Gegenwart dem Teukrus verkündet, dass Aias unaufhaltsam verloren sei, wenn er am heutigen Tage das Zelt verlasse, und dass er desshalb vom Teukrus auf der Stelle abgesendet worden sei, um diesen Ausgang zu verhindern. Mithin konnte der Dichter auf keine Weise hier den Boten sagen lassen, was er nach Hermann sagen lassen soll, *sperare Teucrum, se, si exitum istum funestum fore nunciet, effecturum, ut retentus in tentorio eo die servetur Aiax.*

Dazu kommt, dass unmittelbar vorher Tekmessa auf die Kunde, die sie vom Chore über die Trauerpost des Boten erhalten, in der grössten Bestürzung den Boten selbst fragt,

οἴμοι, τί φῄς, ὦνθρωπε; μῶν ὀλώλαμεν;

und dieser ihr die Antwort giebt,

οὐκ οἶδα τὴν σὴν πρᾶξιν, Αἴαντος δ' ὅτι,
θυραῖος εἴπερ ἐστίν, οὐ θαρσῶ πέρι.

woraus man klar und deutlich ersieht, dass die Aeusserung des Boten über das Unglück, welches dem Aias für den Fall eines Ausganges aus dem Zelte bevorstehe, nicht in der Absicht geschieht, um die nächste Umgebung zur sorgfältigsten Bewachung des Aias anzuhalten, sondern weil er aus dem Munde des Kalchas selbst die schrecklichen Folgen mitvernommen hatte, die ein Ausgang des Aias nach sich ziehen würde. Auch wäre es ja höchst lächerlich, wenn jetzt der Bote in jener Absicht diese Aeusserung gethan hätte, wo er schon erfahren hatte, dass Aias ausgegangen war, und somit die Rückhaltung desselben nicht mehr möglich war.

Ferner kann *ἐλπίζει φέρειν*, vorausgesetzt dass *ἐλπίζειν* *hoffen* bedeutet, nach dem griechischen Sprachgebrauche unmöglich einen andern Sinn geben als diesen, *er hofft dass er melde*, d. i. *er glaubt dass er melde.* Demnach würde der Bote sagen, dass Teukrus den Glauben habe, dass er die oder jene Meldung bringe. Von einem solchen Glauben aber kann, wie schon bemerkt worden, nimmermehr hier die Rede sein.

Nicht minder hat uns die Behauptung befremdet, dass *ἐλπίζειν* die Bedeutung *fürchten* hier nicht haben könne. Das Gegentheil werden folgende Stellen ausser allen Zweifel setzen. In den Trachin. V. 111. beklagt der Chor das unglückliche Loos der Deianira, welche vor Furcht und Sorge um ihren abwesenden Gemahl vergehe, einen traurigen Ausgang befürchtend, und drückt den letztern Gedanken so aus:

κακὰν ἐλπίζουσαν αἶσαν.

Noch auffallender sagt in demselben Stücke der Chor V. 951.:

τάδε μὲν ἔχομεν ὁρᾶν δόμοις,
τάδε δὲ μένομεν ἐπ' ἐλπίσιν.

Dass die ἐλπίδες Besorgnisse oder Befürchtungen des grössten Unglücks sind, zeigt der Zusammenhang.

In demselben Stücke endlich sagt Deianira V. 296 fg.:

ὅμως δ' ἔνεστι τοῖσιν εὖ σκοπουμένοις,
ταρβεῖν τὸν εὖ πράσσοντα, μὴ σφαλῇ ποτε.

wozu der Scholiast bemerkt: γνωμολογεῖ ὁρῶσα τὰς αἰχμαλώτους:

καὶ τοῦτο τοὔπος ἐστὶν ἀνδρὸς ἔμφρονος·
ὅταν καλῶς πράσσῃ τις, ἐλπίζειν κακά.

Wir wenden uns nun zu Hrn. Lobeck. Nachdem er die Verbesserung und Erklärungs-Versuche früherer Herausgeber kurz erwähnt, schliesst er die Anmerkung mit folgenden Worten: „*His omnibus consideratis retineo quod olim censui, Metuit Teucer ne hic exitus Aiacis, quem nunciat, perniciosus ei futurus sit.*“ Auch diese Erklärung ist wie die Hermannsche gegen den Sinn und Zusammenhang der Stelle. Tekmessa hatte auf die Aeusserung des Boten, dass es schlecht um den Aias stehe, wenn er ausserhalb des Zeltes sein sollte, seine Abwesenheit aus dem Zelte bemerkt, und auf die Mittheilung des Boten,

ἐκεῖνον εἴργειν Τεῦκρος ἐξεφίεται
σκηνῆς ὕπαυλον, μηδ' ἀφιέναι μόνον,

gefragt, in welcher Absicht Teukrus diesen Befehl gegeben habe. Hierauf erwiedert der Bote:

τήνδε ἔξοδον
ὀλεθρίαν Αἴαντος ἐλπίζει φέρειν.

Man sieht hieraus erstlich, dass das Pronomen τήνδε sich darauf beziehen muss, dass so eben der Ausgang des Aias zugestanden worden war, so dass τήνδε ἔξοδον Αἴαντος ist, *dieser von dir, Tekmessa, eben bemerkte Ausgang des Aias*, nicht aber, *dieser von Teukrus verkündete Ausgang des Aias*. Es kann aber zweitens diess der Sinn desswegen nicht sein, weil ein Ausgang des Aias vom Teukrus weder gemeldet worden war, noch gemeldet werden konnte. Die Meldung oder das Gebot des Teukrus, welches der Bote überbringt, kann einzig und allein das sein, welches Kalchas ausgesprochen hatte. Darüber haben wir schon hinlänglich im Vorhergehenden gesprochen.

Es ist in der That merkwürdig, wie man zu den sonderbarsten und verkehrtesten Erklärungen seine Zuflucht genommen hat, nur um eine Veränderung Bothes nicht in den Text aufzunehmen. Alle Schwierigkeiten hebt die ganz leichte Verbesserung desselben auf:

τήνδε δ' ἔξοδον
ὀλεθρίαν Αἴαντος ἐλπίζειν φέρει.

das heisst, *er meldet aber, dass er befürchte, dass dieser Ausgang des Aias unheilvoll sei.* Jetzt erst passt die darauf folgende Frage der Tekmessa:

οἴμοι τάλαινα, τοῦ ποτ' ἀνθρώπων μαθών;

Denn diese Worte τοῦ ποτ' — μαθών, auf das vorhergehende verbum finitum bezüglich, geben nur dann einen passenden Sinn, wenn das verbum finitum, zu welchem μαθών gehört, φέρει ist.

Ueber Vers 802.

Auf die eben angeführten Worte der Tekmessa, οἴμοι — μαθών, entgegnet der Bote:

τοῦ Θεστορείου μάντεως, καθ' ἡμέραν
τὴν νῦν, ὅτ' αὐτῷ θάνατον ἢ βίον φέρει.

Mit vollem Rechte hat Hr. Lobeck die Hermannsche Erklärung dieser Worte verworfen, ohne desswegen in der Auffindung des Sinnes viel glücklicher zu sein. Er sagt folgendes:

„*Subiectum quod sit, magna opinionum contentione quaeritur. Erfurdtius quidem ὁ μάντις φέρει intelligit, Schaeferus ἡ ἔξοδος, quorum neutrum commendabile. Hermannus subiectum esse ἡμέρα, particulas autem νῦν ὅτε valere*

pro simplici νῦν ut in nonnullis Aeschyli locis, quos quum nemo recte intellexisset, primus ille in clara luce posuit ad Vig. p. 919.*; quamnam autem cum hoc, de quo agitur, loco similitudinem habeant, fortasse explanatius tradet, si professus fuero me nescire; scirem vero, si Sophocles scripsisset ad Aeschyli exemplum, νῦν ὅτε Αἴαντι θάνατος παρέστηκε, nunc si quando, nunc cum maxime; cuius constructionis ratio maxime patescit e Plauti Rud. III,* 3, 568. *nunc id est cum omnium copiarum viduitas nos tenet. Si ἡμέρα subiectum est, poeta pro ἢ φέρει negligentius scripsisse videtur ὅτε φέρει, cum in animo haberet ὅτε θανεῖν αὐτῷ ἢ σωθῆναι πέπρωται. Sed subit alia coniectura, φέρει verbum impersonale esse, quicum comprehenditur notio τοῦ φέροντος, id est fati, ut si dicitur τὸ φέρον ἐκ θεοῦ, χρὴ τὸ φέρον σε φέρειν et similia; vide Jacobs. ad Anthol. T. X. p.* 247. *Quomodo igitur Virgilius dixit Aen. II,* 34. *Troiae sic fata ferebant, Sophoclis verba hisce reddere licebit: hoc ipso die, quo fatum fert, ut in extremum deveniat discrimen.*“

Zwei Bemerkungen sind, wie wir glauben, hinreichend, um zu zeigen, dass diese Erklärung nicht gebilligt werden kann. Erstlich findet sich nur das Participium *φέρον* in der Bedeutung gebraucht, welche hier die dritte Person des Praesens *φέρει* haben soll. Zwischen beiden Formen ist aber ein so grosser Unterschied, dass es unmöglich ist, ohne Beweisstellen die Bedeutung dem ganzen Verbum beizulegen, die das Participium des Verbum hat. Zweitens müssen auch nach dieser Erklärung die Worte *καθ' ἡμέραν τὴν νῦν* auf den vorhergehenden Satz, *τοῦ ποτ' ἀνθρώπων μαθών*, bezogen werden. So konnte aber der Bote auf die vorhergehende Frage der Tekmessa nicht antworten, dass er sagte, *vom Wahrsager Kalchas am heutigen Tage.* Denn die Zeit, wenn Teukrus diess erfahren, kommt ganz und gar nicht in Betracht. Vielmehr ist das eine Behauptung, deren Wahrheit Niemand in Zweifel ziehen kann, der das vorhergehende Gespräch des Chores und des Boten gelesen hat, dass der Ausdruck *καθ' ἡμέραν τὴν νῦν* nothwendig mit den Worten *θάνατον ἢ βίον φέρει* verbunden

werden muss. Mithin ist jede Erklärung als falsch zu verwerfen, wodurch eine Verbindung dieser zusammengehörigen Worte aufgehoben wird. Hierdurch ist zugleich ein Urtheil über die andere Auslegung Hrn. Lobecks gesprochen, wonach der Dichter nachlässig — eine sehr bedenkliche Annahme — geschrieben und *ὅτε φέρει* für *ἢ φέρει* gesetzt haben soll.

Ohne eine Veränderung dieser Stelle ist jedoch eine Verbindung der Worte, die verbunden werden müssen, nicht zu bewerkstelligen. Ohne Zweifel hat Sophokles geschrieben:

τοῦ Θεστορείου μάντεως, καθ' ἡμέραν
τὴν νῦν ὃς αὐτῷ θάνατον ἢ βίον φέρει.

Ueber Vers 812.

Οἴμοι, τί δράσω, τέκνον· οὐχ ἑδρυτέον.
ἀλλ' εἶμι κἀγὼ κεῖσ', ὅποιπερ ἂν σθένω.
χωρῶμεν, ἐγκονῶμεν, οὐχ ἕδρας ἀκμή,
σώζειν θέλοντες ἄνδρα γ', ὃς σπεύδει θανεῖν.

Unbegreiflich ist es, wie es Hrn. Lobeck möglich gewesen, den letzten dieser Verse in der Form, in welcher wir ihn hingestellt, abdrucken zu lassen, da nicht nur die Lesart der besten Handschriften, sondern auch Hermanns grösstentheils treffliche Anmerkung ihn bei einiger Prüfung zu anderer Ansicht bringen musste.

Hätte Sophokles so wie Hr. Lobeck meint geschrieben, so würde Tekmessa nicht nur auf die erbärmlichste Weise den Gedanken, *wir dürfen nicht zögern*, zweimal hintereinander (*οὐχ ἑδρυτέον, οὐχ ἕδρας ἀκμή*) ausgesprochen, sondern auch ihre Rede mit einem Satze geschlossen haben, der aller Kraft ermangelt, *wenn wir den Aias retten wollen, der dem Tode entgegeneilt.* Ja sie konnte, wie von Hermann schon bemerkt worden, den Satz nicht hinstellen, da sie wusste, dass Jeder der Anwesenden die Rettung des Aias für seine eigne hielt. Wir müssten also an eine Verderbniss der letzten Worte denken, wenn auch die gesammten Handschriften die von Hrn. Lobeck aufgenommene Lesart überliefert hätten. Nun aber geben mehrere der besten Handschriften *σπεύδῃ*, einige sogar *ἂν*

σπεύδῃ, ein unverkennbares Zeichen, dass der Konjunktiv in den ältesten Urkunden sich befunden. Dieser Umstand kann Keinem, der die Sprache des Sophokles und die Gewohnheit der Tragiker im Allgemeinen kennt, einen Zweifel übrig lassen, dass in die letzten Worte *οὐχ ἕδρας ἀχμὴ σώζειν — θανεῖν*, ein allgemeiner Gedanke vom Dichter gelegt worden sei. Und das ist es, was Hermann schon treffend gezeigt hat. Nur billigen wir die Form nicht, in welcher nach ihm der Dichter den allgemeinen Gedanken ausgesprochen haben soll. Er schreibt nämlich, *οὐχ ἕδρας ἀχμή, σώζειν θέλοντας ἄνδρα γ', ὃς σπεύδῃ θανεῖν*, und glaubt, dass der aus eigner Konjektur aufgenommene Akkusativ *θέλοντας* von den Worten *οὐχ ἕδρας ἀχμή* abhängig sein könne, weil sie den Sinn der Worte *οὐχ ἱδρυτέον* enthielten. Das ist aber eine Annahme, die durch kein ähnliches Beispiel je gerechtfertigt werden wird. Ferner kann der Dichter nicht *ἄνδρα γε* geschrieben haben, da die Partikel *γὲ* ohne Sinn ist. Jedenfalls ist daher mit Wilh. Dindorf *ἀνέρ'* herzustellen, und für *θέλοντες*, das leider auch Dindorf beibehalten, aus einer guten Dresdner Handschrift *θέλοντος* aufzunehmen. Als ursprüngliche Hand des Dichters haben wir daher folgendes anzusehen:

χωρῶμεν, ἐγκονῶμεν. οὐχ ἕδρας ἀχμὴ
σώζειν θέλοντος ἀνέρ', ὃς σπεύδῃ θανεῖν.

das ist, ***lasst uns gehen, eilen; nicht darf der ruhen, welcher einen Mann retten will, der dem Tode entgegeneilt.***

Ueber Vers 817.

Ἄωρον μὲν ἀνδρὸς Ἕκτορος ξένων ἐμοὶ
μάλιστα μισηθέντος ἐχθίστου θ' ὁρᾶν.

Auch hier hat Hr. Lobeck auf den Zusammenhang der Worte gar zu wenig geachtet; sonst würde er die schon an sich unglaubliche Ansicht nicht aufgestellt haben, dass das Substantiv *ἀνδρός* ohne irgend eine Bedeutung dastehe. Ein Blick auf die folgenden Verse,

πέπηγε δ' ἐν γῇ πολεμίᾳ τῇ Τρῳάδι,
σιδηροβρῶτι θηγάνῃ νεηκονής,

zeigt, dass ein Gegensatz zwischen *ἀνδρός* und *γῇ* ist, und dass der Dichter den Aias sagen lässt: ***das Schwerdt wird seinen Zweck erfüllen; denn erstlich ist es das Geschenk eines Mannes, den ich mit unversöhnlichem Hasse verfolgt, des Hektor; zweitens ist es in einem Lande befestigt, das die feindlichste Gesinnung gegen mich hegt, in Troia.***

Ueber Vers 822.

Ἔπηξα δ' αὐτὸν εὖ περιστείλας ἐγώ,
εὐνούστατον τῷδ' ἀνδρὶ διὰ τάχους θανεῖν.

Hr. Lobeck bemerkt zu *εὐνούστατον*: „*Sine dubio neutrum est significans ὅπερ εὐνούστατόν ἐστιν, ut Eurip. Suppl.* 1704. *καὶ δὴ παρεῖται σῶμα, σοὶ μὲν οὐ φίλον. Cfr. Matth. ad Orest. v.* 30.“ Ist *εὐνούστατον* das Neutrum, so muss es natürlich auf die vorhergehende Handlung des Aias, dass er das Schwerdt selbst fest eingegraben, bezogen werden. Wie in aller Welt kann aber diese Handlung *eine wohlwollende* genannt werden, und was sollen zweitens nun die Worte *τῷδ' ἀνδρί*? Sind diese nicht nun sinnlos? Wie wir diese Stelle verstehen, haben wir im Kommentar zum Aias entwickelt.

Ueber V. 839 fgg.

Nachdem Aias, bereit in sein Schwerdt zu stürzen, den Hermes angerufen, ihm ein schmerzloses Ende zu gewähren, fährt er so fort:

καλῶ δ' ἀρωγοὺς τὰς ἀεί τε παρθένους,
ἀεὶ δ' ὁρώσας πάντα τἀν βροτοῖς πάθη,
σεμνὰς Ἐρινῦς τανύποδας, μαθεῖν ἐμέ,
πρὸς τῶν Ἀτρειδῶν ὡς διόλλυμαι τάλας.
καί σφας κακοὺς κάκιστα καὶ πανωλέθρους
ξυναρπάσειαν, ὥσπερ εἰσορῶσ' ἐμὲ
αὐτοσφαγῆ πίπτοντα, τὼς αὐτοσφαγεῖς
πρὸς τῶν φιλίστων ἐκγόνων ὀλοίατο.
ἴτ', ὦ ταχεῖαι ποίνιμοί τ' Ἐρινύες,
γένεσθε, μὴ φείδεσθε πανδήμου στρατοῦ.

Von diesen Versen haben die durch den Druck hervorgehobenen vier Verse mit Recht bei einigen Erklärern mehrfachen Anstoss erregt. Wie es aber von jeher Gelehrte gegeben hat, die jedes Bedenken in den alten Schriftstellern, wenn es auch noch so gerecht und bedeutend war, wegzustreiten, ja selbst das offenbar Fehlerhafte, das keinem alten Schriftsteller überhaupt, am allerwenigsten aber einem Meister im Ausdrucke zuzutrauen war, nicht nur zu entschuldigen, sondern gar als etwas Vortreffliches darzustellen bemüht gewesen sind, so hat es auch hier nicht an Erklärern gefehlt, welche die vorgebrachten Bedenken auf die merkwürdigste Weise zu beseitigen gesucht haben. Ohne uns auf eine specielle Widerlegung dieser Männer einzulassen, werden wir doch im Verlaufe unserer Untersuchung über diese Verse keinen Punkt unberührt lassen, der von ihnen zur Vertheidigung derselben angeführt worden ist. Zugleich müssen wir aber die Bemerkung beifügen, dass mehrere der wichtigsten Anstösse in diesen Versen noch von keinem Erklärer zur Sprache gebracht worden sind. Daher würden vielleicht auch jene, wenn sie an selbige gedacht hätten, zu einer andern Ansicht gelangt sein.

Das erfordert aber der Zweck dieser Schrift, dass wir das, was Hr. Lobeck über diese Stelle gesagt, einer besondern Prüfung unterwerfen, zumal da einige seiner Behauptungen aus der frühern Auflage wiederholt worden sind, welche die Beistimmung vieler Gelehrten gefunden haben, so wenig sie auch, wie wir nachweisen werden, mit der Wahrheit übereinstimmen.

Hr. Lobeck also hat zu V. 842. folgende Anmerkung geliefert:

„*Adverbium τώς, quod Matthiae ad Eur. Hippol. v.* 114. *Tragicis abiudicat, plus semel apud eos legitur. Sed totus locus suspicione premitur. Scholiastes Romanus: ταῦτα νοθεύεσθαί φησι* (*Brunckius φασί scripsit, Valckenarius φησὶ Ἄιδυμος*) *ὑποβληθέντα πρὸς σαφήνειαν τῶν λεγομένων. Hic igitur, ut Bothius in edit. priore* *), *duo versus* 841. *et* 842. *pro insiticiis damnavit; utroque saevior Wesselingius quattuor versus* 839 — 842. *aboleri iussit unius ob noxam; sed eos omnes et codices repraesentant et Suidas sub v. αὐτοσφαγεῖς et τώς, verba τὼς αὐτοσφαγεῖς ὀλοίατο Eustathius p.* 429, 33., *φιλίστων ἐκγόνων idem p.* 1867, 40. *Lectio autem variat; Brunckiani aliquot πρὸ τῶν φιλίστων, cum glossa ἔμπροσθεν, quo significatur hoc: trucidentur in conspectu suorum, id quod omnium tristissimum, ἀναιρεῖσθαι ἐν ὀφθαλμοῖς τῶν συγγενῶν Diod. XIII,* 16. *Codices Ien. et Mosq. b. copulam interponunt πρὸς τῶν φιλίστων ἐκγόνων τ' ὀλοίατο, in quod Musgravius sua sponte incidit, nomine priore Clytaemnestram mariti, altero Telegonum patris interfectorem significari existimans. Equidem prae omnibus probo, quod Brunckius maxime improbat, poetam ad mortem Agamemnonis (et Ulixis) respicere et Aiacem hic tamquam futura vaticinantem inducere voluisse; sive clarius dicam, Agamemnonis et Ulixis mortem violentam in causa fuisse, cur poeta Aiaci hanc tribueret imprecationem, quae quia ab ira, non a futuri scientia profecta est, non ad amussim congruit eventis. Αὐτοσφαγεῖς vocantur non solum qui sua, sed etiam qui suorum manu occidunt, ut Itys a matre peremtus αὐτοφόνως θανεῖν dicitur Aesch. Suppl.* 69. *mutuaque Eteoclis et Polynicis caedes αὐτοκτόνος θάνατος Sept.* 683. — *Par et gemina Aesonis oratio fratri diras imprecantis apud Valerium Flaccum I,* 812.: *non Marte necarmis ille cadat; quin fida manus, quin cara suorum diripiat laceretque senem.*“

*) In der zweiten Ausgabe hat er, wie alle bisherigen Herausgeber, die vier Verse beibehalten, und gegen die Echtheit derselben nicht den geringsten Zweifel erhoben.

Zunächst ist das ein Irrthum, was Hr. Lobeck sagt, dass die Bemerkung des Scholiasten über die Unechtheit sich bloss auf die beiden Verse, *αὐτοσφαγῆ πίπτοντα — ὀλοίατο*, beziehe. Das Lemma, welches dieser Bemerkung voransteht, ist *τὼς αὐτοσφαγεῖς*. Wollten wir uns also daran genau halten, so müssten wir annehmen, dass nur diese beiden Worte nach dem Bericht des Scholiasten für untergeschoben gehalten worden wären. Dass diess nicht angenommen werden kann, liegt am Tage. Es ist demnach kein Grund vorhanden, der

uns abhielte, die Bemerkung des Scholiasten auf die vier anstössigen Verse zu beziehen. Ja der Zusammenhang dieser Verse nöthigt uns unbedingt zu dieser Annahme. Denn so einfältig konnte keiner der ältern Erklärer sein, aus deren Kommentar der Scholiast die Bemerkung entnommen, dass sie geglaubt hätten, Sophokles habe mit den Worten ὥςπερ εἰςοῤῥῶσ' ἐμέ den Satz geschlossen. Wenn also Wesseling diese vier Verse für unecht erklärte, so machte er nur das Urtheil eines alten Erklärers zu dem seinigen.

Dass ein solches Urtheil dadurch von seinem Gewichte nichts verliere, dass Suidas und Eustathius diese Verse gelesen haben, wird und muss uns Hr. Lobeck selbst zugestehen. In der kritischen Einleitung zu den Trachinierinnen werden wir durch mehrere Beispiele die Behauptung belegen, dass längst vor ihnen und der Entstehung eines grossen Theils der Scholien, die wir zum Sophokles besitzen, mehrere Interpolationen in dessen Tragödien gekommen sind.

Zu diesen rechnen wir auch diese vier Verse. Indem wir die Gründe, auf welchen unsere unerschütterliche Ueberzeugung ruhet, entwickeln, werden wir nicht unterlassen, das, was wir an der Lobeckschen Anmerkung ferner zu tadeln haben, gehörigen Ortes zu besprechen.

Der erste Grund ist der bereits angeführte, dass diese Verse von den ältesten Interpreten des Sophokles als unechte anerkannt worden sind; die übrigen liegen theils in dem Inhalte und der Form dieser Verse selbst, theils in der Verbindung, in welcher sie mit den vorhergehenden und nachfolgenden Worten stehen.

Was zuerst den Inhalt anlangt, so bemerken wir zwei Fehlgriffe, die Niemand dem Sophokles Schuld geben kann, ohne Unbekanntschaft mit seiner Sprache zu verrathen. Der erste ist, dass nur gegen die beiden Atriden, auf welche sich σφὰς bezieht, der Fluch gerichtet ist. Mit gleichem, wo nicht grösserem Hasse verfolgte Aias den Odysseus, wie man aus folgenden Stellen dieses Stücks ersieht, V. 103—113. 301 fgg. 379 fgg. 384 fg. 386 fg. 445. Auf keine Weise würde daher Sophokles, wenn er den Aias diesen Fluch hätte aussprechen

lassen, den Odysseus unerwähnt gelassen haben. Zweitens ist es bereits von Musgrav, Hermann, und Andern eingeräumt worden, dass diese Verwünschung ganz der Gewohnheit der Tragiker zuwider ist, sobald wir nicht annehmen können, dass sie sich auf eine späterhin erfolgte Thatsache bezieht. Nun ist aber weder Agamemnon noch Menelaus von den theuersten Nachkommen umgebracht worden. Dieser Umstand zeigt zugleich die Verkehrtheit der Muthmassung, dass der Dichter, was zwei unbedeutende Handschriften haben, φιλίστων ἐκγόνων τ' ὀλοίατο geschrieben habe. Denn wenn auch nach dieser Veränderung die Ermordung des Agamemnon von Seiten der Klytaemnestra erträglicher angedeutet wäre, so hat doch ἐκγόνων τε gar keinen Sinn, da Menelaus von keinem seiner Nachkommen getödtet worden ist. Auf den Tod des Odysseus durch den Telegonus kann es aber nicht bezogen werden, da nur von den Atriden die Rede ist. In offenbarem Irrthume ist Hermann befangen, dem Hr. Lobeck gefolgt ist, indem er sagt, dass Aias in seiner Leidenschaft σφὰς gesagt habe, nicht bloss die vorerwähnten Atriden, sondern auch den Odysseus bezeichnend. Nicht eine Spur von Leidenschaft ist — nach der Ansicht der Alten betrachtet — in der ganzen Rede des Aias. Nach voller Ueberlegung mit festem und ungebrochenem Sinne lässt der Dichter den Helden aus dem Leben treten und die letzten Abschiedsworte sprechen; ein Umstand, den wir in der aesthetischen Untersuchung dieses Stückes ausführlicher begründen werden. Ueberhaupt gehen die Helden in den alten Tragödien der Griechen nie so weit in ihrer Leidenschaft, dass sie gegen die Sprachgesetze fehlten.

Noch viel bedeutendere Ausstellungen sind gegen die Form zu machen, in welche dieser verkehrte Fluch gekleidet worden ist.

Für sich betrachtet lässt das Adjektiv παγκλεθρος eine doppelte Erklärung zu, so dass es entweder *ganz vernichtet*, *ganz zu Grunde gerichtet*, oder *ganz vernichtend*, *ganz zu Grunde richtend* bedeutet. In ersterem Sinne ist es zum Beispiel in der Elektr. 1009. gebraucht:

ἀλλ' ἀντιάζω, πρὶν πανωλέθρους τὸ πᾶν
ἡμᾶς τ' ὀλέσθαι κἀξερημιῶσαι γένος.

Letztere Bedeutung hat es im Philokt. 322.:

ἦ γάρ τι καὶ σὺ τοῖς πανωλέθροις ἔχεις
ἔγκλημ' Ἀτρείδαις, ὥστε θυμοῦσθαι παθών;

Wie dort die Atriden *πανώλεθροι ganz vernichtend*, wir würden sagen *verflucht*, *verworfen*, genannt werden, in gleichem Sinne ist offenbar hier *πανωλέθρους* zu nehmen, so dass die Worte *κακοὺς καὶ πανωλέθρους* zu verbinden sind. Allein die Trennung dieser Worte durch das Adverbium *κάκιστα* ist hier im höchsten Grade anstössig, und wir läugnen geradezu, dass sich im ganzen Sophokles ein ähnliches Beispiel finde. Ja wer die Sprache der Tragiker kennt, der muss es sogleich fühlen, dass der Zusatz *καὶ πανωλέθρους* in diesem Falle ihrer Ausdrucksweise zuwider ist. Noch weniger erlaubt es diese, *πανωλέθρους* in der Bedeutung eines Adverbium, also für *πανωλέθρως* zu nehmen und zu glauben, dass es dem Adverbium *κάκιστα* an die Seite gestellt worden sei. Gegen die Veränderung des Adjektivs in das Adverbium *πανωλέθρως* hat aber mit Recht Hr. Lobeck erinnert, dass letzteres von den Tragikern nie gebraucht worden sei.

Zweitens ist das Verbum *ξυναρπάζειν* in einer Bedeutung gebraucht, die es bei keinem der tragischen Dichter, ja wohl überhaupt bei keinem Griechen hat. Bei jenen bezeichnet es nur *erfassen*, *rauben*, *fortschleppen;* hier kann es nichts anderes bezeichnen als *zu Grunde richten*, wie man theils aus dem Adverbium *κάκιστα*, theils und besonders aus den folgenden Worten ersieht. Ganz passend wäre das Verbum, wenn von den Harpyien die Rede wäre. Ja man möchte fast glauben, dass der Verfasser dieser Verse die Gewalt und das Wesen jener Gottheiten mit dem der Erinyen verwechselt habe, da es beinahe undenkbar ist, dass er dem Worte *ξυναρπάζειν* eine so ganz fremdartige Bedeutung gegeben haben sollte.

Drittens beachte man die Verbindung der eben beleuchteten Worte mit den nächst folgenden. In den erstern wünscht Aias, wie wir gesehen, dass die Erinyen die Atriden grässlich

vernichten mögen. Fährt er nun, wie der Verfasser dieser Verse es geschehen lässt, so fort, dass er sagt, *ὥςπερ εἰςορῶσ' ἐμὲ αὐτοσφαγῆ πίπτοντα*, so giebt er offenbar einmal zu erkennen, dass die Art seines Austrittes aus dieser Welt grässlich sei. Diess würde er sagen können, wenn er durch Meuchelmord oder überhaupt durch die Hand eines Andern schändlich umgebracht würde; allein da er nach voller Ueberlegung freiwillig seinem Leben ein Ende macht, so ist sein Ende selbst — nach der Vorstellung, welche er gemäss der Idee der Alten haben musste — nicht grässlich, sondern nur das Leiden, von den Atriden über ihn verhängt, in dessen Folge er zu diesem Schritte sich veranlasst fühlte. Zweitens ist die Vergleichung eines Selbstmordes mit dem Untergange, den er den Atriden anwünscht, desshalb ganz ungereimt, weil er nicht will, dass die Atriden, wie er, durch eigne Hand, sondern durch Meuchelmord ihrer Nachkommen fallen sollen. Denn so lässt ihn der Verfasser dieser Verse fortfahren: *τὼς αὐτοσφαγεῖς πρὸς τῶν φιλίστων ἐκγόνων ὀλοίατο.* Das Ungereimte liegt aber besonders darin, dass die Rede erst so eingeleitet ist, dass man an einen gleichartigen Tod zu denken gezwungen wird, und dann wieder ein Zusatz folgt, der uns den Gedanken, den wir nach der Einleitung der Rede in den Worten finden müssen, aufzugeben nöthigt. Unter dieser Einleitung verstehen wir nicht bloss die Partikeln *ὥςπερ — τώς*, sondern besonders auch die Worte *αὐτοσφαγῆ* und *αὐτοσφαγεῖς.* Ein allgemeines Sprachgesetz zwingt uns, in solchen unmittelbar aufeinander folgenden Sätzen, wie diese sind, *ὥςπερ εἰςορῶσ' ἐμὲ αὐτοσφαγῆ πίπτοντα, τὼς αὐτοσφαγεῖς ἐκεῖνοι ὀλοίατο*, die Worte *αὐτοσφαγῆ* und *αὐτοσφαγεῖς* in einem und demselben Sinne in beiden Sätzen zu nehmen. Man führe uns ein Beispiel aus dem Sophokles an, wo dieses Sprachgesetz verletzt worden wäre. Man wird und kann keins finden. Hier aber muss das zweite *αὐτοσφαγεῖς*, wie die folgenden Worte *πρὸς τῶν φιλίστων ἐκγόνων* verlangen, in einem andern Sinne als das erste *αὐτοσφαγῆ* genommen werden, und soll *durch die Hand der Ihrigen gemordet* bedeuten, eine Bedeutung, in welcher weder dieses noch andere ähnlich gebildete Worte von einem griechischen

Dichter gebraucht worden sind. Denn falsch ist, was Hr. Lobeck sagt: „*αὐτοσφαγεῖς vocantur non solum qui sua, sed etiam qui suorum manu occidunt, ut Itys a matre peremtus αὐτοφόνως θανεῖν dicitur Aesch. Suppl.* 69. *mutuaque Eteoclis et Polynicis caedes αὐτοκτόνος θάνατος Sept.* 683.“

Die erste Stelle des Aeschylus lautet so:

κιρκηλάτου τ' ἀηδόνος,
ἅτ' ἀπὸ χώρων ποταμῶν τ' εἰργομένα
πενθεῖ νέον οἶκτον ἠθέων·
ξυντίθησι δὲ παιδὸς μόρον, ὡς αὐτοφόνως
ὤλετο πρὸς χειρὸς ἔθεν
δυσμάτορος κότου τυχών.

Dass hier *αὐτοφόνως ὤλετο* die von Hrn. Lobeck angenommene Bedeutung, *durch die Ermordung der Seinigen kam er um*, nicht haben könne, zeigen die nachfolgenden Worte, *πρὸς χειρὸς ἔθεν*, deren Sinn kein anderer sein kann als dieser, *von ihrer eignen Hand.* Hieraus ergiebt sich, dass *ὡς αὐτοφόνως ὤλετο πρὸς χειρὸς ἔθεν* bedeutet, *wie er selbstgemordet umkam von ihrer eignen Hand*, das heisst, *wie sie mit eigner Hand selbstmordend ihn umbrachte.* Der Dichter hat nur die Konstruktion verändert und das Passivum oder vielmehr Medium gesetzt statt des Aktivum, *ὡς τῇ ἑαυτῆς χειρὶ ἐφόνευσε καὶ ὤλεσε τὸν παῖδα.*

Noch viel weniger durfte Aesch. Sept. 681. hierher gezogen werden:

ἀνδροῖν δ' ὁμαίμοιν θάνατος ὧδ' αὐτοκτόνος,
οὐκ ἔστι γῆρας τοῦδε τοῦ μιάσματος.

Denn *θάνατος αὐτοκτόνος* ist hier nach Dichter Weise gesagt für *θάνατος ὁμαίμοιν αὐτοκτονησάντοιν. Αὐτοκτονεῖν* aber heisst *selbsttödten*, und, wo von zweien sich gegenseitig mordenden Männern, wie im Aeschylus die Rede ist, natürlich *sich selbst gegenseitig tödten.* So Sophokles Ant. 55 fgg.:

τρίτον δ' ἀδελφὼ δύο μίαν καθ' ἡμέραν
αὐτοκτονοῦντε τὼ ταλαιπώρω χεροῖν
κοινὸν κατειργάσαντ' ἐπ' ἀλλήλοιν μόρον.

Es ist und bleibt also *αὐτοσφαγεῖς* in den fraglichen Versen ein nicht zu beseitigender arger Anstoss. Von gleichem Anstosse ist ferner die Superlativform *φίλιστος*, die sich weder beim Sophokles noch bei irgend einem andern gleichzeitigen Dichter findet. Warum man sich ihrer nicht bedient habe, ist uns klar; es existirte kein Substantiv *τὸ φίλος.* Unsere Ansicht nämlich über die doppelten Hauptformen des Komparativs und Superlativs, die wir an einem anderen Orte weiter begründen werden, gehet dahin, dass die eine Form auf *τερος* und *τατος* die der Adjektiva, die andere Form auf *ιων* und *ιστος* die der Substantive der dritten Deklination generis neutrius auf *ος* gewesen ist. *Αἰσχίων, αἴσχιστος, ἐχθίων, ἔχθιστος, ἡδίων, ἥδιστος* und der Art andere Formen sind nimmermehr von *αἰσχρός, ἐχθρός, ἡδύς* u. s. w., so allgemein auch diese Annahme ist, sondern von *τὸ αἶσχος, τὸ ἔχθος, τὸ ἧδος* u. s. w. abzuleiten.

Ferner beachte man in diesen vier Versen den störenden Wechsel der Subjekte zwischen den Erinyen und den Atriden, *ξυναρπάσειαν, εἰσορῶσι,* und *ὀλοίατο,* noch mehr aber die doppelte Apodosis. Wohl giebt es Beispiele einer doppelten Apodosis bei allen Dichtern, aber ein solches, wie dieses ist, mit Recht bei keinem einzigen guten Dichter.

Am aller auffälligsten aber ist, sobald wir die vorhergehenden und nachfolgenden Verse beachten, die dritte Person *ξυναρπάσειαν* und *εἰσορῶσι.* Man hat bis jetzt daran keinen Anstoss genommen, weil man, wie es scheint, die Art des Ausdrucks nicht gehörig verstanden hat, dessen sich der Dichter im Vorhergehenden bedient hat. Er sagt daselbst, *καλῶ δ' ἀρωγούς — σεμνὰς Ἐρινῦς ταυπόδας.* Damit sagt aber der Grieche nichts anderes, als was wir mit dem Ausdrucke sagen, *Euch rufe ich, Erinyen.* Man sehe V. 71 fgg.:

οὗτος, σὲ τὸν τὰς αἱχμαλωτίδας χέρας
δεσμοῖς ἀπευθύνοντα, προσμολεῖν καλῶ·
Αἴαντα φωνῶ· στεῖχε δωμάτων πάρος.

und was wir zu dieser Stelle bemerkt haben. Auch fährt Aias gleich nach den bestrittenen Versen fort, *ἴτ', ὦ ταχεῖαι πολυ-*

μοί τ' Ἐρινύες, γεύεσθε, μὴ φείδεσθε πανδήμου στρατοῦ.

Unmöglich konnte also der Dichter, da wo die Anrede in der zweiten Person am nöthigsten war, wenn er nicht die Rede aller Kraft berauben wollte, die Erinyen in der dritten Person anrufen.

Jeder Zweifel an der Unechtheit dieser Verse wird endlich noch dadurch gehoben, dass wir nachweisen können, welche Worte in diesem Stücke die Veranlassung zu diesem elenden Einschiebsel gegeben haben. Es ist folgende Aeusserung des Teukrus, die er gegen den Odysseus über die Atriden ausspricht, V. 1389 fgg.:

τοιγάρ σφ' Ὀλύμπου τοῦδ' ὁ πρεσβεύων πατὴρ
μνήμων τ' Ἐρινὺς καὶ τελεσφόρος Δίκη
κἀκοὺς κακῶς φθείρειαν, ὥσπερ ἤθελον
τὸν ἄνδρα λωβαῖς ἐκβαλεῖν ἀναξίως.

Ueber Vers 872.

ΗΜΙΧΟΡ. Α. ἰδού, δοῦπον αὖ κλύω τινά.
ΗΜΙΧΟΡ. Β. ἡμῶν γε ναὸς κοινόπλουν ὁμιλίαν.

Ueber den Akkusativ κοινόπλουν ὁμιλίαν bemerkt Hr. Lobeck: „*Accusativus pendet a notione verbi* ὁρῶμεν, *quae imperativum* ἰδοῦ *sponte consequitur.*“ Es wundert uns, eine solche Erklärung von Hrn. Lobeck aufgestellt zu sehen. Die Person der ersten Hälfte des Chors, welche die Worte spricht, ἰδού, δοῦπον αὖ κλύω τινά, sieht, wie die Sache zeigt, weder selbst etwas noch will sie von den übrigen Personen der ersteren Hälfte des Chors etwas gesehen wissen, sondern hört bloss ein Geräusch, auf welches sie die andern Personen ihrer Abtheilung aufmerksam macht, so dass ἰδού nicht *siehe*, sondern *merk' auf*, *höre* bedeuten muss. So Elektr. 1410. ἰδοὺ μάλ' αὖ θροεῖ τις. Oed. Col. 1478. ἰδοὺ μάλ' αὖθις ἀμφίσταται διαπρύσιος ὄτοβος. und anderwärts. Man sehe noch was zum Philokt. 187. angemerkt worden.

Hieraus wird sich hoffentlich ergeben, dass der Akkusativ κοινόπλουν ὁμιλίαν von dem vorhergehenden κλύω, das heisst κλύεις, abhängig ist.

Ueber Vers 921.

Οἴμοι, τί δράσω; τίς σε βαστάσει φίλων;
ποῦ Τεῦκρος; ὡς ἀκμαῖος, εἰ βαίη, μόλοι,
πεπτῶτ' ἀδελφὸν τόνδε συγκαθαρμόσαι.

Die Worte ὡς ἀκμαῖος, εἰ βαίη, μόλοι, können nach dem griechischen Sprachgebrauche keinen andern Sinn enthalten als diesen, *utinam tempori, si veniat, adsit*, wie sie bereits von Hermann erklärt worden sind. Dagegen bemerkt Hr. Lobeck zum Theil sehr richtig: „*At offendit abundanter adiectum si veniat; nam Teucrum ab excursione aliquando rediturum esse certissimum erat; ac desidero exemplum optativi* ὡς *cum dubitativo* εἰ *coniuncti, quale foret:* ὡς; εἰ κομίσαιο, ταχέως κομίσαιο.“ Wir nennen die Anmerkung zum Theil sehr richtig, da wir den Ausdruck ὡς ἀκμαῖος; εἰ βαίη, μόλοι für sich betrachtet ohne allen Anstoss finden. Denn dass ὡς den Sätzen des Wunsches, wie das lateinische *ut*, bisweilen beigefügt werde, ohne die Art des Wunsches zu verändern, haben wir durch sichere Beispiele in unserem Kommentar nachgewiesen. So gut man also εἴθε ἀκμαῖος, εἰ βαίη, μόλοι sagen konnte, und, wie Hr. Lobeck zugeben wird, sagen musste, um den Gedanken auszusprechen, *wenn er doch für den Fall, dass er kommen sollte, zur rechten Zeit küme* (man vergleiche nur, was Hermann schon angeführt, Aristoph. Pac. 1072. ἐξώλης ἀπόλοι', εἰ μὴ παύσαιο βαχίζων), mit völlig gleichem Rechte konnte der Dichter denselben Gedanken auch so aussprechen, ὡς ἀκμαῖος, εἰ βαίη, μόλοι. Allein darin hat zuverlässig Hr. Lobeck Recht, dass an dieser Stelle der eingeschobene Bedingungssatz, εἰ βαίη, unpassend ist, weil Tekmessa daran gar nicht zweifeln konnte, dass Teukrus bald herzueilen würde. Denn das wusste sie ja schon, wie wir oben gesehen, dass er von dem Zuge nach Mysien zurückgekehrt war; ein Umstand, den Hr. Lobeck, wie es scheint, sogar ganz übersehen hat.

Aus diesem Grunde sind wir überzeugt, dass die Hand des Dichters durch die Zeit entstellt worden ist, und vielleicht in den Worten εἰ βαίη der Fehler liegt. Das Heilmittel aber,

welches Hr. Lobeck in Vorschlag bringt, halten wir für unanwendbar. „*Mihi*, sagt er, *unum illud aptum videtur*, ὡς ἀχμαῖος *sive* ἀχμαῖ᾽ ἄν μόλοι, εἰ (νῦν) βαίη." Damit will doch wohl Hr. Lobeck so viel sagen, dass er glaube, Sophokles habe geschrieben, ὡς ἀχμαῖ᾽ ἄν, εἰ βαίη, μόλοι, in dem Sinne: *denn gelegen würde er kommen, wenn er jetzt käme.* Allein erstlich können diesen Gedanken die griechischen Worte nicht enthalten, zweitens ist es höchst unwahrscheinlich, dass ihn der Dichter der Tekmessa in den Mund gelegt haben sollte. Sie können ihn nicht enthalten, weil die Partikel νῦν fehlt, die nicht ausgelassen werden durfte, da sie den Ton hat und zur Bildung des Gedankens, den Hr. Lobeck verlangt, unumgänglich nöthig ist. Denn lassen wir sie weg, so geben die Worte εἰ βαίη wieder denselben Sinn, den Hr. Lobeck mit Recht an der gewöhnlichen Erklärung getadelt hat. Es konnte aber der Dichter nicht füglich so schreiben, wie er geschrieben haben müsste, wenn er den von Hrn. Lobeck verlangten Gedanken hätte aussprechen wollen, weil die Rede im Verhältnisse zu der grossen Bewegung, in welcher Tekmessa hier ist, viel zu matt ausfallen würde, wenn sie mitten unter den Fragen und Ausrufungen von V. 920 — 924. den nüchternen Kausalsatz ausgesprochen hätte, *denn gelegen würde er kommen, wenn er jetzt käme.* Vielmehr lässt darüber der Zusammenhang keinen Zweifel übrig, dass ὡς von den bisherigen Herausgebern mit Recht in der Bedeutung *utinam* genommen worden ist.

Ueber Vers 1047 fg.

Οὗτος, σὲ φωνῶ· τόνδε τὸν νεκρὸν χεροῖν
μὴ ξυγκομίζειν, ἀλλ᾽ ἐᾶν, ὅπως ἔχει.

So hat Hr. Lobeck diese Worte interpungirt und dazu folgendes bemerkt:

„*Schaeferum secuti editores comma post φωνῶ sustulerunt, ut iungerentur φωνῶ σε μὴ ξυγκομίζειν, iubeo te; neque tamen aut exemplum huius constructionis verbi φωνεῖν afferunt aut cur imperiosum illud μὴ ξυγκομίζειν, si verbum iubendi vel vetandi desit, minus exaudiatur, apertum faciunt.*"

Wir müssen die Lobecksche Interpunktion für durchaus fehlerhaft ansehen. Erstlich können wohl die Worte σὲ φωνῶ, wenn sie für sich stehen, nach dem Sprachgebrauche der Dichter — in Prosa möchte Niemand so gesprochen haben — nur die Bedeutung haben, *dich rufe ich.* Man sehe V. 73.:

Αἴαντα φωνῶ· στεῖχε δωμάτων πάρος.

Hätte nun Menelaus, aus dessen Munde diese Worte kommen, den Teukrus, zu welchem er spricht, zu sich gerufen, wie Athene mit dem eben angeführten Verse den Aias aus dem Zelte ruft, so wäre kein Anstoss in den Worten; allein da er auf die Bühne kommt, zu Teukrus selbst hintritt, nicht um ihn zu sich zu bescheiden, sondern um ihm einen Befehl zu ertheilen, so kann er nicht sagen, *dich rufe ich*, zumal da er noch keinen Laut, der von Teukrus verhört worden wäre, von sich gegeben hatte. Wollte man dagegen οὗτος, σὲ φωνῶ so erklären, *he, dich rede ich an*, so würde es erstlich zu erweisen sein, dass φωνεῖν τινα in diesem Sinne von den Tragikern gebraucht worden sei. Zugegeben aber, es wäre so gebraucht worden, so bliebe es doch mehr als unwahrscheinlich, dass Menelaus, den einzigen Teukrus vor sich habend, dieser Anrede sich bedient haben sollte, *he, dich rede ich an.* Ganz anders ist das Verhältniss in Soph. Ant. V. 441., wo Kreon zur Antigone im Beisein anderer Personen sagt:

σὲ δή, σὲ τὴν νεύουσαν ἐς πέδον κάρα,
φῂς ἢ καταρνεῖ μὴ δεδρακέναι τάδε;

Drittens kennen wir auch kein einziges Beispiel, wo ein Grieche nach dem Vorhergang einer solchen Anrede, οὗτος, σὲ φωνῶ, den Infinitiv im Sinne des Imperativs gebraucht hätte.

Zusammenhängend und passend ist dagegen die Rede des Menelaus, wenn wir mit Schäfer μὴ ξυγκομίζειν von φωνῶ abhängig sein lassen. Zu verwundern ist, wie Hrn. Lobeck diese Konstruktion auffällig erscheinen konnte, da nach wenigen Versen der Dichter denselben Gedanken den Menelaus wieder V. 1089. so ausdrücken lässt:

καί σοι προφωνῶ τόνδε μὴ θάπτειν, ὅπως
μὴ τόνδε θάπτων αὐτὸς εἰς ταφὰς πέσῃς.

Das wird aber Hr. Lobeck nicht in Abrede stellen, dass mit demselben Rechte φωνῶ σε μὴ ξυγκομίζειν gesagt werden konnte, mit welchem προφωνῶ σοι μὴ θάπτειν gesagt wurde. Fast völlig an Bedeutung gleich ist dem Verbum φωνεῖν das Verbum αὐδᾶν, welches die Dichter ebenfalls wie κελεύω mit dem Infinitiv verbinden, als Sophokles El. 233.:

ἀλλ' οὖν εὐνοίᾳ γ' αὐδῶ,
μάτηρ ὡς εί τις πιστά,
μὴ τίκτειν σ' ἄταν ἄταις.

Oed. Col. 864.:

αὐδῶ σιωπᾶν.

Man vergleiche noch Oed. Col. 932.:

εἶπον μὲν οὖν καὶ πρόσθεν, ἐννέπω δὲ νῦν,
τὰς παῖδας ὡς τάχιστα δεῦρ' ἄγειν τινά.

und Ai. 71 fg.:

οὗτος, σὲ τὸν τὰς αἰχμαλωτίδας χέρας
δεσμοῖς ἀπευθύνοντα, προσμολεῖν καλῶ.

Ueber Vers 1127.

In dem Streite des Menelaus und Teukrus über die Beerdigung des Aias fragt ersterer unter Anderem, ob es Recht sei, dass Aias nach dem Tode geehrt werde, da er ihm nach dem Leben getrachtet, und drückt diess, gemäss dem Tone der Lakedaemonier, so aus:

δίκαια γὰρ τόνδ' εὐτυχεῖν, κτείναντά με;

worauf Teukrus die Antwort giebt:

κτείναντα; δεινόν γ' εἶπας, εἰ καὶ ζῇς θανών.

Hierüber bemerkt Hr. Lobeck:

„*Apposite Scholiastes:* κτείναντά με· ὁ μὲν εἶπεν, ὅσον ἐφ' ἑαυτῷ, ὁ δὲ τῆς φωνῆς ἀντιλαμβάνεται· τὸ δὲ τοιοῦτο κωμῳδίας μᾶλλον ἢ τραγῳδίας.

Neque invenietur facile, cui haec Teucri responsio non subfrigida videatur. Quamquam non sum nescius, dicendi aeque ac sentiendi rationem temporibus immutari facileque adducor, ad ea, quae nos sicci legimus, tota saepe theatra conclamasse."

Worin in aller Welt soll hier das Komische oder Matte des Ausdrucks liegen? Dass Menelaus nach Lakedaemonischer Sitte über die Wahrheit hinaus geht, und dem Aias nicht die Absicht seiner Ermordung, sondern die Ermordung selbst Schuld giebt? Das ist nicht möglich. Uebertreibungen der Wahrheit, durchdachte Lügen, boshafte Aeusserungen können und müssen in jedem Trauerspiele vorkommen können. Ebenso nothwendig ist in denselben Darstellung der Wahrheit, Kampf gegen Lug und Trug, Abfertigung ruhmrediger Prahler. Konnte also der Dichter unbeschadet der tragischen Würde den Menelaus die übertriebene Aeusserung thun lassen, dass Aias ihn getödtet habe, so verfiel er doch wahrlich nicht in den Ton der Komödie, wenn er den Teukrus mit wenigen aber schlagenden Worten die Uebertreibung des Lakedaemoniers ins gehörige Licht stellen liess. Würde Jemand die Antwort des Teukrus untragisch gefunden haben, wenn er entgegnet hätte: *Er hat dich nicht getödtet, denn du lebst noch, sondern nur zu tödten beabsichtigt; gross ist aber der Unterschied zwischen dem Willen einer That und der That selbst.* Dass statt dieser vielen Worte Teukrus nicht nur kurz, sondern auch bitter, wie es die Sache mit sich brachte, antwortet,

κτείναντα; δεινόν γ' εἶπας, εἰ καὶ ζῇς θανών,

das kann dem Dichter doch nicht zum Tadel, sondern nur zum Lobe gereichen.

Eine bewundernswürdige Kunst entfaltet Sophokles zwar in allen Theilen seiner Tragödien, besonders aber in den Zwiegesprächen. Allein die Kürze, der er sich daselbst bedient, hat oft das Verständniss den Erklärern sehr erschwert. So dürften manche Stellen in dem letzten Theile des Aias von den bisherigen Erklärern falsch verstanden worden sein. Ja der Sinn und Zweck des ganzen letztern Theils ist wohl nur

von wenigen Gelehrten erkannt worden; wir wenigstens kennen nur Einen, der nach unserer Ueberzeugung die Idee des Dichters, wir wollen nicht sagen ganz und gar, aber doch ziemlich richtig aufgefasst hat; das ist Osann in der kritischen Untersuchung über dieses Stück. Leider hat Hr. Lobeck diese Schrift ganz unbeachtet gelassen und den schon früher ausgesprochenen Tadel über das Ende dieses Drama nicht zurückgenommen. Es ist der Ort hier nicht gegen die Ungerechtigkeit dieses Urtheils zu sprechen; wir haben schon in der Vorrede zur Antigone erklärt, dass wir über die Oekonomie der Sophokleischen Stücke, über die Charaktere, über die Grundidee und andere ähnliche Dinge in einer besondern Schrift unsere Ansicht entwickeln werden.

Das Missfallen, das Hr. Lobeck an dem Ausgange dieses Stücks gefunden, scheint ihm auch die Lust zu einer sorgfältigen Behandlung desselben etwas verleidet zu haben. So ist zum Beispiel über den seltenen Ausdruck *θυμὸν ἐφυβρίζει* V. 955., über *φόβον πρόβλημα* V. 1076., über das völlig tautologe *ἀμφὶ νεῶν ἄκροις ναυτικοῖς ἑδωλίοις* V. 1277., über des Eustathius verkehrte Erklärung der Worte *νικᾷ γὰρ ἡ ἀρετή με τῆς ἔχθρας πολύ* V. 1357. nichts gesagt worden. Dessgleichen ist V. 1053. *ἄξειν*, V. 1074. *καθεστήκῃ* beibehalten worden, während schon das blosse Ansehen der Handschriften in ersterer Stelle *ἄγειν*, in letzterer *καθεστήκοι* herzustellen gebot. Ferner ist V. 1117. *ἔς τ' ἂν ἧῃς* gegen die Handschriften geschrieben, dagegen im Kommentar vielmehr das gewöhnliche *ὡς ἂν ἧῃς* in Schutz genommen worden, wie man schon aus der Verweisung auf Wex zu Soph. Ant. Th. II. S. 112. ersieht. Uebrigens hätte auf jene Verhandlung nach unserem Dafürhalten kein Leser verwiesen werden sollen. Auch hätten wir geglaubt, dass Hr. Lobeck V. 1268. an dem unrichtigen Ausdrucke *ἐπὶ σμικρῶν λόγων* Anstoss nehmen, und V. 1312. die sinnlose Partikel *γὲ* verdrängen würde.

Ueber Vers 1366.

Auch hier vermissen wir die anderwärts erprobte Genauigkeit und Sorgfalt Hrn. Lobecks. Der Zusammenhang der Stelle

st klar. Nachdem alle Gründe, die Agamemnon vorgebracht, warum er die Beerdigung des Aias nicht gestatten zu dürfen glaube, vom Odysseus widerlegt worden, sagt ersterer V. 1364.:

ἄνωγας οὖν με τὸν νεκρὸν θάπτειν ἐᾶν;

Darauf entgegnet Odysseus:

ἔγωγε· καὶ γὰρ αὐτὸς ἐνθάδ' ἵξομαι.

Diess veranlasst den Agamemnon zu folgender Aeusserung:

ἦ πάνθ' ὁμοῖα πᾶς ἀνὴρ αὑτῷ πονεῖ.

die vom Odysseus so beantwortet wird:

τῷ γάρ με μᾶλλον εἰκὸς ἢ Αἴαντι πονεῖν;

Die Schwierigkeit des 1366. Verses, *ἦ πάνθ' — πονεῖ*, hat schon der Scholiast anerkannt, indem er sagt: *ἦ πάνθ' ὁμοῖα· ἔχει τινα δυσκολίαν. ἔστι δὲ οὕτως. κοινὸν ἔγκλημα τοῦτο τοῖς ἀνθρώποις, τὸ εἶναι ἕκαστον φίλαυτον· τοῦτο οὖν ἐγκαλεῖ τῷ Ὀδυσσεῖ ὁ Ἀγαμέμνων, ὅτι εὐδοξίαν σοι ἐργάζεται τὸ ὑπείκειν ταφῆναι τὸν Αἴαντα, οὐδαμῆ τὸ κεχαρισμένον ἑτέρῳ διαπράττεις. καὶ ὁμολογεῖ Ὀδυσσεὺς τὸ φίλαυτον, ἵνα μὴ δόξῃ πᾶσιν ἀντιλέγειν. [Εἰς τὸ αὐτό.] ὄντως πάντα τὰ ἀνθρώπινα ὅμοια· πᾶς γὰρ ἄνθρωπος τὴν οἰκείαν πραγματεύεται σωτηρίαν.*

Hr. Lobeck stimmt mit keiner der hier vorgebrachten Erklärungen überein, sondern schreibt folgendes:

„*Pro ὁμοῖα parum apte Corais ad Theophr. XXIX, 332. ὄνεια corrigit, quod Suidas et Hesychius ὠφέλιμα interpretantur. Nec recte Bothius ὁμοῖα pro ὁμοίως accepit et ἑαυτῷ πονεῖ pro suis commodis servit, Scholiastae assensus τὸ φίλαυτον τῶν πολλῶν notari, quasi Ulixes, quum pro Aiace mortuo pugnaret, suis officeret commodis. Verum enim vero Agamemno inconstantiam Ulixis leniter perstringit, quod nunc eius hominis suscipiat patrocinium, cui olim plurimum adversatus fuerit. Οὐχ ὅμοια σαυτῷ πονεῖς idem est quod Aristides dicit T. I. 414. ἐναντία σεαυτῷ ποιεῖς, sed lenius dictum, quae nunc agis, moribus tuis convenientia non sunt. Plato*

Rep. VIII. 549. *D. οἷα φιλοῦσιν αἱ γυναῖκες ὑμνεῖν — ὅμοια ἑαυταῖς. Arist. Thesm.* 174. *ὅμοια ποιεῖν ἀνάγκη τῇ φύσει. Philostratus V. Soph. II.* 30, 621. *ῥᾷος καὶ ἑαυτῷ ὅμοιος. Idem V. Apoll. IV.* 18, 196. *παραπλησίως αὐτῷ ἀπεκρίνατο. Phalaris Ep. LXV.* 197. *ὅταν δανείζω καὶ ὅταν ἀπαιτῶ, εἷς εἰμι καὶ ἐμαυτῷ παραπλήσιος. Agamemnoni Ulixes ita respondet, ut, quae parum consequenter agere videatur, ea sibi maxime consentanea esse profiteatur.*“

Beim ersten Durchlesen verstanden wir diese Anmerkung gar nicht, bis wir endlich den auffallenden Irrthum wahrnahmen, dass Hr. Lobeck sich die Negation *οὐ* zu dem Adjektiv *ὁμοῖα* hinzugedacht hat. Da diese im Texte nicht stehet, auch nicht supplirt werden kann, so ist eigentlich schon hierdurch Hr. Lobeck hinlänglich widerlegt. Allein abgesehen von diesem Irrthume, so kann auch der Ausdruck *ἑαυτῷ πονεῖν* die Bedeutung nicht haben, die Hr. Lobeck ihm schon in der frühern Auflage beigelegt hat, *konsequent handeln*, wenn gleich Hermann und andere Erklärer neuerer Zeit beigetreten sind. In den Beispielen, die Hr. Lobeck angeführt hat, um seine Behauptung zu begründen, stehet durchweg *ποιεῖν ἑαυτῷ ὅμοια*. Nun ist aber erstlich *πονεῖν* wesentlich von *ποιεῖν* verschieden. Zweitens ersieht man auch auf das Deutlichste aus der Antwort des Odysseus,

τῷ γάρ με μᾶλλον εἰκὸς ἢ ’μαυτῷ πονεῖν,

dass *πονεῖν ἑαυτῷ*, wie die Sache selbst mit sich bringt, *für sich, zu seinem Vortheile thätig sein* bedeuten muss. Hr. Lobeck führe uns nur ein einziges Beispiel an, wo *πονεῖν τινι* eine andere Bedeutung als diese habe. So viel ist also gewiss, dass in der Aeusserung Agamemnons,

ἦ πάνθ’ ὁμοῖα πᾶς ἀνὴρ αὑτῷ πονεῖ,

der Gedanke enthalten sein muss, *Jeder sorgt zunächst für sich.* Allein wie mit diesem Gedanken das Adjektiv *ὁμοῖα* zu vereinigen sei, das ist uns bis diesen Augenblick noch dunkel. Fast möchten wir glauben, dass hier ein Fehler verborgen liege.

Denn das halten wir für unwahrscheinlich, dass der Dichter wie einer der Scholiasten anzunehmen scheint, die Worte so getrennt habe:

ἦ πάνθ’ ὁμοῖα· πᾶς ἀνὴρ αὑτῷ πονεῖ.

Wir schliessen die Recension mit dem Eingeständnisse eines doppelten Irrthums, den wir in der eben erschienenen Bearbeitung des Aias begangen haben. Der erstere besteht darin, dass wir V. 220. Hrn. Lobeck folgend die Lesart der besten Handschrift *αἰθονα*, die allein dem Sinne wie dem Metrum entspricht, dem unpassenden *αἰθοπα* nachgesetzt haben. Von der andern Seite hätten wir Hrn. Lobeck V. 788. unserer Ausg. in der Erklärung des Genitivs *φωτός* beitreten sollen. Mit Recht sagt er: „*φωτὸς ἠπατημένη significare videtur τῆς γνώμης αὐτοῦ ἁμαρτοῦσα vel αὐτοῦ ἐκείνου ἀποσφαλεῖσα, non, quod Scholiastes opinatur, ὑπ’ αὐτοῦ.*“ Nur hätte die zweite Erklärung, *αὐτοῦ ἐκείνου ἀποσφαλεῖσα,* durchaus unterdrückt werden sollen. Denn dass Tekmessa die Ueberzeugung hier nicht aussprechen konnte, dass sie ihren Gatten schon eingebüsst habe, zeigen die Maassregeln, die sie unmittelbar darauf ergreift, um eben denselben von dem drohenden Untergange zu retten.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Anhang

zu

E. Wunder's Recension

der neuen

Lobeck'schen Ausgabe des Soph. Aias.

Eine Erwiederung

auf

Hrn. Lobeck's Antwort im zweiten Bande der Paralipomena.

Leipzig,
bei Carl Heinrich Reclam.
1837.

Hr. Geheime Hofrath Lobeck hat im zweiten Bande der Paralipomena von S. 562. bis 568. auf meine Recension seiner neuen Ausgabe des Aias mit Spott- und Schimpf-Reden geantwortet. Ich bin mir nicht bewusst, durch meinen Ton dazu Veranlassung gegeben zu haben. Im Gegentheil habe ich den Ausstellungen an seinem Kommentar folgende Worte S. 1. vorausgeschickt: Da dem jüngern Mann bisweilen auch gegen den erfahrenen Greis ein bescheidenes Wort zu sprechen vergönnt ist, so glaubt Referent, dass er dem Vorwurf der Anmaassung entgehen werde, wenn er trotz der grossen Ueberlegenheit Hrn. Lobecks in einigen Punkten den Ansichten desselben die seinigen entgegenzustellen wagt. Das Streben nach Wahrheit möge das Beginnen entschuldigen.

Was demnächst die Vorwürfe selbst anlangt, die mir im Allgemeinen gemacht werden, so dürften diese eher Hrn. Lobeck als mich treffen. Dahin rechne ich, was er S. 567. sagt, dass meine Kommentare zum Sophokles am Hydrops litten. Freilich habe ich eine andere Ansicht von dem Zwecke eines Kommentars als Hr. Lobeck zu haben scheint. Viele Seiten lange grammatische Untersuchungen, die zu dem Verständniss des Dichters nicht das Geringste beitragen, und ganze Dämme von Citaten, die bei den jetzigen Hülfsmitteln zu geben oft gar nicht schwer fällt, halte ich für Auswüchse, die einen Kommentar entstellen. Wer solche Geschwulst liebt, kann an meinen Kommentaren allerdings keinen Wohlgefallen finden. Andererseits haben unbefangene Kritiker mir gerade darüber

ihren Beifall zu erkennen gegeben, dass ich das Bedürfniss derjenigen Leser, für welche vorzugsweise die Gothaische Sammlung bestimmt ist, nicht aus dem Auge gelassen habe.

Ebenso möchte die andere Beschuldigung auf Hrn. Lobeck zurückprallen, die mir S. 566. gemacht wird. Ich habe in meiner Recension S. 15. gesagt: Ferner finden wir uns schon in der bisherigen Untersuchung Hrn. Lobecks zu folgenden Ausstellungen veranlasst; die erste ist, dass auf die Zeit, zu welcher, und auf die Schriftsteller, von welchen ein Ausdruck gebraucht worden, fast gar keine Rücksicht genommen, und das häufig als eine Gewohnheit aller Griechen ausgegeben worden ist, was nur eine Eigenthümlichkeit einzelner, oft erst späterer Schriftsteller gewesen ist. Darauf erwiedert Hr. Lobeck S. 566.: *Das ist eine kecke Unwahrheit, die Hr. W. nur in der Hoffnung aussprechen konnte, unkundige Leser vor sich zu haben, die seine Behauptungen mit meinem Kommentar nicht vergleichen würden.* In der von mir benannten bisherigen Untersuchung kommt fast lediglich die Verbindung des Verbum *βαίνειν* und einiger Komposita mit dem Akkusativ und Dativ des Substantivs *πούς* in Betracht. Nun sagt Hr. L. S. 87. seines Kommentars: *Postremo βαίνειν πόδα cum ἄσσειν χέρα comparandum non esse, vel ex eo patet, quod hoc semel legitur, illud autem in omni genere ac ratione dicendi pervulgatissimum est; primum simplex: ἐπ' ἀλλοδαπὴν οἶμον ἔβαινε πόδα Pancrates Athen. XI,* 478. *A. tum maxime composita.* Muss nicht jeder Leser nach einer solchen Behauptung, *βαίνειν πόδα in omni genere ac ratione dicendi pervulgatissimum est*, nothwendig glauben, dass dieser Ausdruck von jeder Gattung von Schriftstellern ohne Ausnahme gebraucht worden sei? Allein nur von gewissen Dichtern ist das einfache *βαίνειν* mit *πόδα* verbunden worden. Auf gleiche Weise ist von der Verbindung einiger Komposita mit demselben Akkusativ so gesprochen worden, als wenn diess ein Ausdruck aller Griechen gewesen wäre. Davon kann sich Jeder selbst überzeugen, der den Lob. Komm.

S. 87 fg. liest. Damit vergleiche man hinwiederum, was ich in meiner Rec. S. 16 — 31. gesagt habe. Doch möge noch ein auffallendes Beispiel zur Begründung meiner Behauptung hier stehen. In der Anm. zu V. 15. S. 77. bemerkt Hr. L., indem er die gewöhnliche Erklärung des Wortes *ἄποπτος* verwirft, unter anderem Folgendes: *Decepit interpretes consuetudo novitia, quam secuti Suidas et Grammaticus Ammonio adiunctus p. XLVI. ἄποπτον interpretantur τὸ ἀθέατον. Sic et Cyrillus Alex. in Exod. L. II.* 296. *ἄποπτος παντελῶς καὶ ἐπέκεινα τοῦ παντός, aliique aequalium locuti sunt, quos Hasius produxit ad Leon. Diac. p.* 437. *Sed veteres hoc ἄοπτον sive ἄνοπτον dicere solent.* Nun sind aber die Adjectiva *ἄνοπτος* und *ἄοπτος* von keinem der alten Schriftsteller, deren Werke wir besitzen, gebraucht worden, so häufig diess auch geschehen musste, wenn sie, wie Hr. Lobeck annimmt, zur Bezeichnung des Begriffes ungesehen ganz eigentlich gedient hätten. Nur einige Grammatiker (Harpokr., Suid., Lexic. Seguer.) gedenken des Wortes *ἄοπτα*, bedienen sich dabei einer und derselben Erklärung, und führen einstimmig als Gewährsmann den Raritätenkrämer Antiphon an. Hier die Erklärung. Harpokration: *ἄοπτα· ἀντὶ τοῦ ἀόρατα καὶ οὐκ ὀφθέντα, ἀλλὰ δόξαντα ὁρᾶσθαι. Ἀντιφῶν ἀληθείας πρώτῳ.* Suidas (u. ebenso Lexic. Seguer.): *ἄοπτα· Ἀντιφῶν. ἀντὶ τοῦ ἀόρατα καὶ οὐκ ὀφθέντα μέν, δόξαντα δὲ ὁρᾶσθαι.* Die beigefügte Erklärung zeigt deutlich, dass *ἄοπτα* nicht einmal die blosse Bedeutung ungesehen gehabt, und die angebrachte Auktorität, dass es überhaupt im gewöhnlichen Gebrauche nicht gewesen ist. Das andere Wort *ἄνοπτος* erwähnt nur Suidas, indem er sagt: *ἄνοπτοι· ἀθέατοι. οἱ δὲ Ἕλληνες ἐπὶ θάτερα τῆς νήσου ὥρμησαν ἄνοπτοι τοῖς πολεμίοις.* Berechtigen diese Notizen zu der Behauptung, dass die alten den Begriff ungesehen durch *ἄνοπτος* und *ἄοπτος* ausgedrückt haben? Wen trifft also der Vorwurf einer kecken Unwahrheit, mich oder Hrn. Lobeck?

Schliesslich bemerkt Hr. L., dass er in Folge einer langen Abwesenheit meine Ausgabe des Aias noch nicht erhalten habe; vielleicht gebe sie ihm Veranlassung, die Sichtung der

Recension fortzusetzen. Hoffentlich wird er sie jetzt erhalten haben. Es steht also zu erwarten, ob Hr. L. mich veranlassen wird, auch meinerseits eine Fortsetzung der begonnenen Recension zu liefern.

Fragt man endlich, worin denn die bisherige Sichtung meiner Rec. bestanden hat, so sind es vier Stellen, sage vier Stellen, in denen Hr. Lobeck seine Erklärung zu retten und die meinige zu verwerfen sucht. Ohne meinem Kredit zu schaden, könnte ich füglich die Sache auf sich beruhen lassen. Ich habe eine andere Ansicht aufgestellt, die mir die richtige schien; hätte ich geirrt, nun so hätte ich in vier Stellen geirrt. Ich könnte ja wohl noch in mehreren geirrt haben, ohne dass Hr. Lobeck ein Recht zu solchen Schmähungen gehabt hätte, als er gegen mich ausgestossen hat. Zufälliger Weise lässt sich aber mit ziemlicher Bestimmtheit nachweisen, dass Hr. L. in dem, was er über diese Stellen sagt, abermals die Wahrheit verfehlt hat. Und diess will ich anhangsweise noch darthun.

Gegen meine Erklärung des zweiten Verses bringt Hr. L. S. 562. Folgendes vor:

„*Herr Wunder behauptet zu V.* 2. πεῖραν ἐχθρῶν *könne nicht heissen Vorhaben oder Versuch der Feinde, weil Odysseus nicht darauf ausgehe, ein Vorhaben des Aias zu erspähen.* Odysseus, *sagt er*, hat die Fusstapfen des Aias verfolgt, um seinen Stand auszumitteln und den Fang desselben, das heisst die Ueberführung, dass er der Urheber der gemordeten Heerden sei (*das waren wohl die Schafböcke*) herbeizuführen. *Daran ist nicht zu denken; Odysseus war ausgesendet worden, um den oder die zuerst ganz unbekannten Thäter zu erforschen. Die Anzeige des Spähers und die zum Zelte des A. leitenden Spuren bringen ihn auf die Vermuthung, dass A. es sei; Gewissheit erhält er erst durch die Göttin. Von Fang und Bestrafung natürlich kein Wort!*“

Irrig ist zunächst die Behauptung, dass Odysseus ausgesendet worden sei. Davon sagt der Dichter kein Wort. Freiwillig unterzog er sich dem Geschäft der Nachforschung, wie er selbst ausdrücklich sagt V. 24.:

κἀγὼ ᾽θελοντὴς τῷδ᾽ ὑπεζύγην πόνῳ.

Ferner widerstreitet es der Wahrheit, dass der oder die Thäter zuerst ganz unbekannt gewesen seien. Sogleich nach Ermordung der Heerden hatten alle Griechen den Aias im Verdacht, wie Odysseus ausdrücklich von V. 20 — 28. erzählt:

κεῖνον γὰρ, οὐδὲν ἄλλον, ἰχνεύω πάλαι.
νυκτὸς γὰρ ἡμᾶς τῆσδε πρῶγος ἄσκοπον
ἔχει περάνας, εἴπερ εἴργασται τάδε·
ἴσμεν γὰρ οὐδὲν τρανὲς, ἀλλ᾽ ἀλώμεθα.
κἀγὼ ᾽θελοντὴς τῷδ᾽ ὑπεζύγην πόνῳ·
ἐφθαρμένας γὰρ ἀρτίως εὑρίσκομεν
λείας ἁπάσας καὶ κατηναρισμένας
ἐκ χειρὸς αὐτοῖς ποιμνίων ἐπιστάταις.
τήνδ᾽ οὖν ἐκείνῳ πᾶς τις αἰτίαν νέμει.

Man vergleiche die hiermit vollkommen übereinstimmende Erzählung des Chors V. 134 — 153. Zugleich überführen diese Verse, so wie jene Aeusserung des Chors Hrn. L. des Irrthums, wenn er ferner behauptet, dass die Anzeige des Spähers und die zum Zelte des A. leitenden Spuren erst den Odysseus auf die Vermuthung gebracht hätten, dass A. der Mörder sei. Erst nach den eben angeführten Versen fährt Od. fort, Folgendes zu sagen:

καί μοί τις ὀπτὴρ αὐτὸν εἰσιδὼν μόνον
πηδῶντα πεδία σὺν νεορράντῳ ξίφει,
φράζει τε καδήλωσεν· εὐθέως δ᾽ ἐγὼ
κατ᾽ ἴχνος ᾔσσω, καὶ τὰ μὲν σημαίνομαι,
τὰ δ᾽ ἐκπέπληγμαι, κοὐκ ἔχω μαθεῖν ὅτου.

Nicht das Geringste berechtigt zu der Annahme, dass der Dichter den Hergang der Sache verkehrt dargestellt und z. B. das, was zuerst geschehen, zuletzt erwähnt habe. Halten wir uns also an die Darstellung des Dichters — und das müssen wir doch thun, wenn wir nicht willkührlich uns etwas aussinnen wollen — und vergleichen wir mit dieser Stelle V. 134

— 153., so sehen wir, dass der Hergang folgender gewesen ist. Gleich nach Ermordung der Heerden fällt der allgemeine Verdacht auf den Aias. Ohne Verzug forscht Odysseus aus eigner Veranlassung der Sache nach, und da ihm ein Späher mittheilt, dass er den Aias mit bluttriefendem Schwerdte über die Ebene habe eilen sehen, so geht er von dem Orte aus, wo er gesehen worden, seinen Fusstapfen nach. Sie führen ihn bis an das Zelt des Aias. Eben ist er im Begriff, hinein zu sehen, ob A. darin ist, als er von der Athene angeredet wird und erfährt, dass A. im Zelte ist. Warum Od. hierüber Gewissheit haben will, darüber erklärt er sich selbst zwar nicht, allein es ist von der Athene hinlänglich angedeutet durch V. 3 — 8.:

καὶ νῦν ἐπὶ σκηναῖς σε ναυτικαῖς ὁρῶ
Αἴαντος, ἔνθα τάξιν ἐσχάτην ἔχει,
πάλαι κυνηγετοῦντα καὶ μετρούμενον
ἴχνη τὰ κείνου νεοχάραχθ', ὅπως ἴδῃς,
εἴτ' ἔνδον, εἴτ' οὐκ ἔνδον. εὖ δέ σ' ἐκφέρει
κυνὸς Λακαίνης ὥς τις εὕρινος βάσις.

Mit unzweideutigen Worten sagt Athene, dass Odysseus auf den A. wie auf ein Wild Jagd mache, und seinen Stand wie den eines Wildes glücklich ausgemittelt habe. Wozu anders mittelt aber der Jäger den Stand des Wildes aus, als um es zu fangen oder zu erlegen? Es würde ja also die ganze Vergleichung völlig unpassend sein, wenn man an die Absicht des Od., den Aias zu fangen, nicht denken wollte. Was diess aber in dem vorliegenden Falle heisse, den Aias fangen, das leuchtet von selbst ein und ist von mir bereits in der Rec. gesagt worden; es heisst, die Sache dahin bringen, dass A. der That überführt und, was die natürliche Folge war, mit der gebührenden Strafe belegt werden konnte. Wie kann also Hr. L. behaupten, dass von Fang und Bestrafung kein Wort gesagt sei?

Leicht ist es nun, das Letzte zu widerlegen, was Hr. L. in Bezug des zweiten V. gegen diese meine Worte vorbringt: An eine Nachstellung oder an ein Vorhaben dessen,

auf welchen Jagd gemacht wird, kann aber in keiner Art gedacht werden; nur das will und kann Od. untersuchen wollen, ob A. die That verübt habe, nimmermehr ob er eine Nachstellung beabsichtige. Dagegen bemerkt er: „*Ganz gewiss will er das; die Griechen konnten den in ihrer nächsten Umgebung ausgeführten Angriff auf ihre Heerden unmöglich für etwas Anderes halten, als eine πεῖρα ἐχθρῶν, sie mussten Wiederholung des Angriffs, ja Gefahr für sich selbst von einem so nahe andringenden Feinde besorgen und also vernünftigerweise den Urheber des Gemetzels zu ermitteln und seinen ferneren Anschlägen zu begegnen suchen. Diess ist die Absicht des Od., πεῖραν ἐχθρῶν ἁρπάσαι.*“

Erstlich haben wir aus den Worten des Dichters eben nachgewiesen, dass die Griechen den Angriff auf ihre Heerden sofort für eine Rache des Aias, nimmermehr aber für die That eines ihrer Feinde ansahen. Zweitens findet sich im ganzen Prolog auch nicht die geringste Andeutung davon, dass man desshalb den Urheber des Gemetzels zu erforschen gesucht habe, weil man Wiederholung des Angriffs, ja Gefahr für sich selbst besorgt habe. Wir müssen aber die richtige Erklärung dieser und ähnlicher Stellen nothwendig verfehlen, wenn wir nicht das fest halten, was dasteht, sondern willkührliche Annahmen uns erlauben. Ja hätte Od. wirklich eine solche Besorgniss mit den Griechen gehegt, so würde er sie gegen die Athene ausgesprochen haben, da ihm von ihr ausdrücklich befohlen wird, den Grund seiner Thätigkeit und Nachforschung anzugeben. Ferner zeigt der Fort- und Ausgang des Stückes, dass der, welcher die Heerde überfallen, nicht im Mindesten daran dachte, nach dem verfehlten Angriff einen zweiten zu versuchen. Man lese nur V. 457 fgg. Ganz zweckwidrig wäre es also gewesen, wenn der Dichter im Eingange des Stückes eine Andeutung gegeben hätte, die gar keine Beziehung auf das Folgende haben konnte. Endlich spricht der Umstand durchaus gegen Hrn. L., dass der Gedanke der beiden ersten Verse mit dem der folgenden nach seiner Erklärung in keiner richtigen Verbindung steht. Die sich einander ent-

gegen gestellten Partikeln ἀεὶ μὲν — καὶ νῦν, wie immer — so auch jetzt, zeigen uns deutlich, wie ich schon in der Rec. bemerkt, dass das Verfahren des Od., welches durch die zwei ersten Verse angegeben wird, dem ähnlich sein müsse, das die folgenden Verse schildern, oder vielmehr, dass sich der Inhalt der zwei ersten Verse zu dem Inhalt der folgenden wie das Generelle zum Speciellen verhalten müsse. Das specielle Vorhaben des Od. besteht nun aber darin, wie schon vorhin entwickelt worden, dass er Jagd auf den Aias wie auf ein Wild macht, und seinen Stand zu ermitteln sucht. Den Stand des Feindes zu ermitteln, ihn zu fangen suchen, ist aber etwas ganz Anderes, als die Anschläge, den Angriff des Feindes auszuforschen trachten. Wollen wir also annehmen — und das müssen wir annehmen, wenn wir dem Dichter nicht Unrecht thun wollen — dass gleichartige Handlungen V. 1 fg. und V. 3 fgg. ausgesprochen worden seien, so ist keine andere Erklärung des zweiten Verses möglich, als die ich in der Rec. aufgestellt habe. Ich bemerke nur noch, dass auch der Gebrauch des Verbum ἁρπάζειν, wie ich schon in der Rec. gezeigt, der Lobeckschen Erklärung entgegensteht.

Nach den zuletzt angeführten Worten fährt Hr. Lobeck so fort:

In der zweiten Anm. behauptet Hr. W., ἄποπτος heisse hier unsichtbar S. 11. Odysseus steht jetzt an dem Zelt des Aias, natürlich, wie die Sache mit sich bringt, zu den Zuschauern gewendet. Unmittelbar über ihm auf dem *Θεολογεῖον* erscheint Athene; mithin ist's unmöglich, dass Od. mit dem Angesicht zu den Zuschauern gewendet die Göttin erblicke; denn er kehrt ihr den Rücken zu.“ *Wie? während des ganzen langen Gesprächs von* 134 *Versen kehrt Odyss. der mit ihm redenden Göttin seinen Hinterkopf zu? Unmöglich! Meint aber Hr. W. Odysseus drehe sich beim ersten Anruf nach ihr um, nun so sieht er sie ja doch! Aber auch die vorige Behauptung, dass er in dem Augenblicke, wo ihn Athene anredet, das Gesicht den Zuschauern zuwende, ist aus der Luft gegriffen; nachdem er hinter dem*

Zelte des A. hervorgekommen ist und es vielleicht schon mehrmals umkreisst hat, steht er jetzt ohnstreitig seitwärts, so dass er weder der Athene noch den Zuschauern unschicklich den Rücken zuwendet. — Hr. Wunder lebt des Glaubens, dass ein halb Dutzend schlechter Beweise so viel gilt als Ein guter; darum folgt S. 10. *ein neues Argument:* „Es ist absurd zu sagen: wenn ich dich auch sehe, so höre ich doch deine Stimme (*Das versteht sich!*) und nicht minder absurd: wenn ich dich auch nur in der Ferne sehe, so höre ich doch *etc.* Denn so lange in dem Ausdruck *ich sehe* der Begriff *ich erkenne dich* liegt, so bleibt der Nachsatz: *ich höre doch deine Stimme* sinnlos.“ *Hr. Wunder will uns wohl zum Besten haben! Wenn jemand einen Menschen in der Ferne und undeutlich erblickt und zugleich seine ihm wohlbekannte Stimme vernimmt, so soll er nicht sagen können: obgleich du mir fern bist und ich dein Gesicht nicht deutlich erkennen kann, so erkenne ich doch deutlich deine mir längst bekannte Stimme und weiss also, dass du der und der bist? Ich denke, so reden alle Menschen.* „Auch das Auskunftsmittel den Vordersatz *κἂν ἄποπτος ἦς* so zu erklären, *wenn ich dich auch undeutlich sehe*, ist nicht anwendbar. Denn sah Od. einmal den Punkt, wo Athene erschien, so musste er auch, wie aus dem Folgenden erhellen wird, sie vollständig erkennen.“ *Aus dem Folgenden, eben angeführten S.* 11. *erhellt nichts, als dass der Recens. sich eine wahrscheinlich unrichtige, jedenfalls unerweisbare Vorstellung von der Stellung des Od. zu den Zuschauern gebildet hat; aber er wird uns vielleicht aus den Dimensionen des athenischen Theaters beweisen können, dass ein auf der Bühne stehender von einer auf dem Theologeion erscheinenden Person nicht sagen könne, dass sie ihm fern und undeutlich erscheine, insbesondre nicht vor athenischen Zuschauern, welche ihren Dichtern erlaubten, von Nacht und Mond und Sternen zu sprechen, während sie selbst im hellen Sonnenlichte sassen. Vollständig wurde die Göttin wohl von den höher sitzenden Zuschauern gesehen,*

aber nicht so von dem tief unten in der Bühne stehenden, wofern nicht der Schauspieler bis hart an den obersten Rand des Söllers hervortreten und vielleicht den Hals brechen wollte.

Eine ruhige Betrachtung der Sache wird jeden Unparteiischen bald überzeugen, mit welchem Unrechte Hr. L. gegen mich geschmähet hat.

Vor allen Dingen muss ich meine eignen Worte aus der Rec. buchstäblich den Lesern vor die Augen führen, da sie, was man kaum glauben sollte, von Hrn. L. so entstellt mitgetheilt worden sind, dass nun erst der sonderbare Sinn, den er lächerlich macht, herauskommt. Ich habe S. 10. Folgendes geschrieben:

Hr. L. behauptet, wie seine oben angeführten Worte zeigen, Odyss. habe so gut wie die Zuschauer das Antlitz der Athene gesehen, fügt auch noch hinzu, was vollkommen begründet ist, dass die Zuschauer die Göttin klar und deutlich gesehen haben. Allein damit wird dem Dichter eine Absurdität aufgebürdet; denn diese ist es, wenn er den Od. sagen lässt: *Athene, wenn ich dich auch sehe, so höre ich doch deine Stimme.* Diese Absurdität wird nicht im Geringsten gemindert, wenn wir dem Worte *sehe* den Zusatz *in der Ferne* oder *in der Höhe* beifügen. Denn so lange in dem Ausdruck *ich sehe* der Begriff *ich erkenne dich* liegt, so bleibt der Nachsatz, *ich höre doch deine Stimme*, sinnlos. Auch das Auskunftsmittel, den Vordersatz, κἂν ἄποπτος ᾖς, so zu erklären, *wenn ich dich auch undeutlich sehe*, ist nicht anwendbar.

Man sieht, dass ich von einer dreifachen Auffassung der Worte κἂν ἄποπτος ᾖς spreche, wenn ich dich auch sehe, wenn ich dich auch in der Höhe sehe, wenn ich dich auch undeutlich sehe. Niemand kann die Möglichkeit abläugnen, dass Jemand, wenn er auch einen höhern Punkt einnimmt als ich, doch deutlich von mir erkannt werde. Der blosse Ausdruck, in der Höhe gesehen, schliesst also

nimmermehr die Erklärung aus, deutlich gesehen. Soll dieser Sinn — so habe ich geschlossen, und, wie Jeder zugeben muss, ganz folgerichtig — in dem Ausdruck, in der Höhe gesehen, liegen, so ist ebenfalls der Nachsatz sinnlos. Dass in diesem von mir erwähnten zweiten Falle der Begriff des undeutlich gesehen werden völlig ausgeschlossen worden sei, sieht ein leidenschaftsloser Leser schon daraus, dass ich nach Erwähnung dieses zweiten Falles erst auf den dritten komme, nach welchem κἂν ἄποπτος ᾖς so gefasst werde, dass es heisse, wenn ich dich auch undeutlich sehe.

Gegen diese letzte Auffassung habe ich mich aber theils aus anderen, theils aus dem S. 11. angeführten Grunde erklärt. Hr. L. hat ihn, wie es scheint, nicht verstanden oder nicht verstehen wollen. So sei mir denn hier eine deutlichere Entwickelung erlaubt.

Im Ion des Euripides wendet sich Ion nach der Hinterseite der Bühne um, in der Absicht fortzugehen. Im Augenblick, wo er sich umwendet, spricht er V. 1549 fg. die Worte:

ἔα· τίς οἴκων θεοδόκων ὑπερτελὴς
ἀνθήλιον πρόσωπον ἐκφαίνει θεῶν;

Als sich in der Elektra desselben Dichters die Dioskuren im Theologeion zeigen, sagt der Chor V. 1233 fgg.:

ἀλλ' οἵδε δόμων ὑπὲρ ἀκροτάτων
φαίνονσί τινες δαίμονες, ἢ θεῶν
τῶν οὐρανίων· οὐ γὰρ θνητῶν γ'
ἥδε κέλευθος. τί ποτ' εἰς φανερὰν
ὄψιν βαίνουσι βροτοῖσιν;

Im Philoktet des Sophokles ist Philoktet im Begriff, von seiner Höhle Abschied zu nehmen, und wendet sich demgemäss nach der Hinterseite der Bühne um, als Herakles ebenfalls auf dem Theologeion erscheint und V. 1409 fgg. also spricht:

μήπω γε, πρὶν ἂν τῶν ἡμετέρων
ἀΐῃς μύθων, παῖ Ποίαντος·

φάσκειν δ' αὐδὴν τὴν Ἡρακλέους
ἀκοῇ τε κλύειν λεύσσειν τ' ὄψιν.

Aus diesen Stellen geht so viel unwiderleglich hervor, dass nach der Darstellung der alten Dramatiker nicht nur der Chor auf der Orchestra, sondern auch Personen, welche auf dem Logeion standen, sobald sie ihr Antlitz nach der Hinterseite der Bühne wandten und den Zuschauern den Rücken zukehrten, ohne irgend eine Gefahr den Hals zu brechen, die auf dem Theologeion erscheinenden Gestalten klar und deutlich sahen. Aus dieser Thatsache, die kein Raisonnement wegstreiten kann, zog ich den ganz natürlichen Schluss, dass Odysseus im Aias des Sophokles die Athene eben so deutlich, wie Philoktet den Herakles, Ion die Athene und der Chor in der Elektra die Dioskuren, gesehen haben müsse, wenn er sein Gesicht nach der Hinterseite der Bühne gewendet und den Zuschauern den Rücken zugekehrt hätte. Den Einwand befürchtete ich nicht, Od. habe vielleicht, auch wenn er den Blick nach dem Theologeion gewandt, doch desshalb die Athene nicht deutlich sehen können, weil er unmittelbar am Zelte des Aias gestanden habe. Denn nun müsste man dem Dichter den gerechten Vorwurf machen, den dem Meister des Trauerspiels kein Kenner seiner Kunst machen wird, dass er ohne allen Grund dem Od. den Blick zur Göttin erschwert habe, weil es ihm nicht beliebt, den Od. einige Schritte vom Zelte weg nach den Zuschauern hin machen zu lassen. Alle Zuschauer wussten, wie die angeführten Stellen lehren, dass Personen auf dem Logeion die Götter auf dem Theologeion sehen konnten und mussten, wenn sie den Blick ihnen zuwandten. Diesen konnte es also nicht anders als lächerlich, ja widrig erscheinen, wenn Od., der nach der Anrede der Athene nicht einmal irgend einen Grund hatte, noch unmittelbar am Zelte stehen zu bleiben, über die Schwierigkeit die Athene zu erkennen klagte, da ein geringes Vorschreiten nach der Orchestra hin ihn dieser Schwierigkeit sofort überhoben haben würde. Ausserdem liesse sich aber gar kein Grund denken, aus welchem der Dichter dem Od. die Aeusserung in den Mund gelegt habe, dass er die Göttin undeutlich sehe.

Ganz anders verhält sich die Sache, wenn Od. sagt, dass er die Göttin gar nicht sehe. Nach der Vorstellung der Alten, dass die Götter den Sterblichen nur in ausserordentlichen Fällen sich zeigen, konnten die Athenischen Zuschauer in dieser Erklärung des Od., sobald er ihnen das Angesicht zukehrte, nicht den geringsten Anstoss finden. Untersuchen wir aber die Fälle genauer, wo die Alten und besonders die Dramatiker Götter den Menschen sichtbar werden lassen, so ist es unverkennbar, dass der Zweck dieses Sichtbarwerdens ein gewaltiger Eindruck ist, den die Götter auf die Sterblichen machen wollen, um sie entweder von einer That abzuhalten, die menschliche Abmahnung nicht mehr verhindern konnte, oder zu einer Handlung anzutreiben, deren Ausführung ohne göttliche Mahnung unterblieben sein würde. Nichts von dem findet hier Statt; denn Od. erhält durch die Worte der Göttin nur in seiner Vermuthung über den Urheber des Mordes die nöthige Bestätigung. Nicht also auf den Odysseus, sondern auf die Zuschauer sollte das Erscheinen der Göttin einen mächtigen Eindruck machen; ein Moment, das ich in der aesthetischen Abhandlung über den Aias weiter ausführen werde. Demnach war es ganz natürlich, dass sie nur den Zuschauern, nicht dem Odysseus sichtbar wurde.

Somit glaube ich, die sämmtlichen oben angeführten Einwürfe Hrn. Lobecks genügend widerlegt zu haben. Darauf habe ich nichts erwiedert und dürfte kaum etwas zu erwiedern sein, was er sagt: *nachdem Od. hinter dem Zelte des A. hervorgekommen ist und es vielleicht schon mehrmals umkreisst hat* u. s. w. Das Stück beginnt mit der Rede der Athene; Od. steht also mit dem Beginn des Stückes am Zelte des A. Von dem, was er vorher gethan, wissen wir nichts und können wir nichts wissen als was er selbst oder die Göttin sagt, dass er den Fusstapfen des Aias bis an den Eingang seines Zeltes gefolgt ist. Am Allerwenigsten ist daran zu denken, dass Odysseus hinter dem Zelte des Aias hervorgekommen sei.

Derselbe Grund, welcher den Dichter bewog, dem Od. den Anblick der Göttin vorzuenthalten, musste ihn natürlich veranlassen, auch den Aias auf der Bühne erscheinen und mit

der Göttin reden zu lassen, ohne dass er sie aus ihrer Gestalt erkannte. Auch giebt sie sich dem Wahnsinnigen, als sie ihn zum zweiten Male aus dem Zelte kommen heisst, deutlich zu erkennen, wenn sie V. 89 fg. sagt:

ὦ οὗτος, Αἶαν, δεύτερόν σε προσκαλῶ.
τί βαιὸν οὕτως ἐντρέπει τῆς ξυμμάχου;

Denn sie war seine einzige Mitstreiterin oder Gehülfin gewesen, in wiefern sie ihm durch Eingebung des Wahnsinnes den Angriff auf die Heerden hatte machen lassen. Daher entfernt sich auch Aias wieder von ihr mit der Erklärung V. 116 fg.:

χωρῶ πρὸς ἔργον· τοῦτό σοι δ' ἐφίεμαι,
τοιάνδ' ἀεί μοι ξύμμαχον παρεστάναι.

Aus diesen und anderen Gründen hatte ich in meiner Rec. bemerkt, dass auch diess ein offenbarer Irrthum Hrn. Lobecks sei, wenn er sage: *Aiax primo aspectu agnoscit Minervam;* denn es sei klar, dass auch Aias aus der blossen Stimme die Göttin erkenne, ohne sie vorher oder nachher gesehen zu haben. Darauf erwiedert Hr. Lobeck: „*Wenn die Scene in einem Blindeninstitute wäre, so liesse sich das hören. Nach des Dichters Anordnung sieht Aias den nahe stehenden Odysseus nicht; Hr. Wunder will, dass er auch die Göttin nicht sehe und diese auch nicht von Od. gesehen werde, und dazu kommt noch ein Dritter, der das vor Augen liegende nicht sieht — Hr. Wunder selbst.*“

Ob damit meine Ansicht widerlegt sei, überlassen wir füglich dem Leser zu entscheiden. Eben so wenig kann der Ausspruch als Widerlegung gelten, dessen sich Hr. L. gegen meine Worte bedient: Dazu kommt, dass diese Erklärung der Ansicht der alten Griechen schnurstracks entgegen laufen würde. Denn entweder waren die Götter den Menschen sichtbar oder nicht sichtbar; von dem Mittelding, dass sie sich undeutlich gezeigt, findet sich wohl im ganzen Alterthum keine Spur. Hr. L. sagt dagegen: „*Hr. W. nemlich hat, wie man aus seinen Ausgaben sieht, das ganze Alterthum durchforscht, namentlich in dieser speciellen Rücksicht! Mir fällt es nicht ein, nach einem dictum probans herumzusuchen. Denn welchen vernünftigen Grund konnten die Griechen haben, es für unmöglich zu halten, dass ein Gott einmal auf eine Bergspitze oder eine Mauerzinne trete, und dann dem unten stehenden fern und weniger deutlich erscheine, als wenn er zehn Schritte vor ihm stände?*“

Ich komme nun zu der dritten Stelle. In dem Gespräch des Odysseus und Agamemnon über die Beerdigung des Aias ist der Sinn des 1366. Verses etwas dunkel. Ich setze ihn mit den beiden vorhergehenden und dem nachfolgenden Verse her:

ΑΓ. ἄνωγας οἶν με τὸν νεκρὸν θάπτειν ἐᾶν;
ΟΔ. ἔγωγε. καὶ γὰρ αὐτὸς ἐνθάδ' ἕξομαι.
ΑΓ. ἦ πάνθ' ὁμοῖα πᾶς ἀνὴρ αὑτῷ πονεῖ.
ΟΔ. τῷ γάρ με μᾶλλον εἰκὸς ἢ μαντῷ πονεῖν;

Zur Erklärung desselben schreibt Hr. L., nachdem er die frühere Auslegung verworfen, in seinem Kommentar Folgendes: *Verum enim vero Agamemnon inconstantiam Ulixis leniter perstringit, quod nunc eius hominis suscipiat patrocinium, cui olim plurimum adversatus fuerit. Οὐχ ὅμοια σαυτῷ πονεῖς idem est quod Aristides dicit T. I. 414. ἐναντία σεαυτῷ ποιεῖς, sed lenius dictum, quae nunc agis, moribus tuis convenientia non sunt.* Dagegen habe ich in meiner Rec. bemerkt: Beim ersten Durchlesen verstanden wir diese Anmerkung gar nicht, bis wir endlich den auffallenden Irrthum wahrnahmen, dass Hr. L. sich die Negation οὐ zu dem Adjektiv ὅμοια hinzugedacht hat. Da diese im Texte nicht steht, auch nicht supplirt werden kann, so ist eigentlich schon hierdurch Hr. L. hinlänglich widerlegt. Hierauf erwiedert nun jetzt Hr. Lobeck: *Hätte sich doch Hr. W. mit dem ersten Durchlesen begnügt und die Sache lieber unverstanden gelassen, als verkehrt verstanden. Ohnstreitig hat er doch selbst, wenn er sehr begreifliches von einem seiner Schüler nicht begriffen sah, verwundert ausge-*

rufen: Nun das begreift doch jeder Mensch! mit der Andeutung: Du begreifst es aber nicht. Ebenso ist das Verhältniss zwischen Agamemnons Worten: ἦ πάνθ' ὁμοῖα πᾶς ἀνὴρ αὑτῷ πονεῖ *und meiner Erklärung* σὺ οὐχ ὁμοῖα σαυτῷ πονεῖς, *du handelst bei deinem Betreiben dieser Sache (der Bestattung deines Feindes) nicht consequent. Also nicht zum Texte habe ich die Negation hinzugedacht — sie würde hier ganz sinnlos sein — sondern in meiner Erklärung hinzugefügt.*

Ich zweifle, ob es irgend einem Leser gelungen sein würde, die Worte Hrn. Lobecks, die ich aus dem Kommentar angeführt habe, so zu verstehen, wie er sie jetzt erklärt. Wenigstens ist es einem ausgezeichneten Manne, dessen Scharfsinn Hr. L. selbst anerkennt, nicht gelungen, als ich ihn über den Sinn dieser Worte befragte. Ich konnte aber auch eine solche Auffassung des griechischen Verses nicht vermuthen. Denn wenn ein Schüler mit den Worten: Nun das begreift doch jeder Mensch, in dem angegebenen Sinne angelassen wird, so möchte er diess wohl nimmermehr für eine gelinde Erinnerung ansehen. Also hätte Hr. L. wenigstens nicht schreiben sollen: *inconstantiam Ulixis leniter perstringit.* Zweitens läuft der Ausspruch selbst: Nun jeder Mensch handelt doch konsequent, der menschlichen Erfahrung so entgegen, dass er ohne ein allgemeines Gelächter der Zuhörer nicht aufgestellt werden konnte.

Ich wiederhole beiläufig die Bemerkung, die ich schon in der Rec. gemacht, dass der Gebrauch der Worte, welcher sich der Dichter bedient hat, so wie der ganze Zusammenhang der Stelle keinen andern Gedanken zulässt, als den, welchen Hr. L. verworfen hat, jeder Mensch sorgt doch nur für sich.

Noch ist es übrig, über die vierte Stelle meine Meinung zu rechtfertigen. Ich habe in der Rec. S. 15. gesagt: Wir wundern uns, wie Hr. Lobeck um die Verbindung des Wortes *βαίνω* mit *ποδί* und *πόδα* zu belegen, eines Beispiels sich hat bedienen können, wie Eurip. Hippol. 1176 ὡς οὐκέτ' ἐν γῇ τῇδ' ἀναστρέψει πόδα, wo ἀναστρέψει die dritte Person des

aktiven Futurs ist, mit hin der Accus. *πόδα*, als vom transitiven Worte *ἀναστρέφειν* regiert, durchaus nothwendig war. Dagegen erinnert Hr. Lobeck: *Hr. Wunder weiss also nicht, dass ἀναστρέφειν hier, wie oft, in der neutralen Bedeutung für ἀναστρέφεσθαι versari steht und πόδα also überflüssig war.*

Ist das nicht gerade so, als wenn Jemand die Ausdrücke *ἐλαύνειν ἵππον, ἐλαύνειν στρατόν* anführen wollte, um zu beweisen, dass ein Akkusativ überflüssiger Weise zu einem intransitiven Verbum gesetzt werde, weil *ἐλαύνειν* auch ohne jenen Zusatz reiten, marschiren bedeute? Denn *ἀναστρέφειν* ist an und für sich ein transitives Verbum. Tritt also ein Akkusativ zum Aktiv, wie *πόδα*, so muss dieser nach einer gesunden Erklärung als ein vom transitiven Verbum abhängiger Akkusativ angesehen werden. Dazu kommt, dass *ἀναστρέφειν* von den Tragikern nur als ein transitives Verbum gebraucht worden ist.

Zu den oben gerechtfertigten Worten meiner Rec. habe ich noch Folgendes gefügt: Auch die Ausdrücke *ἀπαλλάττομαι πόδα, πεζεύω πόδα, ἄλλομαι πόδας* und andere der angeführten tragen ja zu dem, was Hr. Lobeck beweisen will, dass *βαίνειν* und *πόδα* in der engsten Verbindung ständen, gar nichts bei, sondern scheinen vielmehr zu beweisen, dass man überhaupt den Akkusativ *πόδα* fast zu jedem Verbum des Gehens gesetzt habe; eine Annahme, gegen die sich, wie wir gesehen, Hr. L. eben erst erklärt hat. Darüber lässt mich Hr. Lobeck also an: *Hr. Wunder muss meine Worte halb im Schlafe gelesen und abgeschrieben haben; nicht gegen, sondern für jene Annahme habe ich mich erklärt und zuerst Beispiele von βαίνειν angeführt, dann von andern Zeitwörtern, die in gewissen Verbindungen mit jenem dem Begriffe nach zusammenhängen und also zur vollständigen Beweisführung gehören.* Ob ich diesen Vorwurf verdient habe, mögen die Leser aus Folgendem ersehen. Gegen die von Porson zu Eur. Or. 1427. aufgestellte Regel erinnert Hr. Lobeck in seinem Kommentar S. 87.: *Deinde minus caute verbis*

motus (sive potius incessus) in universum tribuit, quod plerisque eorum non convenit; nam ἕρπειν, ἰέναι, στείχειν, βαδίζειν, οἰμᾶν, φοιτᾶν, δδεύειν, πορεύεσθαι, πηδᾶν, casum illum (von πόδα ist die Rede) *non adsciscunt. Postremo βαίνειν πόδα cum ἄσσειν χέρα comparandum non esse, vel ex eo patet, quod hoc semel legitur, illud autem in omni genere ac ratione dicendi pervulgatissimum est.* Behauptet also nicht Hr. Lobeck mit den klarsten Worten gegen Porson, dass der Akkusativ πόδα nicht zu jedem Verbum des Gehens gesetzt werde?

Das ist alles, was Hr. Lobeck in dem Anhang zu den Paralipomena S. 562 — 568. gegen meine Recension vorgebracht hat. Nun urtheile das gelehrte Publikum, mit welchem Grunde der Verleger (ob wohl aus eigener Ansicht?) das Erscheinen der Paralipomena mit der Bemerkung in den öffentlichen Blättern angezeigt hat, dass meine Recension zwar mit kurzen, aber genügenden Worten durch jenen Anhang widerlegt worden sei.

Grimma, d. 6. Dcbr. 1837.

Ed. Wunder.

COLUMBIA UNIVERSITY
39160